This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

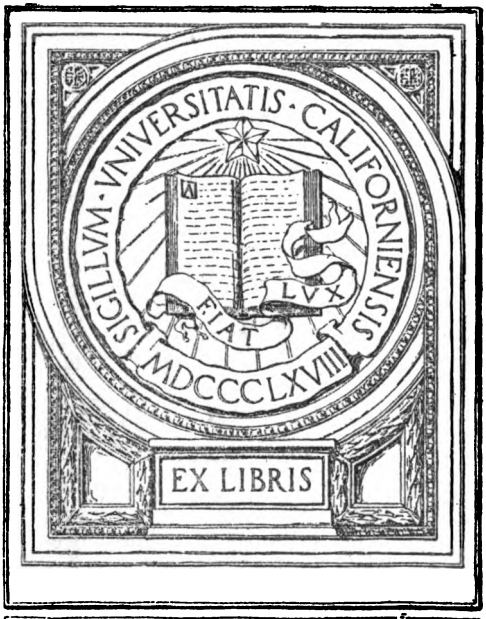
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

2129

IN MEMORIAM
Professor J. Henry Senger



Digitized by Google

212

2784

J. HENRY SENGER

Digitized by Google

Digitized by Google

Gespräche

mit einem Grobian.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gespräche
mit einem Grobian.

Herausgegeben

von

einem seiner Freunde.

Zweite Auflage.

Vermehrt mit einem Gespräch
über die Aufgaben und Aussichten Deutschlands nach dem Kriege.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1867.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung wird vorbehalten.

IN MEMORIAM
Professor J. Henry Senger

Digitized by Google

PT 2433
M364
1867

Vorwort des Herausgebers zur ersten Auflage.

Indem ich den Inhalt der zwölf Gespräche, die ich zu veröffentlichen mich entschlossen habe, im Geist mir vergegenwärtige, fühl' ich eine Aufforderung, mein Unternehmen vor dem Publikum zu rechtfertigen.

Denn es versteht sich von selbst, daß ich, der bürgerliche Schriftsteller, von der Würde des Publikums und von dem Ansehen der Kritik anders denke als der reiche Mann, Cavalier und Grobian.

Nie hätte ich mich dazu hergegeben, die Unterhaltungen der beiden Freunde der Welt mitzutheilen, wenn ich ein Buch dieser Art nicht für hocherspießlich, ja im Grunde für unentbehrlich halten müßte.

Jedermann predigt heute den Fortschritt und malt die Bilder einer schönen Entwickelung, zu der er uns führen soll. Der Fortschritt in der That und Wahrheit ist aber unmöglich ohne Selbsterkenntniß.

Nur durch die „Höllenfahrt der Selbsterkenntniß"

M122411
Digitized by Google

gehen wir ein in den Himmel der Ehren und der Herrlichkeit.

Hat nun der grobe Philosoph recht, daß man sich nie mehr in Selbsttäuschung gefiel als gegenwärtig, daß die Magie der Eitelkeit die Seelen nie blinder gegen ihre eigenen, nie scharfsichtiger gegen die Gebrechen anderer machte (und das Gegentheil wird schwer zu beweisen sein!) — so ist offenbar nichts nöthiger als ein Spiegel, der den heutigen Menschen zeigt, wie sie alle sind, — und ihnen auch in humoristischen Caricaturen die Anschauung ihres eigentlichen Wesens gibt.

Ein solcher Spiegel dünkt mich dieses Buch.

Sein Zweck ist, diese eingebildete Vortrefflichkeit zu zerstören, damit die wirkliche und unzerstörliche an ihre Stelle trete.

Wo der Grobian züchtigt, da liebt er: er will, dem absoluten Vorbild ähnlich, daß der Sünder sich bekehre und lebe! Wer sich am grausamsten von ihm behandelt sieht, der kann sich sagen, daß er am meisten von ihm geliebt ist.

Der Freundliche und Gute ist eifrig in Vertheidigung und Lob und träufelt in die Wunden, die der Grobian geschlagen hat, nur allzu viel Balsam. An Weite und Höhe des Geistes, an Erkenntniß der Ziele und Liebe zu ihnen stehen beide sich gleich; in ihrem innersten Wesen harmoniren sie. Die wichtigsten Aufgaben der Gegenwart und die Mittel, sie zu lösen, werden von ihnen

Digitized by Google

bezeichnet und die Betrachtungen bis an die Grenze geführt, wo die strenge Wissenschaft das Weitere zu thun hat.

So lehrt das Buch nicht nur, was abzustellen wäre, sondern es beleuchtet auf allen Hauptgebieten die Ideale, dient mithin der ganzen und vollen Selbsterkenntniß.

Und alles das ohne irgendeine Rücksichtnahme auf irgendeine Macht der Erde! Die beiden Freunde haben kein anderes Interesse als das der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und vor diesen Gottheiten werden die Prätensionen der Erde sich zurückstellen müssen.

Ich empfehle die Gespräche den Ehrlichen, den Edeldenkenden und Muthigen — dem ganzen deutschen Volke.

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers zur zweiten Auflage.

Die schadenfrohe Hoffnung des „Grobians", die im Einführungsgespräch angedeutet ist: daß der Herausgeber mit diesem Unternehmen vom deutschen Publikum übel heimgeschickt werden möchte, hat sich nicht erfüllt; dagegen ist die Erwartung des letztern durch den thatsächlichen Erfolg des Buches übertroffen worden. Wenige Wochen nach dem Erscheinen war die Auflage nahezu vergriffen, und ohne die Ereignisse des vorigen Jahres wäre die zweite noch im Sommer nothwendig geworden.

Soviel der Herausgeber hat bemerken können, ist die Wirkung der „Gespräche" überall dieselbe gewesen. Die beiden Hauptzwecke: den heutigen Menschen und der Nation zur Selbsterkennung zu dienen und auf die Culturziele der Gegenwart erhellendes Licht zu werfen, sind gewürdigt, also in gewissem Sinn auch erreicht worden. Und wenn der Erfolg des Buches vornehmlich dem „Grobian" und seiner frischen Art, sich auszudrücken, verdankt werden mag, ohne die Einreden und Beweise des erkennenden und glaubenden Freundes wäre es nicht

Digitized by Google

das Ganze geworden, das mit seinem Wahrheitsgehalt auf länger dauernden Antheil rechnen darf.

Die Kritik (wenn ich von einigen wenigen Ausnahmen absehe) hat den „Grobian" glimpflicher behandelt, als er sie. Ein unbefangener und wohlwollender Referent, an einem Orte, wo diese Eigenschaften besonders verdienstlich sind — nämlich in der Kaiserstadt Wien — hat sich über die Charakteristik der Kritiker und Feuilletonisten beschwert und namentlich hervorgehoben, daß der Vertheidiger Edmund hier ausnahmsweise zu keiner Entgegnung gelange. Ich könnte darauf erwidern, daß derselbe auf die außerordentliche Bedeutung der Tagespresse, das Feuilleton eingeschlossen, wiederholt hinzeigt, und der „Grobian" in seinem letzten Vortrag den Feuilletonisten speciell die höchsten und ehrendsten Aufgaben stellt. Allein ich will zugeben, daß Edmund sich hier ein Versäumniß zu Schulden kommen ließ, welches auf betreffender Seite bemerkt werden mußte. Er konnte die respectabeln Ausnahmen zu einem tröstlichen Gegenbilde benutzen! Freilich hätte seine Gerechtigkeit dann auch hinzufügen müssen, daß Victor die allerschlimmste Sorte der Journal- und Feuilletonfedern — die nämlich, welche aus irgendeinem schlechten Grunde mit klarem Bewußtsein absichtlich Lügen schreiben — gar noch nicht in Scene gesetzt hat, obwol diese Gattung leider auch in Deutschland nicht mehr ganz unerheblich vertreten ist!

Der Feuilletonist hat große Vortheile, die jedem in

Digitized by Google

die Augen springen. Allein, wie einer der genialsten unter den lebenden bemerkt hat, in seiner Thätigkeit liegt etwas eigenthümlich Melancholisches. Die schönsten Spenden an Geist und Humor (wenn er sie nämlich produciren kann!) wirft er in die Winde! Geheftet an vorüberziehende Gegenstände, ist ihnen eine nachhaltige, sich erneuende Wirkung versagt, auch wenn ihre formelle Trefflichkeit sie verdienen würde! Der Feuilletonist — ähnlich dem Mimen — hat also den Moment dahin zu benutzen, daß er „den Besten seiner Zeit genugthut"! Erfrischt und nährt er die Leser mit echter Kost, so wirkt sein Geist in diesen fort, während der Buchstabe vergeht; und aus dieser Gewißheit kann er den Muth schöpfen, Tag für Tag seinen gastlichen Tisch zu decken. Nur darf er sich dabei nicht vorspiegeln, die Wissenschaft ersetzen und entbehrlich machen zu können; am allerwenigsten die geistigste und mächtigste Wissenschaft: die Philosophie!

Ueber das „Neueste Gespräch" habe ich nur Weniges zu bemerken. Es sind darin die Gedanken und Gefühle, die man von zwei Seiten über die großen Veränderungen in unserm Vaterlande haben konnte, mit gebührender Unumwundenheit ausgesprochen, sodaß auch diese Unterredung dem nationalen Selbstbewußtsein förderlich werden kann. Seitdem sie abgehalten worden, hat sich hier und dort schon wieder einiges geändert. Ein Theil der Vorwürfe und Sorgen des „Grobian" — Gott sei

Digitized by Google

Dank! — hat nur noch historische Bedeutung; und insbesondere sind von den Schwaben und Bayern Anläufe gemacht, die gegen sie gerichteten Anklagen zu dementiren. Die Hauptforderungen der beiden Freunde bleiben freilich nach wie vor stehen; und bei der tiefgewurzelten Neigung des politischen Geistes, immer wieder in grobe Selbstsucht abzuirren, — bei der unglaublichen Frivolität der Menge, von den Herrschenden die verderblichsten Maßnahmen als die begreiflichsten zu erwarten, zu verkündigen und dadurch gleichsam herauszufordern, bei dieser verhängnißvollen Richtung der Geister auf das Unheil dürften die begründeten Mahnungen des Gesprächs nothwendig — beachtenswerth erscheinen.

Möge dem leidenschaftlichen Zweifler immer mehr die Wohlthat geschehen, Uebertreibung und Irrthum eingestehen zu müssen! Victor ist mehr Patriot und Weltbürger als Pessimist; er gehört nicht zu den Menschen, die an der Menschheit verzweifeln, weil sie alle Ursache haben, an sich selber zu verzweifeln; — er schmachtet nach Widerlegung, und durch seine Zweifel, wie unwiderstehlich sie ihm kommen und wie motivirt sie an sich seien, will er im Grunde Welt und Menschen nur dazu reizen. Wünschen wir ihm, daß er auch im politischen Felde durch die Entwickelungen, die er mit Augen schauen muß, aufs tiefste beschämt werde!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort des Herausgebers zur ersten Auflage . . . V—VII
Vorwort des Herausgebers zur zweiten Auflage . . VIII—XI

Wie der Herausgeber zwei Universitätsgenossen wiedertraf und in den Besitz des Manuscripts kam.

Die verschiedenen Arten der Gattung Grobian. Eigenthümlichkeit des Grobians Victor . . . . . 1—54

Einleitung und erstes Gespräch.

Geschichten zur Charakteristik Victor's. Edmund besucht ihn. Victor über seine Reisen. Glück der Einsamkeit. Menschen und Bücher . . . . . 55—70

Zweites Gespräch.

Die Menschen an sich und in der Gesellschaft. Menschen und Thiere. Vorzüge und Annehmlichkeiten der letztern . . . . . 71—83

Drittes Gespräch.

Das Landvolk und der moderne Patriarch. Unarten der Gebildeten . . . . . 84—94

Viertes Gespräch.

Arthur Schopenhauer und sein Pessimismus. Das Thierische und das Teuflische im Menschen. Die Greuel der Geschichte. Das Recht des Stärkern.

Digitized by Google

Seite

Der Hang, das Gute zu bestrafen und das Böse zu belohnen. Zornausbruch Victor's. Entgegnung Edmund's. Warum diese Welt dennoch die beste Welt. Der größere Menschenfreund. Spiegel der Zeit im Bösen und im Guten . . . . . 95—115

Fünftes Gespräch.

Specielle Vergleichung der Menschen und der Thiere. Nachweisung des Thierischen in den Guten und Besten. Gipfel der Grobheit . . . . . 116—129

Sechstes Gespräch.

Frevel des Optimismus. Das Princip des Bösen und seine Taktik. Unterschied zwischen Thier und Teufel. Der Mann und der Bube. Die Wohlthäter und Märtyrer der Menschheit. Das drohende Verderben unserer Zeit. Ein Zwischenspiel der Natur und seine Folgen. Aufschwung Edmund's. Das hohe Lied von der Menschheit. Herrlichkeit und Schönheit des irdischen Lebens. Einwand Victor's. Michel Angelo und die ästhetischen Duftköpfe der Gegenwart. Versöhnende Wirkung der Natur. 130—161

Siebentes Gespräch.

Die Deutschen und ihre Begabung. Victor über die schlimmsten Züge im deutschen Nationalcharakter. Hindernisse der Einheit. Die Lichtpunkte. Bestimmung und höchstes Ziel des deutschen Volkes. Schwere Bedenken . . . . . 162—185

Achtes Gespräch.

Victor über die „Nation von Denkern". Große Beweisführung, daß die Deutschen nie weniger vom Denken gehalten und es nie eifriger gemieden haben, als gegenwärtig. Das Schicksal der Philosophie. Die Literatur des Zeitvertreibs. Die Materialisten und Atheisten. Die Pfaffen. Die wissenschaftlichen

Digitized by Google

Seite

Handwerker. Die Praktiker und Politiker. Die Masse. Edmund's Versuch einer Correctur. Der Streit zwischen den Extremen und seine Folgen. Der Geist im Buchstaben und in der Materie. Die empirische Forschung der Gegenwart, ihre Leistungen und ihr Verhältniß zur Philosophie. Aussicht der letztern. Victor über das Ideal des Philosophen, die heutigen Philosophirenden und die verlorene Majestät. Die Prophezeiung und der Stand der Dinge . . . . . 186—226

Neuntes Gespräch.

Vortheile des Unverheiratheten. Die gegenwärtige Literatur und das Publikum. Der „Erfolg". Der neue Souverän und die neuen Hofschranzen. Die Genußgier und ihre Befriedigung. Die Feuilletons und die Feuilletonisten. Die Kritik. Das literarische Faustrecht. Die Tartuffe's der Kritik und die Zaunkönige. Die Gefahr, welche den Classikern droht. Edmund's Plaidoyer für Journale und Journalisten. Die Zeitschrift und das Buch. Letztes Wort Victor's . . . . . 227—262

Zehntes Gespräch.

Der Erntemonat. Preis der Einsamkeit. Rückblick auf die Gesellschaft. Der „Aufgeklärte". Ein Gedicht Victor's. Ueber Höflichkeit und Titelwesen der Deutschen. Zusammenstoß. Grob und gröber . . . . . 263—280

Elftes Gespräch.

Weitere Proben der Lyrik Victor's. Kritik und Charakteristik der „neuen Poesie". Vortheile des Bösen, Aufgabe der Guten. Der Raufbold. Die giftige Feder. Preßfreiheit! Das Kloster und die deutsche Familie. Heirathsfrage. Erklärung Victor's über das Weib . . . . . 281—314

Digitized by Google

Seite

Zwölftes Gespräch.

Poesie des Herbstes. Glück des Landwirths. Ueber das Zeitungslesen und den Fortschritt. Was eigentlich in den Zeitungen steht. Die jetzigen großen Männer. Umfassende Erklärung Edmund's über die gegenwärtige Zeit, ihre Stellung in der Geschichte, ihre Aufgaben und ihre Ideale. Das Gesetz der Entwickelung des Menschengeschlechts. Ziele der Philosophie und der Empirie. Worin diese einig sind und es immer mehr werden müssen. Beweis, daß die Gegenwart die größte Zeit der Weltgeschichte. Das gegliederte Ganze. Blick auf die Geistesarbeiten unserer Zeit und Schluß. Victor entgegnet humoristisch. Er macht seinen Glauben abhängig von dem Verhalten der Deutschen. Forderungen, die er stellt: an die Fürsten, die Staaten und Stämme; an die Norddeutschen und die Süddeutschen; an die politischen Parteien und den Adel; an die Religionsparteien; an die Philosophen, die Männer der exacten Forschung und die Materialisten; an Künstler und Poeten; an Journalisten und Feuilletonisten; an die Jugend; an die Weisen und die geistigen Sommitäten der Zeit. Disput. Edmund's Ansicht über das Gute neben dem Bösen. Mittagessen. Sonst und jetzt. Reichthum und Schönheit des heutigen Lebens. Ein Lebehoch! . 315—383

Neuestes Gespräch.

Wiedersehen der Freunde im Spätherbst 1866. Edmund's Gefühle während des Kriegs und nach demselben. Victor's Protest gegen den Namen Grobian. Der böse und der gute Grobian. Edmund über den Sieg Preußens und die „Redaction" Oesterreichs. „Wenn ich der Kaiser von Oesterreich wäre!" Das große Kleindeutschland und sein Bund mit Oesterreich. Aufgabe des Kaiserstaats. Der Gedanke des deutschen Parlaments von 1849. Victor erhebt sich zur

Digitized by Google

Seite

Kritik. Charakteristik der Preußen und ihrer deutschen Gesinnung. Das nichtgewollte Großdeutschland und das prussificirte Kleindeutschland. Einheit und Freiheit — Berliner und Schwabe. Das eigentliche Deutschland. Die Schöpfung der schwäbischen Familie Zollern. Der Militärstaat und die „Völker in Waffen". Der drohende Krieg. Die Preußen und ihre hervorstechendsten Züge. Der Staat und die Stadt der Intelligenz. Martha und Maria. Die heutigen Schwaben und ihre Praxis. Die Bayern und ihre Neigungen. Die Familie und der Staat. Die Aussicht der Süddeutschen. Beurtheilung Oesterreichs. Die wahre Gefahr des Kaiserstaats. Eine reife Wiederholung des zweiten Joseph! Der katholische Staat und die freie Forschung. Die Pfaffheit und die Menschheit. Die Juden. Wo ist die staatsmännische Größe? Trübe Aussichten, schwermüthige Gedanken. Edmund's Vertheidigung. Das unmögliche Großdeutschland. Ideen und Ideale — Leidenschaften und Triebe. Selbstsucht und Selbstliebe. Individuum, Geschlecht und Staat. Preußens König und Minister. Der letzte Grund des deutschen Kriegs. Gegenrede Victor's. Der deutsche Michel in seiner neuesten Metamorphose. Die Naturburschen und ihre Erziehung. Preußen und Berliner noch einmal. Der Staat der Intelligenz trotz alledem. Norddeutsche und Süddeutsche in ihrem wahren Verhältniß. Die Franzosen und Louis Napoleon. Die Zeit der Ausgleichung. Ohnmacht der widerstrebenden Gewalten. Die Allianzen. Pflichten Preußens gegen Oesterreich. Veredlung der Politik, Größe und Güte. Victor's letzter und stärkster Ausbruch. Einigung und Auseinandergehen der Freunde. Hoffnungen und Wünsche. 384—509

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Wie der Herausgeber zwei Universitätsgenossen wieder traf und in den Besitz des Manuscripts kam.

Die deutschen Hochschulen haben das Gute, daß man auf ihnen Bekanntschaften unter Verhältnissen machen kann, die sonst kaum sich finden dürften.

Die Studenten leben bei uns freier und idealer als in andern Ländern, verbinden aber mit einem höhern Sinn (der wenigstens einen guten Theil davon auszeichnet) alle Naturfrische, Keckheit und Derbheit germanischer Jugend. Wer dieses Leben nicht mitgemacht und nicht selber erfahren hat, was in ihm unter Mitwirkung des Humors alles zusammengehen kann, der gewinnt in der Regel einen falschen Begriff davon. Englische und französische Autoren lassen sich darüber auf rührender Unwissenheit betreffen, und auch die deutschen haben ihm sein volles Recht noch nicht widerfahren lassen.

Eine Zeit lang gewährten von allen Verbindungen die burschenschaftlichen den fröhlichsten Anblick. Indem sie pedantischer Dressur entsagten und ihren zahlreichen

Digitized by Google

Gliedern zur Entfaltung individueller Anlagen freiern Spielraum ließen, gaben sie dem jugendlichen Treiben durch den patriotischen Gedanken eine Weihe und zeigten so den deutschen Musensohn in seiner vollendetsten Gestalt. Wer innern Gehalt und Muth dazu besaß und durch einen gehörigen „Wechsel" unterstützt war, konnte sich hier zum Original ausbilden und als solches imponiren und glänzen wenigstens die Universitätsjahre hindurch. Andere, zu Charakterfiguren überhaupt bestimmt, konnten hier den Grund dazu legen.

Der Herausgeber gehörte einer dieser Verbindungen an, als sie eben zur höchsten, leider auch letzten Blüte sich entfaltete. Er war keiner von den Großen und überließ die hohen Posten gern den Ehrbegierigen, die sich einstweilen zur Herrschaft im Bunde, später zur Mitleitung deutscher Geschicke berufen hielten. Sein Bestreben war specifisch ideell; er trachtete nach dem Lorber des Dichters, wollte sich den gefeierten Namen der deutschen Literatur an die Seite stellen und in Bildung und Aufklärung der Nation unter andern auch den Ideen der Burschenschaft zur Verwirklichung helfen. Dieser schönen Gedanken voll, schaute er behaglich dem Kampfe derjenigen zu, welche die möglichst geehrten Rollen im Verein zu spielen sich mühten, und entschädigte sich für seine äußerliche Beiläufigkeit durch innerliches Emporschweben über die Höchstgestellten hinweg. Trotz seines, damit ohne Zweifel gerechtfertigten Selbstgefühls war er ein

Digitized by Google

guter Geselle, sang und trank, spielte Schlauch in Kneipen und baute auf dem hier gelegten Grunde in der Kneipe selbst nicht selten das Gebäude vollkommener Fröhlichkeit auf. Die poetischen Werke dagegen, die er dem deutschen Volk zu schenken sich vorgesetzt hatte, deutete er für jetzt nur in höchst allgemeinen Linien an.

Im Sommersemester traten zwei neue Mitglieder ein, zu denen er sich bald näher hingezogen fühlte. Es waren zwei Adelige, so verschiedene Naturen, wie man sie nur treffen kann, aber gleichwol durch ein gemeinsames Band zusammengehalten. Victor, Freiherr von *** (warum ich den Namen nicht ausschreibe, wird sich erklären), hatte schon sieben Semester hinter sich und trat mit der Sicherheit eines vollkommenen Burschen auf. Er war über mittelgroß, breitschulterig, von stolzer Haltung. Das Haar dunkelbraun und etwas gelockt, die Stirn breit und ziemlich hoch, die Nase etwas gebogen und von mäßiger Ausdehnung, der Raum von der Nase bis zum Mund etwas länger als gewöhnlich, aber die Lippen schön, und wenn sie zusammengelegt waren, eine Zuversicht ausdrückend, welche dem Nein einer ganzen Welt gegenüber auf ihrem Ja zu bestehen verhieß. Nase und Mund erinnerten mich an ein Bild, das ich einst von Mirabeau gesehen; allein unser Bursche war hübsch, und bei aller Stattlichkeit feiner gegliedert als der Koloß der Französischen Revolution.

Edmund von ** gehörte zu den schlanken hoch-

Digitized by Google

aufgeschossenen Jünglingen. Er hatte blonde Haare, blaue Augen, rothe Wangen, und sein adeliges Gesicht war so schön wie das eines Mädchens. Er befand sich im vierten Semester, und nur ein Flaum keimte zunächst die Ohren herunter und übers Kinn hin. Sein Auftreten, bei äußerer Eleganz, verrieth eine innere, nie ganz zu besiegende Schüchternheit. Er erröthete öfter, als es ihm lieb war, und die Güte, die still glücklich aus seinen Zügen hervorsah, ließ ihn gewinnend, aber auch angreifbar erscheinen.

Victor zeigte gewöhnlich eine ernste, in ihrer Art behagliche Ruhe. Wenn er aber ein Unrecht wahrnahm und dahinter namentlich eine boshafte Absicht erkennen mußte, konnte er in rasender Leidenschaft aufflammen. Er sagte dem Thäter die Wahrheit nach dem Verlangen seines Herzens, und die Folge war, daß er eine gute Zahl von Duellen abzumachen hatte.

Edmund blieb in Hinsicht dieser hinter ihm zurück, obwol nicht allzu weit. Was jenem Heftigkeit und Strenge, das zog ihm sein liebenswürdiges Nachgeben zu. Gewisse Menschen sind nun einmal Freunde von wohlfeilen Siegen und gehen darum kühn gegen die Gutmüthigen an, die ihnen schon ein paar mal gewichen sind. Derartigen Ehrgeiz mußte auch Edmund zurechtweisen, und er that es zuletzt mit solchem Glück, daß man ihn nicht nur in Ruhe ließ, sondern mit Respect behandelte. Er selbst ließ aber darum seine Weise nicht

Digitized by Google

und zeigte namentlich gegen diejenigen, die er gezeichnet hatte, eine rührende Artigkeit.

Was mich zu diesen Jünglingen hinzog, war ihr geistiges Streben, zu dem sie mitten im burschikosen Treiben doch auch noch Zeit fanden. Beide hörten Jurisprudenz; durch ihr zu erwartendes Vermögen sichergestellt, gaben sie sich aber mit Vorliebe allgemein bildenden Studien hin — historischen und philosophischen, ästhetischen und poetischen. Hier mußten wir uns finden. Unsere Gespräche, die wir oft bis tief in die Nacht fortsetzten, waren höchst genial und von der allermuthigsten Zuversicht eingegeben; denn hier überließ sich auch Edmund den kühnsten Hoffnungen. Wir kamen überein, daß der höchste Gipfel in deutscher Wissenschaft und Dichtung noch nicht erstiegen, sondern eine Aufgabe der Zukunft sei; und nie hab' ich mich glücklicher gefühlt, als wenn die beiden Freunde meinen eigenen Verheißungen in dieser Beziehung lauschten und ihnen zu glauben schienen.

Von Gesprächeslust, Getränk und Jugend durchwärmt, hat man in solchen Momenten ein Gefühl, als ob alle die mächtigen und holden Ströme des Lebens zu dichterischer Verklärung heranwogten und die Darstellung selber selig leicht wäre! — Später findet man, daß eben diese ihre Schwierigkeiten hat.

Das ausgehende Semester machte dem Bund im Bunde ein Ende. Victor ging in seine schwäbische,

Digitized by Google

Edmund in seine fränkische Heimat zurück. Ich bezog eine andere Universität, ging dann meinen Gang als Artikel- und Bücherverfasser durchs ganze Vaterland, und habe die Freunde in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nie wiedergesehen.

Im Jahre 185—, im August, führte mich eine Reise nach dem deutschen Südwesten. Die Tage waren schön, die Abende köstlich, und ich genoß mit Wonne den Anblick des reizenden und fruchtbaren Landes, während sich meine Ohren an dem Klange des Dialekts, dessen Schönheit nicht eben jedem einleuchtet, wahrhaft gütlich thaten. Dem Leser soll gestanden sein, daß meine Gefühle sich immer noch in Extremen bewegen, und daß ich auch nach der schlimmsten Auffassung unserer Zustände auf deutsches Volk und Land wieder mit einer Genugthuung sehen kann, als ob sich alles in der vollkommensten Ordnung befände. Consequente Strenge und consequenten Zorn muß ich andern überlassen, da in mir die optimistische Betrachtung stets ohne Schwierigkeit wieder die Oberhand gewinnt. Ich war also auf dieser Fahrt in wahres Behagen getaucht und freute mich des Lebens um so mehr, als der Müßiggang des Wanderns mich auch leiblich erfrischt und gestärkt hatte.

Wirkte dabei die Ahnung einer herzerfreuenden Begegnung und eines unschätzbaren Fundes mit, welchen ich machen sollte?

Eines Morgens, als ich eben in dem Gärtchen eines

Digitized by Google

Wirthshauses Kaffee trank und den Rauch der Cigarre in die blaue Luft blies, trat eine Gestalt ein, die mir auffiel und mich alsbald an alte Zeiten gemahnte. Ich dachte nach, studirte das Gesicht — und siehe, die Züge Edmund's traten mir entgegen! Er war freilich noch schlanker geworden, seine Stirn war zartgefältelt und die Rosen auf seinen Wangen hatten einen gelblichen Schein erhalten; die blonden Haare waren zurückgetreten und enthüllten eine Stirn, die man früher unter ihnen nicht vermuthet hätte. Allein während ihm das vierjährige Kind der Wirthin freudig entgegeneilte, verklärte seine Physiognomie eine so holdselige Güte, daß ich mich erhob, vor ihn hintrat und ausrief: „Edmund von **, du bist es! Ich habe dich erkannt! und nun rathe geschwind meinen Namen!"

Edmund, die Hand des Kindes haltend, schaute mich an, und mit einer Miene, die um Entschuldigung bat, sagte er: „Ich muß gestehen —"

„Du hast recht", entgegnete ich. „Ich habe vergessen, was mehr als zwanzig Jahre im Dienste der deutschen Literatur aus einem jugendlichen Gesicht machen können! Hoffentlich wirst du aber meinen Namen nicht vergessen haben!"

Als ich diesen genannt, hellten seine Mienen sich auf, seine Augen glänzten — und er gab mir den Bruderkuß mit der Inbrunst alter Zeiten, indem er in die frohen Ausrufungen des Wiedersehens gleich die angenehmsten

Digitized by Google

Worte über meine Schriften mischte, die er alle kannte. — Wir setzten uns zusammen, und es begann der Austausch der Erlebnisse.

Meine äußern Schicksale waren bald mitgetheilt. Es ging daraus hervor, daß meine Beschäftigung mehr im Herausgeben als im Einnehmen bestanden, aber eine unerschöpfliche Thätigkeit dem Ausbleiben des Glücks einigermaßen die Wage gehalten hatte. Der Freund ermangelte nicht, das deutsche Publikum anzuklagen und mir den reichsten Ersatz in der Zukunft zu prophezeien, was ich mit schon gewohntem ergebenen Achselzucken hinnahm.

„Aber du, mein Freund", rief ich endlich. „Was bist du? — In mehr als zwanzig Jahren! Du bist — Staatsrath, Präsident?"

Edmund lächelte. „Weniger!" entgegnete er.

„Solltest du nur Director — oder Obertribunalsrath sein?"

„Weniger", wiederholte er.

„Nun —?"

„Ich bin gar nichts!"

„Ah", rief ich, „das ist was anderes! — Das heißt: du bist alles! Ein unabhängiger Mann!"

Edmund zuckte die Achsel mit einem Lächeln, das eine leichte Verlegenheit und eine Art von Selbstverspottung ausdrückte.

„Du bist wohlhabend!" fuhr ich zuversichtlich fort.

Digitized by Google

„Das bin ich", erwiderte er. — „Und das ist wenigstens etwas."

„Das ist alles", versetzte ich. „Das Mittel, der Weg zu allem!"

Der Freund warf einen Blick des Bedauerns und Tadels auf mich. „Bist du auch ein Verehrer der Materie geworden?" rief er. „Bist du ein anderer als Autor, ein anderer als Mensch?"

Ich schüttelte den Kopf. „Lieber Freund", entgegnete ich ihm, „ich rede zuweilen oberflächlicher und leichtfertiger, als ich denke. Zum Zeitvertreib! Was aber die Verehrung der Materie betrifft, so ist wenigstens eine humoristische in meiner Situation gerechtfertigt. — Fahren wir fort! Du bist — Gatte?"

Auf diese plötzliche Frage wurden seine Wangen so roth wie vor zeiten. „Nein!" erwiderte er dann mit ruhigem Nachdruck, zeigte aber in seiner Miene den Schein einer Trauer, daß ich nicht den Muth hatte, weiter zu fragen. „Also", begann ich nach einer Pause, „du lebst ganz dir selbst, ganz deiner geistigen Cultur?"

„Das", versetzte er, „kann ich von mir sagen. Ich hab' ein Haus in **" (er nannte eine alte Reichsstadt, die in der Nähe lag) „und darin eine schöne Bibliothek, aus der ich meine besten Freuden schöpfe."

„Bravo!" rief ich mit einem Blick der Anerkennung. „Nebenbei, wie ich gesehen, bist du Kinderfreund?"

Er lächelte. „Ein zärtlicher!" erwiderte er. „Ich

Digitized by Google

liebe die guten Geschöpfe, als ob's meine eigenen wären! Sie lieben mich auch, und das Tändeln mit ihnen gehört zu meinen schönsten Vergnügungen."

Meine Augen ruhten auf seinen edeln, gütevollen Zügen. „Du hast etwas von einem Heiligen an dir!" rief ich.

Nicht ohne Humor versetzte er: „In Ermangelung eines Bessern — !"

„Im Grunde", fuhr ich fort, „bist du noch der Alte! Und das ist gut. Du führst ein Dasein, das zu den glücklichsten gehört — trotz alledem! — Aber — was ist aus deinem Freund und Widerpart Victor geworden? Er hatte etwas Herrschendes in seinem Wesen! Regiert er das Land als Minister? In Deutschland gibt es deren so viele — und ich hab' ihn vielleicht übersehen!"

Edmund's Gesicht klärte sich auf bis zur Heiterkeit. Er schüttelte den Kopf.

Ich sah ihn an. „Sollte er sich herbeigelassen haben, auf einer untergeordneten Sprosse den Weisungen eines Höhern zu gehorchen? — Er ist —?"

„Aufs Haar, was ich bin", versetzte Edmund. „Ohne Weib, ohne Amt —"

„Auch nichts?" fuhr ich heraus.

„Auch alles!" verbesserte er mit wohlwollender Ironie.

Ich schwieg. Dann sagte ich ernsthaft: „Das überrascht mich! Er hatte etwas Hochstrebendes in sich — das Zeug zu einem politischen Reformator! Die Philosophie,

Digitized by Google

wie fleißig er sie trieb, schien mir bei ihm nur Mittel zum Zweck einer großen Thätigkeit; — und nun sollte er ohne irgendeine Beschäftigung —"

Der gute Freund lächelte nicht ohne Schelmerei. „O", rief er, „die hat er doch!"

„Ich begreife", entgegnete ich. „Er verwaltet sein Gut; es stand ihm ja eins in Aussicht! — Er ist Landwirth — rationeller Landwirth —"

„Nebenbei!"

Ich besann mich. „Er gibt anonym Bücher heraus!" rief ich — „hab' ich's getroffen?"

„Keineswegs. Einen Versuch, den er vor zeiten mit offenem Visir gemacht, hat er nicht wiederholt!"

„Nun also — was thut er?"

„Er schimpft", erwiderte Edmund mit einer eigenen Mischung von Humor und Ergebung in seinen Zügen.

„Ah!" rief ich. „Er schimpft! — Das lass' ich mir gefallen! — Aber worauf?"

„Auf alles!"

Ich konnte nicht umhin, mit einem Ausruf des Vergnügens zu antworten: „Er schimpft! Auf alles! Das ist ein Metier, das den Tag ausfüllen kann!" Und indem ich mein Auge auf dem Freund ruhen ließ, fuhr ich fort: „Seht! seht! Also auch bei euch sind nicht alle Blütenträume gereift? Auch Sprößlinge hochedler Geschlechter und Besitzer von Renten können Mönche werden und ein ideelles Leben führen im Geiste des Jahr-

Digitized by Google

hunderts? — In Gottes Namen! — Aber wo hauſt der Wütherich?"

„Auf ſeinem Gute, zwei Stunden von hier."

„In der Nähe? — Du verkehrſt mit ihm?"

„Oft", erwiderte Edmund.

Ich ſchüttelte ihm die Rechte. „Das freut mich", rief ich. „Alſo die Freundſchaft hat ausgehalten und ſchlingt ihre Blütengewinde durch das kahle Lattengerüſt des Alltagslebens! Bei dem alten treuen Kameraden thaut das Herz des Weltfeindes auf und öffnet ſich den ſanften Regungen der Liebe —"

Edmund verzog die Lippen mit einem ſonderbaren Lächeln. „Das iſt nicht ganz unſer Verhältniß", entgegnete er. „Das Band, das uns zuſammenhält und uns immer wieder zuſammenführt, iſt nicht der Friede, ſondern der Streit! — Er ſchimpft hauptſächlich zu mir — und nicht ſelten gegen mich!"

„Ah", rief ich, „nun ſeh' ich klar! Ihr disputirt! Die Welt, die in ihm ihren Ankläger beſitzt, hat in dir ihren Vertheidiger gefunden! Wie?"

„So ungefähr!"

„Das iſt herrlich!" rief ich. „Ihr ſpornt euch geiſtig an, ruft im Kampf eure Kraft heraus und ergänzt euch wechſelſeitig! Die Welt ſtellt ſich dem einen vor die Seele in rabenſchwarzer Nacht, dem andern in morgenheiterm Sonnenlicht! Die Geiſter platzen aufeinander, und die Urgegenſätze des Daſeins treten ſich grandios gegenüber!

Digitized by Google

Ihr lebt zusammen das Leben der ganzen Menschheit und führt im Grunde eine Art von Ehe! — Nun bin ich beruhigt! Ihr thut jeder nach seinem Genius — ihr erfüllt eure Bestimmung!"

Edmund hatte dieser Anrede mit einem Ausdruck von Resignation gehorcht und schwieg. Ich fuhr fort: „Der alte Bursche, der kein Unrecht litt und dessen Hiebe so oft Justiz übten! — Er ist heftig, scharf in Worten?"

„Er ist schonungslos", versetzte Edmund, „wenn die Leidenschaft in ihm tobt — maßlos — kurz ein Grobian, der seinesgleichen sucht!"

Ich sah ihn an und konnte nicht ein Gelächter zurückhalten. „Ein Grobian!" rief ich. „Ein Grobian! Schärfste Kritik in den Formen ungebändigter Naturkraft! Ah! Jetzt haben wir ihn in seiner ganzen Bestimmtheit! — Nun", fuhr ich nicht ohne eine Regung von Schadenfreude fort, „eine gewisse Anlage dazu hat er immer gehabt, und unter Einwirkung entsprechender Schicksale — Du mußt wol manchmal was von ihm hinunterschlucken?"

„Mehr als mir lieb ist!" entgegnete er mit einem Seufzer, der einen humoristischen Klang hatte. — „Das ist aber eben das Dämonische! Zuerst, als ich ihn wiedersah, hat mir seine Manier Spaß gemacht! Im Grunde klingt jede Uebertreibung närrisch, komisch — es ist eine Art Idealisirung und läßt wie Dichtung! Ich ging zu ihm, um ein Schauspiel zu haben — einen Gegenstand zur Beobachtung, zur Correctur! Nach und nach hab' ich

Digitized by Google

mich aber dran gewöhnt, und nun kann ich's fast nicht mehr lassen! Er scheint das zu wissen — und genirt sich immer weniger!"

„Reizend!" rief ich unwillkürlich.

„Für einen dritten? Das geb' ich zu. Aber der Getroffene hat ein etwas anderes Gefühl! — Wie oft hab' ich mir schon vorgenommen, die Höhle ein für allemal zu meiden! Und immer kehr' ich in sie zurück!"

„Niemand entgeht seinem Schicksal", erwiderte ich. — „Und hier wär's, bei Gott, schade! Sollst du deinen Part spielen, so muß er den seinen spielen — der eine bedingt den andern! Und je echter er losgeht, um so erfreulicher ist's dem Aesthetiker und Philosophen, der die Sache vor Augen hat und um ihretwillen ein Opfer bringen kann!"

„Du siehst's an, wie ich", entgegnete der Verstandene. — „Aufrichtig, mich bestimmt zur Fortsetzung des Verhältnisses noch etwas; — und wenn du mich nicht verrathen willst! — Hab' ich dein Wort?"

„Hier, meine Hand!"

„Ich schreibe die Gespräche nieder!"

„Sieh, sieh!" rief ich.

„Das Originale", fuhr er mit dem Ausdruck einer gewissen Selbstentschuldigung fort, „hat mich von jeher gereizt! Daß ich dabei verwünschte Reden zu hören bekomme, irrt mich nicht. Mir erscheint's in der That wie eine Komödie, wo auch ein Molière in seiner Rolle

Digitized by Google

nicht nur Schmähungen, sondern Schläge hinzunehmen hatte. Im Grunde ist seine Grobheit rein formal — persönlich liebt und schätzt er mich; kurz, ich behandle die Geschichte, wie man sagt, objectiv. Zu reden mit ihm und zu streiten und Wort für Wort aufs Papier zu bringen, das ist meine hauptsächliche Beschäftigung!"

„Prächtig!" rief ich aus. — „Eine Antwort auf das dic cur hic, wie es nur immer eine gibt — — wenn noch etwas hinzukommt!"

„Das wäre?"

„Du mußt diese Unterhaltungen der Oeffentlichkeit übergeben!"

Edmund fuhr mit Humor zusammen und lächelte. „Wie", rief er aus, „das proponirst du mir gegenüber ihm? — Die Ladung, die ich nach dieser Eigenmächtigkeit von ihm erhielte, dürfte selbst meine Tragkraft übersteigen! — Est modus in rebus, lieber Freund! Der Mensch ist ein endliches Wesen!"

„In dem Menschen", entgegnete ich, „liegen göttliche Ressourcen! — Und Wütheriche werden manchmal verkannt! — Weiß er, daß du die Gespräche mit ihm aufzeichnest?"

„Das freilich", antwortete er. „Einmal fuhr mir ein Wort heraus — und ich mußte bekennen!"

„Und er zürnte?"

„Zu meiner Verwunderung, nein! — Es schien ihn sogar mit einem gewissen Behagen zu erfüllen."

Digitized by Google

„Also! — Mein Freund“, fuhr ich sicher fort, „das eisen wir noch los! Und es ist unsere heilige Pflicht! — Ich kenn' euch, und ich ahne, was ihr vermögt! Was werdet ihr anderes sagen als die Wahrheit? Jeder, was ihm Wahrheit ist, und zusammen erst recht die Wahrheit! Entstanden absichtslos, aus Urkräften des Hasses und der Liebe! Entstanden rücksichtslos, wie der Orkan über die Erde fährt, die Wogen peitscht und die Lande fegt! Ah! Der Gedanke daran erfrischt mich, wie an heißem Sommertag ein Sprung und Untertauchen im wogenden Strom! Ich möchte die Brust aufreißen und die Götterkühlung herwogen lassen gegen mich! Erquickung! Erquikkung! — — Herr“ (fuhr ich mich animirend fort), „glaubst du, ein solches Pfund dürfe in der Erde verscharrt bleiben? Das ist's ja gerade, was uns fehlt, und wonach wir alle lechzen! Ein Luther gegen die Traditionen der Gesellschaft! Ein Luther, unterstützt von einem Melanchthon! Anstürmend gegen die hohlen Formen der Epoche, daß sie in sich zusammenfallen und neuen Gründungen Raum gewähren! Schläge, Schläge für die Gemeinheit, die Feigheit, den Verrath und die Dummheit! Und wenn's nichts hülfe — wenn die Niederträchtigkeit unerschütterlich aufrecht stünde, doch wär's ein göttlicher Gewinn! Ein Labsal für alle, welche dürsten nach der Züchtigung der Verkehrtheit! Eine Befreiung der Seele! Sausen zu hören das Schwert der Gerechtigkeit, klaffen

Digitized by Google

zu sehen die Wunden, die es schlägt — Wonne, Wonne dem Braven!"

„Und blitzen zu sehen den Dolch der Rache, der durch die Brust fährt und das Leben hintilgt!"

„Um so besser!" entgegnete ich. — „Die Gerechtigkeit ist matt ohne Rachsucht, die den Gerechten durchtobt — kraft- und saftlos! Die elementaren Gewalten müssen wieder einmal durchbrechen und die Menschheit verheerend befruchten! Der Vulkan muß wüthen und der Mensch die Allmacht bewundern, die seine Werke zerstört! — Das Erhabene, das Furchtbare — wenigstens im Geist soll es wieder aufglühen und Entsetzen flößen in die Seelen, die in kindischer Sicherheit den Richter höhnen, weil sie ihn nicht mehr begreifen! — — Kann man ihn sehen, den Freund? Ihn sprechen?"

„Wenn du den Muth dazu hast —", sagte Edmund lächelnd.

„Pah", rief ich. „Ein deutscher Schriftsteller, der sich was aus Grobheit machte! — Besuchen wir ihn! — Du hast Zeit?"

„Nicht nur: ich bin auf dem Wege zu ihm!"

„Vortrefflich! — Das ist Fügung! — Bereiten wir uns — und fort ohne Aufschub!"

Ich übergab mein Reisegepäck dem Gastwirth; — und in wenigen Minuten saßen wir zusammen in der Droschke, die den Freund zu seinen Unterhaltungen zu führen pflegte,

Digitized by Google

Auf dem Wege erhielt ich über die Geschicke Victor's nähere Auskunft. Drei Unbilden von seiten der Menschen waren es hauptsächlich, die ihn aus der Gesellschaft vertrieben und den Humor ausgebildet hatten, womit er, sich in Rache sättigend, die ergrimmte Seele befriedigte. Zunächst hatte er die Laufbahn im Staatsdienst betreten mit dem besten Willen, sich hinaufzuarbeiten. Aber ein Vorgesetzter that ihm einmal kränkendes Unrecht; sie kamen in Streit; Victor bediente sich scharfer Ausdrücke — und sollte ihm Abbitte leisten! Eher hätte er sich die Zunge abgebissen; er beharrte bei seinem Wort und quittirte den Dienst. Nun lag unstreitig nichts näher, als daß er ans Publikum appellirte! Er überlegte seine Erfahrungen, stellte seine Gedanken zusammen und schrieb ein moralisch-politisches Buch, worin er bestehende Misbräuche kühn rügte und die nothwendigen Aenderungen energisch beantragte. Das Buch konnte verboten werden, und wohl ihm, wenn's geschehen wäre! Aber man that ihm den Gefallen nicht. Der Autor war damals lange nicht zu seiner jetzigen Stärke gereift, er glaubte noch mit Gerechtigkeit und würdevollem Ausdruck am besten zu fahren, — und die Folge war, daß man im ersten Jahre sein Product kaum beachtete, im zweiten es vergessen hatte. In der Gesellschaft war es für pedantisch und langweilig erklärt und beiseitegelegt worden. Neues Gift senkte sich in seine Adern; und wie der Bureaukratie so drehte er nun dem Publikum den Rücken zu. Er war

Digitized by Google

in sehr böser Laune! Was braucht aber ein junger Mann, dem eine schöne Besitzung zufallen soll, überhaupt Dienste zu thun? Was braucht er nach Kronen zu streben, die von despotisch eigenwilligen Mächten vergeben werden? Das Glück der Liebe und Ehe konnte er gewinnen ohne sie, und in glücklicher Häuslichkeit die dumme Welt fröhlich vergessen!

„Nach Jahren einer nicht immer angenehmen Mitwirkung an der Administration eines Kreises", fuhr Edmund fort, „kehrte ich in die Residenz zurück, um einen Posten im Ministerium zu übernehmen. Wir trafen uns wieder und hielten in alter Freundschaft zusammen. Bald hatte jeder von uns ein Geheimniß, das man wenigstens in Ein Freundesherz niederlegen möchte; und einer machte den andern zum Vertrauten. Wir liebten — und wir hatten dabei ein sonderbares Schicksal!"

„Nun, ich will nicht hoffen, daß ihr eine und dieselbe Schöne geliebt habt!"

„Gott sei Dank, nein", versetzte Edmund. „Aber, wie wir sahen, umschlang die beiden, die wir liebten, doch ein verhängnißvoll gemeinsames Band!"

„Du machst mich neugierig! — Die Erwählten —"

„Liebten beide nicht uns, sondern einen Grafen und Diplomaten, der allerdings die glänzendste Erscheinung am Hofe war."

„Wehe, wehe!"

„Victor, von Leidenschaft übermannt und kein Hin-

Digitized by Google

derniß kennend, wagte trotz der bedenklichen Zeichen eine Erklärung — und erhielt einen Korb."

„Und die Schöne wurde Gräfin?"

„Die Schöne wurde Nonne."

„Und die deinige?"

„Ist Gräfin."

„Teufel!" rief ich. — „Armer Freund", fuhr ich fort, indem ich ihm theilnahmvoll die Hand drückte. „Arme Freunde! — Das ist ja ein Roman — eine Tragödie!"

„Lassen wir's", entgegnete Edmund, indem er mit der Hand über die Stirn fuhr. „Ich duldete — und ich fügte mich endlich!"

„Und Victor wurde Menschenfeind?"

„Nicht sogleich. Er wurde wüthend — und stürzte sich in den Strudel eines wilden Genußlebens. Bald nach dem empfangenen Korb fiel ihm von seinem Onkel die Besitzung zu, und mit einer anständigen Rente von Haus aus versehen, war er nun ein reicher Mann. «Behandeln wir die Welt», rief er, «nach ihren Fähigkeiten! Bezahlen wir sie für ihre Huldverweisungen! Dem, der ihr Gold in den Schos wirft, macht sie doch eine ganz gute Miene, die Dirne!» — Zwei Jahre vergingen unter tollen Vergnügungen. Mit einem mal brach er ab! Das Interesse war erschöpft, der Rausch verflogen, und er rächte sich an dem Leben, das er mitgelebt hatte, indem er es unbarmherzig zergliederte und seine Wüstheit

Digitized by Google

und Hohlheit mit einer förmlichen Wollust der Verachtung preisgab. Eben in diesem Seelenzustande ward ihm die Genugthuung, daß die Stolze, die ihn verschmäht hatte, über den Vorzug, den der Graf der andern gab, untröstlich, den Schleier nahm! Wenn er's ihr gönnte, so fühlte er doch auch wieder Mitleid, und nach ihrem Abgang fesselte ihn nichts mehr an die Residenz. Er begab sich auf Reisen, sah die halbe Welt, und zog sich endlich, auch davon übersättigt, auf seine Besitzung zurück."

„Und hier fandest du ihn wieder? — Was führte dich in diese Gegend?"

„Ich beerbte meine gute Mutter — und überließ meine Stelle einem andern, der lange danach geschmachtet hatte."

„Eine Ahnung trieb dich, daß du zur Erfüllung einer höhern Pflicht bestimmt warst!"

„Müßte sehr unbewußt geschehen sein!" erwiderte er. „Ich hatte keinen Ehrgeiz, und ohne diesen macht die Arbeit müde! Die Süßigkeit der Ruhe winkte mir — ich folgte. — Victor war schon früher von seinen Reisen heimgekehrt. Man erzählte sich von ihm so auffallende Dinge, daß ich ihn zu sehen getrachtet hätte, wären wir auch nicht Jugendfreunde gewesen. Ich besuchte ihn sobald als möglich, und — trage nun meine Fessel!"

„Glücklicherweise", rief ich. „Offen gestanden, ich empfinde die lebhafteste Neugier, ihn zu sehen!"

„Sie ist sehr gerechtfertigt", entgegnete er. „Was

Digitized by Google

man auch gegen ihn sagen kann, er ist ein Mann. Thätigkeit ist sein Leben. Er verwaltet sein Gut und findet daneben Zeit zu den mannichfaltigsten Studien. Poeten, Historiker und Naturforscher, Theologen und Philosophen nimmt er abwechselnd vor, nicht um darin zu naschen, sondern um sie, wie er sagt, zermalmend klein zu kriegen. Besonders die Philosophen haben ihn beschäftigt, und er behauptet nun, gescheiter zu sein als sie alle!"

„Nicht mehr als billig", versetzte ich. „Das muß immer das Ende von unsern Studien sein! — — Nach seinen Lebenserfahrungen", fuhr ich dann fragend fort, „muß ihn besonders Arthur Schopenhauer angesprochen haben?"

„Sehr! — Außerordentlich — eine Zeit lang! Er schwelgte in ihm und schimpfte gegen Welt und Menschheit mit seinen Worten. — Aber jetzt hat er etwas an ihm ausgefunden, was ihn entrüstet — und er tritt ihn mit Füßen!"

„In Gedanken?"

„Höchst wirklich! D. h. den gedruckten Schopenhauer! — Letzthin komm' ich ungehört in sein Bibliothekzimmer und seh' ihn unter Flüchen heftig mit dem Fuße auf den Boden stampfen. Ich trete näher — es waren die mir wohlbekannten «Parerga», die er zerarbeitete. «Was ist dir?» rief ich betroffen. «Ich züchtige einen Narren und herzlosen Gesellen!» rief er, gab ihm noch einen

Digitized by Google

Stoß, daß er an die Wand flog, und reichte mir die Hand mit einer Miene grimmiger Zufriedenheit."

Während dieser Unterhaltung hatten wir das Ende des Waldes erreicht, durch den wir zuletzt fuhren — der Wagen rollte ins Freie. „Sieh!" rief Edmund. „Dort drüben liegt das Schloß! — Wie dünkt dich solch ein «Winkel der Erde»?"

Ich sah hin und in der Gegend herum und erwiderte: „Er könnte manchen verleiten, sich von der Welt zurückzuziehen?"

In der That ein reizender und heimlicher Anblick! — Unmittelbar vor uns lag ein Thal, durch dessen Krümmung ein Flüßchen ging. Ein wenig links, am Fuße der jenseits emporgehenden Anhöhe, war ein schmuckes Dorf gelagert, und unmittelbar über ihm thronte das Haus des Freundes. Es war ein stattliches Gebäude, weiß angestrichen, versehen mit Erkerthürmen, eingefaßt von Wirthschaftsgebäuden und Gärten. Das Ganze hatte einen zugleich romantischen und heitern Charakter.

Wir fuhren hinab durch Wiesen und Felder. Mir fiel der gute glatte Weg auf und ein eigenes Air von Wohlhäbigkeit, das die Landschaft an sich trug. „Davon dankt man das meiste ihm!" bemerkte Edmund. — Im Dorf ergötzte meine Augen die verhältnißmäßige Sauberkeit der Häuser und Höfe und der heitere Gesichtsausdruck der Landleute, welche meinen Begleiter wie einen

Digitized by Google

guten alten Bekannten grüßten. „Das sieht nicht aus wie der Eingang zu einem Menschenfeind!“ sagte ich.

„Victor ist das auch nur auf seine Weise!“ entgegnete Edmund. „Die Bauern haben bald gesehen, was ihr Vortheil ist; sie haben seine Rathschläge und seine Mahnungen befolgt, das hat ihm geschmeichelt, und er gefällt sich nun darin, ihnen Vergnügen zu machen und auszuhelfen. Hier ist's nicht, wo seine Feinde sind! Im Gegentheil, bei den Bauern erholt er sich, und wenn er sie auszankt, thut er's väterlich!“

Der Wagen ging durch ein Seitenthor, an das sich Wirthschaftsgebäude anlehnten; — noch einige Schritte, und wir hielten an der steinernen Vortreppe. — Ein Diener erschien, half uns herab und ging hinweg uns zu melden.

Als ich die Stufen hinanging, überkam mich trotz der Mittagssonne, die warm genug herniederschien, eine Art Frösteln, während auch die Züge des Freundes ernster und gemessener wurden. Ich sah ihn an, schüttelte den Kopf — und richtete in mein eigenes Innere einen Blick des Vorwurfs. „Schwachheit!“ rief ich mir zu. „Soll ein Mensch, der sich vor niemand genirt, den Vortheil haben, daß man sich vor ihm genirt? Nimmermehr!“ Ich stellte mich stattlich auf den Boden der Vorhalle, in die wir eingetreten waren, besah die Bilder an der Wand und war mit vollkommener Kaltblütigkeit ausgerüstet, als der Diener erschien und uns bat, in das Bibliothekzimmer

Digitized by Google

zu treten: der Herr Baron wären noch beschäftigt, würden aber bald nachkommen!

Wir stiegen die breite Treppe empor und begaben uns in einen Saal, dessen Helligkeit durch Repositorien und Schränke mit meist dunkel gebundenen Büchern eine trauliche Dämpfung erhielt. Die Bibliothek war für einen Privatmann groß. Nachdem ich meine Augen hatte herumgehen lassen, sagte ich zu Edmund: „Der Besitzer ist ein Cavalier! — der Cavalier, wie er sein soll: er kauft Bücher! — Und gute Bücher, wie ich sehe", fuhr ich vor dem ersten Schranke fort, der die Historiker enthielt; — „Werke der besten Namen — auch der neuesten! — — Sollte er wol —"

Eine verzeihliche Neugierde trieb mich zu den Belletristen; und siehe: die Titel meiner Arbeiten in diesem Fache glänzten mir goldbuchstabig ins Auge! Kein Autor widersteht diesem Anblick. Ich theilte die Entdeckung dem Freunde mit und rief heiter: „Ein Barbar soll das sein? Ein Despot? Ein fühlendes Herz ist er! Und wenn er eine rauhe, stachelige Schale drübergezogen hat — möge er sie behalten — und mich damit stechen, — er kann viel wagen gegen mich!"

Ich fühlte mich in der Stimmung, ihm alles vergeben zu können.

Ferne, näher kommende Schritte richteten meine Aufmerksamkeit auf eine Seitenthüre. — Sie ging auf — und ein trat der Erwartete.

Digitized by Google

Ein Blick belehrte mich, daß Edmund kein Märchen erzählt hatte. Die Erscheinung hatte etwas Herrschendes und das Gesicht einen Ausdruck, als ob der Inhaber auf andere nur dann Rücksicht zu nehmen pflegte, wann es ihm beliebte. Die Züge waren schärfer, die Stirn höher geworden; die dünnern Haare waren noch gelockt, aber die Farbe düsteres Dunkelgrau. Der Teint hatte geradezu etwas Dämonisches. Er war blaßgelblich, aber kräftig und gesund, und sein Glanz wirkte drohend. Ein stolz-ruhiger, sarkastischer Zug um den Mund vollendete eine Physiognomie, die unstreitig sehr bedeutend war, aber nicht ebenso vertrauenerweckend.

Da ich zur Seite stand, bemerkte er zuerst Edmund. „Nun", rief er ihm in ziemlich formlosem Tone zu, „wo ist der alte Bursche, den du mir gebracht hast?"

Ich trat vor, verbeugte mich und sagte: „Hier, Baron Victor!"

Er sah mich an.

„Bringst du ihn nicht mehr heraus?" fragte Edmund.

„Der Henker mag alle Gesichter behalten!" entgegnete er, mich fixirend, in einem Tone, der bei ihm gemüthlich sein mochte. „Das da hab' ich ein Vierteljahrhundert nicht gesehen!" — Edmund erhielt einen Blick, der Antwort heischte, und nannte mich, nannte die Universität, auf der wir zusammen den Sommer verbracht hatten.

Das Gesicht des alten Kameraden klärte sich auf. Nicht ohne Freundlichkeit, ja mit einem gewissen Bestreben,

Digitized by Google

höflich zu sein, reichte er mir die Hand und sagte: „Willkommen!“ — Dann trat er ein wenig zur Seite und faßte mich ins Auge. Sein Lächeln erhielt einen Zusatz von Sarkasmus und er rief mit großer Natürlichkeit, fast lachend: „Der deutsche Literat, wie er leibt und lebt! — Kahl, kahl — und doch zufrieden, doch vergnügt! — Es ist eine unverwüstliche Gattung!“

„Das heißt“, replicirte ich nach einem Moment, „stets dem Geschick überlegen! Mit den Schwingen des Geistes hoch emporschwebend über die Unbilden der Erde!“

Er lächelte. „Nun erkenn' ich dich ganz wieder“, versetzte er. „Die alten Redensarten! Emporschweben! Hoch emporschweben! — Was hat's geholfen? Was ist dabei herausgekommen?“

„Meine Bücher“, erwiderte ich. „Meine Werke, die, wie ich zur Ehre deines Geschmacks bemerkt habe, auch in deiner Bibliothek sich befinden!“

Ein kurz abgestoßenes, fast herzliches Lachen war die Antwort. „Echt, echt!“ rief er. „Echt und rührend! — Ein alter Freund hat sich seine Ausarbeitungen angeschafft, die ihm ins Haus geschickt wurden, wie so mancher Schund auch — und das schmeichelt ihm, das macht ihn glücklich! Was ist nun größer bei euch guten Leutchen, die Eitelkeit oder die Genügsamkeit? — Gutmüthig!“ — Eine Wolke ging über sein Gesicht. „Gutmüthig!“ wiederholte er unmuthig.

„Das Größte zu wollen“, entgegnete ich, „das Große

Digitized by Google

zu leisten, und in Ansehung des Erfolgs mit dem Kleinsten zufrieden zu sein, das möchte ich vielmehr groß nennen!"

„Freilich, freilich", entgegnete er mit spottglücklichem Lächeln. „Nun, wenn das Wort hilft, warum soll man sich nicht seiner bedienen?" Er schwieg, sah mich nickend an und sagte: „Wo stehen wir denn nun im Leben? Wo sind die schönen Besitzungen, die man sich zu erschreiben gedachte? Wie sieht es mit der musterhaften Häuslichkeit aus, die man zu gründen sich vorgesetzt hatte? O, dieser Schatten über deine Züge hin war gar nicht nöthig — ich hab' dir sofort angesehen, wie es mit dir bestellt ist! — Und das innige Verhältniß zur Nation? Das glückselige Geben von deiner, das freudige Nehmen von ihrer Seite? Die Wunder der Beglückung, der Veredlung, die dir gelangen? Gehen deine Bücher so reißend ab, wie du's früher anzudeuten liebtest? Werden sie verschlungen?"

„Verschlungen ist nicht ganz der Ausdruck!"

Die Art, wie ich dies entgegnete, zog mir ein heiteres Lachen und einen fast wohlwollenden Blick zu. „Glaub's wohl", versetzte er. Dann, mit einem Seitenblick auf den Schrank fügte er hinzu: „Solche Narren wie ich gibt's nicht viele!"

Ich sah ihn an. „Solltest du meine Bücher für schlecht halten?" rief ich.

„Schlecht, schlecht!" entgegnete er, den Kopf wiegend.

Digitized by Google

„Das wäre zu viel gesagt! — Aber sie könnten gar wohl besser sein!“

„Ein Schelm thut mehr als er kann!“

„Hm!“ versetzte er. „Wie nennt man aber den, der weniger thut als er kann?“

„Bescheiden!“ erwiderte ich.

„Bescheiden!“ wiederholte er. „Ein sehr euphemistischer Ausdruck für einen andern — — darf ich ihn sagen?“

„Her damit!“ rief ich entschlossen.

„Armselig!“ entgegnete er. „Ja“, wiederholte er mit Nachdruck, „armselig!“ — Eine Vorstellung mußte ihn gereizt haben; sein Gesicht verdunkelte sich, er setzte sich in Bewegung und ging mit starken Schritten auf und ab. „Geht mir, ihr deutschen Schriftsteller“, rief er, indem er einen Funkelblick aus seinem Auge gehen ließ. „Geht, geht! Ihr seid entweder schlechte Gesellen oder Feiglinge —“

„Erlaub mir!“ fiel ich ein.

„Entweder Buben oder Memmen!“

„Herr!“

„Laß mich reden!“ schrie er. „Ich hab's lange auf dem Herzen gehabt — es muß endlich heraus!“ — Und sich vor mich hinstellend rief er: „Wo ist auch nur einer, der den Muth hat, Original zu sein? Der den Muth hat, er selbst zu sein?“

„O“, entgegnete ich, „den hat mancher!“

„Dann ist nichts hinter ihm! Frech sein und sonst

Digitized by Google

nichts, das ist leicht! Aber wo ist der Mann von Talent, Gehalt und Reife, der sich fühlte und sich gehen ließe, rücksichtslos, einer Welt von Flachköpfen gegenüber? Die Masse der Flachköpfe, das ist das Publikum! Dieses ist aber die große Gottheit des Jahrhunderts — und ihm will man gefallen! Da wird nun hingeschielt, was der Bestie wol behagen möge! Da wird geschniegelt und gebügelt und geschminkt! Das Buch wird herausgeputzt wie eine Buhldirne, und mit dem Ehrgeiz der Buhldirne schickt es der Autor in die Welt! Gefallen, gefallen — und gut dafür bezahlt werden! Pfui über euch! Ist das ein Ziel? — Und was ihr verdient, das wird euch dann! Ihr gefallt, man naścht euch ab und wirft euch verächtlich beiseite! — Von Rechts wegen! Von Rechts wegen!"

Nach diesem Ausbruch erwartete er offenbar keine Antwort. Die Mühle war im Gange. Er machte nach dem letzten Spruch ein paar Schritte, kehrte wieder zu mir zurück und fuhr fort:

„Wo ist einer unter euch, der den Stolz und den Ehrgeiz, ich will nicht sagen des Genius, sondern nur des tüchtigen Kerls hätte? Wo ist einer, der seine wahre Mission als Autor begriffen hätte? Streicheln und kitzeln wollt ihr! Aber ihr solltet überwältigen, — übermannen und befruchten! Die Welt, die Masse, das ist die Dirne! Uebermüthig gegen den Schweifwedler, erwartet sie im stillen um so sehnlicher den Helden und schmachtet, von ihm unterjocht zu werden! Wo ist der Held? Wo ist der

Digitized by Google

Himmelssohn, der mit den Töchtern der Erde ein Geschlecht von Giganten erzeugt? Gott erbarme sich unser!" Eine kleine Pause, die hierauf eintrat, benutzte ich, um zu entgegnen: „Wir haben einen, der sich ganz darauf einrichtet, diesem Bedürfniß abzuhelfen!"

„Kenn' ihn", erwiderte er; „bin Eigenthümer seiner sämmtlichen Werke! Gute Lust hätte er, ja wohl: aber's langt nicht! Ein gewisser Sack, auf den alles ankommt, ist nicht voll genug!" — Mit aufgezogener Lippe, sodaß die starken weißen Zähne sichtbar wurden, stieß er einen Laut hervor, der halb Ingrimm, halb Schadenfreude ausdrückte, und fuhr dann fort:

„Wenn's damit gethan wäre, sich zu recken und zu strecken, gespreizt einherzutreten und kolossale Reden zu führen, dann wär' er der rechte Mann! Der Kerl will eigentlich auch nicht die That selber thun, sondern nur für einen gelten, der's kann! Die Ehre haben möcht' er! Und nun schneidet er Gesichter und nothzüchtigt sein Gehirn und zieht nie gehörte Phrasen aus ihm heraus und will uns glauben machen, das wär' Ursprünglichkeit, Ueberfluß, Genie! Gewalt ist's, die er sich selber anthut; ein Hetzen und Peitschen der Mähre, die den Großmannsüchtigen zum Gipfel hinantragen soll, während ihr die Flanken zittern und die Glieder versagen. Er stachelt und quält die Natur, derweil der rechte Kerl mit dem unerschöpflichen Kraftstrom, der sich von selber versteht, in seligem Uebermuth die Menschen bezwingt und glücklich

Digitized by Google

macht! — — Und doch ist mir dieser Geselle lieber als die andern alle! Er weiß doch, wo's uns fehlt; er hat den richtigen Ehrgeiz des Metiers, und zuweilen blitzt's in ihm und es schlägt ein als ob er's wäre! 'S ist etwas! — Ihr andern aber duckt und drückt euch zusammen und macht euch winzig, daß man ja keinen Anstoß nehme an euch! Ihr setzt euch das Niedliche, das süß Eingehende, das kindisch Ergötzliche vor — und schwindet hin mit euern kleinen Zwecken!"

„Besser das Kleine treffen", warf ich ein, „als das Große verfehlen!"

„Nein!" schrie er mir entgegen. „Das Große muß man wollen, gewaltig wollen, und alle Kräfte dazu spornen! Was wißt ihr denn, wieviel ihr könnt, wenn ihr nicht einmal die Segel aufspannt und euch hinauswagt aufs hohe Meer? — So kommt das Geschlecht zurück! Einst haben die Menschen Thaten vollführt, daß Götter sie hätten beneiden müssen — und jetzt wollen sie nicht einmal kühn und hochherzig mehr sein in Gedanken!"

Er sah mich an, blinzte mit den Augen, als ob er mich völlig in seiner Gewalt hätte, und fuhr fort: „Ihr verleumdet euch selbst, ihr verleumdet eure Rasse! In dem ersten besten lebendigen Menschen steckt mehr als in all euern Musterfiguren! Laßt den Kerl nur in Leidenschaft gerathen, und ihr mögt Augen und Ohren aufreißen und euch glücklich schätzen, wenn ihr einige Züge erhascht! Seid etwas! Werdet etwas! Wollt etwas!

Digitized by Google

Dann schaut in euch selber, erkennt, was die Natur in euch gelegt hat, und laßt's heraustosen in die Welt! Wenn ihr Rosen schreiben wollt, so wartet, bis der Lenz gekommen ist in euch, dann schreibt sie, daß sie glänzen und duften! Wenn's euch aber nicht danach zu Muthe ist, schreibt Dornen und Stacheln! Wenn's nicht süßer Geruch ist, gebt uns heftigen und scharfen! Tobt das Gewitter aufs Papier hin, das im erzürnten Herzen rast, und laßt euch nicht beschämen von den Thieren! — von dem Hirsch, der brüllt, von dem Wolf, der heult, ja nicht von der Gans, die schnattert! Denn diese schnattert wenigstens echt und unbefangen und schielt nicht auf die Zuhörer, ob sie die Hände zum Klatschen erheben!"

Er schwieg, indem er einen Blick auf mich richtete wie auf einen vollkommen Abgefertigten. Ich, meinerseits gereizt, entgegnete nicht ohne geringschätzigen Ton: „Diese Zumuthungen können nichts fruchten! Denn es kommt nicht darauf an, ein Gewitter aufs Papier hinwerfen zu wollen, sondern es muß auch motivirt sein; — es muß in der Sache liegen, sonst wird's albern und lächerlich!"

Den Ausdruck von Hohn, der hierauf sein Gesicht, ich möchte beinahe sagen, verteufelte, werde ich nicht vergessen. „Richtig bemerkt!" rief er. „Motivirt muß es sein! Und darum fruchten meine Zumuthungen nichts — weil ihr nicht motiviren könnt! — Autoren, Dichter,

Digitized by Google

schöpferische Geister: ihr seid demnach eurer Impotenz geständig? — Ihr wollt Genien sein, Führer der Nation sein — und könnt nichts? — Jämmerliche Gesellen!"

Ich stand über die Grobheit des Ausdrucks und Tones ordentlich erstarrt, indem übrigens die Unzurechnungsfähigkeit der Leidenschaft zugleich auch ein Gefühl des Komischen in mir erweckte. Er, völlig unbekümmert um den Effect seiner Worte, ging auf und ab. Dann blieb er wieder vor mir stehen und fuhr schneidend fort: „Ihr laßt das Beste ungewagt, aus Verzweiflung, es natürlich und schön durchführen zu können — und wollt das nicht einmal versuchen und lernen! Furchtsam haltet ihr zurück und leise geht ihr vor; ihr stoßt nicht an, aber ihr greift auch nicht an — und derweil macht die Keckheit Carrière und nimmt euch den Ruhm vor der Nase weg! Wer hat nach unsern großen Poeten die Deutschen behext? Die Männer, die es gestehen, die Weiber, die es verheimlichen? Der Jude, der die lachende Frechheit zu seiner Göttin erkor! Er ließ sie Ach und Wehe schreien und sich bekreuzigen — sandte mit heiterer Unverschämtheit seine Pfeile hinaus — und er traf! — Schämt euch, Germanen! Schämt euch, Deutsche! Euch hat die Natur höher und tiefer und reicher ausgestattet als den Semiten, und ihr wagt's nicht, Speere zu schmieden und im Großen und Guten leuchtender und besser zu thun, was jener mit seinen Künsten euch vorgethan? Auch hier muß ich euch sagen: was könntet ihr

Digitized by Google

sein — und was seid ihr! — Zu Herren wart ihr berufen — Lakaien seid ihr geworden!"

Trotz der beleidigenden Uebertreibung, die er sich zu Schulden kommen ließ, konnte ich nicht umhin, die Wahrheit in seinen Worten zu empfinden. Mein Gefühl mußte sich in meinem Gesicht andeuten; denn er betrachtete mich, seine Augen blitzten überlegen, und er sagte: „Wir scheinen getroffen zu sein! Das Gewissen, scheint's, rührt sich, und Reue, Reue pocht ans Herz, daß man zum Besten, das man liebesmächtig hätte zeugen können, feige den Moment versäumt hat! Ja wohl, versäumt! Wo ist in euern Büchern Mark? Wo ist Größe, Hoheit, unwiderstehliche Gewalt? Wenn einer Hunger hat nach einer Mannesmahlzeit, wo kann er ihn stillen? Wenn einer wüthend ist auf die Welt und ihre Misère, wen soll er lesen? Wo findet er die Rache, nach der ihn dürstet? Wer schwingt ihn empor über die Erde, daß er auf sie niedersehen kann mit der heitern Verachtung eines Olympiers? — Man muß zu den altberühmten Häuptern gehen und sich an ihnen erholen, obwol sie nicht die Narren und Schufte geiseln, denen wir die Schläge zudenken! Der wahren Sättigung muß das Herz entbehren, weil die Jetzigen — —" Er sah mich an, und plötzlich schien sich ihm eine Erwägung aufzudrängen; er lächelte, wenn auch immer noch spöttisch, und sagte mit dem Tone eines Gefaßten: „Doch ich will enden! Es ist ein schlimmes Kapitel! Wenn ich darauf komme,

Digitized by Google

bleib' ich nicht immer meiner Herr — und am Ende, was hilft's? Laſſen wir's!" — Indem er hierauf einen ruhigen, faſt artig fragenden Blick auf mich richtete, ſagte er: „Du wirſt heute mein Gaſt ſein?"

Ich, mit entſprechendem Mundverziehen, erwiderte: „Mir ſcheint's, das bin ich ſchon geweſen! — Ich bin regalirt — — wie mir's vorkommt!"

Er lachte und ein ungeheucheltes Wohlwollen ſprach aus ſeinem Geſicht. „Wohl bekomm's, alter Geſelle", rief er mir zu. „Das Tractament war nicht von den ſtärkſten, — es wird dir nicht ſchaden! — Indeſſen", fuhr er mit einer anmuthigen Kopfneigung fort, „du ſollſt nun ſehen, daß ich auch noch anders zu bewirthen verſtehe! — Die Zeit iſt gekommen — gehen wir!"

Edmund, der ſich während dieſes Ideenaustauſches ſtill zur Seite gehalten hatte, indem er nur gelegentlich ein verſchämt ſchadenfrohes Lächeln blicken ließ, trat jetzt herbei. Victor hieß uns vorausgehen, und wir begaben uns in den Speiſeſaal.

Er lag im Erdgeſchoß, auf der Gartenſeite, war hell und ſehr anheimelnd. Wir aßen einfach, aber vortrefflich, und tranken desgleichen. — Victor machte den Wirth mit einer Courtoiſie, daß man ihn für den höflichſten der Menſchen gehalten hätte! Edmund brachte ihn auf Oekonomie, in der er für einen Kenner zu gelten liebte, und unſere Aufmerkſamkeit bei ſeinen Mittheilungen verſetzte ihn in ſo gute Laune, daß er förmlich

Digitized by Google

cordial wurde. Als ich ihn so menschlich sah und meines Zwecks gedachte, hatte ich das Gefühl des Ueberlegenen. „Du sollst mir in die Schlinge gehen", dacht' ich, „und mir zu Diensten sein! Sind dir die Tränke, die ich braue, nicht kräftig genug, so wollen wir dem deutschen Publikum von den deinen vorsetzen und sehen, was es für ein Gesicht dazu macht! Es ist eine Probe, was man ihm bieten kann! Dir, der du im Zorn dich gehen ließest und ins Gelage hinein schimpftest, war es leicht, Natur und unverkümmerte Kraft hinzuströmen! Fassen wir sie! Nutzen wir die Leidenschaft, die sich im Erguß genügte — und leiten wir den Schlamm auf die ausgetrockneten Wiesen, daß sie wieder fett und saftgrün werden!"

Von den Bildern, die meinem Geist sich darboten, gereizt, wollte ich meinen Mann sofort entern.

„Freund Victor", begann ich während einer Pause des Gesprächs, „den heutigen Tag werd' ich mir merken! — Ich hab' lange kein so eigenthümliches, in seiner Art gründliches Vergnügen gehabt!"

Seine Miene erhellte sich mit satirischem Licht. „Wenn daran ich einigen Antheil habe", erwiderte er, „soll mich's freuen!"

„Du!" rief ich; — „allen!" — Und ernsthaft fuhr ich fort: „Du bist ein Mann! Dein Geist hält an der Wahrheit; und wenn du dir im Ausdruck ihres Bekenntnisses keinen Zwang anthust, — wenn du die geselligen

Digitized by Google

Rücksichten, aus welchen man sonst eine Milderung des Spruchs eintreten läßt, beiseitesetzest —"

„Nun?" fragte er mit gerunzelter Stirn.

„So ist das nur um so besser!" schloß ich.

„Das lass' ich gelten!" versetzte er begütigt.

„Ich könnte nur Eins bedauern!" fuhr ich fort. „Eins —"

„Und das ist?"

„Daß du nicht Schriftsteller bist!"

Ein geringschätziges Achselzucken war die Antwort. Ich fuhr fort: „Ich könnte es; aber ich thu's nicht — denn du bist etwas Besseres!"

„So!" rief er. — „Ist nicht eben schwer!"

„Schriftsteller", begann ich wieder, produciren absichtlich; und diese Lichtseite hat ihre Schattenseite!"

„Wohl!"

„Du producirst absichtslos, aus heiligem Dunkel der Leidenschaft — und das ist das Bessere!"

„Halt' es auch dafür!" erwiderte er.

„Daß dieses Bessere existirt, ist eine Lust; daß es der Welt nicht zugute kommen soll, hoch bedauerlich. — Wenn wir nur ein Mittel fänden, es der Welt dennoch in all seiner Urgewalt, seiner ungekränkten Eigenthümlichkeit —"

Des Mannes Augen hatten sich erweitert, er sah mich an. Edmund schaute erröthet auf den Tisch.

„Die Sache ist diese", fuhr ich fort, indem ich meinen

Digitized by Google

ganzen Humor zusammennahm. „Unserm Freund Edmund ist gegen mich das Wort entfallen, daß er die Gespräche, die er mit dir geführt, aufs genaueste zu Papier gebracht habe. Ermächtige ihn, das Manuscript mir zu übergeben, und mich, es ohne Nennung eurer Namen, zweckmäßig redigirt, dem Publikum vorzulegen!"

Bei diesen Worten hatte sich die Röthe Edmund's nicht gemindert; das Gesicht Victor's glänzte Staunen und erhabenen Unmuth. Allgemach wandelte sich aber dieser in einen Ausdruck von Spott — und er brach in lautes Lachen aus. „Literate!" rief er. „Ich hätt' mir's doch denken sollen, daß du nicht umsonst einen alten Freund aufgesucht hast! Witterst du Stoff und Nahrung für die ausgepumpte Seele? Glaubst du, an dir verzweifelnd, dich durch mich ergänzen und die stumpfen Geschmacksnerven des Publikums durch mein Gewürz zu deinen Gunsten aufreizen zu können?"

„Diese Vorwürfe", erwiderte ich kalt und fest, „lassen mich unberührt. Nicht reizen will ich das Publikum durch deine muthig ausgedrückten Ideen — erschüttern will ich es, zur Erkenntniß will ich es bringen und zu edlerm Denken und Handeln befreien. Der Moment ist ernst; — laß deine Galle jetzt in Ruhe und rufe den Verstand allein an! Ich biete dir die Freuden der Autorschaft ohne ihre Leiden. Ich gebe dir Gelegenheit der Nation einen unberechenbaren Dienst zu leisten, ohne daß dir ein Theil derselben zum Dank dafür seine un-

Digitized by Google

berechenbare Gemeinheit in den Bart wirft. Ich setze dich in den Fall, dir die letzte Genugthuung zu verschaffen!"

Nach kurzem Bedenken rief er mir entgegen: „Du profanirst die Aeußerungen eines ehrlichen Mannes; — und es wird doch alles umsonst sein!"

„Werden sie nicht gebessert", erwiderte ich, „so werden sie gepeitscht und gezeichnet! Die Hiebe werden sitzen! Es wird Freude sein unter den Gerechten, und Heulen und Zähneklappen unter den Sündern! Das nenne ich, nach einem Lieblingsausdruck der Epoche, Verwerthung, nicht Entweihung! Forderst du nicht selber, daß der Geist die Welt fassen, bezwingen und befruchten soll? Und du willst dich für deine Person von dieser Pflicht dispensiren und nur dir selber Genüge thun? Das nenn' ich Profanation! Die Heilighaltung der Flamme, die vom Himmel in den Geist niederzuckt, besteht nicht im Verschließen, sondern im rechten Herauslassen! Der Segen, den sie stiftet, das ist die Sanction!"

Durch die Wahrheit dieser Worte getroffen, schwieg der Angeredete, und der Ausdruck des Widerstrebens ging in den des Besinnens über. Edmund ergriff das Wort und sagte: „Wenn sich einer von uns gegen die Veröffentlichung der nahezu wörtlich notirten Unterhaltungen zu sträuben hätte, dann wär' ich es!"

Victor sah ihn an; ein Lächeln der Genugthuung umspielte seinen Mund und er sagte: „'S ist wahr! —

Digitized by Google

Du bist dabei nicht immer zum besten weggekommen!"

„Abscheulich bin ich hier und da weggekommen!" entgegnete der Gute. „Aber einerlei! Ich mache mir nichts daraus — ich opfere mich für die Sache!"

„Bravo!" rief ich. „Und du, Held und Wolf, du willst dich von dem Lamme beschämen lassen? Willst der Welt Schlachtberichte vorenthalten, die ebenso viele Triumphe für dich und deine Waffen sind? — Was kannst du noch für einen Grund haben, der sich sehen lassen dürfte?"

„Ich verachte die Welt", entgegnete der Gedrängte. „Sie hat mich geärgert, geplündert und gepeinigt, und ich will nichts mit ihr zu thun haben! — Wer steht mir gut dafür, daß mein Name nicht doch in die Oeffentlichkeit gelangt und mir dann Störungen zukommen, die mich aus der Haut fahren machen?"

„Dich sichert mein Wort!" rief ich. — „Im übrigen seh' ich nach meinen Erfahrungen die Sache ganz anders kommen. Wenn ich zur Orientirung der Leser unsere alte Freundschaft und unser Wiedersehen schildere und die Gespräche mittheile, wie sie sind, dann wird man's ohne viel Besinnen für eine Fiction — für eine bloße Einkleidung halten, und annehmen, daß das, was du gesprochen hast, von mir gedichtet sei!"

Diese Worte machten einen seltsamen Eindruck auf das Original. Er sah mich an und maß den Schrift-

Digitized by Google

steller, dem man sollte zutrauen können, daß er ihn und seine Aeußerungen zu dichten vermöchte, mit einem Blick stolzer Geringschätzung. Dann lächelte er verächtlich und sagte: „Wenn die Leser solche Esel sind — um so besser!"

„Sie sind im Gegentheil allzu scharfsichtig, allzu klug — und das kommt auf dasselbe heraus. — Ich sehe, du hast deine Zustimmung innerlich schon ertheilt —!"

Der Wackere drehte sich auf seinem Sitz herum. Dann grinste er in seiner Manier, fixirte mich höhnend und rief: „Also nicht nachgeben? Nach jeder Schlappe immer wieder ins Feld rücken? Dem Publikum, das niemals dümmer war, als es jetzt ist, in einem Moment, wo es gierig den Rüssel öffnet, um Kleie zu verschlingen, Perlen hinwerfen — Perlen, die man noch dazu einem andern gestohlen? — Nun, ich hab' so meine Gedanken, — Gedanken, die mein Gemüth ergötzen — und auf Grund derselben will ich dir die Erlaubniß ertheilen!"

„Bravo!" rief ich aufspringend und ihm die Hände drückend. „Preis dir, Fernhintreffer! — Für mich die Arbeit, und wenn's nicht fruchtet, der Schimpf; — für dich die Ehre, der Ruhm und das Bewußtsein, eine Welt gezüchtigt — und vielleicht einigermaßen gebessert zu haben!"

„Gut, gut!" rief er aufstehend, als einer der genug hat. „Ich hab's hingeworfen nach meinem Plaisir; der Optimist hat's aufgehoben und bewahrt — der Literat

Digitized by Google

gibt's heraus! — Werkzeuge, thut, was ihr nicht lassen könnt!" —

Wir blieben noch zwei Stunden bei dem Freunde. Er zeigte uns die ganze Besitzung; und die poetischen Lobsprüche, die mir aus der Seele quollen, versetzten ihn doch in großes Behagen. Ich gewährte ihm das beglückende Gefühl des Beneidetwerdens und schärfte ihm die Freude an den traulichsten Plätzen seines Anwesens und der nächsten Umgegend so, daß er beinahe eine Art von Zärtlichkeit gegen mich entwickelte. Seine gute Laune schlug nur einmal, aber da vollkommen ins Gegentheil um. Wir standen auf einem Hügel zur Linken des Schlosses; er warf einen Blick auf das Nachbardorf — Zorn glühte in seinem Auge, er stieß einen grimmigen Fluch aus und stampfte den Boden. Als ich ihn fragend ansah, versetzte er mit Indignation: „Dort ist das Haus eines Menschen, der mir ein Fleckchen Land abstreiten will, weil er's brauchen kann! Egoismus, Ungerechtigkeit — Scheusale der Menschenbrust! Und wenn sich's um den Werth einer Stecknadel handelt, man darf euch nicht siegen lassen! — Ich werde den Kerl zu Tode processiren!"

Nachdem er die letzten Worte mit dem Accent eines unabänderlichen Entschlusses gesagt, ward er still, wich fernerm Gespräch aus, in seinen Gedanken offenbar unwiderstehlich dem Gegner zugewendet. — Es gelang erst im Garten, in den wir dann wieder eintraten, im An-

Digitized by Google

geſicht der heitern und holden Fülle der Natur, ſeine Phantaſie von dem Gegenſtand abzulenken. —

Beim Abſchied hielt ich's für meine Pflicht, meinem Verhältniß zu ihm eine würdigere Form zu geben, — und ich ſagte: „Mein lieber Victor, ich wiederhole dir meine Freude, dich wiedergeſehen zu haben, und meine Verſicherung, daß du deinen Lebenszweck eigenthümlich — rühmlich erfüllſt. Von deiner Manier unterrichtet, hab' ich mich ihr geliehen, und meine Hingebung nicht bereut: ſie gewährte mir eine ſchöne Probe deiner Ergießungen! Glaub' nicht, daß ich dich nicht im Grunde deines Weſens verſtehe! Glaub' nicht, daß du die Menſchen und ihre Erbärmlichkeiten gründlicher verachten kannſt als ich! Was du auch Widerliches und Bitteres erfahren haben magſt, das Uebelſte iſt dir erſpart worden: du biſt kein deutſcher Schriftſteller! — Gebrauch' alſo deine Galle und laß ſie deinen Geiſt zur Wuth aufregen: in mir haſt du ein ſympathetiſches Herz, das all deine Raſereien aufs innigſte zu den ſeinen machen wird!"

Ein eigener Blick, erſt einen gewiſſen Verdruß, dann Billigung und eine Art von Achtung ausdrückend, war die Antwort. Er erwiderte: „Es freut mich, daß ich dich zum Abſchied auch noch einigermaßen ſchätzen lerne! Warum drückt ſich das nicht mehr in deinen Büchern aus? Warum zeigſt du in ihnen dieſe verfluchte Zahmheit? Warum biſt du immer wieder der gute Kerl, der die Welt ſchöner und die Menſchen beſſer lügt und alles

Digitized by Google

Krumme gerade zu schreiben sucht? — — Die Entschuldigung ist dir geschenkt! Fahr' hin — und bessere dich!"

Diesen Zuruf erhielt ich, als wir bereits im Wagen saßen. Von ihm erheitert, rollten wir fort und legten den Weg zur Wohnung Edmund's unter frohen Gesprächen, wie sie gute Gesellen zu führen pflegen, aufs unterhaltendste zurück.

Die nächsten Tage verbrachte ich bei Edmund im Studium des Manuscripts und in vorläufiger Anordnung desselben. Wie es bei so gründlichen Menschen natürlich ist, waren die Gespräche der beiden in der Regel zur Erschöpfung des Themas gediehen. Die Gegner und Freunde, indem sie ihre Ansichten geltend machten, blieben bei der Sache, bis jeder sein Herz völlig ausgeschüttet hatte. Für die nöthigen Sprünge und Episoden sorgte übrigens die Leidenschaft Victor's, die sich nicht selten höchst unbändig ausließ.

Ich bin noch mild, wenn ich ihm den Namen „Grobian" gebe; und die Art, wie er mich bei meiner Einkehr behandelt hatte, erfüllte mich bei der Lektüre fast mit einer nachträglichen Genugthuung. Man muß ein Deutscher und an Gewissenhaftigkeit und Gutmüthigkeit ein Edmund sein, um alle die Extravaganzen einer rücksichtslosen Natur mit solcher Objectivität buchen zu können.

Digitized by Google

Er hat freilich zugleich Anlaß gefunden, seine eigene Weltanschauung zu entwickeln, deren Consequenz über den Gegner wiederholt stille Siege feiert.

Und der Hingebende hat noch eine andere Entschuldigung.

Es gibt verschiedene Grobians.

Ein Versuch, die Arten zu charakterisiren, wird uns zur genauern Bezeichnung derjenigen Victor's dienen — und in ihr liegt Edmund's letzte Rechtfertigung.

Führen wir, in aller Kürze, die Reihe vorüber!

Den Anfang macht am besten der Naturgrobe, der sogenannte Lümmel. Dieser ist grob, indem er sich in blindem Triebe gehen läßt. Fleisch an Leib und Seele, vollzieht er die Grobheit mit dem Instinct des Thieres — brutal. — Es ist der Ehrgeiz auf der niedrigsten Stufe; der rohe Gebrauch einer angeborenen Waffe gegen den Schwächern und Friedliebenden, oder in höherm Schwung gegen den Ebenbürtigen, wo dann ein Zweikampf mit Schimpfworten oder Fäusten die Entscheidung herbeizuführen hat.

Den verwandten Protz modificirt das Bewußtsein des gefüllten Geldsacks. Es ist der Lümmel auf einer höhern Stufe bürgerlicher Cultur, wo die Naturstärke, durch Geldstärke ergänzt, das Wonnegefühl erzeugt und lebendig erhält: daß man nach niemand was zu fragen habe!

Der Dummgrobe ist grob, um seine Dummheit, von der er eine gewisse Ahnung hat, vor Entlarvung zu

Digitized by Google

schützen. So einer fürchtet sich vor keinem Disput; denn wenn ihm die Gedanken ausgehen, fängt er an zu schimpfen und setzt dadurch den vernünftigen Gegner in die Lage, wiederschimpfend oder mit ihm sich raufend an Gemeinheit ihm gleich zu werden, oder aber, sich zurückziehend ihm das Feld und den Triumph zu lassen.

Der boshafte Grobian gebraucht seine Fähigkeit, um andere zu ärgern. Verbindet sich mit dieser Absicht eine gewisse Stupidität, was gar nicht unmöglich ist, so dürfte eben er an Widerlichkeit den Preis davontragen. Unter den Arten moralischen Ungeziefers gehört er unstreitig zu den bedenklichsten, und die Frage, warum man so einen frei herumgehen läßt, dürfte schwer zu beantworten sein.

Der Grobian aus Eitelkeit und Vornehmheit will beweisen, daß er einen höhern Rang einnimmt und daher gegen andere nach seinem Belieben verfahren kann. Er ist besonders zu Thaten gereizt, wenn er Zuschauer hat. Entschlossen geht er vor und sucht nach einer tüchtigen Leistung seinen Lohn im Beifall des Publikums. Trifft er auf einen Stärkern, der ihn beschämt, so bringt ihn die Empfindlichkeit von Sinnen; die Wuth der Rache vergiftet ihn, und wer ihn nicht zermalmen kann, der thut wohl, ihm aus dem Wege zu gehen.

Der Grobian aus Rechthaberei ist nicht im Stande, jemand einen Satz aussprechen zu hören, ohne durch Widerspruch beweisen zu wollen, daß er die Sache besser

Digitized by Google

versteht. Er macht ein vorwurfsvolles Gesicht und legt seine gegentheilige Meinung mit einem Ausdruck dar, als ob er die Behauptung, die er vernommen, geradezu nicht begreifen könne! Ihm erscheint jede Behauptung umstoßenswerth, und damit jeder, der sie vorbringt, strafwürdig. Die Dummheit der Menschen setzt ihn in Erstaunen, und er ist der Ansicht, daß man sie das nicht deutlich genug fühlen lassen kann.

Eine besondere Abzweigung bildet der vorsichtige Grobian. Dieser genügt seinem Hang nur da, wo er Aussicht hat, daß es ihm ungestraft durchgehe. Der feine Takt, der ihn hierbei leitet, ist bewundernswerth. Nicht nur weiß er sich immer den rechten Mann auszusuchen, sondern auch den rechten Moment; und immer bringt er ein Maß von Grobheit in Anwendung, das der Betreffende noch zu verschlucken Aussicht gewährt. So geht er durchs Leben, ohne daß die vielseitigste Befriedigung seines Bedürfnisses ihn irgend in Händel verwickelte oder ihm gar Schläge eintrüge! — Er ist der Lebenskünstler der Gattung.

Ihm ähnlich, aber bösartiger, ist der Grobian aus Berechnung. Auch er zeigt sich nur anmaßend, wo er es durchsetzen zu können sicher ist; aber ihn leitet dabei eine kalte, egoistische Absicht. Er will emporkommen, gebieten, und er hat gesehen, daß die richtig angebrachte Grobheit dazu ein treffliches Hülfsmittel ist. Er flößt Furcht ein und ängstigt, um auf den Nacken der Feigen

Digitized by Google

und Schwachen oder der Untergebenen, die gehorchen müssen, seinen Fuß zu setzen. Nach oben ist er aus demselben Grunde gefällig, zuweilen aber, wo es von Nutzen ist, auch stolz und charakterfest; und die Artigkeit eines solchen Mannes weiß man hier natürlich zu schätzen, daher ihm ein Wunsch nicht leicht abgeschlagen wird. In der Hierarchie des Beamtenstandes und der Armee, in der Nähe des Throns, pflegen diese gefährlichen Menschen eine bedeutende Rolle zu spielen. Die Nemesis kommt ihnen in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge selten an und muß in der Regel auf eine allgemeine Aenderung warten. Wer sich ihnen widersetzt, ist in den meisten Fällen das Opfer seines Muths.

Einen humoristischern Eindruck macht derjenige, welchen der Volkswitz als „kleine Kratzbürste" charakterisirt hat. Die pygmäenhafte Figur gehört zur Sache. Denn wenn die Dreistigkeit, beziehungsweise Frechheit des Bürschchens auch aus seinem innersten Wesen stammt, so trägt die Kleinheit der Gestalt doch zu ihrer Ausbildung und Schärfung bei. Das Gefühl, von oben angesehen oder gar übersehen zu werden, empört den Ehrgeiz des Zwerges, und er trägt nun Sorge, sich den andern gleichsam in ganzer Figur unter die Nase zu stoßen. Seinem Längenmaß eine Elle zusetzen, das kann er nicht; aber unverschämt sein, das kann er, und darum ist er's. Wie die Menschen nun einmal sind, gelingt es auch der „Kratzbürste" nicht selten, ihre Zwecke zu erreichen; ja

Digitized by Google

wenn sie zufällig eine gewisse Macht, Geld oder Einfluß besitzt, kann sie förmlich imponiren. Auf der andern Seite jucken uns aber gerade ihr gegenüber die Finger. Man kann sich oft nur sehr schwer enthalten, ihr Ohrfeigen zu geben, und gibt sie ihr denn zuweilen auch wirklich. Dadurch läßt sich aber die rechte Kratzbürste nicht abschrecken; der Trieb ist stärker in ihr als das Ehrgefühl, und so erträgt sie lieber die Folgen, als daß sie sich das Vergnügen der Arroganz nehmen ließe.

Harmloser, aber oft lästig genug, ist der Grobian aus Verlegenheit. Im Begriff, einen mitleidswerthen Anblick zu bieten, rafft sich dieser auf, schafft sich ein grimmiges Gesicht an und stößt eine Grobheit hervor, die den andern in ihrer Unmotivirtheit verblüfft. Wiederholt er dies hier und dort, so kann er zum Ruf eines Flegels gelangen und gescheut werden, bis man endlich erfährt, daß er, der in Wolfskleidern gekommen, inwendig ein gutes Schaf ist. Nach dieser Entdeckung pflegt er im Leben einen schwierigen Stand zu haben.

Den Grobian aus Unfähigkeit, Widerspruch zu ertragen, darf ich nicht übergehen. Er ist in der Regel gutmüthig und im Umgang nicht offensiv; da ihm aber seine Gedanken heilig sind und an Wahrheit und Tiefe wunderwürdig erscheinen, so erwartet er, wenn er sie mittheilt, den hingebendsten Beifall. Bleibt dieser aus und wird ihm gar eine andere Ansicht entgegengestellt, dann erfaßt ihn Staunen und aus dem Staunen entbindet

Digitized by Google

sich eine Wuth, die ihn zu niederwerfenden Schmähungen fortreißt. Der Gutmüthige ist plötzlich so unsinnig böse geworden, daß er es mit den Schlimmsten aufnimmt, und wenn man sieht, daß derselbe Zorn unwiderstehlich immer dieselben Wirkungen äußert, so kann es für ihn die angenehme Folge haben, daß man ihn in Ruhe läßt und ihm sogar zu Willen redet; worauf er dann stolz und glücklich durchs Leben schreitet.

Den Uebergang zu den positiven Arten macht der drollige Grobian. Zu seinen Kundgebungen natürlich begabt, hat er ein Talent, sie ansprechend herauskommen zu lassen, und wirkt ergötzlich auch auf die davon Getroffenen. Ist das nicht seine bewußte Absicht, so ist's doch sein Instinct, und er wird im ganzen mehr Wohlthäter der Gesellschaft als Störenfried. In Stadt und Land würde diese Art nicht wohl zu entbehren sein.

Ueber ihm, als eine höhere Form, erhebt sich der humoristische — der witzige Grobian. Er schlachtet mit dem Schwerte des Geistes die Narren — stetige und zeitweilige — als Opfer zur Ergötzung des Publikums. Diese Ergötzung ist ihm Hauptzweck, und er macht daher nicht viel Federlesens, ob der Ausersehene ein wirklicher Narr und Wicht ist oder nur ein vermeintlicher. Sein Metier zu üben darf er durch keine Rücksicht abgehalten werden. Verletzt er jemand ungebührlich, so ersetzt ihm die dankbare Schadenfreude der vielen die verlorene

Digitized by Google

Freundschaft des einen tausendfach. — Unter den Autoren ist der witzige Grobian der beliebteste der Epoche, die sich darin treu bleibt, daß sie dem Vergnügen, welches ohne Anstrengung zu erlangen ist und nur zufällig nützen kann, vor allen den Preis zuerkennt.

Es versteht sich, daß die verschiedenen Weisen der Grobheit nicht an ebenso viele Individuen vertheilt sein müssen, sondern auch in Einem vergesellschaftet sein können. In diesem Fall wird aber doch eine die vorherrschende und nach ihr der Mann zu benennen sein.

Zu welcher Art von Grobians gehört nun aber der unsrige? — Zu keiner bisher geschilderten. Er bildet eine neue als Grobian der Gerechtigkeit.

Jede Seite des Manuscripts bezeugt, daß dieser Geist ein Ideal menschlicher und männlicher Tugend, ein Ziel edeln und schönen Lebens vor Augen hat und die Wahrnehmung des Gegentheils im wirklichen Leben ihn außer sich bringt. Er sieht, daß die Welt verkehrt ist, trotz aller Ermahnungen verkehrt bleibt, und versucht nun, sie in die richtige Stellung zurückzuschimpfen. Jedes Unrecht empört ihn, ob es ihm selbst, ob es andern widerfährt; er hält sich zum Richter und Rächer berufen — und wehe dem Sünder, der ihm in die Schußlinie kommt! Von einer Scharfsichtigkeit ohnegleichen sieht er Gebrechen und Schuld, wo man sie kaum noch wahrgenommen hat. Was man infolge steten Wiederholtwerdens als selbstverständlich hinnimmt und gar keiner

Digitized by Google

Beredung mehr würdigt, kann ihm unter Umständen entsetzlich erscheinen, und er geiselt es mit nicht geringerm Fanatismus als die außergewöhnlichsten Frevel. — Man kann sagen, daß die Kehrseite des menschlichen Wesens mit solcher Consequenz und solch allseitiger Umsicht noch niemals aufgedeckt worden ist.

Was unter diesen Voraussetzungen ihn und seine Ergüsse vor dem Schicksal, widerlich zu erscheinen, rettet, ist der tiefe melancholische Ernst als Quell derselben — auf der andern Seite die subjectiv motivirte, gesunde Uebertreibung und der Humor, der mit dem ehrlichsten Zorne so Eins wird, daß beide nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind. Der Gereizte kann ein kleines Unrecht so extravagant strafen, daß er selber ein unvergleichlich größeres begeht; aber darin liegt eben der Spaß, und ich wenigstens hab' es ihm niemals übel nehmen können. Genug, daß er im Unrecht nie die Initiative ergreift, immer wartet, bis ein anderer es begeht, und dann nur ungerecht wird im Namen der Gerechtigkeit!

Daß ein solcher Genius interessant ist und gehört zu werden verdient, liegt außer allem Zweifel. Wie die Dinge in diesem irdischen Leben stehen, ist eine maßlose Züchtigung ein unvermeidliches Erziehungsmittel des Menschengeschlechts. Denn nur sie macht sich bemerklich, nur sie kann auf Herzen, die mit „siebenfachem Leder überzogen" sind, eine Wirkung äußern! Und wenn sie

Digitized by Google

zu viel thut — welch ein Vortheil für die Gepeitschten, daß sie den Ankläger durch ihre Besserung widerlegen und tief beschämen können!

Geben wir ihm, oder vielmehr seinem Geschichtschreiber, ohne weiteres das Wort!

Digitized by Google

Einleitung und erstes Gespräch.

Edmund erzählt:

Ich war eben mit der Einrichtung meines Hauses beschäftigt, das ich kurz zuvor in Besitz genommen hatte, als ein ehemaliger College, der jetzige Kreisdirector O., mich besuchte. O. ist ein humoristischer Mann; wir unterhielten uns über verschiedene Bekannte, und er ließ seiner Zunge freien Lauf, indem er die Stadt rühmte, in der eine so schöne Zahl amusanter Geschöpfe herumliefe.

„Apropos", rief er dann, „wissen Sie denn schon, daß der Baron *** von seinen Reisen zurückgekehrt ist und auf seinem Gute sitzt — wenige Stunden von hier?"

Aufs angenehmste überrascht rief ich: „Das erste, was ich höre! — Der alte Freund, mit dem ich so viel durchlebt habe! Ich freue mich über die maßen, ihn wiederzusehen!"

Der Kreisdirector betrachtete mich und verzog seine Miene bedenklich. „Man hört sonderbare Dinge von ihm. Er scheint ein gewisses Talent, das er immer be-

Digitized by Google

saß, zur höchsten Vollendung ausgebildet zu haben. Kurz, er hat Manieren angenommen, die ihn so ziemlich vom geselligen Verkehr ausschließen!"

„Ei!" entgegnete ich.

„Er ist von schreckeneinflößender Aufrichtigkeit geworden! — Ich weiß davon ein paar Geschichten —"

„Erzählen Sie!" rief ich begierig.

Jener begann: „Nicht lange nach seiner Zurückkunft besuchte er eine benachbarte Edeldame, Frau von Z., eine entfernte Verwandte von ihm und ehemalige Schönheit, die sich noch immer für schön hält. Er wurde freundlich empfangen und benahm sich so gut, daß man ihm in Begleitung von Gemahl und Töchterlein einen Gegenbesuch abstattete. Seine Höflichkeit war hier, trotz des Ernstes, den man im stillen an ihm rügte, so vollkommen, daß die Dame die Zahl ihrer Anbeter um einen neuen vermehrt zu haben glaubte und nun der Meinung war, daß sie über den chevalereskeu Hagestolz verfügen könnte. Sie gab ihm einen Auftrag, welchen besorgen zu dürfen er sich höchst glücklich fühlen mußte. Er besorgte ihn, empfing Lob, aber zugleich ein paar neue Commissionen. Nun war seine Geduld erschöpft. Höchst ernsthaft erwiderte er, daß er dazu wol keine Zeit finden dürfte! «Keine Zeit?» rief ihm die Gebieterin mit einigem Unwillen zu. «Die Pflichten der Galanterie gehen allen andern vor. Thun Sie Ihre Schuldigkeit, Herr Ritter!» — «Die Galanterie, meine Gnädige», entgeg-

Digitized by Google

nete er nach diesem Befehl, «verpflichtet mich Sorge zu tragen für das wahre Beste eines weiblichen Wesens, und wenn eine Dame im Begriff ist, sich durch Prätension lächerlich zu machen, so muß ich ihr aus Galanterie mich versagen, um sie, wenn's noch möglich ist, vor alberner Selbstüberschätzung zu bewahren!» — Man kann sich denken, welche Augen die Frau machte, die sich für unwiderstehlich hielt. Zornroth entgegnete sie: «Sind Sie ein Cavalier?» — «Mehr als das», entgegnete er, «ich bin ein Mensch, der seinen gesunden Verstand hat!» — «Sie sind ein Grobian!» rief die Dame außer sich. — «Am rechten Orte und zu rechter Zeit», versetzte er, «kann man nichts Besseres sein! Aber Sie sind etwas, das an jedem Ort und zu jeder Zeit höchst fatal ist. Aus Achtung vor dem weiblichen Geschlecht, welchem Sie immerhin noch angehören, will ich es nicht näher bezeichnen. Sie können's jedoch errathen!» — Er entfernte sich. Andern Tags ging ihm vom Gemah eine Forderung zu."

„Das ist arg!" rief ich. „Und es kam wirklich zum Duell?"

„Hören Sie! — Um dieselbe Zeit hatte er einen zweiten Handel. Er verließ eines Abends die angesehenste Familie in dem Städtchen L. mit der Gattin eines Beamten, die er heimzugeleiten übernommen hatte. Die Frau, eine böse Zunge, hob unterwegs an der Dame des Hauses nicht nur ein paar komische Züge hervor, son-

Digitized by Google

dern legte ihr auch eine sehr bedenkliche Neigung zu einem jungen Menschen bei, durch die sie sich noch schwer compromittiren würde. Unser Baron fragte, warum sie ihr das nicht selber sage, da sie doch, wie er bemerkt habe, ihre beste Freundin sei! — «Ich werde mich wohl hüten!» rief die Frau. «Sie würde mich hassen!» — «Sie könnten ihr aber einen Dienst leisten», fuhr er fort, «und später würde sie es Ihnen um so mehr Dank wissen!» — «Geht mich nichts an», rief jene. «Sie ist alt genug, um für sich selber zu sorgen. Wenn sie die Thorheit begeht, mag sie's büßen.» — «Der Gedanke», versetzte der Begleiter, «daß Ihre Freundin sich zu Grunde richten könnte, scheint Sie nicht eben sehr zu betrüben?» —. Die Frage schien der Frau einen humoristischen Klang zu haben. Sie lachte und entgegnete: «Wer kann sich um alles kümmern? Es ist ihre Sache!» — Der Baron schwieg; dann sagte er: «Wissen Sie, welche Eigenschaften in Ihrem Benehmen gegen jene Dame mir besonders entgegengetreten sind?» — «Nun?» — «Bequemlichkeit, Feigheit und boshafte Schadenfreude», erwiderte er gelassen. — «Erlauben Sie», fuhr sie auf, — «das mir ins Gesicht zu sagen!» — «Beweist Ihnen, daß ich für meine Person mehr in Aufrichtigkeit und erlaubter Schadenfreude mir gefalle!» — «Aber das ist ein abscheuliches Benehmen! Sie sind—» — «Ein Flegel oder ein Mensch, der die Wahrheit sagt — eine bekannte Sache!»"

Digitized by Google

Der Kreisdirector schwieg, und ich schüttelte den Kopf. „Das ist freilich die Art, jeden Tag Händel zu haben!“

„Der Gemahl dieser Gekränkten“, fuhr jener fort, „ein alter Corpsbursche, dachte in der That ebenfalls daran, Satisfaction zu verlangen. Unterdeß ging aber das Duell mit dem Freiherrn vor sich, und unser Menschenfeind sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, dem Gegner, der es sehr ernsthaft nahm, einen Schuß beizubringen, der dem Kampf ein Ende machte und jenen vier Wochen aufs Zimmer gebannt hat. Der Staatsdiener beschloß, die Ungehörigkeiten eines offenbar nicht Zurechnungsfähigen zu ignoriren. Er konnte dies um so mehr, als die Frau sich mit ihrer Zunge hinter dem Rücken des Sünders nach und nach die sättigendste Genugthuung verschaffte!“

Ich sah bedenklich für mich hin. Jener fuhr fort:

„Die Folge der beiden Affairen war, daß bald niemand mehr nach der Ehre seines Umgangs begierig erschien.“

„Das ist begreiflich!“

„Gleichwol fand er noch Gelegenheit, eine dritte That auszuführen, von der ich Zeuge war. — Es war hier, in dem Weinhaus am Hauptmarkt. Wir saßen beisammen, Offiziere, Beamte, Gelehrte und Kaufleute — die gewöhnliche Gesellschaft — und zwei Gäste: nämlich der Baron, vom Obersten Helm eingeführt, und ein junger Doctor und Privatdocent, welchen ein Verwandter mit-

Digitized by Google

gebracht hatte. Das Gespräch wendete sich auf Literatur, dann gar auf Philosophie, und der alte Regierungsrath Merz, der immer noch studirt, sprach mit Hochachtung von den großen Namen, die in seiner Jugend galten, und meinte, daß wir ihnen jetzt keine gleichbedeutenden an die Seite zu stellen hätten. Der Privatdocent schüttelte den Kopf und verzog den Mund sehr geringschätzig. «Mit den großen Namen», bemerkte er, «ist es eine eigene Sache. Diese Männer haben zu ihrer Zeit Aufsehen gemacht, können aber jetzt nicht mehr genügen. Ihnen hat nichts Geringeres als die rechte Methode der Forschung gemangelt. Jetzt baut man auf einen wirklichen, festen Grund, alles muß neu gemacht werden, und von der Hinterlassenschaft jener großen Lichter ist nur sehr wenig zu brauchen!» — Man widersprach, der junge Mann erhitzte sich, drückte sich immer kecker aus und kam endlich dahin, unsere ersten Geister für Ignoranten und Charlatans zu erklären, welche, ohne alle Kenntnisse in der Naturwissenschaft, die Menschen nur in der Irre herumgeführt hätten! — Durch diesen Ton gereizt, indignirt, gönnte man dem anmaßenden Burschen eine tüchtige Lection, als der Baron das Wort ergriff. Er sagte: «Herr Doctor, ich getraue mir, Ihnen zu beweisen, daß Sie keineswegs das Recht haben, über jene Männer so schlimm zu urtheilen!» — «Wie so?» versetzte der Privatdocent. — Der Opponent stand auf, trat zu ihm, faßte seine Rechte und führte ihn, halb mit Ge-

Digitized by Google

walt, vor einen großen Spiegel an der Wand. «Sehen Sie», rief er, auf das Bild des Betroffenen deutend, «diese Gestalt und diese Physiognomie! Sehen Sie diese niedrige Stirn, die gemein aufgeworfene Nase, den formlosen Mund! Sehen Sie diesen Ausdruck ohne Idealität, Geist und Würde! Sehen Sie die ganze Fratze eines dummen Jungen und sagen Sie mir als ein studirter Mensch, ob ein solcher Kerl über die Zierden unserer Nation absprechen darf!» — Trotzdem daß der unerhörte Einfall auf die Anwesenden zunächst eine lähmende Wirkung übte, rief das verdutzte Gesicht, womit der junge Mann auf den Meister sah, doch ein Gelächter hervor. Dieses brachte den Beleidigten wieder zu sich. «Mein Herr», rief er, zitternd vor Wuth, «wer sind Sie? Nennen Sie mir Ihren Namen!» — Der Baron gab Namen und Wohnort an. «Gut!» rief der Doctor mit dem Ernst eines zu tödlichem Austrag Entschlossenen, und nahm dann seinen Platz wieder ein. Der Baron ergriff seinen Hut und verließ mit dem Obersten, den die Scene sehr ergötzt hatte, nach höflichem Abschied von uns allen die Stube. Der Privatdocent schüttete hierauf sein entrüstetes Herz rückhaltslos aus und erklärte, nicht von der Stelle weichen zu wollen, bevor ihm die vollkommenste Genugthuung geworden sei. Wir belehrten ihn, daß der Baron ein Sonderling wäre, der eigentlich gar nicht beleidigen könne; daß die Tollheit seines Benehmens auf einen Kopf deute, in dem nicht alles richtig sei —

Digitized by Google

und kurz, die Ferien gingen zu Ende, der Gekränkte reiste ab, ohne seinem grimmigen Entschluß Folge gegeben zu haben, und docirt jetzt nach der neuen Methode nach wie vor."

„Das letzte Stückchen", bemerkte ich, „gefällt mir noch am besten. Die Anmaßung heutiger Jugend an einem Repräsentanten abgestraft zu haben, ist nicht ohne Verdienst!"

„Auch meine Ansicht! Leider kommt das Original jetzt gar nicht mehr in die Stadt, wenigstens nicht mehr in Gesellschaft. Er wird Bauer, wie ich höre; — das heißt Oekonom!"

„Wenn uns die Menschen ärgern", versetzte ich, „schließen wir uns gern an die Natur an, die den großen Vorzug hat, daß sie uns nicht mit Einreden lästig wird. — Ich werd' ihn sobald als möglich aufsuchen!"

Der Kreisdirector, seinen Hut ergreifend, sagte mit einem gewissen Lächeln: „Adieu! — Und viel Glück! — Vergessen Sie nicht, mir zum Ersatz dann auch einige von Ihren Erlebnissen mitzutheilen!" — — —

Zwei Tage nachher, bei mildem Aprilwetter, führte ich meinen Vorsatz aus, Es war nachmittags, als ich im Schloß ankam, und der Eremit natürlich zu Hause. — Sein Empfang war über alles Erwarten herzlich.

„Ah!" rief er, als ich ihm mittheilte, daß ich meinen Wohnsitz in der Nähe hätte, „nichts Angenehmeres konnte mir begegnen! Ich bin allein, will allein sein;

Digitized by Google

aber Eine Seele muß man haben, gegen die man sein Herz zuweilen entlasten kann — und wo fänd' ich eine treuere als dich? Auf der ganzen Erde kenn' ich niemand, zu dem ich das Vertrauen der Freundschaft hätte, wie zu dir!"

Die gemüthvollen Worte rührten mich — die Augen wurden mir feucht. Er sah mich an und nickte mit einem spöttischen Lächeln, als ob er sagen wollte: es ist der Alte!

Wir setzten uns in seiner Arbeitsstube zusammen. Nach einigen wechselseitigen Mittheilungen über unser jetziges Leben gerieth die Unterhaltung ins Stocken, und ich bemerkte an dem Freund eine eigene melancholische Müdigkeit, die seinem Gesicht einen neuen Zug verlieh. Unwillkürlich nach einem ergiebigern Gesprächsthema trachtend, sagte ich: „Seit unserm Abschied hast du die Welt gesehen! — Du bist weit umhergewesen!"

Er sah mich an und zuckte die Achseln. „Leider!" versetzte er.

„Hat dich das Reisen nicht amusirt?" fragte ich. „Man sollte glauben, die neuen Gegenstände, das frische bunte Treiben —"

„Lieber Freund", fiel er ein, „das Reisen hat seine Annehmlichkeiten. Aber um sie zu genießen, fehlt mir die Hauptsache: ich bin nicht dumm genug dazu!"

Ich sah ihn verwundert an.

„Zuerst", fuhr er fort, „ergötzt es uns, Städte und

Digitized by Google

Länder und Menschen zu sehen, die uns mit neuen Physiognomien erscheinen, so appetitlich, als ob sie sich eben für uns interessant gemacht hätten. Es beschäftigt die Phantasie und bereichert uns wenigstens mit sinnlichen Erfahrungen. Wer sich aber in der guten Stimmung erhalten will, der muß auf der Oberfläche der Betrachtung bleiben! Von außen haben die neuen Figuren etwas Eigenthümliches, Pikantes; dringen wir tiefer in sie ein, dann ist's die alte Geschichte und dieselbe Misère! Wir durchlaufen und durchforschen alle Welttheile — und finden überall den Menschen: das egoistische, habsüchtige, eitle, jämmerliche Geschöpf!"

„Ein schlimmes Resultat!" versetzte ich.

„Für unsereinen", begann er nach kurzem Schweigen wieder, „vollendet das Reisen die Enttäuschungen des Lebens! Wenn man zu Hause bleibt, so kann man sich wenigstens einbilden: da draußen sind sie besser, oder unterhaltender, oder interessanter! Geht man aber hinaus und erlangt nach und nach die Ueberzeugung, daß sie da fast noch langweiligere Bestien sind als bei uns, dann hat man eine desperate Empfindung. Das Letzte ist einem genommen! Man trachtet wieder in die Heimat zurück, wo die Narren wenigstens unsere Sprache reden; und ich will dir nur bekennen, daß ich nach meiner Heimkehr im lieben Vaterlande extra noch einige Wochen herumgezogen bin, anfangs mit Vergnügen und sogar mit patriotischer Genugthuung! Zuletzt ergriff mich

Digitized by Google

allerdings auch hier der Widerwille. Ich war's müde und flüchtete mich in mein Asyl mit dem festen Entschluß, es Reisens halber nie wieder zu verlassen!"

Ich schwieg. Dann, mit einem verständlichen Blick, sagte ich: „Zu kleinen Ausflügen und geselligem Verkehr mit den Nachbarn hast du dich aber anfangs doch noch verstanden?"

Er fixirte mich. „Du spielst auf einige Thorheiten an, die ich mir hier noch zu Schulden kommen ließ? — Aufrichtig, ich rühme mich ihrer nicht!"

„Gegen die beiden Frauen, falls man mich recht berichtet hat, bist du allerdings hart gewesen!"

„Ich schäme mich", erwiderte er mit einer Grimasse, die neben dem Verdruß doch auch noch eine gewisse Schadenfreude ausdrückte. „Die eine ist zwar eine unausstehliche Närrin und die andere eine boshafte Kröte; — aber es sind doch immer Weiber! Ich hätte etwas mildere Formen finden sollen! Indessen, es gibt ein Benehmen — eine Dummheit und eine Gemeinheit, die mich immer wieder toll macht! Die Galle geht mir über und es muß heraus! — Es ist eine verfluchte Eigenschaft!"

„Zuweilen führt sie dich indessen richtig!" bemerkte ich. „Den Privatdocenten hast du grausam, aber gut widerlegt!"

Das Gesicht des Anerkannten hellte sich auf. „Gegen die Sottisen der heutigen Jungens", bemerkte er, „dünkt

Digitized by Google

mich die Argumentation beweisend! — Sie klemmen sich auf ein paar Quadratschuhe Land, und wenn sie hier einige Lappalien aufgraben, die frühere weltüberblickende Geister noch nicht gesehen haben, dann kennen sie sich selbst nicht mehr vor Uebermuth, prahlen und lästern! — Die Execution reut mich nicht; und am Ende auch die Unart gegen die beiden Weiber hat für mich ihre guten Folgen gehabt! Es wäre mir schwer geworden, von der Gesellschaft, die mir schon bedeutend lästig zu werden anfing, mich wieder loszumachen! Nach jenen Extravaganzen behelligte mich kein Mensch mehr, und ich schlürfe nun die Süßigkeit ungestörter Ruhe Tag für Tag. Du glaubst nicht, welche Lust ich empfinde, wenn ich in meinem Hause allein bin und an die Menschen denke, die mich quälen könnten und würden, aber mir nicht anzukommen vermögen! Ich hab' einen unglückseligen Scharfblick! Ich sehe durch die Künste der Höflichkeit hindurch auf den Grund ihrer Herzen! Ich schaue die Kluft, die zwischen ihnen und mir besteht; ich fühle den Haß, der sie gegen mich, ihren unbarmherzigen Richter, stacheln muß; ich habe die gemeinen Naturen vor Augen, die boshaft sind ohne allen Anlaß — und sie kommen mir vor wie eine Meute wüthiger Hunde, die mit geöffneten Rachen gegen mich anrennen, um die giftig scharfen Zähne in mein Fleisch zu hacken. Ich aber bin in einer dreifach umgürteten Burg; die Bestien umheulen die Mauern, stoßen die Schnauze daran blutig — und können nicht

Digitized by Google

zu mir durchdringen! Die Ohnmacht der Gemeinheit, deren Lärm ferne verklingt — es ist eine Wonne für den Geschützten!"

„Eine angenehme Vorstellung", bemerkte ich.

„Sieh hier herum", fuhr er auf das schöne, bequem eingerichtete Zimmer deutend fort, „wie die Sonne so still hereinscheint — wie draußen der Fink sein lustig Liedchen pfeift und die Amsel ihre vollen Töne flötet! Friedlich und reizend!" — Er sah behaglich umher, dann fuhr er fort: „Ich kann mit niemand besser sympathisiren, als mit jenen Männern des Mittelalters, die, nachdem sie ein halbes Leben lang mit menschlichen Wölfen, selbst Wölfe, sich herumgebissen hatten, die Stille eines Klosters aufsuchten, um in einförmigen Uebungen den Schmuz der weltlichen Befleckungen von sich zu waschen und die Seele zur Sammlung und Klärung zu befreien. Der Ort ist etwas — die nächste Umgebung muß uns zu Hülfe kommen — und wohl uns, daß wir auch schon auf dieser Erde Stätten finden, wo das wüste Geschrei des Säculums nicht hinzugelangen vermag! Mir ist's zu Muthe wie jenen müde gewordenen wüsten Gesellen! Mein Haus ist meine Burg und mein Kloster! Und das soll's bleiben! Niemand soll mir hier herein, den ich nicht mag! — Ich bin dessen sicher" (fügte er mit einem grimmigen Lächeln hinzu); „denn ich selbst werde den Wächter machen!"

„Die Einsamkeit", sagte ich nach einer Weile, „das

Digitized by Google

völlig zurückgezogene Leben hat unstreitig sehr viel für sich! — Aber man macht dabei keine Erfahrungen!"

„Erfahrungen!" rief er mit Heftigkeit. „Erfahrungen!" wiederholte er geringschätzig, indem er mich von der Seite ansah. „Fehlt's mir etwa an Erfahrungen? — Wie oft soll man denn noch erfahren, daß die Erfahrung zu nichts führt als zu einer neuen Anschauung der längstbekannten menschlichen Erbärmlichkeit!"

„Das ist die eine Seite!" entgegnete ich. „In den Menschen steckt aber auch etwas Gutes! Sie sind liebenswürdig, geistreich, witzig —"

„In ihren Büchern", fiel er ein. „Durch diese setz' ich den Umgang mit ihnen auch fort — und erfahre da noch immer viel mehr, als mir lieb ist! — In ihnen sind sie aber doch wenigstens erträglich! Und wenn man nichts mehr davon wissen will, kann man das Product in eine Ecke werfen!"

Er ging im Zimmer auf und ab. Dann mit ruhigem Accent fuhr er fort: „Die Bücher genügen vollständig! — Es läßt sich nicht leugnen, daß die Schreiber sich Mühe geben, das Beste von sich zusammenfassen und so anziehend als möglich vorzutragen suchen. Dieselben Kerls, die im Umgang hohle Reden führen und armselige Possen treiben, zeigen hier wirklich, daß sie auch Geist, ja, daß sie ein Herz haben, und daß sie einen Gedanken ernsthaft zu entwickeln vermögen. Was an

Digitized by Google

Annehmlichkeit und gutem Willen in ihnen steckt, das geben sie hier von sich. Sie spornen sich an und steigern sich, arbeiten sich aus und bilden sich durch — kurz, sie idealisiren sich in ihren Büchern selbst — und nur so kann sie unsereiner genießen!"

Ich schwieg. Dann sagte ich: „Man behauptet freilich, das lebendige Wort —"

„Ist den Menschen gegeben", fiel er ein, „um Trivialitäten zu sagen, anmaßend zu widersprechen oder servil beizustimmen!"

„Du bist fest in deiner Ansicht", erwiderte ich mit einem Achselzucken, „und ich kann dich nicht bekehren wollen! — Indessen ich bin freilich auch nur ein Mensch! Ich bin so recht einer von den gewöhnlichen, unzulänglichen Sterblichen, und wenn ich dir, wie ich bin, ohne alle Idealisirung entgegentrete —"

„Seht!" rief er; — „ein Versuch im Ironischen! — Ist's ein Product der Empfindlichkeit? — Geh! Du bist zwar auch ein Mensch; aber du gehörst zu der bessern Sorte — — und ich hab' dir schon gesagt, wie sehr du mir gelegen kommst! — Soll's denn das lebendige Wort sein, gut, wir beide wollen uns damit regaliren! Du genügst mir — und an mir wird's nicht fehlen! — Du repräsentirst für mich die Menschheit, die ich geflohen habe, und alle Neigung, die ich ihr hätte zuwenden sollen, will ich auf dich übertragen!"

Der Blick, den er bei diesen Worten auf mich rich-

Digitized by Google

tete, schien mir hinter seiner Freundlichkeit auch eine Drohung zu verbergen. Ich hatte eine Ahnung, daß die Unterhaltungen mit ihm nicht immer so wohl verlaufen möchten wie die heutige, und daß die Repräsentation der Menschheit ihm gegenüber ihre Dornen haben möchte!

Für heute kam es zu keinem beachtenswerthen Gespräch mehr. Er zeigte mir sein Haus, und der Abend mahnte mich zur Heimkehr. Beim Abschied drückte er mir die Hand und rief: „Komm bald wieder!“

Digitized by Google

Zweites Gespräch.

An einem der nächsten Tage überraschte mich Victor mit seinem Gegenbesuch, auf den ich nicht gerechnet hatte. Er sah mein Haus, lobte die Einrichtung, erging sich mit Anstand über verschiedene Themata, wie der Moment sie bot, und empfahl sich, indem er seine Einladung wiederholte.

Zu meinem zweiten Besuch wählte ich mir einen sehr angenehmen Tag. Wir konnten im Freien sitzen — in dem gegen das Dorf hin sich absenkenden Blumengarten vor dem Schloßhof. Eben die Schönheit der Umgebung und das behagliche Gefühl des Landlebens brachte den Freund wieder auf seinen Rückzug aus der Welt, auf die Charakteristik der Menschen, und er sagte: „Ich möchte nicht übertreiben. Wenn ich aber so überlege, wie schlecht im Grunde die Menschen sind — wenn ihre Denkart und ihr Benehmen mir so recht lebhaft wieder vor die Seele tritt, dann erfaßt mich ein wahres Staunen. Eine unglaubliche Möglichkeit ist in ihnen ver-

Digitized by Google

wirklicht! Man könnte einen Preis darauf setzen, sie schlechter zu machen — niemand würde ihn gewinnen!"

Ich konnte nicht umhin, über die Bemerkung zu lachen. Er fuhr fort: „Sie könnten bösartiger, diabolischer sein — allerdings! Aber dann wären sie respectabler! Um ebenso erbärmlich zu sein, wie sie sind, mußte ihre Bosheit nothwendig durch den Zusatz von Bornirtheit und Schwäche gedämpft werden, den wir thatsächlich in ihnen antreffen!"

„Du bist ein raffinirter Ankläger!" entgegnete ich.

„Ich spreche nur gewissenhaft aus, was ich klar mit meinen Augen gesehen habe und sehe! — — Lassen wir die Exemplare beiseite, die im Zuchthause sitzen oder zu sitzen verdienten — — es ist eine stattliche Zahl?"

„Das wohl —"

„Sie gehen mich nichts an! Die Diebe, die Räuber und Mörder, die ehrlosen Betrüger, die niederträchtigen Hunde, die infamen Schweine kann jeder für schlecht erklären! — Ich weise die Schlechtigkeit nach an den Anständigen — an den Guten, ja an den Besten!"

„Das muß ich sagen!" rief ich, nicht ohne einen gewissen Verdruß, den ich empfand, merken zu lassen.

„Zunächst", fuhr er fort, indem sein Auge zu funkeln begann, — „jeder ist Egoist! Jeder! Es gibt keine Ausnahme! — Jeder nimmt an, daß es ihm in der Welt so gut als möglich gehen müsse, daß es aber andern gar wohl so schlecht als möglich gehen könne. Und

Digitized by Google

danach handelt er. Wenn er nun die Hand ausstreckt nach dem Vortheil, thut er nur was ihm zusteht! Wenn er den Concurrenten beiseiteschiebt, erfüllt er seine Pflicht! — Und so bietet uns auch das gesittetste menschliche Leben nichts als das Schauspiel eines Kriegs aller gegen alle!"

„In gewisser Beziehung", entgegnete ich, „ist das wahr. Aber es ist dergestalt in der Natur der Dinge begründet —"

„Wird's dadurch besser?" versetzte er. Und mit einem geringschätzigen Ausdruck fuhr er fort: „Den Oberflächlichen mag der Wirrwarr dieses Handgemenges ergötzen, unsereinen betrübt er und ekelt er an. — O, es sind ausgezeichnete Menschen! Gute Gatten, gute Väter, treffliche Freunde! Sie thun ihre Pflicht — weil sie müssen! Sie vertragen sich untereinander — weil sie nicht anders können! Dabei haben sie aber die Eigenheit, daß ihnen an andern verächtlich, verwerflich erscheint, was sie an sich selber bewundernswürdig und rühmlich finden. Der eine sieht, wie der andere sich etwas anmaßt — er ist empört. Er maßt sich selber etwas an — er hat ein glückliches und stolzes Gefühl. Ist ihm damit nicht der Beweis gegeben, daß der andere unrecht hat, er dagegen recht? Kann sein Gefühl ihn täuschen? — Ich habe Menschen gekannt, die vom Denken Profession machten und denen es doch nicht einmal eingefallen ist, die Beweiskraft dieser ihrer stupiden Gefühle zu beanstanden!"

Digitized by Google

Ich schwieg und zuckte die Achsel. Er schien den Ausdruck für Zustimmung zu nehmen und fuhr fort: „Daß die Menschen selbstsüchtig handeln, das wundert mich nicht — es ist ihnen angeboren. Daß sie aber, wenn sie es thun, keine Ahnung davon haben und ihre Gemeinheit, blos weil sie ihnen mundet, für Tugend halten, das könnte man doch einigermaßen befremdlich finden! — Alles ist gut, was dem Betreffenden gut schmeckt! Das ist der große Grundsatz!“

„Lieber Freund“, entgegnete ich, „du bezeichnest Thorheiten und Verkehrtheiten, die allerdings vorkommen! Aber du ignorirst das Gute in den Menschen! — Betrachte sie einmal in Situationen, wo die bessern Regungen zu Tage treten; z. B. wenn sie zusammenkommen, sich zu unterhalten!“

Ein Blick des Erstaunens war die Antwort. „Wenn die Menschen zusammenkommen, um sich zu unterhalten“, rief er, „da kommt ihr Gutes zum Vorschein? Ich habe gefunden, daß sie eben hier eclatante Schlechtigkeit bemerken lassen!“

„Geh doch“, rief ich unwillig.

„Halt, mein Freund“, erwiderte er. „Prüfen wir genau — und betrachten wir den normalen Verlauf! — Man kommt zusammen und beginnt damit, sich Artigkeiten zu sagen.“

„Und das ist freundlich!“ bemerkte ich.

„Aber die Artigkeiten sind gelogen!“ rief er mir ent-

Digitized by Google

gegen. — „Der Beste würde sich hüten, das, was die Zunge spricht, zu beschwören; und die meisten werden von dem, was sie sagen, das gerade Gegentheil denken!“

„Um so gütiger ist ihr Benehmen!“

„Und um so schädlicher sind die Wirkungen! — Man täuscht den andern zugleich über die Gesinnung gegen ihn und über seinen Werth. Man macht ihn auf einen Moment glücklich und für die Dauer, soweit es auf den Höflichen ankommt, zum Narren. Das ist allerdings sehr gütig!“

Ich hatte meine Gedanken und sah heiter für mich hin. Er betrachtete mich und rief: „Was bedeutet das weise Lächeln? Stellst du den verdummenden Effect dieser Artigkeiten in Zweifel? Er ist mit Händen zu greifen! Jeder, der seinerseits den andern mit bestem Wissen belügt, schenkt dennoch der höflichen Gegenlüge Glauben und läßt sich von ihr ergötzen, ja stolz machen. Eine geradezu unbegreifliche Schwäche, die uns aber an tausend Beispielen entgegentritt — in der Gesellschaft, wo die Menschen so gut sind!“

„Ob es eine so schlimme Sache ist“, erwiderte ich, „in einer angenehmen Täuschung befangen zu bleiben, das fragt sich noch! Unter allen Umständen bleibt aber meine Behauptung stehen. Man kommt zusammen, um sich durch wechselseitige Freundlichkeit wohlzuthun: es geschieht, und es gelingt!“

„Schön“, erwiderte er. „Indessen entspinnt sich ein Gespräch, und es werden darin entgegengesetzte Meinun-

Digitized by Google

gen laut. Was bemerken wir in diesem Fall? Daß der eine das Recht und die Ehre des andern wahrnimmt? Vielmehr, daß er den Beweis zu führen strebt, er selber sei der Gescheite, der andere der Dummkopf; daß er alle Segel aufspannt, der Gesellschaft dies Verhältniß so klar als möglich zu machen und sein Opfer unauslöschlich zu blamiren!"

„Das ist, von dem starken Ausdruck abgesehen, natürlich", wendete ich ein. „Ein solches Gespräch ist ein Kampf, und da muß jeder nach dem Siege trachten!"

„Aber die Mittel", versetzte er, „wodurch er den Sieg herbeizuführen sucht, sind nicht immer natürlich, am wenigsten immer anständig! — Der Vortheil ist auch hier auf seiten des Gewissenlosen. Dieser verdreht dem andern das Wort im Munde, gewährt den Zuhörern durch boshaften Witz die Genugthuung der Schadenfreude, bekommt, wie man zu sagen pflegt, die Lacher auf seine Seite — und steht als Triumphator vor dem Beschämten. Je perfider er dem Redlichen gegenüber manipulirt, um so gewisser ist ihm der Sieg. — O", rief er, indem ein Blick des Zorns ihm aus dem Auge ging und unwillkürlich seine Faust sich ballte, „ich habe Disputen und Triumphen beigewohnt, wo ich einen Stock hätte nehmen und mich an dem Hund von Sieger und an der Canaille, die ihm Beifall zollte, müde hätte prügeln mögen! — Der Frechheit, der Malice, der Büberei gehört das Publikum in der Gesellschaft!"

„Du regst dich auf", rief ich.

Digitized by Google

„Ich will's!“ entgegnete er entrüstet. „Wen der Gedanke des siegenden Unrechts kalt läßt, der ist ein Wicht!“ — Nach einer Weile fuhr er fort: „Einander gelten lassen zum Schein; aber wenn's ein bischen ernst wird, sich gegenseitig womöglich an den Pranger stellen, das ist der Brauch in den Versammlungen, wo man so gut ist! — Ich habe die Menschen in der Gesellschaft nur dann wahrhaft glücklich und harmonisch gefunden wenn es galt, einen Abwesenden zu lästern. Da trug allerdings jeder seinen Stein zu dem Gebäude des Hohns mit Eifer bei! Da lauschten alle begierig der neuen boshaften Kunde! Sicherheit glänzte aus den Mienen, wenn die Pfeile so consequent ihre Richtung hinaus in die Ferne nahmen, und die Gefühle der Kameradschaft erhöhten sich zu förmlicher Zärtlichkeit! Sie waren tief zufrieden alle — und wirklich Ein Herz und Eine Seele!“

„Ich“, versetzte ich nach einem Moment, „habe die Menschen auch schon so warm und einig gesehen im Lobe eines Abwesenden!“

„Mag sein“, entgegnete er. „Ging's aber auch so von Herzen? War die Befriedigung so tief, das Glück so innig, wie bei der Verurtheilung und Beschimpfung? Ließen die Leute jenes Entzücken, jene Zuckungen der Herzenswollust bemerken, wie sie hier vorzukommen pflegen? Ich zweifle sehr! Das Lob anderer widersteht uns bald und klingt dann als Phrase ins Ohr. Der Hohn aber mundet uns, wie dem echten Zecher der

Digitized by Google

Wein: er wird nur um so erquickender, je länger er fließt!“

„In Gottes Namen!“ rief ich. — „Wenn's so ist, können wir's nicht ändern!“

„Ich will's auch nicht ändern“, entgegnete er, — „ich will's nur constatiren und strafen! — — Die Bedeutung, welche die Absprecherei und die höhnende Verdammung anderer für die Menschen hat, charakterisirt das Geschlecht. Sie können nicht existiren ohne sie! Wenn man's einrichten könnte, daß sie acht Tage lang ohne diese Ergötzung bleiben müßten — sämmtliche Bewohner unsers Planeten würden vor Langeweile bersten — und der Erdboden wäre mit Leichen bedeckt!“

Die kolossale Vorstellung imponirte mir, — und ich schwieg. Victor sah mich an, nickte und sagte: „Du gibst die Vertheidigung auf — und du thust wohl daran! Mit Menschen umzugehen, muß man ebenso frivol sein wie sie, oder dummgläubig und blind. Lernt man sie durchschauen, dann ist's aus. Wenn sie nicht in Bosheit activ sind, werden sie nichtig — über alle Begriffe hohl und leer! Und die Besten —“

„Die Besten?“ rief ich, als er ein wenig innehielt.

„Sind faul, bequem, ziehen sich in sich selbst zurück, behalten alles, was einigen Werth hätte, für sich und geben in der Gesellschaft die Rechenpfennige des Alltagsgewäsches aus gerade wie die Geistlosen! Ich habe zwischen den Schlechtesten und den Besten selten viel Unter-

Digitized by Google

schied bemerkt. Die Seichten haben wirkliches Interesse an Lappalien, die Gescheiten, die sich der Mehrheit fügen, affectiren es — das ist die Verschiedenheit. Ich frage: wann lassen sich die kenntnißreichen, fähigen Köpfe herbei, das Gespräch zu beherrschen, dem genußsüchtigen Pack etwas zuzumuthen und die Bessern im geselligen Verkehr angenehm zu belehren? Wann theilen sie aus der Fülle ihres Reichthums mit, was uns erfreuen und nützen müßte? Sie fürchten die Perlen vor die Schweine zu werfen und ziehen es vor, grunzend mit diesen im Tageskehricht herumzuwühlen! Man ißt und trinkt oder man frißt und säuft, man lügt, hechelt, witzelt und faselt; die Zeit vergeht, der Hauptzweck ist erreicht — man geht nach Hause und ist froh, das Vergnügen hinter sich zu haben. — — Der Vernünftige sieht ein, daß er besser thut, lieber gleich zu Hause zu bleiben!"

Einen Redner, der sich selber gern hört, durch eine Einwendung zu unterbrechen, ist nicht gerathen. Ich schien mit dem Gesagten einverstanden, und er fuhr fort: „Wenn aber alle bisherigen Widerlichkeiten der Gesellschaft unvermögend gewesen wären, mich in die Flucht zu schlagen — der ärgsten Pein, die ich darin erfuhr, hätte ich doch endlich weichen müssen!"

„Der ärgsten Pein?" versetzte ich. „Was schuf sie dir?"

„Der unerträgliche Zwang der guten Lebensart!"

Digitized by Google

erwiderte er höchst ernsthaft. — „Du siehst, wie ich bin, und wie ich zu sein mich rühme! Jedes Unrecht, das ich sehe, versetzt mir einen Stich ins Herz! Die Dummheit, die ich höre, gibt mir eine Ohrfeige! Die Albernheit, die mit Frechheit gepaart auftritt, macht mich rasend. Und nun mitten in dem Haufen zu stehen, der in Dummheit und Bosheit arbeitet! — — Der Esel demonstrirt; ich fühle ein unendliches Verlangen, ihm zu sagen: Herr, Sie sind ein Esel! — und ich darf es nicht! Der Bube schmäht; ich möchte ihn nehmen, zu Boden werfen und ihn mit Fußtritten regaliren — es geht nicht an! Die Gans reckt den Hals gegen mich und schnattert; ich gerathe in Verzweiflung; es drängt mich auszurufen: Lassen Sie mich gehen, Sie sind eine Gans! — und ich muß es bei mir behalten!"

„Nun", erwiderte ich — „zuweilen kommt's doch vor, daß man's einer wenigstens andeutet!"

„Nun ja!" entgegnete er, nicht ohne Schmunzeln. „Man kann's auch dem Esel und dem Buben zuweilen andeuten, ja ins Gesicht sagen, daß er's ist. Aber allen? Dieser Arbeit wären Halbgötter nicht gewachsen! — Der Mensch, der arme, schwache Sterbliche, erwägt seine Kräfte, seine Zeit — und zieht sich zurück!"

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben. Wir gingen in den Hof zurück. Hier sagte der Einsiedler: „Ich habe mich von den Menschen zurückgezogen, um mich durch den Umgang mit bessern Geschöpfen zu ent-

Digitized by Google

schädigen! — Achill!“ rief er einem großen, schöngebauten Hunde zu, der bei einem Diener stand und der Arbeit desselben aufmerksam zu folgen schien. Der Hund lief wedelnd herbei, sprang an ihm hinauf und schmiegte sich liebkosend an ihn. „Sieh diesen Burschen!“ rief er. „Wie schön seine Gestalt, wie treu der Blick seiner Augen, wie echt die Freude, von mir gestreichelt zu werden! Er winselt vor Lust! — Und er bewacht mein Haus, er ziert meinen Hof — kann er sich nicht beklagen, daß wir das schlechteste Exemplar von einem Menschen mit seinem Namen belegen?“

„Dafür hast du ihm den Namen des schönsten Menschenideals gegeben“, bemerkte ich.

„Den verdient er auch“, erwiderte er. „Er ist muthig mit Leidenschaft, schnellfüßiger Renner und Allsieger im Streit!“

Er gab dem Liebling einige zärtliche Schläge mit der flachen Hand und sagte zu mir: „Laß uns weiter gehen!“

Schweigend führte er mich in die Schweizerei, wo eben gefüttert wurde. Wir gingen den mittlern Gang hin, und er sagte: „Sieh diese Thiere! Hier die Ochsen und Stiere — dort die Kühe! Schau, wie sie fressen; wie es ihnen schmeckt; wie wohl sie sich fühlen, und wie ehrlich sie ihr Vergnügen an den Tag legen! Ist's nicht liebenswürdiges Rindvieh? Und man darf ihnen diesen Namen geben ohne die geringste Gefährde!

Digitized by Google

— He, Ochs", rief er einem der stattlichsten Exemplare zu, indem er ihm einen Stoß gab. Das Thier, das eben seine Portion verschlungen hatte, erhob den Kopf, glotzte ihn an, streckte die Zunge und leckte sich behaglich Maul und Nase. „Siehst du", fuhr er fort, „weit entfernt, meinen Zuruf übel zu nehmen, scheint er sich im Gegentheil dadurch geehrt zu fühlen! Er behauptet eine olympische Ruhe und läßt auch mich in Ruhe! Wie hoch steht er über seinen Brüdern in der menschlichen Gesellschaft!"

Es war unmöglich, bei dieser Posse ernsthaft zu bleiben.

Wir traten heraus. Vor dem offenen Thor der Scheune trieb sich eine Anzahl von Sperlingen herum, die mit Eifer Körner pickten. Victor ging mit mir in ihre Nähe, was sie keineswegs beirrte. „Auch sie gehören zu den Meinen!" sagte er. „Es sind Gäste! — Schau, wie gierig sie sind — wie keck und wie unverschämt! Aber es steht ihnen an! Es sind ergötzliche Taugenichtse, lustige Tagediebe! — Was von den frechen Spatzen unter den Menschen keineswegs zu sagen ist!"

„Ich liebe die Thiere", fuhr er weiter gehend fort. „Sie sind, was sie sein sollen; und wo's fehlt, können wir ihnen und in anderm Sinne uns selber helfen. Auch unter ihnen ist ein Unterschied. Es gibt Ungeziefer, das uns belästigt; aber wir haben gegen sie das Recht über Leben und Tod und können es vernichten. Wir tilgen

Digitized by Google

die Ratten und die Mäuse, die Bremsen und die Hornissen u. s. w.; — die gerechte Entrüstung über die Störenfriede kann sich genugthun! Wenn wir uns aber ähnlich helfen wollten gegen das Ungeziefer des Menschengeschlechts, man würde Mord und Zeter schreien, und es würde unsinnige Weiterungen nach sich ziehen!"

Ich zuckte lachend die Achsel. Er, mit Humor, setzte hinzu: „Du begreifst endlich, warum ich mich in die Sphäre zurückzog, wo ich nach meiner Neigung verfahren kann! — Ein Bauer zu werden, lieber Freund, das ist meine Rettung gewesen; und ich danke meinem Schöpfer täglich, daß mir dieses Los vorbehalten war."

Auf eine solche Erklärung war nichts zu entgegnen. Ich stimmte zu, pries ihn glücklich, und er führte mich zu Tische.

Digitized by Google

Drittes Gespräch.

Die nächste Zusammenkunft fand an einem lauen, trüben Tage statt. Ein solches Wetter hat seinen eigenen Reiz. Die feuchte Wärme verheißt ein fruchtbares Jahr, und die Phantasie, durch die Grundlagen erregt, genießt die künftigen Ernten im voraus. Die Natur waltet in geheimnißvollem Brüten, welches die Keime und Anfänge zu glänzendem Leben der Schönheit entfalten wird. Der Landmann hat das Gefühl zu hoffenden reichen Segens.

Ich traf den Freund auf seiner Stube in bester Stimmung. Er schüttelte mir die Hand und schaute mir ins Gesicht.

„Du bist vergnügt!“ sagte ich.

„Ich fühle mich wohl“, erwiderte er, „und ich genieße mein Dasein. — Es ist eine wahre Freude, ein Gut eingerichtet zu haben wie ich das meine, sodaß es an der Schnur geht. Ich habe brave Leute vom Verwalter an bis herab zum Hirtenjungen. Natürlich! Ich bezahle und halte sie gut, und sie sind brav, weil sie's

Digitized by Google

nirgends besser bekommen als bei mir. Das Motiv kümmert mich aber gar nicht: wenn sie nur sind, wie ich sie haben will! Ich liebe die Ordnung und den Anstand um mich herum — den ruhigen Gang, den zufriedenen Gehorsam — und alles das hab' ich. Meine Leute, wie dir nicht entgangen sein wird, haben Respect vor mir —"

Ich lächelte. „Allerdings", versetzte ich.

„Und zugleich wahre Anhänglichkeit! — Sie würden für mich durchs Feuer gehen!"

„Ich bin's überzeugt!" entgegnete ich. — „In deiner nächsten Nähe", fuhr ich, ihn ansehend, fort, „scheinen die Menschen fast wirklich gut zu sein?"

„Aus guten Gründen", entgegnete er lachend. — „Die Menschen sind gut, wenn sie dem Thierreich näher stehen und von einem überlegenen Willen richtig geleitet werden. Ich behandle sie großmüthig — glücklicherweise kann ich's! — und wenn ich einem gelegentlich einen Dummkopf an den Kopf werfe, so weiß er, daß es nicht bös gemeint ist!"

„Bah!" versetzte ich. „Kräftige Aeußerung eines natürlichen Gefühls!"

Er lächelte. Dann sagte er ernsthaft: „Es kommt aber selten vor; ich beleidige nicht gern, wo man sich nicht wehren kann! — Ist im Grund auch nur selten nöthig!"

„Du lebst eigentlich wie ein Patriarch!" bemerkte ich.

Digitized by Google

„Auf moderne Manier!“ ergänzte er. — „Auch die Bauern, obwol die Herrschaft über sie verloren gegangen ist, halt' ich noch an gewissen Fäden. Sie sind mir zugethan — und mir ein geradezu angenehmes Volk!“

„Du hast für sie eine Vorliebe!“

„Es ist natürlich. Die Leute gehen einen gesetzlichen Gang — den Gang der Natur. Sie sind beschränkt; aber was sie verstehen, das verstehen sie recht. Sie wollen nicht alles wissen und sprechen um so besser über das, was sie können. Wenn frühere Poeten idyllisch über sie gefabelt haben, so macht ihr Leben und Treiben gleichwol den Eindruck einer Idylle, nur einer kräftigern und derbern, als jene guten Herren sich's träumen zu müssen glaubten. Die Aeußerungen menschlicher Leidenschaften, die unter ihnen alle vorkommen, haben etwas bewußtlos Frisches und relativ Unschuldiges; die Offenbarungen menschlicher Gemeinheit haben etwas Komisches und Ergötzliches. Es ist für mich ein Schauspiel, das ich gern betrachte!“

„Die Leute“, erwiderte ich, „rivalisiren nur unter sich und nicht auch mit dir! Sie lassen dich droben in Ruhe, und du kannst behaglich auf sie herunterſehen!“

„Weislich erklärt!“ versetzte er. „Doch möcht' ich behaupten, sie sind in ihrer Art wirklich besser als die sogenannten Gebildeten. Sie haben nicht den dummen Ehrgeiz im geselligen Verkehr; wenigstens ist er nicht so raffinirt. Dort ist alles zugespitzt — und nicht selten

Digitized by Google

ist die Spitze vergiftet. Sie haben dort auch viel mehr Zeit, andern unangenehm zu werden, als hier, wo sie, unter der Last ihrer Arbeit keuchend, gut thun müssen."

Er versank in Nachdenken. Dann, wie von einer Vorstellung aufgeregt, rief er: „Was haben mir die Leute — ich meine die gebildeten — für Aerger bereitet! — Sie verleugnen ihre Natur auch nicht bei Kleinigkeiten! — Ihre Harmlosigkeit — ihre Freundlichkeit hat noch etwas Bösartiges!"

„Lieber Freund", entgegnete ich, vor der Wendung des Gesprächs mich sträubend.

„Es ist eine verwünschte Rasse!" fuhr er mit dem Tone des Verdrusses fort.

„Lassen wir sie!"

Er betrachtete mich, eine gewisse Schadenfreude ging in seinem Gesichte auf, und er fuhr entschlossen fort: „Ist es dir nie aufgefallen, wie die Menschen eben die wohlfeilsten Gelegenheiten benutzen, sich über andere zu erheben und sich im Traum einer eingebildeten Superiorität zu wiegen?"

„Um das zu bemerken", erwiderte ich mit einem Blick auf ihn, „braucht man nicht eben in große Städte zu gehen!"

Er lächelte boshaft. Dann sagte er: „Fassen wir einige Exemplare ins Auge! — Ein Kerl ohne Ideen, der nur anderer Leute Bücher gelesen hat, kann dich

Digitized by Google

fragen, ob du eine gewisse Ausgabe eines gewissen alten Schmökers kennst. Wenn du darauf mit Nein antwortest, dann bist du für ihn ein Ignorant und in seinem Gesichte beginnt ein so boshaft selbstgefälliges Lächeln zu glitzern, daß du ihm Ohrfeigen geben möchtest!"

„Kann vorkommen!" erwiderte ich.

„Ein Geck sieht, daß dein Rock nicht so modern ist wie der seine — er betrachtet dich mit einer Miene des Triumphs und der Geringschätzung. — Ein Bursche, der zwei Zoll größer ist als du, sieht auf dich herab wie auf einen Zwerg. Ein Lümmel, der sich plumpe Glieder angefüttert hat, erklärt dich, weil du schlanker bist als er, für einen Schneider oder für einen Hering!"

„Meinetwegen!" rief ich. „Ich für meine Person mache mir nicht das mindeste daraus!"

„Kommst du in eine Gesellschaft von Säufern, so wird jeder, der sechs Maß durch die Gurgel schüttet, einen Blick des Mitleids auf dich richten, wenn du nur bei einer bleibst. Sind sie unternehmend, so werden sie dich quälen, noch eine und dann wieder eine zu trinken; und wenn sie dich taumeln sehen, werden sie glückselig lächeln und über den jämmerlichen Gesellen mit erhabenem Selbstgefühl die Achsel zucken."

„Natürlich", rief ich. „Jeder freut sich seiner Stärke!"

„Wenn du nicht wohl bist und in Gesellschaft Wasser trinkst, so wird jeder, der Wein säuft, dich mit Verachtung, wo nicht gar mit Indignation ansehen!"

Digitized by Google

„Und wenn ich verständig bin, werd' ich ihn auslachen!"

„Wenn du Recht und Gerechtigkeit liebst, wird es dich vielmehr wüthend machen!" rief er mir entgegen. — „Hier haben wir die klare menschliche Gemeinheit! Ein Unglück — die Krankheit — wird behandelt, als ob's ein Verbrechen wäre! Es ist niederträchtig von den gesunden Lümmeln, in so stupider Empörung sich aufzurecken, und sie verdienten dafür geprügelt und die Treppe hinuntergeworfen zu werden!"

Er war unwillkürlich aufgestanden und ging erregt, mit einer Röthe des Zorns, auf und ab. Ich enthielt mich kaum des Lachens.

„In ihren gewöhnlichen Reden, in ihren Phrasen", fuhr er fort, „offenbaren sie ihre dumme Ungerechtigkeit; — natürlich, ohne zu wissen was sie thun! Wenn du schlecht aussiehst und einem sogenannten Freund auf Befragen erklärst, du seist unpäßlich, kann dir der Kerl entgegnen: «Aber was machen Sie denn?» Machen! Verfluchte Bestie! Wenn man das machen könnte, würde man's anders machen! Aber du willst haben, daß ich an meinem Leiden selber schuld sei, Hund von einem Bekannten. Du willst mir einen Vorwurf machen können, Auswurf der Menschheit — du willst anklagen, wo du beklagen solltest!"

„Victor!" entgegnete ich; — „sei doch klug!"

Er hörte nicht mehr auf mich und ließ dem Strom,

Digitized by Google

der überwallte, freien Lauf. „Sie benutzen sogar die Tugend, um böse zu werden und ihrem erbärmlichen Hoffartskitzel zu fröhnen! Was gibt es Schöneres als menschlichen Antheil an dem Geschick anderer, als Mitleid? Erzähl' aber einem Frauenzimmer von einer gewissen Sorte den Unfall eines ihrer Bekannten, und sie wird ausrufen: «Der arme Mensch!» mit dem Ton und der Miene eines Bedauerns, das von der innigsten Hoffart durchdrungen ist. Die Vorstellung des Unfalls hat nichts bewirkt, als daß sie den Betroffenen unter sich erblickt und in schadenfrohem Beileid sich selbst genießt. Manche gewöhnen sich diese albernen Ausrufungen so an, daß sie sich ihrer bei den kleinsten Anlässen bedienen, und wenn dich eine Mücke gestochen hat, dich mit ihrem Erbarmen beschütten."

„Wenn auch!" rief ich mit Ungeduld.

Er, ohne darauf zu achten, fuhr fort: „Was gibt es Schöneres, als Gastfreundschaft, gütigen Empfang in einem geselligen Hause? Aber die Prätension benutzt die Sitte, um die Menschen egoistisch zu quälen und zu verbrauchen. Eine Dame, die ein Haus macht, lädt dich ein, bei ihren Abendthees zu erscheinen. Du hast weder Neigung noch Zeit und verschiebst es. Bei dem nächsten Zusammentreffen wird sie schon ziemlich unangenehm. «Wir haben noch nicht die Ehre gehabt? — So kommen Sie doch endlich einmal!» — Du gehst hin, und es gelingt dir, das Gespräch zu beleben. Du kommst

Digitized by Google

wieder und erneuerst den Versuch mit demselben Glück. Nun glaubst du die nächste Zeit anderer Unterhaltung widmen zu dürfen. Aber das ist nicht die Ansicht der Donna! Sie begegnet dir einige Tage später und sagt: «Wirklich! Sie sind noch am Leben? Ich hätt's beinahe nicht geglaubt! Warum hat man denn gar nicht mehr das Vergnügen? Lassen Sie sich doch wieder einmal sehen!» — Ein Wort drängt sich dir auf die Lippe, das du nicht aussprechen darfst! Du denkst es; aber das kann deine Empörung nicht stillen. Während du nun in verhaltener Wuth ein Gesicht schneidest, ruft sie dir mit der Miene einer Gebieterin zu: «Also morgen!» und geht mit Hoheit von dannen. — Man möchte ihr einen Stein nachwerfen!"

Ich lachte — halb widerwillig. Dann sagte ich: „Wenn du diese Dinge so genau im Gedächtniß behalten hast, dann müssen sie dir ja bedeutend erschienen sein!"

„Das sind sie auch", war die Antwort.

„Dann", fuhr ich fort, „läßt aber das auf eine fast unglaubliche Verletzlichkeit schließen! — Wer wird derlei Trödel so hoch aufnehmen?"

„Derjenige", erwiderte er mit strengem Blick, „den Unrecht und Anmaßung kränken, wie und wo sie ihm entgegentreten, weil er immer vor Augen hat, was sein sollte!"

„Es ist noch sehr die Frage", entgegnete ich, „ob's

Digitized by Google

anders sein soll in diesem Leben! — Wir müssen's ertragen lernen!"

„Ich hab's ertragen!"

„Aber zu viel daraus gemacht!"

„Nicht um ein Atom! — Eben weil man dergleichen einfältigerweise als Kleinigkeiten in den Kauf nimmt und sich anstellt, als ob es nichts wäre, stech' ich's auf und leg' es bloß! Wird etwa die Dummdreistigkeit dadurch besser, daß sie sich täglich auf allen Punkten dieser Erde wiederholt? Verdient sie weniger Strafe, weil sie gewöhnlich ist? Im Gegentheil! Eben in ihrer Trivialität, welche das richtende Gewissen stumpf macht, liegt ihre Gefahr, und es ist Pflicht des Scharfsichtigen, sie aufzuspießen und sie den Blinden unter die Nase zu stoßen!"

„Ein Geschäft, worüber man, wenn man es so grimmig betreibt, das bessere, und mit diesem den höhern Gewinn versäumt!"

„Worin besteht dieser?"

„In der Anschauung des Liebenswürdigen und Schönen, das an denselben Personen wieder hervortreten kann, die wegen einiger Menschlichkeiten von dir bereits zu Verbrechern gestempelt sind! Nimmst du die unbedeutenden Schrullen an ihnen so hart auf, so werden die Leute dir odiös; siehst du darüber hinweg, so enthüllen sie dir zum Lohn ihre guten und schönen Eigenschaften. Und wenn du deinen Scharfblick auch darauf richtest, wirst du eine ganz andere Ernte machen."

Digitized by Google

„Es ist seltsam", erwiderte er. „Ich habe von diesen schönen Dingen so wenig bemerkt! — Ich muß Unglück gehabt haben!"

„Wer in guter Absicht eine Zeit lang mit Menschen umgeht —"

„Der wird auch allerlei Gutes wahrnehmen! — Das versteht sich von selbst. Denn etwas davon müssen die Leute natürlich in sich haben, sonst könnten sie gar nicht existiren, also auch nicht schlecht sein. Ich leugne dieses gute Beiwerk nicht; aber ich leugne, daß es einem denkenden Menschen Vergnügen machen kann! — Warum nicht? Weil es jeden Augenblick in sein Gegentheil umzuschlagen bereit ist und wirklich umschlägt! Freue dich nur der dankbaren Anerkennung, die man deiner Unterhaltungsgabe zollt; bist du ein und das andere mal nicht in der Laune, so wird man dich für einen ennuyanten Gesellen erklären. Freue dich nur des gütigen Blicks aus schönem Aug! Eine unvorsichtige Rede, welche die Eitle verdrießt, und von demselben Bogen schnellen vergiftete Pfeile gegen dich! Entweder Langeweile oder Händel! Man läuft umeinander herum und wird sich nichts und fühlt im besten Fall, daß man sich schicklicherweise noch unendlich viel mehr werden könnte und sollte. Oder man sitzt unter empfindlichen reizbaren Gesellen wie zwischen Pulverfäßchen. Ein Funke, der hineinspringt, und sie gehen los und fahren mit dir in die Luft. Balgerei aus den dümmsten Gründen und noch dazu im

Digitized by Google

Namen der Ehre! — Wer das und noch mehr erfahren hat, wie ich, der darf's endlich satt haben und er wäre berechtigt, sich nicht nur aus der Gesellschaft, sondern aus dem Leben selber hinauszuwünschen! — Ach!" schloß er mit einem tiefen Seufzer, — „hinweg mit den verwünschten Bildern!"

Er sah mich an. „Gehen wir in den Garten und aufs Feld hinaus", sagte er dann, „und laufen wir uns zum Mittagessen noch einigen Appetit herbei! — Wie sind wir nur wieder auf dieses leidige Thema gekommen? — Welcher böse Dämon —? Man wird's nicht los! Entgeht man dem Unsinn durch die Flucht, dann trägt man ihn im Kopfe mit fort. — Zum Henker damit!"

Er ging voran; ich folgte kopfschüttelnd.

Digitized by Google

Viertes Gespräch.

Der Mai kam in seiner ganzen Lieblichkeit. Die Blumen blühten und die Vögel sangen, Insekten schwirrten und summsten, Buben wälzten sich im Gras und jauchzten, und trotz des frohen Lärms hatten die sonnigen Tage jene holde Stille, bei der wir so gern in den Traum der Natur versinken und in süßer Gelassenheit die ganze Welt glücklich fühlen.

Es war mir interessant und lieb, daß ich in diesen Tagen Victor wiederholt besuchte, ohne daß er seinem friedenstörenden Hange folgte. Er streifte mit mir in Feld und Wald umher, plauderte mit den Landleuten und gefiel sich darin, zu dem Gange der Natur und der Landwirthschaft Anmerkungen zu machen, die sich eben auch nicht durch besondere Neuheit auszeichneten. Bei gewissen Vorfällen, wo dieser und jener seiner Leute sich eine Blöße gab, lächelte er drohend; aber er ließ Gnade für Recht ergehen. Er freute sich mit den Fröhlichen und streichelte seine Lieblingsthiere, den Hund Achill

Digitized by Google

und sein schönes Reitpferd Hektor, mit behaglicher Zärtlichkeit.

Aber Friede und Freude können in diesem Leben nicht dauern. Die Wiederkehr des Reizenden stumpft unsere Empfänglichkeit dafür, und aus der Gleichgültigkeit erzeugt sich eine Oede des Gefühls, wo die bösen Geister wieder ihr Spiel haben.

Bei einem neuen Besuche überraschte mich auf dem Wege ein Gewitter. Ich ließ den ärgsten Sturm in einem Dorfwirthshaus vorübergehen, das ich glücklich noch erreichte, und fuhr zum „Kloster" (wie wir das Schloß zu nennen liebten!) auf einem soliden Landwagen. Victor war in der Bibliothek; er saß am Pult, ein Buch vor sich. Als ich ihn grüßte, hellte seine trübe Miene sich nur flüchtig auf; — melancholisch sah er mir ins Auge.

„Was liest du?" fragte ich. „Es scheint mir nicht ganz angenehm zu sein!"

„Einen Philosophen!" war die Antwort, „den Schopenhauer!"

„Das ist freilich kein Mittel zur Aufheiterung!" entgegnete ich lächelnd.

Er nickte zustimmend. „Aber zur Genugthuung!" versetzte er dann ernsthaft. „Von Zeit zu Zeit nehm' ich ihn gern wieder vor! Seine Ansicht ist beschränkt und trostlos, aber das jetzige Dasein schildert er mit wohlthuender Grausamkeit. Scharfsichtigkeit und ein ge-

Digitized by Google

wisses Rachegefühl geben ihm wahrhaft geniale Wendungen ein. Er ist hier ein Urmensch und erinnert an Luther — an Shakspeare in seinen tiefsinnigsten Aussprüchen!"

„Das geb' ich zu", erwiderte ich, — „die Leidenschaft drückt sich immer genial aus! — Aber er ist einseitig und hat etwas Gehässiges!"

„Das schadet ihm bei mir nichts", versetzte jener.

„Er sieht nur das Ueble", fuhr ich fort, „das er sehen will und aufsucht; nicht das Gute und Schöne, wie es liebevoller Betrachtung sich darbietet!"

„Das ist sein geringster Fehler!" entgegnete Victor. — „Ich tadle an ihm, daß er das Uebelste und Allerübelste nicht kennt, oder wenigstens nicht zu taxiren weiß und darüber nicht außer sich geräth! — Im Grund ist er doch ein flauer Pessimist! Mit einer erklecklichen Dosis Hoffart und Selbstsucht verurtheilt er Welt und Menschen hauptsächlich nur, weil sie ihm nicht genug huldigen! Er brennt nicht für Recht und Gerechtigkeit! Er hat nicht das Ideal des Lebens vor Augen und ist mithin unfähig, das Böseste im Menschen auch nur zu sehen, geschweige denn als Racheengel die Schalen des Zorns darüber auszugießen! Wer will das gegenwärtige Dasein richten vom Standpunkte des Nichtseins aus, das der Hanswurst als letztes Ziel uns aufreden möchte? Ist das menschliche Leben bestimmt, nichts zu werden, dann ist seine jetzige Schlechtigkeit in der Ordnung und es ist

Digitized by Google

im Grunde lächerlich, sich darüber zu ereifern. Nicht neben dem Nichts, für welches nur Feiglinge und Faulpelze schwärmen können, sondern neben dem vollkommenen Sein erscheint dieses Leben in seiner wahren Misbildung und steht entlarvt in seiner ganzen Ungestalt!"

Ich stimmte zu — der Wahrheit in seinen Worten, nicht der Uebertreibung; — er fuhr fort:

„Nur derjenige, der das Ideal des Seins zu denken vermag, hat in ihm den Maßstab für das Elend der Welt und den Blick für das Schlimmste darin! Thierheit und thierisches Leiden ist nicht das Schlimmste! Die Bosheit ist's und der teuflische Sinn, der in der Sphäre des Geistes seine Triumphe feiert! Wer will aber den Teufel beurtheilen — wer will ihn auch nur bemerken, vor dessen Seele nicht der gute Geist in seiner ganzen höchsten Herrlichkeit steht!"

„Schopenhauer", versetzte ich, „kennt allerdings nur die Wirkung, den jetzigen Thatbestand, nicht das Princip —"

„D. h. er bleibt im Vorhof stehen — und seine Weltverurtheilung ist keine edle! Ihn kränkt in der That mehr das Leid als die Sünde; mehr der Mangel des Glücks als der Ehre! Darum lebt er melancholisch gemächlich seinen Tag und schafft sich durch Beschmähung der Welt sein egoistisches Wohlbehagen! — Mir", fuhr er mit einem Seufzer und mit düsterm Ausdruck fort, „ist ein andrer Geist zutheil geworden! Ich werde

Digitized by Google

von Unrecht und Bosheit gemartert — und eine unselige Phantasie bringt sie mit rasender Geschäftigkeit immer wieder vor meine Seele! Ich will den Bildern entfliehen — es hilft nichts! Trotz meiner Protestation erzeugen sie sich in mir; ich sehe sie, ich fühle sie und Wuth kocht in mir auf! — Dämonen sind's, die auf mich losstürmen und mich in die Hölle hetzen!"

Er war aufgestanden und ging, von seiner Erregung getrieben, durch den Saal. — Draußen prasselte der Regen — ein unheimlich graues Licht erfüllte den Raum.

Wir schwiegen.

Nach einer Weile kam er zu mir heran, blieb stehen und sagte: „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf! — ein altes, ein schreckliches Wort! Aber es reicht nicht einmal hin! — Der Mensch ist dem Menschen ein Teufel! — und das ist noch ganz was anderes! — Die Naturwesen sind darauf angewiesen, einander zu fressen; sie müssen, wenn sie existiren wollen — es ist abscheulich, daß sie es müssen, aber weil sie müssen, kann man sich drein finden! Als man die Infusorien entdeckte und beobachtete, war das erste, was man sah, daß die größern die kleinern verschlangen! C'est tout comme chez nous! In derselben Art hilft man sich weiter und weiter hinauf, bis zum denkenden Raubthier, das alles frißt — und sich unter anderm auch schon seinesgleichen hat wohlschmecken lassen! Welch ein Greuel das aber ist und von wie vielen Greueln begleitet — die Schuld fällt

Digitized by Google

auf die Einrichtung, nicht auf die Geschöpfe, die sich helfen, wie sie können!"

Ich schwieg, neugierig, wohin er kommen würde. Er fuhr fort:

„Daß die Weltgeschichte nichts ist, als ein Kampf, worin das Recht des Stärkern zur Geltung kommt; daß Jahrtausende hindurch der Mächtige den Wehrlosen, der Sieger den Ueberwundenen vergewaltigte und ihn zum Sklaven, zu einer Art von Hausthier machte, das rechtlos und ehrlos war — es ist schrecklich, wenn man sich in den gehudelten Theil der Menschheit hineindenkt, aber doch natürlich! Und es ging lebhaft her in dem Kampf um die Herrschaft, Thaten wurden verübt, die uns schaudern machen, wenn wir nur davon hören! Unzählige solcher Greuelthaten! Die Rachgier führte die Bestialität zur scharfsinnigsten Erfindung, und in den Mitteln, andere zu peinigen, hat der menschliche Geist eine Schöpferkraft bewiesen, die wir bestaunen müssen! — Es ist aber alles begreiflich!"

„Das schwer Begreifliche der Einrichtung selber vorausgesetzt!" warf ich dazwischen.

„Allerdings! — Wozu die Noth antrieb, was in entflammter wüthender Leidenschaft geschah und geschieht — es kann mir Grauen einflößen, mich aber nicht ingrimmig und unglücklich machen. Wenn Zweie kämpfen, und der Sieger schaut nach empfangenen und gegebenen Schlägen auf den Gefällten mit tiefer Genugthuung —

Digitized by Google

es ist menschlich! Wenn aber einer ohne erregte Leidenschaft und ohne Aussicht auf Gewinn den Schaden, die Schändung, den Untergang des andern mit wollüstiger Befriedigung vernimmt, dann faßt mich Entsetzen! — Hier ist der Böse selber!"

„Kommt das wirklich v?ro" erwiderte ich zweifelnd.

„Unschuld!" entgegnete er mit einem Blick des Mitleids. — „Hast du dich noch nicht selbst auf einem solchen Gefühl ertappt und bei dieser Gelegenheit erfahren, wem deine Seele eigentlich gehört? — Denk' nach!"

Ich, nach einigem Besinnen, erwiderte: „Ich kenne das Gefühl der Schadenfreude! Aber diese hat man doch nur bei unbedeutenden Schäden, welche der Betroffene meist verdient und sich selber zugezogen hat!"

„Das ist die Komödie!" entgegnete er. „Wo aber diese ist, da fehlt auch die furchtbare Schwester nicht! — Hast du dich in der That niemals wehren müssen gegen Anwandlungen eines schrecklichen Wohlgefühls, das die Seele nicht bei leichten Schäden, sondern bei dem größten Unheil, ja bei der Vernichtung anderer zu ergreifen lüstet? — Ich habe Menschen gekannt", fuhr er nach kurzem Innehalten düster fort, „die bei der Nachricht von dem unseligsten Geschick, das einen andern getroffen, während ihr Mund Worte der Klage log, einen Schimmer in ihrer Miene zeigten, als ob ihnen Heil widerfahren wäre! — Und der Unglückliche, den das

Digitized by Google

Verderben ereilt hatte, war nicht irgendeiner, sondern es war einer ihrer Freunde!"

„Das waren Ungeheuer!" rief ich.

„Nein", entgegnete er. „Es waren Menschen, die zu den Besten gerechnet wurden; und die Thatsache beweist nur, daß in gewissen Momenten auch die Besten des Teufels sind! — — Erkennen wir den Teufel in uns", fuhr er mit feierlichem Ausdruck fort. „Schämen wir uns nicht, seine Macht einzugestehen! Nur wenn wir ihm, der tödlichen Gefahr uns bewußt, ins Auge blicken, haben wir Hoffnung, ihn zurückzudrängen in uns und in andern!"

Ich war erregt. „Du bist ein Dämon!" rief ich. „Du zwingst mich, mit deinen Augen zu sehen, mit deinem Herzen zu fühlen!"

„Wird dir kein Schade sein!" versetzte er mit ernstem Selbstgefühl. „Solche gutmüthige Menschen, wie du einer bist, fallen immer wieder in kindische Selbsttäuschungen zurück — sie müssen aufgeschreckt werden durch die Trompete der Wahrheit!"

„Nun wohl", sagte ich. „Der böse Geist kann die Menschenseele versuchen und zum Bösen reizen; er hat es oft gethan und thut es — ich will's nicht leugnen!"

„Aber? Denn du hast doch ein Aber in petto!"

„Aber es gibt auch einen Engel im Menschen — in jedem Menschen!"

„Wer leugnet das?"

Digitized by Google

„Und dieser Engel, der gute Genius —"

„Pflegt im Kampfe mit dem Gegner in der Regel den kürzern zu ziehen!" fiel er ein. — „Oder er hat das Nachsehen! Er rafft sich erst auf, wenn der Teufel seine Tücke schon verübt hat, und hilft der guten Seele Reue fühlen und Entschlüsse fassen, die nicht ausgeführt werden! — Gehen wir weiter! Verderben wir nicht die Zeit mit Hervorhebung dessen, was sich jeder selber sagt!"

Ich behielt die Entgegnung, die mir über die Lippe wollte, für mich, und er fuhr fort:

„Daß Beschädigung und Kränkung Haß erregt, daß wir den Verfolger, wenn wir können, zurückschlagen und verfolgen, ist durchaus natürlich. Von den hochmüthig Empfindlichen wird eine kleine Verletzung unsinnig übertrieben gerächt; ein Scherz ist für ihn eine Majestätsbeleidigung, die er mit Rad und Galgen strafen möchte, — es ist auch noch begreiflich. Aber daß der Mensch haßt, wo er lieben sollte, daß er seinen Wohlthäter, dem er Dank schuldig ist, mit Haß bezahlt — daß er ihm zu schaden, sich ihn aus den Augen zu schaffen trachtet, das ist offenbar etwas weniger natürlich! Kommt aber vor — und häufiger, als man's denkt!"

„Erklärlich", erwiderte ich nach einigem Besinnen, „ist das auch! Die empfangene Wohlthat und der pflichtmäßige Dank ist eine Last, welche drückt; und der Mensch haßt denjenigen, der ihm einen Druck auflegt!"

Digitized by Google

„Vortrefflich erörtert!“ versetzte er mit bitterm Lächeln, um sogleich mit strenger Miene hinzuzufügen: „Die empfangene Wohlthat ist eine Last für die giftig eitle, neidische, bübisch eifersüchtige Seele! Anstatt daß der Hund mit seiner ehrlosen Wuth im Herzen sich nun selber zerfleischte, straft er den Edeln, Guten und Reinen, der ihn unwissentlich an seine Schuld und Gemeinheit erinnert! Welch eine Welt, in der das möglich ist! Ein einziges Beispiel davon, und die Sphäre, in der es vorgekommen, ist geschändet für immer!“

Er schwieg und sah mit erregtem Gesicht für sich hin. „Motivirt, begreiflich!“ rief er dann. „Das ist eben das Schändliche, daß so etwas begreiflich ist! Es ist begreiflich aus der maßlosen Selbstsucht des Menschen! Und wenn die gewöhnlichen Menschen sich nun des infamen Hasses nicht selber schuldig machen, so begreifen sie ihn doch und finden ihn natürlich — und gleichen dem Geist, den sie begreifen! — Begreifen — d. h. kalt bleiben und unerschreckt! Das Ehrloseste, Schmachvollste wird begriffen, weil der schwärzeste Egoismus bei dem Menschen als Natur vorausgesetzt wird! Die Menschen sind also wirklich Spottgeburten der Hölle? Wirklich böse durch und durch? — Mehr hab' ich nicht beweisen wollen!“

Er schwieg und schien eine Bemerkung von mir zu erwarten. Ich sah mich nicht veranlaßt, etwas einzuwenden, und er fuhr fort: „Es gibt etwas ähnlich Be-

Digitized by Google

greifliches wie den Haß des Wohlthäters — es ist der Haß, welchen der in uns erregt, dem wir unrecht gethan haben! Auch eine alte Beobachtung — eine viel citirte! Dieser Haß ist nun freilich ganz und gar motivirt! Ich habe den Menschen gekränkt, beschädigt, einen Act der Niederträchtigkeit gegen ihn begangen; — und er, so oft er mir begegnet, erinnert mich daran! Ich muß ihn jedesmal als den unschuldig Verletzten, mich selber als den Schurken denken, der gegen ihn gefrevelt hat! Der Teufel mag da etwas anderes fühlen als Haß! So ein Kerl ist mir natürlich der odiöseste Dorn im Auge! Nicht nur hassen muß ich ihn, sondern aus dem Weg räumen, vertilgen — bei der ersten guten Gelegenheit! Einen Menschen vor mir herumlaufen lassen, der mir immer vorhält, daß ich eine Pestbeule der Menschheit sei: das ginge mir ab! — In die Hölle mit ihm — sobald als möglich! — — — Du lächelst?"

„Ueber den Humor, womit du deinen Mann bloßlegst!"

„Ich hab' unrecht, es zu thun", versetzte er mit Ernst. „Es ist ein Kunstgriff des Satans, das, was Grauen einflößen und Wuth erregen sollte, in ergötzlichem Licht erscheinen zu lassen und dadurch seine Spitze abzustumpfen. Die Menschen lachen von dem Bösen die Häßlichkeit hinweg — und üben es nun selbst ohne viel Scrupel! — Unsereiner sollte nicht auch den Verbrecher zu einer komischen Person idealisiren!"

Digitized by Google

Er schwieg und versank in Nachdenken. Dann sah er auf und sagte: „Die schönen Arten des Hasses, die wir kennen gelernt haben, charakterisiren das Geschlecht. Sie mögen in reinster, schärfster Entfaltung Ausnahmen sein — auch zum Bösen gehört eben die Kraft des Genies, die nicht gewöhnlich ist! Aber im Grunde sind sie doch so recht menschlich und passen ganz in die verkehrte Ordnung der Dinge, in der wir leben! Es ist ein allgemeiner Hang, das Gute zu bestrafen und das Böse zu lohnen!"

„Ein allgemeiner Hang?" versetzte ich.

„Allerdings — wo die Menschen nach ihrer Natur sich gehen lassen!"

„Das ist paradox und verlangt Erklärung!"

„Ich will meinen Satz beweisen durch Thatsachen; — die Erklärung besorgst du dann selber!" — Nach kurzem Innehalten fuhr er fort: „Unstreitig ist dir in der Gesellschaft auch zuweilen ein gutmüthiger, liebenswürdiger, fröhlicher, unterhaltender Mensch vorgekommen?"

„Gottlob", erwiderte ich. „Mehr als einer!"

„Was war sein Schicksal?"

„Man liebte ihn und freute sich seiner!"

„Fürs erste — zugegeben! Man liebte ihn, man freute sich seiner und man rühmte ihn. Hat er sich aber eine Zeit lang als denjenigen bewiesen, der die Gesellschaft erheitern kann, so rechnet man darauf, daß er so fortfährt. Bald, wenn er liebenswürdig ist, thut er nur

Digitized by Google

seine Schuldigkeit, und niemand braucht es ihm Dank zu wissen. Ist er aber zufällig nicht bei Humor und still, so hat man sehr wohl das Recht ihm zuzurufen: «Was ist denn das heute mit Ihnen? Sie sind ja langweilig? Munter, munter, unterhalten Sie uns!»"

Ich konnte nicht umhin, auf eine gewisse Weise zu lächeln.

„Ah", rief er, „die Geschichte klingt dir bekannt! — Aber das ist nicht alles! — Gemeine, dumme Personen in dem Cirkel wollen auch zeigen, daß sie Geist haben, und gehen plump vor — eben gegen den Liebenswürdigen, von dem sie wissen, daß er Spaß versteht und sich den Einfällen anderer anmuthig zu leihen weiß. In der Meinung, zu scherzen, werden sie grob, und der Liebenswürdige muß all seinen Geist anstrengen, um den rohen Sarkasmen eine nur halbwegs erträgliche Wendung zu geben. Der Unverschämte triumphirt — denn eben so einen pflegt man in der Gesellschaft nicht gern mit Einreden zu behelligen! — Der Liebenswürdige ist das Opfer!"

Er sah mich an. „Eine leichte Röthe?" rief er. „Auch das hat man also schon erlebt!"

„Nun ja", versetzte ich.

„Dann", fuhr er fort, „ist dir vielleicht auch das Weitere nicht ganz und gar unbekannt! — Der scharmante Mensch, von dem man nur erfahren hat, daß er darauf studirt, wie er den andern etwas Angenehmes

Digitized by Google

sage und Vergnügen mache, ist für diese in keiner Art Gegenstand der Furcht und der Sorge — und man entzieht ihm nach und nach den letzten Respect. Warum sollte ich einen Menschen, der sich mir so freundlich hingibt, nicht in die Tasche stecken? Warum sollte ich ihn nicht hudeln? Offenbar hab' ich dazu das Recht; und wenn mich ein Gelüsten anwandelt, kann ich's auch befriedigen!"

„Die Bessern werden das aber doch nicht thun!" versetzte ich.

„Nein", entgegnete er; „die Bessern und die Besten werden's nicht selber thun. Aber sie werden es mit ansehen, und wenn das Gespräch auf den «Freund» kommt, das Wort hinwerfen: Ah das ist eine gute Seele! — mit einem Ton, der eine tiefere Beleidigung in sich schließt als die gröbste Grobheit, die der ehrliche Flegel ihm in den Bart wirft!"

Ich konnte nicht widersprechen; denn dieser Ton hatte mich selbst schon zuweilen im Innersten verletzt.

„Es kommt endlich so weit, daß der Liebenswürdige in der Gesellschaft, die er seit Jahren ergötzt hat, die geringgeschätzteste Persönlichkeit ist! Daß jeder über ihn verfügt und sich aus seiner Meinung und seinen Gefühlen nicht das Allergeringste macht! Ja, daß sogar Fremde, die nur von seiner Art gehört haben, ihm bei der ersten Begegnung Impertinenzen sagen! Dagegen der dumme und langweilige Kerl, dessen rohes Aufbrausen man

Digitized by Google

scheut, wird mit Hochachtung und Zuvorkommenheit behandelt — und holde Augen suchen ihn mit süßen Blicken zu ködern! — Wenn der gute Gesell nach dieser Erfahrung nicht in sich geht und sich bekehrt und den Gesellschaftsbestien nicht die Seite zuwendet, welche die Natur für sie bestimmt hat, dann ist er ein Schaf und verdient nicht nur, daß man ihn schert, sondern daß man ihm das Fell über die Ohren zieht!"

Er sah mit grimmigen Augen für sich hin. Das Benehmen, das er geschildert, mußte ihn in der Vorstellung noch heftiger reizen; denn das Blut stieg ihm ins Gesicht und er rief mit wachsender Erregung: „Die Menschen sind feig! Sie fürchten den Bösen und schmeicheln ihm! Sie verachten den Guten und mishandeln ihn! Sie fürchten den Guten und meucheln ihn! — Die Wohlthäter der Menschheit werden ans Kreuz geschlagen, die Verführer im Triumph getragen! Es ist ein Geschlecht von Hunden — die Besten taugen nichts!"

Er bebte und schnaubte vor Zorn. Seine Augen blitzten, und sein Mund, in abgebrochenen Sätzen, stieß die Worte hervor: „Verkehrt, verkehrt ist alles! Der Freche, der ein Bube ist, geberdet sich als Mann; und die Elenden, die vor ihm zittern, preisen ihn als Halbgott! Der Ehrlose nimmt mit unglaublicher Anmaßung die reinste Ehre für sich in Anspruch. Du willst sie bezweifeln? Er fordert dich, schießt dich nieder — und er hat dich widerlegt! Lüge, Lüge! Der Muth, der der

Digitized by Google

Gerechtigkeit dienen sollte, dient der Thierheit, ja der Ruchlosigkeit — und die Welt beugt sich vor ihm! Dafür erscheinen ihr Tugend und Weisheit lächerlich. Der brave Mensch, der den unedeln Vortheil verschmäht, ist ein Narr, und der Denker, der die Tiefen der Dinge enthüllt, ein Verrückter! Mitleidig sieht der Schuft auf den Edeln, mitleidig der Dummkopf auf den Weisen. Und der Dummkopf ist fast noch gefährlicher als der Schuft! Ihm thut der überspannte Bruder leid, er will ihm helfen — er brennt vor Eifer, ihn aufzuklären und auf den rechten Weg zu leiten! Er fühlt sich so sicher und so glücklich — er gönnt es auch seinem Mitmenschen, sucht ihn zu belehren — und quält ihn zu Tode! — Pfui, pfui über die Welt! Ihr Lauf ist vom Bösen gelenkt, und sein Wille geschieht! Der Gewissenhafte, der seine Ehre wahrt und Unrecht meidet, bleibt arm und machtlos; den Gewissenlosen führen die Mittel der Schande zu Ehren und Reichthum, und der wackere Mann, den die Noth erdrücken will, kann sich gezwungen sehen, bei dem mächtig gewordenen Schurken um eine Gnade zu betteln! Entsetzliches Geschick! Diesen Fall, der im Weltleben Regel war und noch ist, muß man sich vorstellen, um über die Ordnung der Dinge und die Geschöpfe, die sie machen, die rechte Wuth und die vollgebührende Verachtung zu empfinden! Zermalmen sollte man sie! Eine neue Sündflut sollte unser Herrgott herbrausen lassen und ersäufen das ganze Geschlecht!"

Digitized by Google

Er hielt inne, am ganzen Leibe pulsirend und mit einer Miene, als ob er über eine zerstörte Welt hinsähe! — Ein Ausbruch so dämonischen Zorns ist wie ein Naturereigniß; man kann so wenig eine Einwendung dagegen machen wollen als gegen den Sturm, der gegen dich anrast. Ich schwieg. Endlich ergriff ich doch das Wort. „Eine neue Sündflut", erwiderte ich. „Gut. Da sie Gott aber gleichwol nicht schickt — was mag er für einen Grund haben? Warum duldet er das Geschlecht?"

Der Beredete sah mich an. „Er kann's!" entgegnete er. „Er ist so glücklich, darüberzustehen, und zwar am allerhöchsten! Er wird nicht, mitten unter den wüthenden Bestien, zerstoßen und zerquetscht, wie der arme Mensch — er kann seine Geduld behalten und Langmuth für Recht ergehen lassen!"

„Ich glaube", versetzte ich, „das ist noch nicht der rechte Grund! — Gott läßt die Welt bestehen, weil es die beste Welt ist — was man auch sage!"

„Ah", rief er, „das ist beherzt! — Wirklich? Die beste Welt? Erkläre dich näher!"

Ich begann: „Die Menschen sind böse — ich will's zugeben!"

„Scharmant!"

„Die Bösen überwiegen; die Niedriggesinnten und Selbstsüchtigen sind in der Mehrheit!"

Er lachte. „Mehrheit nennt er das! — Weiter!"

Digitized by Google

„Aber der edle Mann freut sich unter ihnen zu sein!“

Er betrachtete mich. — „Der Grund?“

„Sie geben ihm“, fuhr ich mit Nachdruck fort, „Gelegenheit, sich zu bewähren — kämpfend und richtend sich zu bilden und zu vollenden!“

„Ah!“

„Sind die Bösen seine Feinde —“

„Ein Hauch, und sie verschwinden —“

„Das wäre schade! — Viel Feind, viel Ehr!“

„Seht, seht!“

„Der Insolente geht gegen ihn an; er schlägt ihn zurück — streitend erstarkt er und gewinnt Ruhm!“

„Teufel!“

„Das Unrecht, das sich ihm vor Augen stellt, muß ihm Gewinn bringen, so oder so!“

„Entweder —?“

„Er kämpft dagegen, hilft dem Bedrängten, bezwingt, straft und womöglich — bessert den Uebelthäter!“

„Oder?“

„Er erträgt, was er nicht ändern kann — er unterwirft sich und lernt, sich selbst bezwingend, Geduld!“

„Welches auch eine schöne Tugend ist!“

„Eine wahre und eine große! Keiner ist vollendet und keiner ganz ohne sie! — Den Edeln muß alles fördern! Handelnd und leidend lernt er die Welt, die Menschen und sich selber kennen; er erlangt zur Stärke die Einsicht, die Klugheit, die Weisheit —“

Digitized by Google

„U. s. w., u. s. w. — Das heißt, wenn er's aushält! Wenn er aber bis dahin schon lange aus der Haut gefahren ist?"

„Mein Freund", erwiderte ich nach kurzem Schweigen, „solche Repliken klingen in einem ernsthaften Gespräch, um es offen zu sagen — läppisch!"

Er sah mich mit großen Augen an. „Du bist nicht höflich!" entgegnete er.

Ich zuckte die Achsel. Eine Pause trat ein.

„Sprich zu Ende!" fuhr er fort. „Ich will mich auch in der Geduld üben! — — Dein Schluß?"

„Diese Welt", versetzte ich mit Ernst, „ist die beste Welt zur Erziehung, zur Selbstbildung und Selbstvervollkommnung des Menschen. Gegen jeden Fehler, der wider ihn begangen wird, gegen jeden Mangel des Lebens kann der Gute und Tapfere eine Tugend aufrufen und bethätigen, die ihm selber und der Welt zugute kommt. Schonung und Strenge, Vorsicht und Muth, Verträglichkeit und Schlagfertigkeit, Liebe, Güte, Frohsinn kann er abwechselnd beweisen, um endlich als ganzer Mann zu scheiden aus dem Kampfe des Daseins!"

„Es sei!" erwiderte Victor nach einem Moment. „Aber die andern, die ihm dazu gedient haben?"

„Sind, was sie aus sich zu machen wußten!"

„Das heißt: Lumpenhunde!"

Die Entgegnung frappirte mich. Ich schwieg, er fuhr fort: „Du hältst dich für menschenfreundlich —

Digitized by Google

ich bin es mehr als du! Ich bin menschenfreundlicher wie die Guten und Frommen, die stets nur an sich und ihresgleichen gedacht und die andern dem Teufel übergeben haben. Ich für meine Person will haben, daß auch die Lumpenhunde etwas taugen; ihre Niederträchtigkeit peinigt mich, und ich verwünsche die beste Welt, wo ich sie immer tiefer in den Schlamm sinken sehe! Ich möchte sie retten und kann es nicht, und ich wüthe und tobe wenigstens gegen sie und zeige dadurch mein Herz für sie! Ich geb' ihnen die Titel, die ihnen gebühren — ich schimpfe, wie gerechter Zorn und rasende Galle mich's heißen — ich suche sie in Selbsterkenntniß hinein- und zur Besserung hinzuschimpfen!"

„Auch eine Aufgabe!" warf ich dazwischen.

„Wenn's mir nicht gelingt", fuhr er fort, „so hab' ich wenigstens die Absicht gehabt, etwas für die Verlorenen zu thun — und ich gleiche nicht denen, die aus dem allgemeinen Schiffbruch mit ihrem Profit ans Land schwimmen. Ich rede, ich geißle und reiße die Wunden auf, an denen sie kranken und hinsiechen in der besten Welt! Ich bilde das Gegengewicht gegen die gutmüthigen Vertuscher, die schwächlichen Bemäntler und die feigen Schönlügner — denen man überall begegnet und die mir widerlich sind, wo ich sie antreffe!"

Wenn die letzten Worte auch auf mich gemünzt waren, so lag darin eine Ungerechtigkeit — die zu den gröbsten gehört! Indessen, ich wollt' es nicht urgiren,

Digitized by Google

und begnügte mich zu sagen: „Schade, daß die Leute, die du bessern willst, dich nicht hören!“

Mit Selbstgefühl entgegnete er: „Sie haben mich schon gehört — und können mich wieder hören! — Es steht bei mir!“

„Nun“, versetzte ich nach einem Schweigen, „auch das, was du an mich gewendet hast, ist nicht verloren! Es steht —“

Bedenkend, was ich sagen wollte, hielt ich inne, konnte aber nicht verhindern, daß mir das Blut ein wenig ins Gesicht stieg.

Er sah mich eine Zeit lang durchdringend an. — „Du hast's aufgeschrieben!“ rief er dann mit Bestimmtheit. — „Es ist so — die ehrliche Seele kann nicht lügen! — Sieh da, sieh da! Du sammelst von mir einen Schatz, um das Vernommene noch öfter zu vernehmen? — Nun“, setzte er mit boshaftem Behagen hinzu, „mir kann's recht sein!“

Er schwieg, seine Züge wurden ernst, und er sagte: „Wahr ist's, es wär' schade, wenn's verloren ginge! Tausende von Manuscripten sind nicht so werth zu existiren wie dieses, wo wir beide zusammen, Shakspeare's Mahnung befolgend, der Zeit den Spiegel vorhalten, der Tugend ihre eigenen Züge, der Schmach ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zeigen. — Fahren wir fort — und legen wir uns keinen Zwang an!“

Digitized by Google

Fünftes Gespräch.

„Im Grunde theilen sich die Menschen in eigentliche Menschen und in Thiere. Die letztern sind in ungeheurer Majorität!“

Victor sprach diese Worte im Speisezimmer, wo wir an etwas kühlem Tage nach Tisch behaglich beim Kaffee saßen — in Bezug auf eine „Dorfgeschichte“, die uns der Bediente als neuestes Ereigniß in nächster Nähe mit Humor erzählt hatte.

Als ich nichts erwiderte, betrachtete er mich und rief: „Was sagst du dazu?“

„Ich müßte zunächst wissen“, entgegnete ich, „wie du die Behauptung meinst und begründest!“

Er zuckte die Achseln. „Es gibt Wahrheiten“, versetzte er, „von denen unsereiner glaubt, man dürfte sie nur aussprechen, um in dem erfahrenen Hörer Zustimmung und eine Fülle beweisender Beispiele zu erwecken!“

„Das wäre für den Aufsteller der Thesis zu leicht“, entgegnete ich. „Auch sollte man glauben, für eine wirkliche Wahrheit Beweisgründe zu geben, wäre gerade das Angenehmste!“

Digitized by Google

Den Rauch seiner Cigarre in die Luft blasend, sah er in seiner Art vergnügt auf den Tisch und begann: „Man erhebt den Menschen über das Thier und nimmt zwischen ihm und dem Thier eine Kluft an — weil dieses blos seinem Instinct folge! Was thun denn aber die meisten Menschen anders? Ich möchte fragen: was thun überhaupt die Menschen anders?“

„Der Mensch“, entgegnete ich, „folgt aber menschlichen Instincten!“

„Das versteht sich von selbst“, rief er. — „Du wirst doch nicht glauben, daß ich so dumm bin, den Menschen dem Thier in jeder Hinsicht und eigentlich gleichzusetzen?“

„Ich meinte nur —“

Er winkte mir ab — und schwieg. Dann, wie von einem Gedanken getroffen, rief er: „Im Grunde sind sie gleich! Ganz gleich! Denn es gibt ja auch verschiedene Thiere! — — Sie gehören zusammen — und zwischen Mensch und Thier ist nur der Unterschied wie zwischen Thier und Thier!“

„Demnach hätt' ich dir vorhin keine Dummheit angedichtet, als ich meinte, du wolltest den Menschen dem Thier eigentlich gleichsetzen?“

Er sah mich an. „Weiser!“ entgegnete er verdrießlich und spöttisch. — „Du spähst nach Widersprüchen!“

„Scheint mir unnöthig, wo sie auf der Hand liegen!“

„Geh!“ rief er. „Du hast keinen Humor — und capirst mich nicht!“

Digitized by Google

Ich schwieg — zufrieden. Er, mit dem komischen Lächeln eines Beschämten, der ausweichen will, schaute zunächst in die Luft; dann fuhr er fort: „Und es sind dennoch Thiere! Thiere sind's! Sie entstehen, und wissen nicht wie! Sie werden geboren, und begreifen es nicht! Sie wachsen auf, ohne auch nur darüber nachzudenken, auf welche Weise! Sie gehorchen ihren Trieben, lieben und hassen, jauchzen und jammern, suchen ihren Vortheil und haben keine Ideen — accurat wie die Thiere! Sie pflanzen sich fort, die Brut entwickelt sich, wie die Alten sungen zwitschern die Jungen — und so geht's fort am Gängelbande der Altmutter Natur, welche die Menschen wie die Thiere leitet!"

Auf einen solchen Halbmonolog wird niemand mit einer Einwendung entgegnen. Ich begnügte mich, ein Gesicht zu machen, als wär' ich unterhalten. — Er fuhr fort:

„Thiere sind's! Die Leidenschaften herrschen und ziehen sie hierhin, dorthin — wohin sie wollen! Wie gierige Hunde laufen sie umher, ihren Fraß zu erschnappen. Wie erboste Hunde bellen sie sich an, fallen in stupidem Zorn übereinander her, zausen sich das Fell und beißen einander die Zähne ins Fleisch. Streut eine freigebige Hand Futter hin, so fahren sie zu wie hungerige Hennen und Hähne — packen was sie kriegen, hacken den Concurrenten mit dem Schnabel weg, aufgeregt von Habsucht, Eifersucht und Neid! Oder sie

Digitized by Google

stolziren einher wie Pfauen, welche die Hinterseite prunkend entfalten u. s. w., u. s. w., alles ohne zu wissen, was sie thun, einzig ihr Bedürfniß befriedigend und blind nach Vergnügen trachtend — aufs Haar wie die Thiere!"

Hartnäckiges Schweigen von meiner Seite.

„Hast du", fragte er mich nach einer kurzen Pause, „wol schon recht bedacht, wie deutlich und bestimmt in den Menschen die Thiere wieder erscheinen? Von außen und innen, nach ihrer Physiognomie und der Grundrichtung ihrer Seele! Weswegen man die Menschen auch von Urzeiten her Fliegen, Hunde, Katzen, Schafe, Büffel u. s. w. genannt hat. Jetzt ist das leicht; aber wer's zuerst gethan und treffend gethan hat, war ein schöpferischer und ein freier Geist! Wer zuerst eine wirkliche menschliche Gans eine Gans nannte, war ein Genie! Denn was fehlt hier zur Charakteristik? Die alberne Schönheit, das zarte weiße Gefieder, die flaumige Brust, das leichtwiegende Gehirn und der Schnabel, der ein Geschnatter vollführt, welches uns desperat macht — alles das ist im Bilde begriffen und tritt uns vor die Seele!"

Ich wollte dieses Wiederzurückkommen auf den schon öfters gehörten feindseligen Vergleich nicht durch eine Bemerkung ehren; — ich hütete mich sogar zu lächeln!

Er, nach kurzem Warten, fuhr fort: „Auch die guten Eigenschaften der Thiere treten im Menschen wieder hervor, und die Inhaber sind sich dessen mit unge-

Digitized by Google

meinem Stolz bewußt. Willst du einem Säbelhelden die wirksamste Schmeichelei sagen? Nenne ihn einen Löwen — und der dankbarste Blick wird dich lohnen. Auch der Adler macht einen trefflichen Effect; und ich habe einen und den andern Herrn gekannt, der vergnügt schmunzelte, wenn man ihn einen Bären hieß. Wer gilt nicht gern für einen Fuchs? Sogar der Wolf ist noch wohlthuend. Die Sängerin hat kein höheres Ideal, als Nachtigall zu werden, und ich kenne lyrische Poeten, die drei Nächte nacheinander vor Entzücken nicht schliefen, wenn sie ein Recensent mit dem Vogel auf Eine Linie stellte!"

„Et caetera, et caetera", fiel ich ein. „Das alles ist nicht gerade neu, beweist aber nur, daß die Menschen die Künste der Thiere auch können, nicht, daß sie Thiere sind! — Im schlimmsten Fall sind's Thiere eigener Art — höhere Thiere, d. h. Menschen."

„Höhere Thiere?" rief er. „So ist's! Aber leider ist für die meisten damit nicht nur nichts gewonnen, sondern sehr viel verloren! Dieselbe Fähigkeit, die dem Menschen ein Anrecht gibt, in sich ein höheres Thier zu sehen, macht ihn in der Regel zum verdorbenen Thier!"

„Arme Menschen!" rief ich spottend.

„Das Thier", fuhr er mit einem stechenden Blick auf mich fort, „ist naiv, sein Thun und Treiben hat jene Nothwendigkeit, wodurch alles schmackhaft wird.

Digitized by Google

Der Menſch aber kann fade werden, am unrechten Ort ironiſch, höhniſch — und bin ich nicht berechtigt, den faden Menſchen ein verdorbenes Thier zu nennen?“

Meine Antwort beſtand in einem leichten Achſelzucken. Der Grobian fuhr fort:

„Das bischen Bewußtſein, das den Menſchen gegeben iſt, hat meiſt nur üble Folgen. Die Fehler, die ſie damit begehen, erhalten etwas Fatales, Abſtoßendes, Gehäſſiges — und ich kann nicht finden, daß ſie weniger Fehler begehen, als die Thiere. Im Gegentheil: beim Thier iſt der Fehler Ausnahme, beim Menſchen Regel!“

„Warum ſind wir doch nur Menſchen geworden!“ rief ich mit dem Ton des Verdruſſes.

„Für viele“, erwiderte er ruhig, „iſt's ein großes Unglück! — Daher lyriſche Dichter ſo unrecht nicht haben, wenn ſie in ihren Reimen die Sehnſucht bekennen, ein Vögelein zu werden, das im Walde fliegt, auf Zweigen ſich wiegt und lieblich ſingt — welches letztere bei ihnen gar nicht immer der Fall iſt. Könnte die Verwandlung nur geſchehen, es wäre in der That ein Glück nicht nur für den Poeten, ſondern auch für die Menſchheit!“

Ein unwillkürliches Lächeln, das ich nicht unterdrückte, zog mir einen freundlichern Blick zu.

„Das Bewußtſein“, begann er nach einer Pauſe wieder, „das den Menſchen nicht vor Fehlern ſchützt, dient ſehr häufig auch noch dazu, dem begangenen Fehler

Digitized by Google

etwas Odiöses anzufügen — in der dummen Verlegenheit, die der Tropf hierüber an den Tag legt; — in dem bösen Gewissen, das dem schlechten Gesellen unheimlich aus dem Auge schaut — obwol es ihn nicht hindert, bei der nächsten passenden Gelegenheit einen neuen schofeln Streich zu vollführen! — Kurz: die Menschen sind frech und räuberisch, oder feig und diebisch — wie die Thiere! Sie sind es zurechnungsfähig und zornerregend — schlimmer als die Thiere! — Die besten haben mit der Thierheit noch einen Zusammenhang, der mir gegen das Menschenthum überhaupt die größten Bedenken einflößt!"

Er sprach das letztere bedeutungsvoll, als ob er darüber Näheres zu sagen wüßte; und ich, ihm entgegenkommend, bat mir dieses aus.

Er, mit einem Gesicht, das eine methodische Darlegung verhieß, begann: „Wir können die Menschen theilen in Ungebildete und Gebildete. — Jene sind die Thiere, diese die Menschen. — Wie?"

„Es sei!"

„Betrachten wir die Gebildeten für sich und sehen wir etwas näher zu, so werden wir nicht umhin können, eine neue Scheidung vorzunehmen. Man kennt den «gebildeten Pöbel». Wir sind befugt, ihn von den wirklich Gebildeten abzusondern als eine Heerde von Thieren."

„Zugegeben."

Digitized by Google

„Die wirklich Gebildeten, die uns nun übrigbleiben, sind aber noch keineswegs das, was wir Geister, selbstbewußte Wesen im eigentlichen Verstande nennen. Ihre Cultur ist im Grunde nur eine Art Natur. Sie leben ein freieres Leben; aber wenn wir's ehrlich sagen wollen, so leben sie doch ebenfalls nur in den Tag hinein. Sie träumen heller und hübscher, wie die andern; aber sie träumen auch — und ihr Geist schläft!"

„Du siehst gefährlich! Ich fürchte, ich fürchte —"

„Diejenigen Menschen", fuhr er mit einem versprechenden Zunicken fort, „die sich vorzugsweise praktisch nennen, wenden den Geist, den sie etwa besitzen, nach außen, auf die kluge Vollführung ihrer Projecte, und kommen so gut wie nie dazu, in sich selber, in ihr eigenes Ich einen Blick zu werfen. Sie bleiben ohne Selbsterkenntniß und ohne wahre Selbsterhöhung; und wenn wir sie richtig beurtheilen wollen, müssen wir sagen, daß ihr Wesen im Grund auf der Seite des Thieres liegt!"

„Da bleiben am Ende", versetzte ich, „nur die Theoretiker übrig? — Die Männer der Wissenschaft?"

Er seufzte. — „Zwischen ihnen", entgegnete er dann, „müssen zunächst bedeutende Unterschiede gemacht werden! — Es ist bekannt, daß nicht jede Wissenschaft sich mit dem Geist selber beschäftigt. Eine gute Zahl richtet ihre Forschungen auf die Elemente — die Steine, die Pflanzen, die Thiere — nicht auf den Menschen!

Digitized by Google

Auf den menschlichen Leib — nicht auf die Seele! — Nach den großen Wahrheiten: daß Gleiches vom Gleichen erkannt wird und — daß Gleich und Gleich sich gern gesellt, bin ich nun aber gezwungen, in dem Geiste derjenigen, die sich mit untermenschlichen Gegenständen beschäftigen, eine gewisse Analogie mit ebendiesen Gegenständen zu erblicken! Und auch die Erfahrung hat mich belehrt, daß Männer, die in Außendingen bewundernswerthe Kenntnisse haben, über sich selbst und ihr eigenes innerstes Verhalten oft ohne die allergeringste Orientirung sind! — Ich kann daher nicht umhin —"

„Von der geringen Zahl, die bisher ausgehalten haben, noch einen Theil beiseitezustellen? — Dann blieben, wie's scheint, nur die Philosophen übrig! Und zwar die allereigentlichsten: diejenigen, die über das Denken, über das Ich, über das höchste und letzte Princip selber denken!"

„Ich würde es bejahen", erwiderte er mit ernst erhobenem Haupte, „wenn mir nicht eine unglaubliche Thatsache schreckenerregend entgegengetreten wäre!"

„Du erschreckst mich selber! Was wäre das für ein Factum?"

„Daß Männer", erwiderte er, „die über das Wollen und Denken gedacht und feine Unterscheidungen zu Tage gefördert haben, über die Güte ihres eigenen Wollens und Denkens doch in der vollkommensten Täuschung sich befanden! Daß sie, wenn sie anmaßend,

Digitized by Google

verachtungsvoll und in Eitelkeit ersoffen waren, sich für gut, groß und weise gehalten haben!"

Ich machte, unwillkürlich erheitert, eine bedauernde Bewegung. „Wer bliebe denn aber da noch übrig?" rief ich dann.

„Uebrig", entgegnete er, „blieben diejenigen, die sich nach ihrem wahren innersten Werth in einem untrüglichen Spiegel erblickten! Die sich selbst richteten mit derselben Gerechtigkeit, wie sie die andern richten! Die sich immer wieder über sich selber stellten und Herr blieben ihrer selbst und sich dem Ideal zubildeten mit ihrem tiefsten Selbst! — — Aber wo sind sie?"

Diese überraschende Frage wirkte auf mich geradezu komisch. Ich lachte. „Darauf ist schwer zu antworten", sagte ich dann. „Kennst du", setzte ich hinzu, „niemand, von welchem dies zu sagen wäre?"

„Niemand", erwiderte er mit ehrlichem Ernst. „Die Allerbesten kommen dieser Forderung nicht nach. Heute sind sie's im Stande, morgen fallen sie aus ihrer Höhe herab, mitten unter ihre niemals aufgestiegenen Brüder, und werden, vom Teufel gereizt und gestachelt, Riesen der Ungerechtigkeit, Kolosse der Selbstsucht! Aus ihrer Wuth erwacht, schämen sie sich, schmachten zu ihrem Ideal hinan, schwingen sich sogar wieder zu ihm empor, — um das tragikomische Spiel des Falles von neuem zu spielen! — Auch die Allerbesten sind noch von einer Macht getrieben und geleitet, die sie nicht selber sind

Digitized by Google

und der sie blind, knechtisch gehorchen — auch die Allerbesten sind noch Thiere!"

Nach diesem Nonplusultra, das er mit großer Energie gesprochen, sah er eine Zeit lang schweigend für sich hin. Dann sagte er: „Wenn wir von diesen Besten hinuntersehen bis zu den allerunterſten und gemeinſten Creaturen unſers Geſchlechts — wenn wir dieſe entgegengeſetzte Himmelsleiter auf allen Sproſſen beſetzt erblicken in abſteigendem Klimax — welch eine Viſion! Das iſt die Menſchheit! Die vielgeprieſene Menſchheit! — Hu!"

Er ſchüttelte ſich und brachte noch einige unartikulirte Laute nach. — Ich konnte mich nicht enthalten zu ſagen: „Am Ende hat doch die Lehre, wonach die Menſchen das Schickſal der Thiere theilen und im Sterben zu Nichts zerplatzen ſollen, etwas für ſich?"

„Dieſe Lehre", entgegnete er mit ſtrenger Miene, „beweiſt nur ſo viel unleugbar, daß diejenigen, die ſie lehren und glauben, ihrerſeits Thiere ſind! — Wer im Menſchen nur das Thier erblickt, wer den Menſchen dem Thiere gleichſetzt, der zeigt damit, daß er ſogar unter den Thieren ſeinesgleichen ſucht: Denn er iſt ein gewolltes Thier — ein Renegat der Menſchheit und ein Fanatiker der Thierheit — ein Greuel unter den Menſchen!"

Ich ſtarrte ihn an. „Haſt du denn aber", rief ich, „ſeit einer Stunde etwas anderes gethan?"

Er wandte ſich zu mir und erblaßte; dann ſprühten

Digitized by Google

seine Augen Feuer und mit dem Ausdruck eines vor Zorn Sinnlosen rief er: „Esel!“ — Kaum war aber das Wort heraus, als er fortfuhr: „würde ich sagen, wenn es nicht eine Schande wäre, einen Gast zu beleidigen!“

„Eine gute Auskunft“, entgegnete ich mit Indignation. „Denn allerdings, das ist eine Schande!“

„Wovon aber ein guter Theil auf Rechnung dessen kommt, der einen ehrlichen Mann durch Ungerechtigkeit und unglaublichen Mangel an Verständniß zur Wuth reizt! — Will ich haben, daß die Menschen wirklich Thiere seien, wie es die materialistischen Dreckseelen wollen? Bin ich vergnügt darüber und stolzir' ich in bübischem Triumph, daß ich's bewiesen zu haben glaube? Nein, ich beklage es im Tiefsten meiner Seele! Es quält und giftet mich, daß meinesgleichen vernunftlose Geschöpfe sein sollen, und ich will haben, daß sie's nicht seien! — Ich“, fuhr er nach kurzem Innehalten mit stolzer Erhebung fort, „ich bleibe bei der Wahrheit! — Jene, in deren Geist nur das Thier lebendig ist, sagen: «Wir sind Thiere!» Die andern, die sich in blöden Täuschungen gefallen, rufen: «Wir sind Geister — Engel, Götter, ewige Wesen!» Ich aber sage: Wir sind Thiere — und sollen es nicht sein! Schmach über uns, daß wir es sind! Ringen wir hinauf! Bewältigen wir den Feind und machen wir ihn dienstbar! Triumphiren wir über das Thier mit göttlich herrschendem Geist!“

Digitized by Google

„Soll dies", entgegnete ich nach einer Pause, „auch nur entfernt geschehen können, dann dürfen die Menschen nicht sein, wie du sie schilderst! Sollen sie den Muth haben zu streben, und die Hoffnung zu siegen, so muß ihnen zugleich in hoher Fülle eine andere Kraft eigen sein —"

„Die du schildern könntest!"

„Wenn ich wollte, ja! Kräftiger und leuchtender, als du es vermöchtest! Denn dein Geist hängt an dem Uebel der Erde wie an einer Angel: er kann sich nicht mehr davon losmachen! Das Amt des Richters nicht nur, sondern zugleich des Nachrichters zu verwalten, das ist deine Passion! — — Das Bild", fuhr ich nach kurzem Schweigen fort, „das du von den Menschen wieder und wieder entwirfst, kommt doch nur jenen zugute, deren Ideal es ist, den Menschen zum Thier zu machen! Ihnen gibt es Züge, Beweise an die Hand, die sie freudig acceptiren werden! Und wenn man nach deinem Vorgang von dem Gegenstand einen Schluß ziehen darf auf den Geist, von dem Gesuchten und Gesehenen auf den Sehenden, so muß unsereiner sagen, daß derjenige, der nur immer das Böse im Menschen sieht, selber nicht zu den Guten gehört; — wenigstens nicht zu den rein und wahrhaft Guten!"

Victor sah mich an, halb ernst, halb sarkastisch lächelnd, und sagte: „Du bist böse!"

„Es wäre kein Wunder! — Ich überlege mir —!"

Digitized by Google

Er ergriff meine Hand und rief: „Edmund! Willst du eine Thorheit begehen? — Wir beide können einander nicht beleidigen; — dazu fehlt uns die Hauptsache — die Absicht! — Streichen wir's den Tisch hinunter!"

„Und bringen wir's bei nächster Gelegenheit wieder aufs Tapet!"

„Nie!" rief er mit einer Art Feierlichkeit, — „so Gott will! — — Lieber Freund", fuhr er fort, „ich habe mit Narren und Dummköpfen mich herumgeschlagen mehr als es mir jetzt Freude macht; — glaubst du, ich könnte mich mit einem Manne balgen, der die Güte, die Grazie, die Liebenswürdigkeit in Person ist? Eher depreciren! — was ich doch nie gethan habe, so lang' ich lebe! — — Er lächelt wieder!" rief er mich ansehend. „Siehst du? Das steht dir! — Deine Hand! Nichts soll unsern Bund zerreißen — nichts, was auch noch zwischen uns vorkommen möge —"

„Erlaub' mir", fiel ich ein, — „du gibst mir da Aussichten —!"

„Nun ja", entgegnete er; „du siehst aber, ich will's zuvor nicht! — Geh! Man muß tolerant sein! — Ein Wort in der Hitze ist eine Blase, die im Wasser aufsteigt, um zu platzen!" — —

Digitized by Google

Sechstes Gespräch.

„Glaub' mir, lieber Freund", sagte Victor, als wir das nächste mal beim Nachtisch saßen und uns eine neue Weinprobe schmecken ließen, — „glaub' mir, du kommst nicht gegen mich auf! Ich kann zugeben, daß gar viel Schönes und Gutes in der Welt ist; aber es ist nicht nur viel mehr Häßliches und Böses in ihr, sondern dieses hat auch an sich eine größere Macht! — Es ist gerade so, als wenn wir in ein Glas Wein Tinte gießen! Die Tinte verderbt den Wein, der Wein verbessert aber nicht die Tinte, sodaß die Mischung nun etwa doch noch genießbar wäre. Trinken wir sie, dann haben wir Tinte gesoffen."

„Ich kann den Vergleich nicht ganz zugeben", sagte ich nach einem Blick, der den Einfall belohnen sollte. „Gegenüber dem Schönen und Häßlichen können wir Menschen abstrahiren und uns das Schöne für sich munden lassen. Und ich sollte meinen, beim Wein — noch dazu bei einer Sorte, die mir wenigstens vortreff-

Digitized by Google

lich schmeckt! — dürfte das Häßliche als gar nicht existirend gedacht werden!"

„Wenn's was hülfe!" entgegnete er. „Ist es momentan auch gelungen, dann kommt das Widrige von neuem und stößt sich uns selbst unter die Nase! — Damit du aber doch was Kluges gesagt hast, will ich meinen Vergleich ändern! Wir abstrahiren und trinken den Wein ohne Tinte; dann kommt die Welt und schüttet uns den übeln Trank mit Gewalt ein, und der Geschmack desselben hat wieder das letzte Wort!"

„Dauert doch oft lange", versetzte ich. Dann füllte ich den Römer, betrachtete vergnüglich das grünflüssige Gold in ihm und leerte ihn auf Einen Zug.

„Du bist ein Kauz", entgegnete er mit spöttischem Lächeln. „Um etwas gegen mich vorzubringen, riskirst du einen Rausch!"

„Ich benutze den Moment", erwiderte ich, das Glas wieder füllend.

Er sah vor sich hin und schien in Nachdenken zu versinken. Dann, mit einem Ernst, der etwas Gewolltes hatte, sagte er: „Ich hab' mir schon manchmal darüber Gedanken gemacht, wie es doch möglich ist, daß man über die Greuel, die das jetzige Dasein verunstalten, hinwegsehen kann — nicht nur auf einige Zeit, bei einer guten Mahlzeit etwa, wo ich's begreife, — sondern überhaupt, indem man sich alles Ernstes einredet, diese Greuel, die man im allgemeinen freilich kennt, wären

Digitized by Google

Dissonanzen, die ins Ganze des Lebens harmonisch einklängen! Das nenn' ich eine Gutmüthigkeit! Und sie ist ganz gewöhnlich bei Menschen, die sich in ihrem gesunden Leibe wohlfühlen und nicht die Fähigkeit haben, sich in das schreckliche Los, das andere getroffen hat, wirklich hineinzudenken. Sie trinken jene besprochene Mischung in der Phantasie, und loben das Getränk, als ob ihm der Zusatz des Widrigsten für ihren Geschmack eine besondere Würze verliehen hätte!"

„Ich gehöre nicht zu ihnen!" versetzte ich.

„Das versteht sich von selbst", erwiderte er. — „Du würdest nicht hier sein, wenn du ein Seichtling dieses Schlages wärst!"

Die Vorstellung eines solchen schien ihn aufzuregen; er sagte: „Man soll seinem Nebenmenschen nichts Böses wünschen; aber wenn ich so einen Kerl reden höre und deutlich sehe, daß er das Fürchterlichste nur darum für nicht so arg hält, weil es ihm, der sich's blos denkt, ein dramatisches Interesse einflößt — da ist mir schon etlichemal der Gedanke gekommen: wenn dir, flache Seele, nun begegnete, was Ehrenmännern schon begegnet ist, daß nämlich rachewüthige Unmenschen, in deren Hand du mit deiner Familie gefallen wärst, dein Weib oder deine Tochter vor deinen Augen erst schändeten, dann mordeten — was würdest du sagen? Strenggenommen solltest du's erleben, frevelnder Wicht, damit du doch einsehen lerntest, wie sich gewisse Misklänge, die

Digitized by Google

das Ganze so pikant machen sollen, für sich allein ausnehmen!"

Ich schwieg, indem ein Gedanke in mir aufstieg, der zum Vorsatz reifte. — Er fuhr fort:

„Es ist Feigheit und jämmerliche Schwäche, von der ungeheuern Wirklichkeit des Bösen in der Welt und von den Martern, worin sich unsersgleichen gewunden hat und windet, hinwegzusehen und zu thun, als ob das eben so wäre und so sein müßte! In dieser kindischen Selbsttäuschung kann ich nur eine Wirkung des Bösen selber erblicken — will sagen des bösen Feindes! Diesem muß natürlich daran liegen, daß seine Thaten wohlwollend angesehen und freundlich beurtheilt werden, damit er sie, von den gefangenen Gimpeln unterstützt, um so gedeihlicher fortsetzen könne! Man kann fragen: warum ist denn des Bösen nicht weniger geworden in der Welt, da doch von jeher alle möglichen Mittel dagegen verordnet und angewendet worden sind? Der Gründe sind mehrere — einer davon aber ist, daß die Alltäglichkeit des Bösen uns stumpf macht gegen die gebührende Wirkung seiner Scheußlichkeit! Es ist eine so alte Geschichte — wer wird sich noch darüber wundern? Die Welt ist nun einmal so und ist von jeher so gewesen! Dieses ewige Predigen dagegen — es ist langweilig! Diese Sätze der Moral, wie oft hat man sie schon aufgestellt wortwörtlich — es ist nicht mehr zum Anhören! - Ganz vortrefflich! — Von Menschen, die so denken, hat

Digitized by Google

der Teufel für seine Werke nichts zu fürchten — und darum ist der Schluß nicht gewagt, daß derartige Gedanken von Ihm selber inspirirt werden!"

Er sah mich fragend an. „Ich bestreit' es nicht!" entgegnete ich.

Er nickte, als ob er sagen wollte: du thust wohl daran! — und fuhr fort: „Princip des Bösen! Wunderbares Genie! Ich bestaune dich tagtäglich! Ich bestaune den unglaublichen Scharfsinn, womit du die Sterblichen fängst und die Geschicktesten zu kaum begreiflichen Dummköpfen machst! Du bist's, der dem Menschen den Gedanken eingibt, die Tugend schön und das Laster häßlich zu finden — an andern! Sodaß nun immer einer den andern zur Tugend anfeuert und vom Laster abmahnt — natürlich ohne allen Erfolg! Denn von dir geblendet sieht jeder in seinem Laster und in seiner Bosheit nicht nur etwas ganz Unverfängliches, sondern etwas Schönes und Ehrenvolles! Soll ich mir den Genuß versagen? Ich wär' ein Thor! Soll ich die Mittel verschmähen, die mich über die andern zum Herrn setzen? Nein, glücklich und groß will ich sein, und niemand soll mir nachsagen, daß ich die Gelegenheit dazu aus Schwäche versäumt habe! — Und so bleibt's beim alten! Die Tugend, die immer einer dem andern zuschiebt, kriegt keine Stelle, das Laster florirt, und die Komödie spielt im neuen Jahrhundert nur in neuem Costüm weiter! Wie lang ist's her, daß

Digitized by Google

man dem Menschen gesagt hat: Du siehst den Splitter in deines Bruders Aug' und den Balken in deinem wirst du nicht gewahr? — Und dieses schöne Verfahren wiederholt sich täglich in ungebrochenster Kraft! Warum? Der Lateiner hat das Wort des Räthsels gesprochen, das freilich auch wieder zu erklären ist: «Unicuique stercus suum bene olet!» Ein Wunder! Das Wunder aller Wunder: die vollkommene Verwandlung einer Eigenschaft in ihr Gegentheil! Wer bewirkt es? Die verkehrte, lügenselig gemachte Selbstliebe! Und wer hat diese zu solcher höllischen Schärfe gesteigert? Der Vater der Selbstsucht, der Vater der Lüge — dessen Reich mithin gesichert ist!"

Ich saß stille da. Die Ideen mehrten und rundeten sich in mir; ich hörte und dachte.

„Dein Reich komme!" fuhr der Ankläger fort, — „so beten die Menschen. Das Reich des andern gründen und erhalten sie unmittelbar selber unter seiner nie bemerkten Oberleitung, und es gedeiht, und breitet sich aus! Schreckliche Einrichtung dieser Welt! Das Thierische ist süß, man kann ihm nicht widerstehen! Aber es gibt etwas, das noch süßer ist — nämlich das Teuflische, die Befriedigung des infernalen Ehrgeizes! Und so gehen die Menschen, die nach süßen Ergötzungen trachten, zwischen diesen beiden Wollüsten hin und her, und berauschen ihren Sinn und berauschen ihre Seele, und reifen der Hölle zu, während sie Götter zu werden

Digitized by Google

vermeinen! Arme Vögel! Klägliche Opfer des großen Vogelstellers! Das wirre Spiel des Köderns, des Fangens und Abzappelns im Netz, das ist die Welt und das Leben!"

Ich hatte mit Ernst zugehört. Victor, der im Flusse war und keinen Widerspruch mehr zu erwarten schien fuhr nach kurzem Innehalten fort:

„Wir haben gesehen, daß die Menschen Thiere sind wegen der blinden Selbstsucht, aus der sie handeln. Aber sie können Carrière machen: sie können aus blinden Werkzeugen des Bösen sehende — sie können Teufel werden! Ein offenbarer Fortschritt! Das Thier ist dumm und gemein, der Teufel gescheit und nobel. Der Teufel durchschaut das Thier und beherrscht es; daher die Ehrgeizigen unter den Menschen mit Fug danach trachten, Teufel zu werden. Aber nicht jedem gelingt dies im wahren Verstande. Zwischen Thier und Teufel gibt es Mittelstufen. Es kann einer ein ganz braves Werkzeug des Bösen sein — ein intelligentes Werkzeug, das mit Kenntniß und Liebe seinen Dienst versieht; allein er ist doch noch immer nur Werkzeug und wird, wie man zu sagen pflegt, vom Teufel nur geritten. Selten bringt's einer dahin, daß wir mit Recht von ihm sagen können: er ist ein Teufel! So einer muß das Böse mit Innigkeit lieben, mit Eifersucht und Lust verwirklichen und den Muth haben, um seinetwillen jedes Opfer zu bringen. Dann bewährt er sich seinerseits, er wird

Digitized by Google

mündig und der Teufel schließt ihn ans Herz als seinen lieben Sohn, an dem er Wohlgefallen hat!"

Ich gab der Unterscheidung meinen Beifall, und er ging in seinem Vortrag weiter:

„Wer sich bewußt ist, ein Thier zu sein, darf sich gleichwol nicht allzu sicher fühlen! Wie gering er das Geistige in sich anschlagen mag, er kann doch auch Teufel werden, mindestens auf eine Zeit. Wenn das Thier, bei allem Behagen in seinem thierischen Sein, auf den guten und mächtigen Geist stößt und eine Ahnung der Superiorität desselben erlangt, dann fährt der Teufel des Neides und Hasses in seine Seele und vergiftet sie und macht sie momentan diabolisch. Wir können bemerken, daß rohe müßige Burschen im trauten Kreise mit harmlosen Gemeinheiten sich unterhalten, sodaß wir sie höchstens Schweine nennen können. Auf einmal tritt ein überlegener Kopf unter sie und ist so unvorsichtig, sich als solchen zu verrathen und den Thieren ein höheres Ideal vorzuhalten, welches sie beschämt. Wie sind sie plötzlich verwandelt! Unheimlich funkeln die Augen, dummhitzig steigt ihnen das Blut ins Gesicht, und höhnisch verziehen sich die Mäuler; sie spritzen das Gift des Spottes gegen den Ueberraschten, helfen sich und steigern sich durch wechselseitig gejohlten Beifall, und ein Triumph glitzert aus ihren Mienen, den man nur wahrhaft bösartig nennen kann. Wir müssen sehen, daß, ähnlich wie im Evangelium, in die Säue Teufel gefahren sind! Aber

Digitized by Google

diese da stürzen sich leider nicht in einen See und ersaufen; sondern sie besaufen sich höchstens und freuen sich königlich ihres Sieges über den Mann von Geist, der die Arena der Wackern natürlich sobald als möglich verlassen hat."

„Gut und drastisch gemalt!" rief ich.

„Freut mich", erwiderte er. „Deinen Beifall weiß ich zu schätzen! — Also jedes menschliche Thier kann Teufel werden — in einer untergeordneten Weise! — Davon hat es aber selbst keine Ahnung! Vielmehr was glaubt es, wenn es in dieser Art sich gesteigert hat, geworden zu sein? Ein Mann! — Armes Geschöpf! Ein Mann! — Allerdings bist du etwas geworden männlichen Geschlechts; aber kein Mann, bemerk' es wohl, sondern was? Ein Bube! — Das ist auch mehr als ein Thier! Du bist fortgeschritten, mein Junge; aber du mußt dir nur nicht zu viel einbilden und für den sittlichen Charakter deines Wesens auch das richtige Wort zu finden wissen!"

Eine Andeutung von Beifall zog mir einen flüchtig freundlichen Blick zu. Dann fuhr er in seiner Anrede an das erwählte Opfer con amore fort:

„Ich wollte, du könntest dich im Spiegel sehen, mein Edler; — du würdest mir gewiß recht geben! Die verächtlich spöttische Miene; die Frechheit, die sich das Ansehen des Muthes gibt; der schamlose Triumphblick — und zu alledem jener verdächtige Schimmer des bösen

Digitized by Google

Gewiſſens! Alles iſt da, und der letzte Zug vollendet dich, wie er den Gaſſenjungen vollendet, dem, wenn er auf einen mit Unverſchämtheit ausgeführten Streich ſelbſtbewußt hinblickt, doch auch ſchon die Ruthe vorſchwebt, die ſeinen Hintern zerarbeiten wird!“

Ich lächelte — wie einer, dem etwas ſtark vorkommt.

Er, es nicht bemerkend, ſchwieg. Nachdenkend ſah er für ſich hin, um dann mit großem Ernſt fortzufahren:

„Der Neid des Thieres gegen den Geiſt, der Haß, den der Geiſt in der Thierſeele entzündet durch ſeine bloße Exiſtenz, die ſich als die höhere beweiſt, vergiftet nicht nur die kleinen Kreiſe, ſondern kommt in den größten Verhältniſſen zu Tage! Wer erweckt bösartige Wuth in ganzen Geſchlechtern — einen Haß, der ſich nur in Vertilgung genügt? Der Genius, der neues Licht in die Welt bringt — der Wohlthäter der Menſchheit, wie er von den Spätern genannt wird. Für die Gemeinheit der Zeitgenoſſen iſt er aber nichts weniger als ein Wohlthäter! Sie, denen er zumuthet, ſich auf eine höhere Stufe des Geiſtes zu erheben, ſie kränkt er in der tiefſten Seele! Der Gedanke, daß ſie von ihm etwas lernen ſollen, macht ſie raſend. Die Furcht, ſeine Ideen möchten ihre angemaßte Herrſchaft beeinträchtigen, bringt die Obenſtehenden von Sinnen, und: «Kreuzige, kreuzige ihn!» tobt die fanatiſirte Maſſe! — So wird er denn gekreuzigt! Und andere werden geſteinigt, oder

Digitized by Google

wilden Thieren vorgeworfen, oder verbrannt. Eine Ausnahme bildet der milde Beschluß, durch welchen die Bürger einer altgriechischen Stadt einen Philosophen blos verbannt haben, indem sie erklärten: «Wer weiser sein will als wir, der gehe hinweg aus unserer Stadt und sei es anderswo!»"

Ich lächelte. — „Jene grausamen Mittel", entgegnete ich dann, „werden aber jetzt nicht mehr angewendet. Jetzt —"

„Werden derartige Thoren blos füsilirt, guillotinirt — oder man läßt sie verhungern!"

Mit gelassenem Spott sah er mich an und sagte: „Fortschritt! Fortschritt! — Natürlich, das steckt dir im Kopfe! — Fortschritt? Gott gebe, daß der, den wir jetzt machen wollen, nicht schon in wenigen Jahrzehnten zum Weltuntergang führt!"

„Oh!" rief ich.

„Oh?" wiederholte er. „Ist nichts zu ohen! — Jahrtausende ist die Menschheit fortgeschritten! Jahrtausende hat sie gedacht über Gott und Welt und geforscht und alle Winkel des Seins untersucht, um endlich, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts post Christum natum, in den Matadoren der Epoche welche Ueberzeugung zu gewinnen? Daß der Mensch Thier ist im eigentlichen Sinne des Worts und die Aussicht hat, im Sterben zu werden, was das Thier wird! Daß der Geist nichts ist für sich, sondern eine bloße Aeußerung

Digitized by Google

des willen- und selbstlosen Stoffes! Daß das Leben des Universums bestehe in einem endlosen, also zweck- und sinnlosen Entstehen und Vergehen seiner Theilgebilde! — Das ist das Ergebniß vieltausendjähriger Anstrengungen des Kopfes! Das wird gelehrt in Wort und Schrift mit großem Eifer! Das wird verschlungen von der heutigen Generation — von der Generation, die uns den Fortschritt machen soll! Den Fortschritt wohin? In die tiefste Gemeinheit vielleicht, welche jemals das menschliche Geschlecht besudelt hat! — — Die Möglichkeit steht vor meiner Seele und mein Herz erschauert! Soll ich die Macht des bösen Geistes bezweifeln, die sich mir in der Geschichte der Menschheit so kolossal bewiesen hat? Soll ich seine unglaubliche Fähigkeit bezweifeln, alles wieder in Frage zu stellen und umzudrehen, nachdem sie in der neuesten Weisheit unserer philosophirenden Naturforscherlinge noch die höchsten und größten Wunder gethan? Das Princip des Bösen ist in Wahrheit der Gott der Welt! Es hat sich als solchen gezeigt bis zu diesem Augenblick — und ich soll glauben daß seine Macht gebrochen sei? Ich soll's in einer Zeit glauben, welche die sittliche Basis nicht etwa blos in blinder Leidenschaft verliert, sondern wissenschaftlich wegdemonstrirt und Geschlechter erziehen will, denen, wenn sie logisch denken, die Sittlichkeit als Narrheit erscheinen muß? Ist doch die öffentliche Moral schon jetzt an einer Indifferenz angelangt, daß sie jedes siegende

Digitized by Google

Unrecht als Recht acceptirt, sodaß das Unrecht natürlich sich nicht nur nicht schämt, sondern stolz und achtunggebietend auftritt! Es ist möglich, daß dieser Standpunkt der Vergötterung des Drecks, wenn er durch den Eifer der Anhänger Gemeingut der Nationen, Gemeingut aller Schichten der Gesellschaft wird, die Menschen zuletzt wirklich zu Thieren im eigentlichen Sinne macht — zu Thieren und zu Teufeln! Dann allerdings hoff' ich zuversichtlich auf eine neue Flut, welche über alle Welttheile hingeht; — oder auf ein Erdbeben, das den Namen in Wahrheit verdient: auf ein Beben der ganzen Erde, ein allgemeines Einbrechen des Bodens und ein Hinunterschlingen all der schlechten Subjecte, die sich für nichts erklärt haben, um weniger als nichts, nämlich ekelhaftes Ungeziefer zu werden!" — —

Während dieser Rede hatten sich, von uns unbemerkt, am westlichen Himmel Gewitterwolken erhoben und waren so schnell aufgestiegen, daß wir plötzlich in halber Finsterniß dasaßen. Erregt, wie wir waren, sahen wir uns überrascht an. Solch drohendes Dunkel verfehlt auf dem Lande nie seine Wirkung; — und jetzt war's noch dazu, als ob die Natur dem Wunsche des zürnenden Moralisten sympathetisch entgegenkommen wollte! — — Victor, die Würde des Philosophen behauptend, stand auf, trat mit gemessenem Schritt ans Fenster, sah ruhig hinaus und nickte dann, als ob er sagen wollte: diesmal scheint's ernhaft zu werden!

Digitized by Google

Neugier ergriff uns und trieb uns in den Garten. Die Kronen der Bäume neigten sich brausend im Wind; tiefgrün schimmerte das Gras. — „Das bräunliche Grau dort gefällt mir nicht", sagte Victor, auf nachgekommene Wolken deutend. Er gab dem Diener Befehl, auf der Wetterseite die Läden zu schließen.

Die ersten großen Tropfen fielen — wir traten ins Haus zurück. Blitz und Donner und rauschender Regen! Victor sah durchs Fenster. „Da!" rief er. „Die kleinen Körner beginnen, die großen werden folgen!"

Stilles Warten. — Die Prophezeiung erfüllte sich nicht. Die Hagelkörner hörten auf, und nur der Regen strömte um so gewaltiger hernnter. — Bald erhob sich ein Windsturm, jagte das Gewitter förmlich über unsere Häupter hinweg, und im Südwesten glänzte die Sonne, während im Osten die schwarze Wand sich dichtete.

Wir gingen in den Garten. Kein Schaden! Erfrischt und erquickt nur dampfte die Vegetation. Das Grün des Laubes und Grases ergoß kräftigen Saftgeruch; — eine wahre Poesie markvoller Natur umfloß uns. — Nun kam doch in Victor der Oekonom zum Vorschein. Er lächelte und sagte: „Diesmal ist's gut gegangen!"

Mit feuchten Stiefeln kehrten wir in die Stube zurück, die mir in dem goldenen Schein, der sie durchschimmerte, förmlich neu vorkam. Wir setzten uns, und nach einer Weile sagte Victor: „Also der Wein hat

Digitized by Google

deinen Beifall? Ich hab' ihn getrunken ohne zu wissen was! — Ich möcht' ihn nun auch würdigen — und die Unterhaltung fortsetzen!"

Er ließ eine neue Flasche kommen. Wir tranken. Er, nachdem er das Glas hingesetzt hatte, sagte: „Wo sind wir stehen geblieben?"

„Im Grunde", versetzte ich, „sind wir am Ende angekommen: bei der Vertilgung des Menschengeschlechts!"

Er hatte den Humor, meinen Humor mit einem heitern Blick zu würdigen. „Es ist wahr", entgegnete er. „Dabei könnte man sich eigentlich beruhigen!"

„Indessen", bemerkte ich, „die Menschen leben noch — so wie deine Saaten noch stehen! — Es wird am Ende auch sein Gutes haben!"

Er lächelte.

„Zum Dank für den guten Wein, den ich heute so reichlich genossen habe, möchte ich dich nun doch auf etwas aufmerksam machen!"

„Du weißt", entgegnete er, „daß ich von dir alles dankbar hinnehme!"

Ich begann: „Du hast einen sehr scharfen Blick für die Wirkungen des bösen Princips in der Welt und für die schlauen Mittel, die es anwendet, um die Menschenseelen irrezuführen. Wundern muß ich mich aber, daß du eins dieser Mittel noch nicht gemerkt zu haben scheinst!"

Digitized by Google

„Womit du mich nun bekannt machen willst? — Ich höre!“

„Jenem Geist“, fuhr ich fort, „muß allerdings immer dran liegen, daß das wirkliche Böse in der Welt für natürlich oder gar für gut angesehen werde. Ebenso ist es aber auch in seinem Interesse, daß das wirkliche Gute nicht bemerkt, nicht erkannt oder gar für schlecht erklärt werde! — Bezweckt er auch dieses — wie ich annehmen muß, — dann hat er an dir ein Organ gefunden, woran er seine Freude haben kann.“

Der Angegriffene erhob den Kopf. „Herr“, entgegnete er, — „du wirst verwegen!“

„Ich bin es immer, wenn ich recht habe“, erwiderte ich. — „Das Gute ist für dich nur der Boden des Bösen, die Bedingung, daß das Böse sei, und du geberdest dich, als wäre es beim Leben der Menschheit hauptsächlich auf dieses abgesehen! Du selber wirst nur von den Uebelständen des Daseins getroffen; das Erfreuliche, Erhebende läßt dich ruhig, nur das Dumme, Gemeine und Schlechte bringt dich auf und macht dich productiv!“

„Und die schlimme Folge? Der Vortheil, den der Teufel davon hat?“

„Wenn die Welt so schlecht ist und dem Teufel gehört, ei nun, so gehöre sie ihm und er thue mit ihr, was ihm gefällt!“

„Das ist nicht mein Schluß!“

Digitized by Google

„Aber andere schließen das aus deinen Sätzen — und müssen es! — Wenn man den Führer eines Heeres bekämpfen soll, muß man selber ein Heer haben! Für sich allein kann man schmähen, aber nicht schlagen!“

„Das will sagen?“

„Die Triebe des Guten, die Ideen des Guten, die Werke Gottes in den Menschen sind die Verbündeten, mit denen wir allein siegreich gegen Ihn, den großen Feind, zu kämpfen vermögen!“

Victor machte eine Bewegung, wie einer, der etwas zu sehen sich nicht entschließen kann.

„Wunderlicher Heiliger!“ rief ich. „Streckt dein Arm sich wirklich nur zum Schlag aus? Hast du einzig und allein Augen für den Feind? — Geh, du bist nicht um ein Haar besser als jene Gutmüthigen, welche die höchsten Greuel des jetzigen Daseins in einer geträumten Harmonie untergehen lassen!“

Erstaunt, mit aufgezogenen Augenbrauen, sah er mich an.

„Thatsachen sollen dich schlagen!“ rief ich. „Die Wunder der Natur und des Geistes treten vor meine Seele! Ich kann und will sie jetzt nicht entfalten; — aber ein flüchtiger Lichtstrahl genügt, sie zu erweisen und deine Phantome zu verscheuchen!“

„Leuchte, leuchte!“ rief er.

Digitized by Google

Meine Gedanken beschwingten und hoben mich. Ich begann:

„Ein Wunder ist der Mensch! Ein Wunder ist der Mann, ein Wunder das Weib! Sinnenfrisch, markvoll, eine Welt von Trieben in sich hegend, begegnen sie sich. Sie erglühen füreinander, und die Natur segnet die Umarmungen, die ihre Werke vollenden. Dem Entzücken der Liebenden folgt das Entzücken der Aeltern, das Machtgefühl der Herrscher, die von ihren Sprößlingen umgeben sind, und mit ihrer Würde erstarkt ihr Geist, ihr Charakter!

„In den ersten Zeiten greift das gewaltige Familienhaupt mit natürlichem Wollen um sich, wird Führer und Herr eines größern Ganzen und waltet in ihm des Rechts und der Sitte. — Die göttlichen Mächte rühren sich in den Seelen der Menschen. Die Bande der Religion zwischen den Sterblichen und den Ewigen flechten sich enger, Lehre und Cultus entfalten sich reicher und größer.

„Blicken wir hin auf die begabtesten Völker! Welche Fähigkeiten zeigt in ihnen der Menschengeist! Welche Welt thut sich vor ihm auf in ihm selber! Was kann er alles in allen! — Wahrlich, man kann fragen: was kann er nicht?

„Er macht den Stoff sich dienstbar; er kämpft mit der Natur, er kämpft siegreich und vollendet sich im Streit. Er macht sich zum Herrn dessen, was unter

Digitized by Google

ihm ist, zum Herrn dessen, was in ihm ist — und er bereichert die Schöpfung, indem er eine neue Welt in die Welt setzt! — Gigantische Werke steigen empor vor dem staunenden Aug'! Bewundernd sieht der Mensch hinan zu seinem eigenen Gebilde und wächst an seiner eigenen Schöpfung! — Das Ungeheure mildert und vollendet sich zum Schönen, zum göttlich Schönen — und das Vollkommene, leibhaft steht es da in dieser mängelvollen Welt!

„Tempel! Behausung des Gottes, von verehrenden Menschen erdacht und ausgeführt! Verklärung des Stoffes und Neuschöpfung nach dem reinsten Ideal des Geistes! — Herrliche Säulenreihen, erhaben und heiter, weihevoll und schön! Wir sehen hin — das Herz wallt und selige Frömmigkeit erfüllt uns!

„Der Tempel ist für den Gott! Und wie Gott den Menschen geschaffen hat nach Seinem Bilde, so schafft der Mensch den Gott nach seinem. Und es entstehen die Gestalten der Ewigen; sie selber schauen dich an; ihr Geist, ihre Macht und ihre Huld strahlen aus den übermenschlich menschlichen Zügen und Formen! Es entsteht das Bild des Vaters der Götter, des größten Meisters vollkommenstes Werk. Glückselige, die es lebend schauen konnten; denn sie konnten sterben! — Es umgeben den obersten Herrscher die Genossen seiner Herrlichkeit — erhabene, holde, heitere Verkörperungen göttlicher Güte und Schöne. Und zu den Bildern der Götter gesellen

Digitized by Google

sich Bilder der Menschen und Bilder der Natur, vergöttlicht selber und mit ihnen in Harmonie vollendend Himmel und Erde! — —

„Vom Größten zum Größten, über Jahrhunderte hinweg, schwingt sich mein Geist. Kann das Unübertreffliche noch übertroffen werden? Kann sich nach dem Vollkommenen das Vollkommnere erschließen? Tiefere Blicke in das Wesen des Einen, in das Wesen der Ewigen — und neue Schöpferquellen springen im Menschen! Von der Erde zum Himmel empor sprießen die Dome — steinerne Symbole der Sehnsucht, der Innigkeit und des Tiefsinns christlicher Seelen! Heiligere Liebe, süßere Hoffnung leuchten im Himmelslichte der Farben, welche die Seele selber vor uns erglühen lassen! — Grauenvoller gähnt die Kluft, die zwischen Gott und Menschen sich aufgerissen; aber mächtiger wachsen dem Geiste die Schwingen, die ihn über sie hinüber an das Herz des Vaters tragen! Die himmlischen Gefühle der Anbetung, der wonnigen Verehrung und Liebe, welche die Gemüther durchfließen, suchen und finden den entzückendsten Ausdruck in Tönen, die sich zusammenschließen zum feierlich jubelnden Preisgesang. Und zu allen Gaben der Künste bringt der Redner, der Dichter das begeisterte Wort, Licht ergießend über göttliche und menschliche Dinge und das Heil, welches die Künste den Sinnen und dem Gefühl erschlossen haben, in beseligender Helle dem Geist offenbarend.

Digitized by Google

„Ja wohl kann man fragen: was kann der Menſch nicht und was im Lauf der Zeiten vollbringt er nicht? Er geſtaltet und verklärt, indem er ſie künſtleriſch beſeelt, die Materie; er erklärt die Natur und die Geſchichte ſeines Geſchlechts; er durchleuchtet ſich ſelber, ſeinen Leib und ſeine Seele, und ſtellt das Ideal der göttlichen Hoheit, Macht und Huld im Bilde vor ſein Auge, ſeinen Geiſt. Und alles das in den herrlichſten Werken ſo ſchön, ſo überſchwenglich groß und hold, daß wir entzückt emporſtaunen und ausrufen möchten: Gott ſelber hat es geſchaffen!

„Erde und Himmel, Sinnen- und Geiſterwelt durchforſcht der Menſch und trägt die Geſtalten aller Sphären in ſeinem herrſchenden Geiſte!

„Vom Schönen bringt er zum Schönſten vor, vom Lichten zum Lichteſten, — vom Gewiſſen zum Gewiſſeſten.

„Nichts entgeht ihm, nichts gibt er auf — alles vollendet er!

„Den fernſten Weltraum durchſpäht ſein Rohr, und die Geſetze der Bewegungen, die in unendlichem Abſtand vor ſich gehen, müſſen ſich ihm enthüllen. Die unermeßliche Menge der irdiſchen Weſen und Bildungen, er geht ihr forſchend nach; und für den einzelnen dehnt ſich auch das bereits Erforſchte unermeßlich aus. Alle Wirklichkeiten und Möglichkeiten deckt ſein Geiſt, unter ſtillſchweigender Theilung der Arbeit; für jedes Glied

Digitized by Google

des großen Ganzen hat er das Werkzeug erfunden, womit er's fassen kann. — Ungeheure Mannichfaltigkeit des menschlichen Wirkens! Wenn wir staunen über die Unzahl der künstlerischen Gebilde, über die unabsehbare Fülle der wissenschaftlichen Offenbarungen, dann müssen wir uns gleichwol sagen, daß das nur Eine Seite ist unsers Thuns. Andere hatten und haben die Aufgabe, das Leben selber zu organisiren und in geordnetem Lauf zu erhalten, — die Leitung der Völker und Staaten zu besorgen, welche zahllose Fähigkeiten und Arbeiten erheischt. Und wenn das Leben der Nationen ins Stocken geräth und Stürme nöthig sind, um es aufzurühren, dann kommen die Titanen und reißen eine Welt mit sich fort, werfen, eine Bahn zu machen neuen Entwickelungen, das unhaltbar Gewordene nieder, — und der Mensch, unter Leiden und Klagen, staunt die Größe des Wollens, staunt das Riesenwerk der Zerstörung an, und vergißt den Schaden, indem er den Gewinn in der Anschauung des Heldenideals festhält!"

Ich hatte mich, von meinen Gedanken bewegt, bald nach dem Beginn der Rede erhoben und stand oder ging auf und ab. Victor blieb sitzen, das Gesicht auf mich gerichtet oder auf den Tisch sehend. Jetzt, als ich ein wenig innehielt, versetzte er: „Du schilderst die Begabtesten, die Gewaltigsten! Was thut aber derweil die Masse? Was thut die «Dutzendwaare der Natur», wie Schopenhauer sie nennt?"

Digitized by Google

„Diese Dutzendwaare der Natur", entgegnete ich, „baut derweil das Land, baut und ziert die Wohnungen der Menschen; sie nährt und kleidet das Geschlecht, legt und ebnet für die geistig Berufenen den Boden und leistet das allen Unentbehrliche. Und ihre Werke, wie herzerfreuend sind sie! Wie schön in ihrer Art und wie zierlich! Wie helfen sie der Natur zu ihren segensreichsten Hervorbringungen — und wie nähern sie sich der Kunst, indem sie ihr an der Grenzscheide die Hand reichen und sich adeln durch die Zuflüsse aus ihr! Wie traulich ist das Leben auch der Geringsten dieser Menschen! Wie werth, daß der Pinsel des Künstlers, die Feder des Dichters ihm sich widmet! Im Erdenlauf dieser Dutzendwaare der Natur erblühen die schönsten Gefühle, wie nur immer in den vorgezogensten Persönlichkeiten: das Glück der Liebe, der Rausch der Liebe, das heilig schöne Gefühl der Mutter, die Wonne des Vaters, den der Sprößling anlächelt, die Freude, Freude zu machen den Seinen, und das erhabene Bewußtsein, um ihrer Freude willen die seine geopfert zu haben und zu entbehren! Und Mutterwitz, und Scherz und Lachen in unmittelbarster Kraft der Natur, und eine Eigenthümlichkeit in Gedanken und Ausdruck, welche den Geist des Gebildetsten noch zu bereichern vermag! — Wenn es Philosophie ist, im Leben dieser Menschen nur die öden — nur die scheinbar öden Strecken zu sehen und danach über sie ein verachtendes

Digitized by Google

Urtheil zu fällen, so kann man sich freuen, daß es auch Dichter gibt, welche die Lichtpunkte dieses Lebens in rührender Schönheit malen und Gestalten ausführen, die durch Fülle des Gemüths und gesunde Tugend den hagestolzen Philosophen und Egoisten tief in Schatten stellen!"

Victor drehte sich auf seinem Sitz herum — er schien von meinen Worten getroffen zu sein. Ich fuhr fort:

„Wir leben nicht das Leben der Vollkommenheit — Gott weiß es! Und doch — wenn ich bedenke, was die Menschen alles können und alles leisten — wenn das Schönste, was sie auf den verschiedensten Gebieten entzückend vor uns erscheinen lassen, mir vor die Seele tritt, dann kommt mir's vor, als dürfe der Himmel sich zusammennehmen, wenn er die Erde überbieten will! Wir fühlen diesen Reichthum nur nicht immer! Wir fühlen die einzelnen Wunder nicht in ihrer vollen Schönheit — wir fühlen nicht alle zusammen! Aber umgeben uns nicht alle? Sehen die Göttergestalten nicht auf uns vom Gestell herab? Blickt nicht himmlische Hoheit und Huld aus dem Rahmen uns an? Umrauscht uns nicht die Harmonie der Klänge, welche nach den Erfindungen des Genius die Meister des Spiels vollziehen? Tönt nicht aus dem Gesang der fühlenden Kehle die Lust und der Schmerz des Daseins in unser lauschendes Ohr, das Herz in seliger Rührung schmelzend? Blüht nicht aus

Digitized by Google

den Blättern des Buches das Größte und Herrlichste der Welt vor den Augen der Seele magisch empor? — Alles, alles ist vorhanden für uns! Es ist kein Märchen! Nein! Und so überschwenglich ist's vorhanden, daß ich's nicht schildern kann, sondern nur andeuten! — Fürwahr, dieses unvollkommene Leben voller Mühen und Mängel ist doch zugleich unendlich reich an Poesie und Schönheit! Nicht an der Welt fehlt es, sie bietet uns die Fülle des Entzückenden — an uns fehlt es: wir wissen es nicht zu fassen, nicht zu genießen, nicht zu lieben und zu loben!"

Ich warf auf den Freund einen Blick — er sah mit einem Ernst für sich hin, der mir seine Seele verrieth.

„Ja wohl", fuhr ich fort, „wir sind nicht, was wir sein sollen! Wir sind nicht so gut und nicht so harmonisch, nicht so fromm und nicht so groß, als wir selbst es wollen! Aber wir denken das Ideal; und indem wir es darstellen und auffassen, überkommt uns die Liebe, die Begeisterung — und wir sind, was wir sein wollen! Wie der Dichter selbst nur so schön fühlt im Strom der dichterischen Begeisterung, fühlen auch wir nur so schön in dem Augenblick der Erregung, wo sich das dichterische Gefühl in uns belebt. Wie der Prediger selbst nur im Schwunge der Weiherede wahrhaft zu Gott sich erhebt, so erheben sich zu ihm auch die Hörer nur, wenn die mächtigen Worte ihre Seelen erschüttern! Wir holen nach in Augenblicken, was wir in Stunden und Tagen

Digitized by Google

versäumen; aber wir holen es doch nach, und wir erfahren in solchen Augenblicken doch, wie wir sein sollen und können!

„Ideal und Wirklichkeit stehen auseinander; aber der Geist bringt sie zusammen, und sie sich näher und immer näher zu führen dünkt mir die Aufgabe der jetzigen und kommenden Zeiten. Unendlich vieles hat der Mensch gethan; aber jede Richtung seines Geistes hat es für sich gethan, wenig bekümmert um die andere; nur auf einzelnen Gebieten ist Harmonie erstrebt worden, — nur die Natur der Dinge hat die Wege verflochten im großen Ganzen. Jetzt aber will mir scheinen, als ob die Wissenschaften zusammentreten wollten und die Künste, um ihre Reichthümer auszutauschen und im innigen Verkehr das Größte zu vollbringen. Mir will vorkommen, als ob die Gestaltungen des Lebens nicht mehr blos nach der Forderung der Natur und nach der Willkür auch noch so bedeutender Herrscherseelen, sondern nach dem anerkannten und erwiesenen Ziel des staatlichen und nationalen Lebens erfolgen sollten. Die Forscher und Entdecker im Reiche der Natur machen die Materie fortgehend dienstbarer dem Geist, der Mensch wird täglich mehr Herr der Erde; wozu das? Damit er die höchsten Ideale des Seins um so mächtiger in Wirklichkeit führe! Die Natur streckt die Arme dem Geist entgegen und der Geist bietet sich der Natur — wer kann zweifeln, daß der Vermählung, wenn sie gefeiert wird, die

Digitized by Google

herrlichsten Kinder entsprießen werden? Dann wird der Geist sich auch erinnern, was er der «Dutzendwaare der Natur» verdankt, und erkenntlich — und hoffentlich einigermaßen beschämt! — wird er sein Licht ergießen in ihre Sphäre, soviel ihr lieblich und gedeihlich werden kann! — Die Menschheit geht aufwärts trotz allem und allem — sie steht vor ihrer mächtigsten Entwickelung — vor dem Stand ihrer Reife! Und keine Sündflut wollen wir uns erbitten vom Allmächtigen, auch kein Erdbeben im allgemeinen Sinne des Worts, sondern Regen und Sonnenschein und den verheißenden Regenbogen, — den Fortgang der erhabenen Ordnung der Natur, damit das Geschlecht zu der Fülle des Guten, das ihm bisher gelungen ist, auf allen Gebieten, und für das Ganze zumal, das Beste — das Befriedigendste, das alles Abrundende und Vollendende füge!"

Ich hatte gesprochen. — Victor, der schon eine Zeit lang aufgestanden war, ging auf mich zu, faßte und schüttelte meine Hände, sah mich mit glänzenden Augen an und rief: „Du bist ein braver Kerl! Die Güte deiner Seele und der Schwung deines Geistes haben dich zum Poeten und Propheten gemacht; und schön — ergreifend, erhebend ist, was du vorgetragen hast!"

Diese erste warme Zustimmung des rücksichtslosen Tadlers brachte auf mich einen förmlich rührenden Ein-

Digitized by Google

druck hervor. Die Augen wurden mir feucht; ich preßte seine Hand, die ich in der meinigen hielt.

„Weißt du denn aber auch", fuhr er dann fort, „was dein Hymnus eigentlich besagt? Allah ist groß! — Allah ist groß — das ist der Sinn deines Dithyrambus; und nur so kann man ihm die Wahrheit zugestehen, die er für sich anspricht!"

Er schwieg einen Augenblick; dann sagte er: „Gewiß, die Menschen haben unendlich viel gethan, sie sind gut und groß: wenn Gott sie durchherrscht und als Werkzeuge gebraucht! Göttliches leisten sie dann auf die natürlichste Weise! Aber wenn Er sich wieder aus ihnen zurückzieht, dann sind sie hohl und leer und benehmen sich kläglich. Die schönen Seelen werden misgestaltet und die großen klein — an Beispielen ist kein Mangel! Der menschliche sogenannte «Genius», auf welchen sentimentale Pantheisten kindischerweise den unserm Herrgott entzogenen Cultus übertragen wollten, ist in Stunden, wo der Geist ihn verläßt, einfach ein armer Sünder; und wenn er seine Rolle ausgespielt hat, ist er's mehr oder weniger den Rest seines Lebens! — Eins rath' ich dir! Wenn du deiner Seele den Genuß deines hohen Liedes von der Menschheit rein erhalten willst, geh nicht mehr unter Menschen! Der erste beste würde den traurigsten Misklang in deine Melodie bringen! Wie du gestaunt hast über die Fülle des Schönen, das die Menschen, von Gott bewegt, vollbracht haben, so würdest du

Digitized by Google

ſtaunen über die Armſeligkeiten auch an ſolchen, die unter Gott gedient und nach ſeiner Weiſung rühmliche Thaten gethan haben!"

Er hielt ein wenig inne, dann fuhr er fort:

„Die Menſchen gleichen in dieſer Beziehung den Spielern, die miteinander das Werk eines großen Tondichters ausführen. Der Geiger und der Flötenbläſer und alle die andern thun das Ihre, den himmliſchen Fluß der Töne zu verwirklichen. Jeder iſt bei der Sache mit Hand und Seele, und die Geſichter glänzen ſympathetiſch. Iſt's aber vorüber, dann iſt jeder wieder er ſelber; und es kann gar wohl ſein, daß der treffliche Geiger, der dir die Seele aus dem Leibe geſpielt hat, nichts mehr iſt als ein eitler, intriguanter und geldgieriger, oder ein roher, dem Trunk ergebener Burſche!"

Er ſchwieg. Seine Züge wurden ſtrenger. „Und die Menſchen", ſagte er, „die nur gut ſind und die nur etwas können, wenn Gott ſie führt und beſeelt, bilden ſich alles Ernſtes ein, ſie wären's und könnten's für ſich allein! Und ſie ſind hoffärtig und danken's ihm nicht, und denken nicht an ihn! Sie hängen an dem Handwerk, das ſie können, an der Ehre, die es bringt, und vergeſſen über der Gabe den Geber. Wie viele ſind ihrer, die dem großen Michel Angelo gleichen? Er hatte ſeine eminente Kunſt dem Vaterlande, der Kirche — Gott ſelber gewidmet! Er hatte den Schöpfer

Digitized by Google

gemalt, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm! Und doch macht er sich in jenem wunderbaren Sonett den Vorwurf, daß er die Kunst zu sehr geliebt habe! Sein tiefes Gefühl sagte ihm, daß sein Herz mehr an der Darstellung gehangen habe als an dem Gegenstand, mehr am Abbild als am Urbild — und er beugte sich — er, einer der größten und männlichsten Geister! — in tiefer Demuth vor seinem Gott! — Eine beherzigenswerthe Lehre für unsere ästhetischen Duftköpfe, die nichts Höheres kennen als das Schöne, welches sie und ihresgleichen hervorbringen! Die der Meinung sind, im Genuß dieses Schönen wäre das höchste Ziel des Lebens erreicht, sodaß sie nicht nur den Glauben an Gott, sondern Gott selbst entbehren könnten! Bornirte Belletristen, die nicht bedenken, daß auch das geringste Schöne nicht möglich ist ohne den Geist Gottes, der zur Idealisirung befähigt — daß das höhere Schöne nur immer möglicher wird mit der tiefern Erkenntniß Gottes, und daß es ganz jämmerlich ist, über der Wirkung die Ursache zu übersehen oder sie gar für unnöthig zu halten! — Es ist etwas recht Schönes um das Kunstgenie! Aber wenn es blos instinctmäßig arbeitet und nicht über sein Metier hinaussieht, dann ist es doch auch nur ein animal sine ratione! Schön singen allein thut's mitnichten. Die Nachtigall singt auch schön, wunderschön, — und ist doch nur ein Thier, und noch dazu nur ein Vogel!"

Digitized by Google

„Ich zähle mich nicht zu dieser Art von Schöngeistern!“ rief ich.

„Ich weiß es“, versetzte er; „deine Seele geht tiefer — danke Gott dafür! Aber doch war es nöthig, daß ich deine Rede durch meinen Zusatz verbessert habe! — Der Pessimist (ich meine den wahren!) ist immer auch der bessere Christ und der schärfere Denker. Leugnet er das Gute? Nein. Er führt es auf seine Quellen zurück und weist zugleich auf den ungeheuern Spielraum hin, den die Nullität und die Niederträchtigkeit in diesem Leben zur Verfügung haben. Ausführen können die Menschen wol Gutes und Schönes, wenn Gott ihnen hilft; aber zum letzten Wissen — zur vollen Erkenntniß ihrer selbst gelangen sie nicht, und damit auch nicht zur wahren Heiligung dessen, was sie können! — Doch das ist ein Kapitel, über das wir uns heute nicht streiten wollen!“

„Es ist genug“, versetzte ich. „Der heutige Tag gehört doch zu den guten! — Wie golden der Sonnenschein auf der Erde liegt!“ rief ich durchs Fenster sehend.

„Gehen wir in die Luft hinaus“, sagte Victor.

Wir traten in den Garten. Die Feuchtigkeit war fast aufgesogen und eingesogen, die Gewächse glänzten wunderfrisch, die Blumen auf der Mittagsseite hauchten köstlichen Duft. Wir gingen umher, in Anschauen

Digitized by Google

und Sinnen verloren. Eine heitere Laune wandelte mich an und ich sagte zu Victor: „Das Leben ist doch schön! — Das irdische Leben! — Die Schönheit überwiegt bei weitem!“ —

„Du willst recht haben?“ entgegnete er mit Laune. „Heute sollst du's haben!“

Digitized by Google

Siebentes Gespräch.

Nach dem letzten Gespräch mußte ich in einer Verwandtschaftsangelegenheit eine kleine Reise machen. Ich blieb drei Wochen aus, die mir sehr angenehm verflossen. Die Witterung begünstigte mich; ein paar tüchtige Regen kühlten die heiße Luft der Jahreszeit und hatten köstliche Tage zur Folge. Die Menschen, Städter und Landleute, mit denen ich als Reisender zusammentraf, sprachen mich nach dem einseitigen Verkehr mit dem Rigoristen Victor in ihrer Natürlichkeit und ihrem geschäftigen Treiben wohlthuend an; und endlich hatte ich das Glück, als Friedensstifter zu wirken und zwischen Verwandten einen Vergleich herbeizuführen, den sie mir noch lange danken werden. Unsereinem, der doch im Grunde ein zu beschauliches Leben führt, ist es eine besondere Freude, wenn ihm praktisch etwas gelingt, das er als fruchtbringend ansehen muß. — Auf der Heimreise ließ ich mir Zeit, beobachtete das Volk mit dem Behagen eines guten Bewußtseins und kehrte mit

Digitized by Google

einem Vergnügen in meine Klause zurück, wie es die Biene haben mag, die mit goldenen Streifen beladen in den Stock einzieht.

Am andern Tage besuchte ich den Freund. Ich traf ihn bei ziemlich guter Laune. Der Bericht über das gelungene Versöhnungswerk interessirte ihn sehr und er lobte mich, indem er hinzufügte: „Es thut mir wohl, zu erfahren, daß doch immer wieder auch etwas Vernünftiges geschieht!“

Ich fühlte mich gedrängt, von meiner Wanderung und den gemachten Beobachtungen zu reden. „In unserm Volk“, sagte ich, „steckt doch sehr viel Gutes! Ich habe mich auf dieser Tour mehr als gewöhnlich mit den Leuten abgegeben; es war mir Bedürfniß; und ich gestehe, ich habe meist nur sehr gute Eindrücke mit hinweggenommen. In den Städten Gewerbfleiß, ein Bestreben, das Handwerk mit der Kunst in Beziehung zu setzen, und ein reger politischer Sinn. Auf dem Lande frohere Thätigkeit, mehr Selbstgefühl und mehr Streben nach Bildung als früher, und doch die alte Genügsamkeit, der behagliche Gang, der derbe Humor!“

Victor lächelte. „Man hat die Menschen also wieder recht ans Herz geschlossen?“

„Der Verkehr mit ihnen“, erwiderte ich, „hat mich wahrhaft erfrischt! — Welche Fähigkeiten und Tugenden besitzt unser Volk! Wieviel begabte Menschen gibt es in ihm! Ich habe Züge wahrgenommen, die

Digitized by Google

meine patriotiſchen Hoffnungen aufs höchſte wieder belebten!“

Victor ſah mich an, und mit ſonderbarem Augenzwinkern ſtieß er einen Seufzer aus. „Wer doch auch“, rief er, „ein ſo guter Geſelle ſein könnte wie du!“

Auf dieſe Entgegnung war ich gefaßt. „Hier“, erwiderte ich, „iſt nicht von Güte, ſondern nur von Empfänglichkeit und von Anerkennung des thatſächlich Vorhandenen die Rede. Was ich geſehen habe, mein lieber Victor, das hab' ich geſehen!“

„Ich will dir's auch nicht wegſtreiten“, verſetzte er. „Man iſt vergnügt, man iſt freundlich gegen die Leute und ſie ſind es wieder, man iſt gutmüthig von Haus aus und idealiſirt inſtinctmäßig — das roſige Licht, worin man die Dinge ſieht, iſt eine Thatſache! — Aber auf dieſe Thatſache möchte ich meinerſeits keine patriotiſchen Häuſer bauen!“

„Die Deutſchen ſind ein zu guter Stoff“, entgegnete ich, „als daß mit ihnen nicht eine Nation im beſten Sinn gebaut werden ſollte!“

„Die Deutſchen“, replicirte Victor, „ſind ein ſo guter Stoff, daß ſie vor lauter Güte in keine Form zu bringen ſind. Das iſt eben unſer Unglück. Der Stoff hält ſich für viel zu gut, um der Form irgendetwas zu opfern; und ſo bleibt's beim Stoff!“

Ich ſchwieg, nicht ohne innern Verdruß. „Nun“,

Digitized by Google

sagte ich dann, „etwas Form hat dieser Stoff denn doch schon angenommen!“

„Vielleicht um so schlimmer!“ entgegnete er. „Wenn er gar keine hätte, dann wäre eher Hoffnung, daß man ihm die rechte geben könnte!“

„Die deutsche Nation“, erwiderte ich, „ist im wesentlichen auf eine stetige Entwickelung angewiesen! Der siegende Geist wird ihr geben, was ihr noch fehlt; auch die rechte politische Gestaltung!“

„Der Geist, mein lieber Edmund, ist ein schlechter Politiker! Er ist wol zum Ausdenken, aber nicht zum Ausführen geschickt. Den Deutschen fehlt hier der thatkräftige Trieb — die Lust des Handelns um des Handelns willen, — und so lassen sie's gehen, wie's eben geht! Wäre der Vergleich mit Hamlet nicht schon gar zu abgenützt, so würd' ich an ihn erinnern! — Treffend ist er leider!“

„Dieser Vergleich“, entgegnete ich, „ist nur in gewisser Beziehung treffend! Es finden sich Hamlet'sche Züge an uns — das ist alles! Aber die Deutschen hat unser Herrgott nicht geschaffen, damit sie à la Hamlet zu Grunde gehen!“

Victor sah mich an. „Weißt du das so gewiß?“ rief er.

„Es ist das Gewisseste, was ich weiß!“ entgegnete ich.

Er erhob den Kopf — wie mir schien, einigermaßen

Digitized by Google

frappirt. Dann sagte er: „Ich beneide dich im vollsten Ernst! — Ich kann mich dieser Sicherheit nicht rühmen!“

Das letzte war in einem traurigen Tone gesagt. Er ließ den Kopf sinken und gab sich seinen Gedanken hin.

Nach einer Weile begann er: „Ich sehe die negativen Eigenschaften an uns Deutschen — es ist meine Fähigkeit, mein Verhängniß, — und was ich sehe, das schlägt mich nieder. — Soll ein tüchtiger Organismus zu Stande kommen, so müssen die Glieder allerdings für sich etwas sein — und sein wollen! Aber bei uns will alles, was Glied sein soll, nur für sich sein! Sich selbst zu behaupten auf Kosten des Ganzen, dafür haben die Deutschen sogar Leidenschaft und Thatkraft. Wir sind nur Hamlet, wenn es gilt, fürs Ganze zu handeln! Gilt es, für uns selber zu handeln und den Forderungen des Ganzen entgegenzutreten, dann hindert uns keine Reflexion — dann sind wir Fortinbras!“

Von der unerwarteten Wendung getroffen, schwieg ich einen Moment. — „Trotzdem“, sagte ich dann, „haben wir doch auch schon einig fürs Ganze gehandelt!“

„In ungeheurer Noth, die uns dazu gezwungen, wenn du willst, dafür begeistert hat! — War sie vorüber, da gingen die alten Teufeleien von neuem an und die Früchte der abgenöthigten Einigkeit verloren!“

„Wir werden's ein andermal besser machen!“

Digitized by Google

„Bisjetzt seh' ich nicht die Spur eines Grundes, der mich bewegen könnte, daran zu glauben!"

„Wie!" rief ich. „Willst du die Forderung nationaler Einheit, die jetzt alle Herzen erfüllt, für nichts achten?"

„Ich nehme mir die Freiheit", entgegnete er, — „weil ich sehe, daß diejenigen, die nach Einheit am lautesten schreien, eben am meisten thun, sie unmöglich zu machen! Jeder Theil will die Einheit nur zu seinem Nutzen, zu seiner Ehre! — Natürlich kommt's zu keiner!"

„Wir müssen uns eben verständigen", erwiderte ich. „Und bei unsern höchst complicirten Verhältnissen ist die Verständigung allerdings schwer — ganz ungewöhnlich schwer, — und erfordert Zeit!"

„Die Verständigung wäre leicht", entgegnete Victor, „wenn man sie wollte! Aber man will sie nicht! Die Einigung träumt man und weidet sich an dem Traumbild; die Uneinigkeit vollzieht man. — Der Gedanke der Einigung berauscht die Köpfe und man schwärmt glückselig; ist aber der Dunst verflogen, dann fühlt der ernüchterte Theil wieder nur sich, und die Selbstsucht erhebt ihr Haupt, ihr blindes Trachten für heilig erklärend!"

Er hielt inne; dann, mit bitterm Lächeln, fuhr er fort: „Die Deutschen haben eine eigene Manier, sich gewisser Tugenden zu rühmen, die sie nur in höchst

Digitized by Google

zweideutiger Weise besitzen. So glauben sie gerecht und um der Gerechtigkeit willen bescheiden zu sein. Aber so gerecht und bescheiden sind sie nur gegen das Ausland — und da freilich, daß es eine Schande ist! Aber gegen seine eigene Nation und gegen seine Landsleute ist der Deutsche der größte Egoist, der jemals die Erde getreten hat!"

„Welche Uebertreibung!" rief ich.

„Die Belege davon", entgegnete er, indem seine Augen zu funkeln begannen, „sind mit Händen zu greifen! — Rechthaberei, giftige Tadelsucht, giftige Herunterſetzung des andern mögen den Menschen überhaupt verunzieren: am meisten aber verunzieren sie den Deutschen!"

„Das ist eine —"

„Laß mich reden!" schrie er. „Ich will's beweisen! — Ein bekannter Charakterzug der Deutschen ist ihre Vorliebe für das Ausländische. Sie kommen fremden Producten mit Liebe, einheimischen mit Strenge, Kälte und Mistrauen entgegen! Was ist der Grund? Gutmüthige Thoren haben ihn in Tugenden — in Großmuth und Selbstverleugnung — sehen wollen und blos den falschen Gebrauch derselben getadelt. Aber der Grund ist vielmehr ein Laster — die giftige Eifersucht des Deutschen auf diejenigen, die unmittelbar um ihn sind. Das widerwärtigste Geschöpf auf Gottes Erdboden ist für den Deutschen — sein Nächster! Ihn für einen

Digitized by Google

Esel zu halten und als solchen zu beweisen, ist das dringendste Verlangen seiner Seele. Bevor ihm dies nicht gelingt, hat er keine Ruhe; und wenn der Nächste zufällig ein Kopf und eine Kraft und als Esel nicht darzuthun ist, — wenn diese Kraft sich unwiderstehlich beweist und ihm Anerkennung abzwingt, so leidet er entsetzlich!"

Ich konnte mich nicht enthalten zu lachen. Er fuhr fort: „Der Dichter, der Künstler, der in Paris oder London sitzt, was genirt den Deutschen der? Der kann recht wohl ein Genie sein, und sein Werk zu bewundern, ist ihm süß. Daß es das Werk eines Menschen ist, der ihn nicht genirt, das macht es ihm eben so schön — es duftet ihm Poesie! Dagegen das Werk desjenigen, den er vor sich sieht — das Werk seines geborenen Nebenbuhlers ärgert ihn um so mehr, je besser und schöner es ist. Je lieblicher es ihm glänzt, desto mehr beißen ihn die neidischen Augen, und er kann, wenn er sich darüber ausspricht, mit vollkommener Ehrlichkeit sagen: daß er davon die allerübelsten Eindrücke empfangen habe!"

Dem Humor dieser Schilderung konnte ich nicht widerstehen. Ich war erheitert und hatte nichts zu entgegnen. Er, nach kurzem Innehalten, schloß: „Die Ausländerei der Deutschen hat ihren Grund in dem Neide, den der Deutsche gegen den Deutschen fühlt! Dieser Neid läßt ihn einheimische Leistungen im gehässigsten Lichte sehen, und den ausländischen gibt der Um-

Digitized by Google

ſtand in ſeinen Augen noch die höchſte Schönheit: daß damit die einheimiſchen todtgeſchlagen werden können!"

Nun wurde ich ernſthaft. „Der Grund", entgegnete ich, „liegt denn doch tiefer und hängt mit unſern größten Aufgaben zuſammen! — Ich behalte mir vor, ihn zu entwickeln, und proteſtire einſtweilen gegen den deinen, ſofern er ausſchließlich gelten will!"

„So?" erwiderte er. „Gut! Behalte dir's vor! Ich rede weiter! — Was von den Menſchen überhaupt gilt, das gilt ganz beſonders von den Deutſchen, denn die Deutſchen ſind die menſchlichſten Menſchen. Einer iſt gegen den andern, war es von jeher und wird es ſein — Gott weiß wie lang! — Dein Achſelzucken ändert nichts! Bisjetzt ſpricht im ordentlichen Lauf der Dinge kein Factum für dich, jedes für mich. Darf ich dich an die politiſchen Experimente der letzten Jahrzehnte erinnern? Alles wurde verſucht, nichts gelang. Warum nicht? Weil keine der verhandelnden Gewalten, von den größten bis herunter zu den kleinſten, ein Opfer bringen wollte und die großen vielmehr zu gewinnen begierig waren! An das Ausland kann der Deutſche wol etwas abgeben — das hat er bewieſen! Aber an eine andere deutſche Macht und an das Ganze? Lieber zu Grunde gehen! Da ſteigen denn die Lügenbilder der Hölle in den Seelen auf, um der Selbſtſucht das Gewand der Pflichtmäßigkeit umzuwerfen! Die Fürſten erinnern ſich an die überkommene Macht ihrer Häuſer und Länder

Digitized by Google

und spiegeln sich vor, daß sie sich davon auch nicht ein Titelchen streichen lassen dürften! Es regt sich die Eifersucht der Stämme, die Eifersucht der Confessionen (die natürlich «Gott mehr gehorchen müssen als den Menschen»!) — und alles stürzt zusammen! Ich will darüber nicht reden, weil die Steine geschrien haben und noch schreien! Nichts ist geglückt und keine Aussicht vorhanden, daß etwas glücken werde! — — Du hoffst noch?" rief er mich ansehend.

„Ich hoffe noch!" erwiderte ich.

Sein Auge glänzte Spott. — „Auch ich würde hoffen", begann er dann, „oder besser, ich wäre aufs tiefste überzeugt, daß die Deutschen ohne Ausnahme sich liebend einigten, wenn man sie auf einem großen Blachfelde zu einem riesigen Saufgelage versammeln könnte. Solange Wein und Bier flössen und die Lippen der Redner überströmten von der Herrlichkeit der geeinigten deutschen Nation, so lange wären sie einig — nicht nur Bürger eines Landes, sondern Brüder einer Familie! Wenn aber der geringste Punkt festgestellt werden sollte, dann wäre Nichtnachgeben wieder die höchste Ehrensache, Protestiren die allerheiligste Pflicht — und das Chaos kehrte wieder! — Es ist nicht nur der gemeine Egoismus, der die Ausgleichung hindert, sondern noch mehr der höhere! Der Deutsche muß auf den Deutschen — der Norden auf den Süden und umgekehrt, jeder Stamm auf den andern — verächtlich herabsehen, hoffärtig herablächeln

Digitized by Google

können, sonst ist ihm nicht wohl, ja sonst hält er's gar nicht aus! Dieser eitle, hohle, kindische — lausige Dünkel ist für den Deutschen das Allersüßeste; er pflegt ihn um jeden Preis; und nicht nur der Pöbel macht sich desselben schuldig, sondern auch die Führer und die großen Namen der Parteien! Seitdem es bei uns mehr Oeffentlichkeit gibt, ist eine Eitelkeit, eine eitle Gier aufgekommen, im Angesicht der Menge zu triumphiren, den andern unterzukriegen und ihm etwas abzuhaben, die mich mit der schwersten Bekümmerniß erfüllt. Da steht der Redner auf der Tribüne, spricht vom Vaterland und denkt an sich, declamirt von der Menschheit und denkt an sich, predigt von Gott und denkt an sich und seine Partei! Zu herrschen über die andern ist immer noch das höchste, das einzige Ziel des Ehrgeizes; und solange dieser Trieb vom Volke nicht geächtet ist, — wehe der deutschen Einheit!"

„Er wird es werden!" rief ich.

„Natürlich", erwiderte er. „Bei Gott, wie man neuerdings eingesehen hat, ist manches unmöglich, — bei dir gottlob nichts! — Gehen wir weiter! — Bei den Deutschen ist alles für sich, und auch von den menschlichen Fähigkeiten macht sich die eine despotisch auf Kosten der andern geltend. Der Deutsche ist nichts weniger als blos Idealist, er hat eine ganz anständige materialistische Potenz, die gegenwärtig in den keckſten Repräsentanten wissenschaftliche Jauche über die Lande

Digitized by Google

sprengt; aber der Idealismus ist im Grunde doch seine Force, seine Zuflucht — sein Unglück! Die bloße Idee eines einigen herrlichen Deutschlands entzückt den Deutschen so sehr, daß er sich dabei vollkommen genügen lassen kann. Soll die Vorstellung realisirt werden, und es geht nicht, weil niemand das Nöthige dazu thun will, dann ist der Deutsche nicht etwa in Verzweiflung und setzt Himmel und Hölle in Bewegung, damit wenigstens ein Anfang gemacht werde — keineswegs; — er zieht sich in seine idealistische Sphäre zurück, hält sich an seine Gedankenbilder, sieht die wirklichen Dinge da draußen vom Standpunkt der Ewigkeit — und läßt sie gehen, wie sie mögen! Geht es nun in der That so schlecht als möglich, so mindert dies sein Behagen nicht nur nicht, sondern schärft es, und wahrhaft schadenfroh kann er auf das Deutschland hinaussehen, wo es wieder so herzlich miserabel geht wie nur je! Hätte der Deutsche nicht diese Eselsbrücke in das Reich des Idealismus — es stände besser um unser Land, und eine ganz andere Hoffnung wäre gegeben, daß aus der Nation noch etwas würde!"

„Der Idealismus", entgegnete ich, „hat in Deutschland die großartigste Aufgabe! Wenn er uns bisjetzt nicht nur gespendet, sondern auch geraubt hat, so wird er dies millionenfach ersetzen! — Auch das hoffe ich noch klar zu machen!"

Victor sah mich erheitert an. „Du contrahirst

Digitized by Google

Schulden", versetzte er, „mit einem Leichtsinn, den ich bewundern muß! — Wohlan, wenn du so viel vermagst, so wollen wir die Aufgabe noch ein wenig schwieriger machen!" Nach kurzem Besinnen fuhr er fort: „Dieser verderbliche Idealismus ist auch hauptsächlich schuld an dem Skandal, daß der Deutsche nie schimpflustiger ist, als wenn er über sein eigenes Volk zu schimpfen kommt. Er zeigt bei dieser Gelegenheit eine Objectivität, die wahrhaft in Erstaunen setzt. Obwol selber zum Ganzen gehörig, ist er doch als Schimpfer blos Idealist, und das Deutschland dort liegt unter ihm zu seiner Verfügung! Mit ebenso großer Selbstgefälligkeit wie Bosheit schlägt er nun darauf los; denn wenn er die Nation als eine darstellt, bei der gar nichts zusammengeht und die im Grund eine Nation von Narren ist, so leitet ihn dabei das Bestreben, sich selbst als höchst rühmliche Ausnahme bemerklich zu machen. Kommt er so recht in Eifer, dann gibt es in der Welt nichts Erbärmlicheres als die deutsche Nation, und der Zuhörer muß sich nur darüber wundern, daß sie bisjetzt ihr Dasein fristen konnte und noch immer zu existiren vermag!"

Er schüttelte, von dem Widersinn derartigen Verhaltens tief durchdrungen, den Kopf und sah für sich hin. Ich schaute ihn an — das Herz prickelte, der Mund juckte mir; ich hütete mich aber wohl, meine Gedanken und meine Verwunderung an den Tag zu geben. — Er fuhr fort:

Digitized by Google

„Wenn in einer Gesellschaft von Deutschen sich die Frage erhebt, welches die vorzüglichste Nation sei, dann kann der eine mit der Miene tiefer Einsicht die englische Nation nennen, ein anderer die französische, ein dritter die italienische und ein vierter am Ende gar die russische. Auch die Türken sind von Deutschen schon gerühmt worden auf Kosten der Deutschen; und mancher würde die Chinesen über sie stellen, wenn er seines Herzens wahre Meinung auszusprechen sich getraute. Während nun die meisten so höchst undeutsch denken, fordern und hoffen sie doch wieder, daß das Ganze deutsch sei, und verlangen ein gemeinsames glorreiches deutsches Handeln! — Wenn das nicht stupid ist, dann gibt's keine Stupidität mehr!"

Ich nickte mit Bedeutung; er fuhr fort:

„Gegenüber diesen Thatsachen entsinkt mir der Muth, und jede Hoffnung erscheint mir als Thorheit. Wie es im politischen Felde ist, so ist's im industriellen und literarischen. Nirgends wird es dem bedeutenden Talent so schwer gemacht, emporzukommen, als bei uns. Welche ungeheuern Anstrengungen muß der deutsche Fabrikant machen, um dem ausländischen gleichgeachtet zu werden! Und die kindische, verwerfliche Eitelkeit unserer Geburts- und Geldaristokraten wird sich's doch nicht nehmen lassen, mit französischen und englischen Erzeugnissen prahlen und prunken zu wollen! — In literarischen Dingen steigt die Vorliebe für das Ausland zum förmlichen

Digitized by Google

Blödsinn! Nicht nur dieser und jener, sondern die Masse der Deutschen findet jämmerlichen Bettel, der uns von außen herkommt, entzückend schön, während sie an dem edelsten und gediegensten einheimischen Werke geringschätzig, ja höhnend vorübergehen und den Autor zu Grunde gehen lassen! — Darüber will ich nicht reden, denn sonst ballt sich mir die Faust und ich bedauere, daß die Schlimmsten davon nicht Einen Hals haben — mit der tiefsten Genugthuung würde ich ihn durchschneiden! — — Nehm' ich alles zusammen: im einzelnen viel, sehr viel, zu viel Gutes; im ganzen keine zusammenhaltende, potenzirende Kraft; kein Moses, weder ein höherer Geist noch ein Mensch, der uns ins Gelobte Land führen könnte! Darum ist unser Leben im ganzen ein Vegetiren, ein Experimentiren, ein ewiges Vertagen der Hauptsache! Geschlechter kommen und Geschlechter gehen und machen andern Platz; und die neuen finden alles wieder beim alten und ihr Geschick ist, die Klagelieder singen zu müssen, welche die Urahnen schon gesungen haben!"

Er schwieg — und schien fertig zu sein. Nach einer Pause ergriff ich das Wort und sagte:

„Die Haltung meines Versprechens kann sich an dein letztes Wort anknüpfen; denn du bist auf den Satz, bei dem ich es gab, wieder zurückgekommen!"

Er schaute mich von der Seite an. „Also hast du wirklich den Muth?" erwiderte er spöttisch. — „Gut.

Digitized by Google

Ich behalte mir vor, deine Beweisführung zu kritisiren!"

„Der Wahrheit", erwiderte ich, „kann das nur angenehm sein!"

Er schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Grandios! — Weißt du, daß du dich im Umgang mit mir schon sehr gebessert hast? — Im Reden wenigstens! Du zeigst eine Entschiedenheit, eine Sicherheit —!"

Ich, dieser Worte nicht achtend, begann: „Die sogenannte Ausländerei der Deutschen hast du aus Gründen erklärt, die ich als mitwirkende, neben andern, mit Vergnügen anerkenne!"

„Schön! — Erfreulich!"

„Aber diesen negativen Gründen gehen positive zur Seite, und beide weisen auf einen Zweck, der jenem Zug des deutschen Volkes die Weihe gibt und ihn als einen der segensreichsten erscheinen läßt, die wir besitzen!"

„Gott soll uns helfen!" rief er mit einem komischen Ausdruck von Schrecken.

„Bleiben wir beim Ernst", entgegnete ich; — „denn die Sache ist ernsthaft!"

„Kommen wir also zur Sache!" versetzte er.

„Die Menschheit", begann ich, „ist Eine. Ihr Ziel ist, sich als Eine zu erfassen und aus einer Mosaik von

Digitized by Google

Theilen, die sich selbst nicht kennen, endlich ein gegliedertes Ganze, ein Organismus zu werden."

„Es sei!"

„Soll dies geschehen, so muß es eine Abzweigung der Menschheit, eine Nation geben, welche die Organisation, die lebendige Vereinigung der Theile zum Organismus in oberster Linie zu leiten und zu vollziehen hat! — Nun, diese Nation ist die deutsche!"

„Daß es dir", erwiderte Victor nach einem Moment, „an Patriotismus fehlt, das kann niemand behaupten! — Die deutsche Nation, die sich selbst nicht organisiren kann, soll berufen sein, die Menschheit zu organisiren? — Die Thesis hat etwas Einleuchtendes!"

„Der Ironie zum Trotz will ich sie beweisen", rief ich. — „Zur Organisation der Menschheit ist die Voraussetzung, daß die Theile, welche Organe werden sollen, nach ihrem eigenthümlichen Werthe gerecht beurtheilt und wohlwollend angesehen werden. Dazu gehört sowol der höchst entwickelte, freieste Geist als das weiteste Herz — der Geist und das Herz, welche nur die deutsche Nation aufweisen kann!"

Victor schwieg. Meine Worte schienen auf ihn gewirkt zu haben.

„Was ist am meisten schuld an der sogenannten Ausländerei?" fuhr ich fort. „Das weite Herz des Deutschen! Das Herz, vermöge dessen er offen ist für alles Reizende und Schöne, welches andere Nationen

Digitized by Google

hervorbringen; — offener als für das Reizende und Schöne, das seine eigene Nation hervorbringt. Unstreitig begeht er damit ein Unrecht gegen sich selbst; aber seine Fähigkeit, andere Nationen und ihre Leistungen wohlwollend anzusehen, ist dadurch gegen jeden Einwand erwiesen!"

„Man könnte dagegen — — doch es sei! — Die Fähigkeit aber, sie gerecht zu beurtheilen? — Sie steht mit der blinden Vorliebe im directesten Widerspruch und ist gerade neben ihr aufs dringendste gefordert!"

„Sie ist bewiesen", entgegnete ich mit Nachdruck, „durch die deutsche Wissenschaft — durch die deutsche Philosophie!"

„Ah!" rief er.

„Der Gerechtigkeit nach allen Seiten fähig zu werden, ist das Ziel der Wissenschaft, das Ziel namentlich der Philosophie! Die deutsche Wissenschaft hat aber dieses Ziel nicht nur schon als das höchste erkannt, sie ist ihm auch schon entgegengegangen und hat schon einen höchst respectabeln Weg zu ihm hin gemacht! — Wer, der diesen Anfang kennt, zweifelt am Fortgang und an der Vollendung?"

Victor saß mit einer Miene des Mismuths da.

„In unserm Volk", sprach ich weiter, „steckt eine übertriebene Sympathie für Producte des Auslandes und ein Hang, die eigenen zu verkennen, ich leugn' es nicht. Aber in demselben Volk lebt auch der Geist der Wissen-

Digitized by Google

schaft, der die Irrungen des Gefühls und des Geschmacks immer wieder zu berichtigen vermag! In demselben Volke lebt der Idealismus — die selbstbewußte, freudige Geistigkeit, die sonnige Erkenntniß des Ideals, welches uns den Maßstab gibt, die Dinge dieser Welt zu messen! — Wir haben in Wahrheit die beiden Fähigkeiten, um an der Spitze der gebildeten Nationen die Verständigung und Organisation des menschlichen Geschlechts herbeizuführen — die Organisation, die allein der Zweck der Cultur, die Arbeit der kommenden Zeiten, das letzte und höchste Ziel der Geschichtsentwickelung sein kann! — Und wenn uns das Herz zu weit geführt, uns in der That auch auf Irrwege geführt —"

„Zu unleidlichen Dummheiten und Ungerechtigkeiten, zum Verrath gegen uns selbst geführt hat", ergänzte Victor.

„So wird der Geist das Herz mehr und mehr in Zucht nehmen, den Deutschen in seiner Liebe zum Ausländischen die Linie der Gerechtigkeit gehen lehren und ihn damit zur wahren Anerkennung seiner eigenen Leistungen zurückführen!"

„Gott ist groß", rief der Antagonist mit einer Art Seufzer. — „Wenn wir nun aber dem erhabenen Geschäft der Weltorganisation obliegen, werden wir uns bis dahin wol auch selber organisirt haben? — Oder geht's ohne das?"

„Die Ausbildung des Geistes und Herzens, die zur

Digitized by Google

Weltorganisation befähigt", erwiderte ich, „macht uns auch tüchtig zu unserer eigenen! — Und ich erwarte diese mit derselben Zuversicht wie jene."

Victor stand mit einem curiosen Ausdruck. Ernst und Spott schienen sich in ihm zu streiten. Sein eigenster Geist erlangte indessen die Oberhand, und er sagte: „Ist denn aber unsere eigene Organisation zur Weltorganisation so nöthig? — Mir scheint es möglich, daß die deutsche Nation in dem lockern und zweideutigen Verbande, womit sie gegenwärtig gesegnet ist, verbliebe und daß den Berufenen in ihr durch Erleuchtung und rührende Ermahnungen die Harmonisirung des Menschengeschlechts dennoch gelänge! Möglich, daß der Deutsche nur die Bestimmung hätte, bei diesem Geschäft als Rath zu wirken, die königliche That und die Herrschaft aber andern Nationen überlassen müßte! Möglich, daß unser Volk überhaupt nur der Theorie und poetischen Träumerei wegen in der Welt ist!"

„Die Theorie", entgegnete ich, „wird für die letzte und höchste Arbeit des Menschengeschlechts der Ausgangspunkt sein; wohl also den Deutschen, wenn sie der vollkommensten Theorie fähig geworden! Die Theorie folgt der Praxis; aber sie geht ihr auch voraus. Die Theorie folgt der instinctmäßigen, instinctmäßig genialen Praxis: sie ist die Blüte derselben! aber die Blüte ist die Vorgängerin der Frucht; und so führt die Theorie zur letzten und höchsten — zur bewußten, bewußt genialen

Digitized by Google

Praxis! Nur dieser wird die Harmonisirung der Menschheit gelingen, — zu ihr kommen aber am besten die besten Theoretiker!"

„Nach dem Gesetz der Arbeitstheilung", warf der Gegner hin, „könnten die Deutschen dennoch gar wohl die Blüte produciren, die Production der Frucht aber irgendeiner andern Nation überlassen müssen!"

„Du thust", entgegnete ich, „als hätten wir noch nie gehandelt! — Gibt es denn bei uns gar keine Praxis?"

„Im Ueberfluß! — Aber von einer weltüberblickenden und weltlenkenden hab' ich bisjetzt noch nichts bemerken können!"

„Die deutsche Nation", versetzte ich, „war schon einmal die Königin der Nationen, wie Ulrich Hutten sie nennt, — und sie wird es wieder werden! Zur materiellen Macht, zur Weltmacht haben wir alle Bedingungen! Das Ziel, wie entfernt immer, steht uns vor der Seele; die Sehnsucht ist in den Herzen, der Wille in den Geistern — und so werden wir auch endlich an ihm anlangen! Was ist eine gewissere Bürgschaft in der Welt, als die Existenz der Bedingungen und der Wille, sich ihrer zu bedienen? Wie lang die Hemmungen uns noch hemmen mögen — die Deutschen haben keine Ruhe, bis sie wieder ganz geworden sind; und sie werden ganz werden! Dann werden die schönsten und größten Thaten unsers Volks erst beginnen! Glück-

Digitized by Google

lich diejenigen, welche die Zeit erleben und mitzuhandeln berufen sind!"

Victor sah mich an — mit einem melancholischen Lächeln, das aber nicht ganz ohne Sympathie war. „Wie gut hört sich das an!" rief er. „Es klingt auch ganz logisch, und man wird verführt daran zu glauben. Entreißt man sich aber dem Zauber der Vision und schaut wieder hinaus in die wirklichen Zustände, dann ist alles Widerlegung — und der Zweifel allein scheint vernünftig! Wohin wir blicken — zur Einigung keine Aussicht! Ringsum unlösbare Fragen! Von allen Möglichkeiten, genau besehen, keine möglich! — Und so bleibt es beim alten! So bleibt die deutsche Nation machtlos — und wird froh sein dürfen, wenn nur ihr Geist einigen Einfluß gewinnt auf die Welt!"

„Ich kenne nichts", versetzte ich, „was sicherer zu erwarten wäre, als das, was sein soll!"

„Und ich meine grad bemerkt zu haben, daß eben das, was sein soll, nicht ist und nicht zu Stande kommt — unterm Monde! In politischen Dingen zumal geht's immer anders, als die Weisen es prophezeit haben!"

„Wenn diese Weisen in die Sphäre des Zufalls hineinprophezeit haben, der nicht vorausgesehen werden kann und soll — ich geb' es zu! Prophezeien wir aber das Wesentliche der künftigen Entwickelungen, so wird die Zeit uns recht geben; denn der wesentliche Charakter

Digitized by Google

ist für den, welcher das Gesetz der Entwickelung einmal erkannt hat, vorauszusehen!"

Victor schwieg. Nach einer Weile sagte er: „Wir sind doch sehr verschieden angelegte Naturen, mein guter Edmund! Patrioten beide; aber in höchst abweichenden Richtungen! Du siehst im Volk nur die versprechenden Eigenschaften, an den jetzigen Zuständen nur das Angenehme und erwartest die kommenden Herrlichkeiten in aller Ruhe. Ich habe die Mucken, Schrullen und Angewöhnungen vor Augen, die schon so viel gestört und verdorben haben — ich bin, wie billig, mit der Gegenwart unzufrieden, höchst unzufrieden, und die Zukunft flößt mir die schwersten Sorgen ein! Dennoch bin ich in meinen Hoffnungen und Wünschen viel bescheidener wie du! Du denkst dir die deutsche Nation als Centralherrin der Welt! Ich möchte nur, daß sie neben den andern Culturvölkern auch mit einigen Ehren figurirte! Nichts weiter! Aber selbst dieser Wunsch erfüllt sich nicht; die Galle schwillt mir und meine Hand erhebt sich zum Schlag, mit dem ich mir doch kaum eine momentane Genugthuung geben kann. — Lieben, glauben und hoffen? — Du Glücklicher! Ich möchte helfen, das Bessere mit Augen sehen und mit Händen greifen — und was ich sehe, verdrießt mich, empört mich und macht mich rasend!"

Er verstummte. Dann, wie einer drückenden Vor-

Digitized by Google

ſtellung ſich entreißend, ſagte er: „Für heute wollen wir's gut ſein laſſen! Es wird ſich noch Gelegenheit genug finden, das Thema zu beſprechen — und ich fürchte, ich werde noch viel Verdruß dabei haben!“

Digitized by Google

Achtes Gespräch.

Wir saßen im Bibliothekzimmer, Victor las eine kürzlich angekommene Zeitung. Auf einmal rief er: „Die Nation von Denkern! Da haben wir's wieder einmal! — Eine Nation von Denkern — die Deutschen!" Und indem er sich zu mir wandte, fuhr er lächelnd fort: „Ist wol jemals etwas Dümmeres gesagt worden?"

„Nun!" rief ich unwillkürlich auffahrend, „das will ich denn doch hoffen!"

„Ich zweifle", entgegnete er mit Ruhe. — „Gehen wir dem Ursprung des Wortes nach. Es ist gesagt von einem Engländer, unter Umständen, wo eine Lüge am Platze war. Die Nation von Denkern ist dem Literaten die Nation, welche sein Buch lesen und loben soll!"

„Ach!" rief ich ungeduldig.

„Die Denker", fuhr er fort, „sind ihm diejenigen, auf deren Ausländerei er rechnen kann, — die das fremde Product mit der gedankenlosesten Vorliebe unbe-

Digitized by Google

sehen für tiefsinnig halten! — Nun, der englische Romanschreiber, der sich das Air eines Philosophen geben wollte, hatte sehr recht, den Deutschen diese Schmeichelei in den Bart zu werfen! Aber die Deutschen, die sie glauben und nachsagen, beweisen damit eben deren Lügenhaftigkeit. — Mich dünkt", setzte er mit Ernst hinzu, „es ist Zeit, daß dieses alberne Dictum beseitigt werde!"

Ich war verdrießlich. „Die Deutschen", rief ich, „sind das denkende Volk trotzdem — und werden es bleiben!"

„Trotzdem, daß sie es nicht sind?" versetzte er spöttisch.

„Sie sind's!" erwiderte ich. „Sind's wirklich! — Sie haben's bewiesen!"

Er rückte seinen Stuhl näher. „Das fängt an, mir interessant zu werden!" sagte er. „Nun", fuhr er fort, „sie haben's bewiesen?"

„Die Deutschen", versetzte ich, „sind die tiefsinnigsten Theologen —"

„Gewesen!" fiel er ein.

„Und Philosophen!"

„Auch das ist schon vorbei! — — Ich will's nicht bestreiten: geleitet von einigen außerordentlichen Köpfen hat das Haus einmal gute Geschäfte gemacht; aber nachdem die Häupter sich zurückgezogen, ist der Bankrott ausgebrochen in kürzester Zeit — und an den Folgen

Digitized by Google

laboriren wir gegenwärtig. — Eine Nation von Denkern!“ fuhr er sich erregend fort. „Sagen wir's ins Henkers Namen, wie's ist! Einzelne Genies sind aufgestanden, die den Muth hatten, vorzudringen ins Land des Geistes, ins Reich des Denkens, und sie haben einen Theil der Nation mit sich fortgerissen. Aber es war eben eine Mode — ein Schwindel, der keine Wurzel fassen konnte und der die Hoffnungen, die man darauf setzte, in der That aufs kläglichste getäuscht hat. Was ist das Ende vom Lied gewesen? Daß der Deutsche jetzt nichts mehr scheut, haßt und verachtet als eben das Denken!“

„Oh, oh! — Das ist eine tolle Uebertreibung!“

„Wollte Gott!“ entgegnete er mit einem Seufzer. Nach einer Weile fuhr er fort: „Wenn ich die Bücher ansehe, die jetzt das meiste Glück machen — die Journale, die den größten Einfluß üben, — und hier und da die Stimmen vernehme, die über die höchsten Fragen abgegeben werden, dann — ich kann's nicht anders sagen — wandelt mich ein Grauen an! — Allerdings, es hat einmal den Anschein gehabt, als ob wir die denkende, die vernünftig denkende und vernünftig handelnde Nation werden sollten! Aber plötzlich hat sich alles gedreht, das Unterste ist zu oberst gekommen, die Materie herrscht, der Geist stöhnt unter ihrer Last; — und nun wird auch noch mit hündischer Unterwürfigkeit auf die grundverkehrte Praxis die verkehrte Theorie ge-

Digitized by Google

gründet, das sinnlose Misverhältniß wird für das Ideal der Nation ausgegeben, damit wir uns ja methodisch zu Grunde richten! Ehemals haben große Lichter und Charaktere regiert und die Masse hat gehorcht; jetzt regiert die Masse und kleine Geister dienen ihr kriechend. Die Masse, bornirt und träg, hat vor dem Denken, wobei sie sich geistig zusammennehmen müßte, einen instinctmäßigen Horror: die Jungens, die ihre Gunst erbuhlen wollen, sehen das und rufen ihr zu: «Recht hast du! Das Denken ist pedantisch, langweilig, purer Zeitverlust! Man hat es gar nicht nöthig, um glücklich und gescheit zu sein! Im Gegentheil, es verderbt den gesunden Sinn, der uns angeboren ist und der uns ohne weiteres zur Wahrheit führt!» — Die Buben erhalten den Beifall der Masse, d. h. sie haben Erfolg; durch den Erfolg ist bewiesen, daß sie recht haben — und so stolziren sie und schauen auf ihre Gegner herab mit all der schnöden Sicherheit dummdreister Affengesichter. — Eine Nation von Denkern! Eine Nation, die sich hier von literarischen Jungens, dort von wissenschaftlichen Roturiers gängeln läßt; hier phantastischem Hokuspokus, dort gemeinem Nutzen blind nachläuft und den Männern, die ihr das Bessere, Höhere vorhalten, den Rücken kehrt!"

Er hielt inne; ich, über diese Mischung von Wahrem und Falschem ärgerlich, schwieg. Nach einer Weile fuhr er mit anklagevoller Miene fort:

Digitized by Google

„Wie kann man einer Nation das Prädicat einer denkenden beilegen, welche die Wissenschaft des Denkens, die Philosophie, verstoßen hat und verschmäht und denjenigen, die am frechsten über sie spötteln und witzeln, am liebsten aufhorcht, die Ignoranten, die am hoffärtigsten über sie hinwegsehen, als große Männer verehrt! Wer kümmert sich jetzt in Deutschland noch um Wahrheit? Wer verlangt etwas zu erfahren von den Ursachen und dem Zusammenhang der Dinge? Wer hat eine Wißbegierde, den Geist zu erkennen, der das Ganze zusammenhält? Niemand! So gut wie niemand! Nichts will man jetzt kennen lernen als die Sachen — die Thatsachen, wie man's nennt! Man hält dies für einen außerordentlichen Fortschritt, ist unglaublich stolz darauf — und sieht nicht, wie kläglich man sich damit bloßstellt. Warum diese blinde Vorliebe für die Sachen? Weil man selber Sache, mit den Sachen eins geworden! Und warum diese Gleichgültigkeit gegen Gott? Weil man nichts mehr mit ihm gemein hat! — — Weiber, Weiber sind's!" fuhr er heftig fort. „Das Sichtbare, Greifbare hat allein Realität für sie, das ist allein würdig der Betrachtung, der Liebe, der Begeisterung! Der philosophische Traum ist verflogen, — die Augen sind aufgegangen, man erkennt endlich das Rechte und vermählt sich mit dem Stoff! Das ist die Weisheit, die das Ziel des Geschlechts war und zu der man glücklich vorgedrungen ist! Und nun jubelt und freuet euch, denn

Digitized by Google

ein neues Weltalter hat begonnen! Schreitet hinweg über die gestürzten Götterbilder, rast, umarmt euch wüthend und feiert die Orgien des Sieges!"

Er war aufgestanden, ganz von seinen Vorstellungen ergriffen. Ich sah, daß ich wieder einmal ein Schauspiel haben sollte, und überließ ihn seinen Inspirationen.

„Arme Philosophen!" rief er mitleidig und schadenfroh. „Ihr habt euch schön verrechnet! Ihr habt die Schwärmerei, die man euch früher gewidmet hat, für treue Liebe genommen — und seht euch nun von der Schönen, mit der ihr euch ernstlich verbinden wolltet, gehöhnt und verschmäht um der robusten Kerle willen, die ihr die «Sachen» ins Haus bringen! Ihr erforscht den Geist, die ewigen schaffenden Mächte, den Grund und das Ziel der Welt! Ihr zeigt, woher die Sachen kommen und wohin sie gelangen sollen! Ihr zeigt die Verklärung der Sachen! Aber davon will jetzt kein Mensch etwas wissen! Dafür hat man jetzt nicht das geringste Interesse mehr! Schmählich abgewiesen, wo ihr freudigen Willkomm, begeisterten Dank erwartet habt, werdet ihr an euch selber irre. «Wozu gehen wir der Wahrheit nach in ihre verschlungensten Pfade? Wozu bringen wir das Gefundene in die überzeugendste, lichteste, schönste Form und legen es den Zeitgenossen vor mit der Uneigennützigkeit antiker Weisen? Um zu sehen, daß wir's ebenso gut in einen Brunnen hätten werfen

Digitized by Google

können!» Ihr erschreckt — und das ist ganz natürlich! Nachdem ihr alles geleistet habt, nachdem euch alles gelungen ist, was euch als Aufgabe vor der Seele stand, erweist sich euer Streben als nutzlos, euer Leben als verfehlt — die «Nation von Denkern» will nichts davon wissen!"

Er lachte höhnisch. Dann, mit einem Aufglühen des Zornes, fuhr er fort: „Eine Nation von Thieren ist's! Von Geschöpfen, welche die Erde begaffen, sich einrichten auf ihr und deren Ideal es ist, in guter Mast zu leben und zu sterben! — Uebertreib' ich?" rief er mir zu, als ich den Kopf schüttelte — „bin ich ein Lügner, wenn ich das sage? Der Glaube an die Thierheit des Menschen ist ja der Glaube der Epoche! Das ist ja eben die neue Religion, die gelehrt wird von den jetzigen Lieblingen des Publikums und welcher laut oder still alle die «freien Geister» anhängen, welche die Philosophie verachten. Der Mensch entsteht wie die andern Naturwesen — und vergeht wie sie! Der sogenannte Geist ist das Product der Materie! Die eigene Existenz und die ewige Bestimmung des Geistes ist eine Fabel; der Mensch hat kein höheres Ziel, als mit dem größtmöglichen Vergnügen sich im Schlamme der Erde zu wälzen. — Die diese Lehre aussprechen und fördern, das sind die Lichter der Zeit! Und die Nation von Denkern ruft: «Das ist die Wissenschaft, das Denken hat ein Ende, das Leben beginnt — das ist die Wahrheit! Und

Digitized by Google

dieſes Licht ſoll uns leuchten und ſoll uns hinführen zu den letzten und ſchönſten Entwickelungen der Menſchheit!» — Und in den allerſtupideſten Widerſprüchen, die jemals in confuſen Gehirnen hin- und hergelaufen ſind, taumelt das Geſchlecht dem Abgrunde zu, der es, wenn dem Recht ſein Lauf gelaſſen würde, verſchlingen müßte!"

Ich machte eine unwillkürliche Bewegung, die meine Gedanken ausdrückte. Er bemerkte ſie und rief mit einem Blick des Vorwurfs: „Schildere ich die neue Weisheit nicht richtig? Kann ſie, wenn ſie die Herrſchaft erlangt, die Menſchheit anderswo hinführen als in einen Sumpf, worin ſie erſticken muß?"

„Die deutſche Nation iſt groß!" erwiderte ich.

Er nickte. „Du willſt ſagen, es gibt noch andere Narren in ihr als die Materialiſten und ſogenannten Pantheiſten! Es gibt nicht blos neue Narren, es gibt auch die alten! Und die alten ſind ſo rechthaberiſch, anmaßend und herrſchſüchtig wie die neuen; ſie haben ſo fanatiſche Anhänger in der Maſſe wie die neuen — ſie bilden eine gewaltige Macht gegen die neuen! Gut! Aber profitirt von dieſer alten Macht das Denken? Profitirt die Wahrheit? — Arme deutſche Nation! Hier zerren dich Menſchen vorwärts, welche den Geiſt verloren haben über der Materie, dort halten und reißen dich andere zurück, welche ihn verloren haben über dem Buchſtaben! Geiſtloſigkeit ringsum! Und du haſt nur

Digitized by Google

die Wahl zwischen zwei verschiedenen Sorten davon! — Ist der Pfaff ein Denker? Dient der pfäffische Geistliche dem Geist? Ja, glaubt er, der sich einen Diener Gottes nennt, in Wahrheit an Gott? — Er glaubt an die Sätze, die seine Partei über Gott aufgestellt hat und als höchstes Gut festhält! Die Lettern dieser Sätze hat er vor Augen, sie entzücken seine Seele, ihnen lodert sein Herz und sie zum Siege zu führen ist er von einer wahren Wuth besessen. Götzendienst ringsum! Hat sich der Materialist Gott verdeckt mit dem Idol der Natur, so verdeckt sich ihn der Pfaff mit dem Idol der todten Form, die einmal geisterfüllt und lebendig gewesen! Warum, Atheist und Pfaff, tobt ihr gegeneinander? Warum spritzt ihr Gift und Galle gegeneinander? Betrachtet euch doch näher, erkennt euch und fallt euch ans Herz! Ihr seid Brüder! Ihr dienet Einem Herrn! Arm in Arm richtet ihr die Nation zu Grunde!"

Ich konnte nicht umhin zu lächeln. „Mit der Verwandtschaft", sagte ich dann, „hast du nicht unrecht! Aber glücklicherweise sind die Brüder weit entfernt, deiner Mahnung zu folgen. Sie schlagen aufeinander los und richten nicht die Nation zu Grunde, sondern sich selber! — Wenn zweie sich streiten, freut sich der dritte. Es gibt noch andere Gruppen und Richtungen in unserm Volk!"

„Allerdings", rief er. „Es gibt noch andere Richtungen in unserm Volk! Es gibt noch andere Verächter

Digitized by Google

des Geistes und des Denkens — es gibt noch eine ganze Reihe davon! — Es gibt Männer der Wissenschaft, die nicht den Muth haben, den Atheismus zu ihrem Bekenntniß zu machen, wie ihre materialistischen Vettern, wohl aber die Unverschämtheit, zu behaupten, daß man über Gott, über den Geist und die Ursachen der Dinge nichts wissen könne, und daß derjenige, der etwas darüber aussagen wolle, ein Charlatan sei! Es gibt Männer der Wissenschaft, die ihre Specialität betreiben, wie der dümmste und bornirteste Handwerker sein Handwerk! Die nichts mehr sehen und nichts gelten lassen, als was just sie unter den Händen haben; die mit der blindesten Hoffart über andere Forschungen absprechen, weil sie aus den Resultaten nichts zu machen wissen! — Doch was red' ich von einzelnen! Herrscht nicht in der ganzen großen Republik der Wissenschaft gegenwärtig die Anarchie? Treibt nicht jeder sein Metier mit Verachtung — jedenfalls mit Unkenntniß und mit Nichtachtung der andern? Ist's nicht ein Nebeneinander oder vielmehr ein Durcheinander von Hantierungen, das von dem Ziele der Organisation weiter entfernt ist als jemals? Die Wissenschaft des Denkens, die Gott in die Welt gesandt hat, um das Geschäft dieser Organisation zu leiten, hat der wissenschaftliche Pöbel vom Thron gestoßen — sie tritt er mit Füßen, — und so bleibt es denn bei dem geist- und leblosen Aggregat! — Eine Thatsache steht vor unsern Augen, die uns wohl erschrecken

Digitized by Google

kann: die Männer der Wissenschaft, wie sie jetzt sind und gelten, dienen selber nur dazu, die Gegner des Denkens zu verstärken! Es sind Feinde des Lichtes, — Feinde der Wahrheit und der Gerechtigkeit — Feinde der Wissenschaft im wahren und ganzen Sinne des Wortes!"

Von seinen Gedanken agitirt, ging er vor mir hin und her, ohne mich zu beachten. „Oh", rief er nach einer Weile mit einer Miene tragischer Betrübniß, „welch ein widerspruchsvolles Wesen ist der Mensch! Ein ausgezeichneter Forscher in seinem Fach — und auf der andern Seite ein Pferd, ein Kameel! Hier erfreuendes Licht, dort grauenerregende Finsterniß! Hier imponirend, respectabel, ja ehrwürdig, — dort in Dummvornehmheit, Eitelkeit und Neid so gemein, daß man sich eine Peitsche in die Hand wünscht, um ihn damit bearbeitend sich gütlich zu thun! Kenntniß des Fachs, Kenntniß des Handwerks — keine Selbstkenntniß! Darum keine Ahnung von der Häßlichkeit und Widrigkeit seines moralischen Verhaltens! Darum keine Bildung, keine Humanität! Ein Mann der Wissenschaft, und zugleich ein Bauer, ein Protz — ein Flegel! Wo kommt's aber her? Von dem geistlosen Atomismus im Reiche der Wissenschaft — von der «kaiserlosen, der schrecklichen Zeit»! Wäre nicht jeder ein Hochmuthsnarr und würde er seine Ehre nicht darein setzen, alles allein wissen zu wollen, — gäbe der eine dem andern, was er hat, und

Digitized by Google

nähme er von ihm, was er bedarf, dann ginge die Sonne auf, wo jetzt finstere Nacht herrscht, und mit dem Licht käme die richtige Selbstschätzung, die Geselligkeit, die Liebenswürdigkeit — die Höflichkeit! Mit alledem aber ein ungeheurer Gewinn an Bildung, Macht und Glückseligkeit! Aber nein, die bloße Hoffart, das dummstolze Herabsehen, das ist viel süßer, das hat viel mehr Werth, als jener Gewinn! Und man verschmäht ihn, blos um sich ferner an seiner eigenen moralischen Köstlichkeit zu laben! Solch ein diabolischer Zauber liegt im Egoismus — in der Blindheit des unerleuchteten und ungebildeten Selbst! Ei ja, ihr Herren, die ihr den Stoff bepflügt, wie der Bauer seinen Acker, ihr habt sehr recht, den Geist zu leugnen und ihn keines Blickes zu würdigen! Wenn ihr einmal euren eigenen, mit dem ihr so unendlich zufrieden seid, schautet, wie er wirklich ist — fürchterlich wäre die Enttäuschung; — ihr würdet umfallen vor Schrecken wie von einer Spitzkugel durchbohrt! Aber klüglich seht ihr nur aus euch heraus, nicht in euch selbst hinein und schwimmt an der holden Selbstgefälligkeit bis ans Ende, um bis ans Ende, von eurem Fachwissen abgesehen, Ignoranten zu bleiben!"

Er schaute mich an. Die Expectoration hatte mich interessirt und, als von ihm ausgehend, ergötzt — er schien mit meinem Ausdruck zufrieden zu sein. Alsbald öffnete er die Schleusen wieder, um fortzufahren: „Und so weiter, und so weiter! Jede neue Gruppe ist eine

Digitized by Google

neue Geringschätzerin des Denkens, so weit man dieses nicht ins Haus braucht, — also des ganzen, zusammenhängenden, wahren Denkens! — Die Deutschen, die sich eine Zeit lang mit Passion auf Gedankenerzeugung gelegt und darüber allerdings nothwendige und nützliche Dinge versäumt hatten, nahmen dies plötzlich wahr, schämten und stürzten sich mit einer förmlichen Wuth der Bekehrung auf die Gegenseite: von der Philosophie zur Erforschung des Aeußerlichen, Wäg- und Meßbaren — von der Theorie zur Praxis! — Früher sah man über Leben, Staat und Gesellschaft hinweg nach einem neuen System der Metaphysik, und über eine verlorene Schlacht tröstete man sich mit einem neuen Trauerspiel, das ein Lieblingsdichter geliefert hatte! Jetzt will man auf einmal alles Verpaßte, Liegengelassene nachholen und womöglich die par excellence praktischen Nationen in möglichster Schnelligkeit an Praxis übertreffen. Und man wirft alles Interesse am Ewigen, alle Neigung zur Idealität und hohen Kunst über Bord und gibt den Antheil, die Liebe, die Begeisterung, über die man verfügen kann, ausschließlich an die Neuigkeiten des Tages hin. Dieser Ringkampf egoistischer Parteien und Mächte — dieses blinde Schieben und Geschobenwerden — diese wüstzufälligen und flüchtigen Wendungen in dem chaotischen Durcheinander des Weltlebens — diese Ereignisse, die heute Millionen von Menschen beschäftigen und in drei Tagen nicht die geringste Beachtung mehr finden

Digitized by Google

— all dieser Kehricht der Zeitlichkeit, den zahllose Zeitungen tagtäglich auf die Gasse schütten — — das fesselt jetzt den Blick, das hält man allein männlichen Antheils werth, das liest und studirt man immer aufs neue mit unermüdlichem Eifer, und dagegen erscheinen die Ansprüche des ewig Wahren und Schönen, auch eine Berücksichtigung zu erlangen, lächerlich! Das geistig Dauernde hält man für nichtig, das materiell Vergängliche für das allein Reelle, und man hat keine Ahnung von der entsetzlichen Verkehrtheit — von der Blasphemie dieses Urtheils!"

Er sah vor sich hin. Dann, indem Blicke der Entrüstung und Verachtung aus seinen Augen gingen, rief er: „Esel — gedankenlose deutsche Esel, die ihr seid! Begreift ihr nicht, daß ihr die praktischen Nationen in der Praxis nur übertreffen könnt, wenn ihr eure Theorie dazu benutzen wollt? Wenn ihr euer Leben organisirt nach den Ideen, die eure Denker, — jene wenigen, von euch jetzt verachteten Geister — bereits dargelegt haben? Die Ziele, denen ihr praktisch nachgehen sollt, sind schon gezeigt; das Ideal freier Einheit ist als eures erwiesen! Aber um diese Gedanken in Wirklichkeit zu führen und so die großartigste, die wahre Musterpraxis den Augen des staunenden Europa zu weisen, dazu wäre Selbstüberwindung, Einsicht und Großmuth in allen Gliedern des Ganzen nöthig — und ihr haltet diese Tugenden für Schwächen und das freche Zugreifen der rohesten

Digitized by Google

Selbstsucht allein für politisch und mannhaft! Nun, so balgt euch denn herum, wie besoffene Bauern in der Schenke! Jeder will den Vortheil und die Ehre für sich? Gut, so geschieht mit Fug, was euch allen miteinander Schande macht und alle zusammen ins Verderben stürzt!"

Er ging mit starken Schritten auf und ab — mit der Miene eines Richters der Welt.

„Ich hoffe nicht", begann er wieder, „daß jemand so unverschämt ist, die deutschen Politiker für Denker zu erklären! Die Besten sind's nicht! Denn die Besten haben nicht die Wahrheit — nicht das Volk und die Menschheit vor Augen, sondern nur ihre Partei: das Programm und das Interesse der Partei! Sie sind Advocaten eines Theiles, den sie zum Ganzen hinaufschrauben, nicht Anwälte des Ganzen, dem sie den Theil einfügen wollen; — und noch dazu haben sie ihre maßgebenden Ideen vom Auslande! Der Troß aber ist vom Denken so weit entfernt, daß man Erbarmen und Ekel zu gleicher Zeit empfindet. Sicher, stolz und triumphirend schreiten sie einher im Nachtrab ihrer Koryphäen. Sie haben sich zur Partei gestellt und dies hat eine magische Wirkung gehabt: Licht ist in ihr Haupt, Ehre in ihr Herz eingezogen; die gescheitesten, edelsten Menschen, die nicht zur Partei gehören, sind mit ihnen verglichen Dummköpfe und sie können sich Glück wünschen, wenn sie der Partei-Hans nicht auch noch für schlechte Kerle erklärt!

Digitized by Google

Denn daß sie nicht zu der Partei treten, die allein das Recht und das Licht auf ihrer Seite hat, das ist schon sehr verdächtig! Was können sie für einen Grund haben, es zu unterlassen? Kaum einen andern als einen schofeln!" —

Er schwieg. Dann fuhr er fort: „Ich komme zum Schluß. Daß die Masse nicht denkt, versteht sich von selbst. Bauern und Handwerker — Geldmenschen, Ladendiener, Schacherjuden — Schreiber, Bureaukraten, Soldaten, Literaten — bürgerliche und adeliche Rentenverzehrer, Günstlinge, Plastertreter, Modegecken: kann man von ihnen verlangen, daß sie Ideen haben? So wenig als von der Gesammtheit der Weiber! — Sie denken an sich, an ihren Vortheil und ihren Spaß — das ist ihr Denken!"

„Und wo bleibt nun", rief er, sich vor mich hinstellend, „die «Nation von Denkern»? — Die Deutschen sollten eine Nation von Denkern sein! Nur denkend — nur Wahrheit erkennend und Gerechtigkeit übend vermögen sie einig zu werden und groß und stark und mächtig über alle Völker! Aber durch ein unseliges Verhängniß ist plötzlich in sie der Dämon geistiger Trägheit gefahren — die subjective und parteiische Rechthaberei, die Prahlerei und leider auch der Bubenehrgeiz, durch freches Lästern sich über die Wissenden und Edeln zu stellen! Die Jugend, anstatt ihre Unwissenheit zu curiren durch Lernen, glaubt schneller zum Ziele zu

Digitized by Google

gelangen, wenn sie das Wissen des Weisen für Unsinn erklärt und die eigene Ignoranz als Ursprünglichkeit, Frische, Genialität zu Kauf bietet! — Geht mir! Eine «Nation von Denkern»? Ihr seid bereits im Rollen auf der schiefen Ebene, die vom Aether des Geistes hinunterführt in den Pfuhl der Gemeinheit; — und wenn Gott kein Wunder thut, so werdet ihr über kurz oder lang eine Nation sein von Schweinen, die sich im Schlamme wälzen, und von Hunden, die sich untereinander zerreißen!"

Nachdem er dies mit dem bittersten Nachdruck gesprochen, machte er eine Bewegung mit seiner Rechten, als ob er seinen Beweis geführt, seine Aufgabe gelöst hätte. Dann trat er zum Tisch und setzte sich. — Ich erhob mich.

„Du bist zu Ende?" sagte ich.

„Zu Ende!" erwiderte er mechanisch.

„Wie mir scheint", fuhr ich fort, „nimmst du an, daß ich mit dir einverstanden bin?"

Er sah mich an — und seine Lippe begann sich zu verziehen. „Hätte ich dir wieder zu viel zugetraut?"

„Doch nicht", war meine Antwort. „Ich stimme dir zu!"

„Ah!"

„Was du gesagt hast, ist richtig. Aber es ist nicht fertig, es fehlt noch etwas!"

„Was fehlt noch?" fragte er.

Digitized by Google

„Die Correctur!“

Er sah mich an. „Willst du mich narren?“ rief er, im Stuhl sich aufrichtend. Und ernsthaft setzte er hinzu: „Ich würde dir's nicht rathen!“

„Ich denke nicht dran“, versetzte ich ruhig. Dann sagte ich: „Bist du wirklich nicht in der Laune, das Fehlende zu dem Vorgetragenen selbst hinzuzufügen? Es liegt so nahe!“

Ein Ausruf der Ungeduld entfuhr ihm. „Ich wittre wieder etwas wie Anweisungen auf die Zukunft!“ brummte er. „Verfluchte deutsche Manier!“

Diese Herzenserleichterung nicht beachtend, fuhr ich fort: „Dein Material ist gut, aber es muß organisirt werden!“

„Da haben wir's!“

„Repetiren wir darum! Kommen wir zum Schluß — zum Schluß des Denkens!“

„Lieber Freund“, rief er abwehrend, mit komisch bittendem Ausdruck, — „glaubst du denn, ich kenne deine Gedanken nicht?“

„Glaubst du“, entgegnete ich, „ich kenne die deinen nicht? Und doch hab' ich sie angehört!“

Er seufzte. „In Gottes Namen denn! — Aber stelle meine Geduld nicht auf eine allzu schwere Probe!“

Ich betrachtete ihn vergnügt. Dann begann ich: „Du hast recht! Die Egoisten aller Art, die Parteimenschen aller Art sind keine Denker; — sie denken nicht das Rechte, Wahre, Ganze!“

Digitized by Google

„Und aus Egoisten und Parteimenschen besteht die Nation!“ rief er dazwischen.

„Aus ihnen“, versetzte ich, „und aus einer gewissen Zahl von wirklichen Denkern!“

„Die aber unter ihnen zu Grunde gehen müssen!“

„Das ist's eben, was ich leugne!“

Er betrachtete mich, seine Miene erhellte sich spöttisch. „Ich vergaß“, bemerkte er. „Die wenigen Denker werden die übrigen in fünf bis acht, höchstens zehn Jahren bekehren — sie werden ihre siegreichen Führer werden, die Nation wird mit ihnen zu ihrem Ideal emporgehen und dem Erdkreis gebieten!“

„Die Hoffnungen, die ich hege“, erwiderte ich, „sind bescheidener, aber zugleich begründeter und weltgemäßer!“

„Du machst mich neugierig.“

„Ich werde sie darlegen!“ antwortete ich. „Die Nation — es ist wahr — hat sich von dem eigentlichen Denken — vom Denken des Geistes, vom Denken des Ganzen — abgewendet; — ihr Vertrauen haben die Aufdecker der «Sachen», die Naturforscher und Historiker, vorzugsweise, wo nicht ausschließlich erlangt. Genommen wird dem menschlichen Geiste damit eben das Wissenswertheste. Geleugnet wird die Möglichkeit der wirklichen Erkenntniß, der wirkenden Einsicht in das Ganze, in das Centrum der Dinge, — und zugegeben

Digitized by Google

nur die Kenntniß: die Kenntniß der Erscheinungen — des Gewirkten, Gewordenen, Aeußerlichen! Von diesem aus werden höchst vorsichtige Schlüsse versucht auf die nächsten Ursachen, die man selbst als gewordene und mittelbare erkennen muß — und weiter geht man nicht. Man steigt nicht empor zu den obersten Ursachen, zu der Ursache der Ursachen — zum ewigen Princip der Dinge. Man trennt sich selber ab von dem Wissen, das alles übrige Wissen erst vollenden, sanctioniren, ja erst zum eigentlichen Wissen machen würde! Man bannt sich ins Aeußere — in die Fremde des blos materiellen Daseins; und hier sich einrichtend, so gut es geht, erklärt man die ewige Heimat für unerreichbar, um sie ganz aus den Augen zu verlieren. — Wahr ist's, unsere Nation, indem sie Lehrern folgte, welche die Erforschung des Aeußern allein für Wissenschaft erklärten, hat sich gründlich veräußerlicht! Sie hat, wie du dich treffend ausdrückst, mit ihnen «den Geist verloren über der Materie»!"

„Gut, gut!" erwiderte Victor. „Aber? — Denn du hast natürlich ein Aber im Hintergrund, was alles wieder gut macht!"

„Aber", fuhr ich fort, — „es ist dafür gesorgt, daß auch dieser Baum nicht in den Himmel wächst!"

„Vermuthlich", rief der advocatus diaboli. „Aber in die Hölle!"

„Auch dazu reicht seine Kraft nicht!" entgegnete ich

Digitized by Google

gelassen. „Nein, er bleibt auf der Erde, die er beschattet und heimlich macht, die er erfreut und mit seinen Früchten erquickt!"

„Reizende Aussicht!" rief er mit vergnügter Ironie. „Und wer gebietet seinem Wachsthum halt? Wer drängt diesen Hang des Materialismus zurück, nachdem er in der Nation übermächtig geworden?"

„Seine Gegner!"

„Die selber Gegner des Denkens, also im Grunde seine Freunde sind?"

„Und doch seine Gegner! — Dein Schluß, lieber Victor — wie ich dir schon einmal vorgehalten — wird nicht gezogen! Diejenigen, die den Geist verloren haben über der Materie, besitzen keine entschiedneren Feinde als jene, die ihn verloren haben über dem Buchstaben! Und das sind mächtige Feinde!"

Er zuckte geringschätzig die Achsel. „Die Männer des Buchstabens", entgegnete er, „von denen die freien Geister in allen Welttheilen sich abgewendet haben —"

„Unterschätze sie nicht!" fiel ich ein. „In dem Buchstaben, welchen sie erkennen, haben göttlich erleuchtete Menschen ihre Anschauungen niedergelegt — und immer noch beherrschen diese Anschauungen unser Leben! In dem Buchstaben liegt Wahrheit, ewige Wahrheit. Die Wahrheit gebietet Anerkennung; wer sie ihr nicht geben kann (und das sind die Männer der Materie völlig außer Stande!), der beweist seine Ohnmacht,

Digitized by Google

wird seiner Ohnmacht überwiesen, und — wächst nicht in den Himmel!"

„Das ist geklügelt!"

„Höre mich weiter! Im Grunde verliert man den Geist über dem Buchstaben nur gewissermaßen; eigentlich conservirt man ihn im Buchstaben — man verführt und verbreitet ihn darin, wenn auch verdeckt und gleichsam im Schlaf gehalten. Vor der rechten Betrachtung thaut aber der Buchstabe wieder auf und wird lebendig; der Geist hinter ihm rührt sich und fängt an zu reden. Der Buchstabe, der einem Gefäß mit labendem Tranke glich, das man nicht öffnen konnte, strömt demjenigen, der in sein Inneres bringt, Erquickung entgegen!"

„Scharmante Vorstellung!" rief er halb lachend. — „Was dir doch nicht alles Anlaß zu schönen Bildern geben kann!"

„Der Buchstabe", fuhr ich achtlos fort, „ist eine Macht — eine große Macht gegen die Materie und ihre Vertreter. Er schickt immer noch ein Heer von Streitern ins Feld und hat Waffen zum Angriff wie zur Vertheidigung. Damit steht nun ein Kampf in Aussicht zwischen diesen Parteien — ein Kampf, der beiden zu thun gibt, die Gefahr einer Alleinherrschaft hier wie dort beseitigt und immer mehr Gewalt jenen in die Hand gibt, die fähig sind, den Parteien Recht zu sprechen — den Denkern."

„Wenn solche bis dahin überhaupt noch existiren!"

Digitized by Google

„Nicht nur — sie werden sich mehren!“ entgegnete ich. „Sie werden Proselyten machen eben in den Reihen ihrer Gegner!“

Er sah mich an und zuckte die Achsel.

„In den Parteien“, fuhr ich fort, „die der Kampf mürbe gemacht und deren intelligentere Vertreter er zu der Einsicht gebracht haben wird, daß sie vielmehr berufen wären, sich wechselseitig zu beschenken und zu ergänzen!“

„Pfaffen und Atheisten?“ rief er.

„Theologen und empirische Forscher!“ erwiderte ich. „Wenn in dem Buchstaben Wahrheit liegt, so drängt auch die Materie ihrerseits zur Aufsuchung der Wahrheit. Die materiellen Dinge, wie sie sind, — die Thatsachen der Natur und der Geschichte heischen eine Erklärung; und wenn diese nun in der Wahrheit des Buchstabens enthalten wäre?“

„Ist das deine Meinung?“ rief er mit einem Blick des Vorwurfs.

„Gewissermaßen“, entgegnete ich.

„Das ist nichts gesagt! Sei deutlich! — Unser Leben ist zu kurz für solches Herumgehen um den Brei!“

„Meine Meinung“, versetzte ich, „ist diese. Wenn die eine der kämpfenden Parteien die Wirkungen darlegt, so lehrt die andere die schaffenden Mächte, die Ursachen —“

Digitized by Google

„Die Ursachen", fiel er ein, „welche die Thatsachen der Natur und der Geschichte erklären?"

„Nicht so ganz", erwiderte ich. „Aber doch Ursachen! Einen Schöpfer der Welt; einen Grund ihrer jetzigen Verkehrtheit und Verderbtheit; eine Führung und ein ewiges Ziel der Menschheit. Enthält diese Lehre nur Wahrheit und bietet sie noch keineswegs alle Wahrheit, so ist in ihr doch der Anfang gemacht zur ganzen und genügenden Erklärung der Dinge — ein Anfang, der zur Fortsetzung, zur Vollendung drängt."

„Wen drängt?" rief er. „Den orthodoxen Anhänger, der es für seine heilige Pflicht hält, den Buchstaben zu conserviren, wie er ihn überkommen hat?

„Die begabten und freiern Geister auf dieser Seite", entgegnete ich; — „und zwar eben infolge des Kampfes mit den Rittern der sichtbaren Welt, der sie nöthigen wird, ihre Vertheidigungsmittel zu erweitern und sich selber zum Siege geschickt zu machen. — Die Thatsachen der Natur und der Geschichte", fuhr ich fort, „die als solche erwiesen sind, fordern die zureichende Erklärung so lange, bis sie ihnen zutheil wird; — die unzureichende, mit ihnen confrontirt, fällt immer wieder zu Boden, und der nach dem Sieg Trachtende kann daher nicht anders, als die zureichende suchen."

„Die Theologen also", fuhr er mit aller Ironie des Unglaubens fort —

Digitized by Google

„Die strebenden unter ihnen", warf ich ein.

„Also die strebenden Theologen, durch die Empirie zum Fortschritt genöthigt, werden diesen machen! Die Theologen werden einen Fortschritt machen, — und zwar genöthigt!"

„Genöthigt", rief ich, „und unterstützt von der Empirie! Denn wenn die Thatsachen der Natur und der Geschichte Wirkungen sind, so muß sich von ihnen aus zuletzt nothwendig ein Verlangen regen, dieser Wirkungen Ursachen zu erkennen. Die Empiriker selbst werden endlich nach den Ursachen forschen, nach den höhern und höchsten Ursachen; und ihre Erwerbungen werden dann den Besitz der Gegner mehren, die ihnen Mitstrebende, Freunde geworden sind!"

Victor lächelte spottvergnügt. „Sonderbar", entgegnete er. „Dieser Gedanke ist so schön und so natürlich; — wie kommt's doch, daß man von einer solchen Annäherung bisjetzt auch nicht die leiseste Spur wahrnimmt?"

„Das muß ich leugnen!" versetzte ich. „In der Masse nicht, aber in Einzelnen allerdings! — Und diese Einzelnen hier wie dort werden sich mehren; sie werden sich emancipiren von der Partei — und den Bund der Denker verstärken!"

„So hätten wir denn wieder ein solides und harmonisches Corps von Philosophen!"

„Und die Aussicht", fuhr ich, den ironischen Ton

Digitized by Google

überhörend, fort, „eine Nation von Denkern zu bekommen! Ja mehr als das!“

„Verfluchter Hexenmeister!“ rief der Gegner. „Ihm ist alles Kinderspiel!“

„Das Denken“, fuhr ich fort, „ist das Höchste, aber es ist nicht alles; und wenn es zum Denken gekommen ist, dann muß es erst recht noch zu was anderm kommen. Es gibt ein Denken, bei dem es nicht bleiben kann; der Weg zu dem, bei welchem es bleiben kann, geht aber durch das Nichtdenken! Und in dieser Beziehung muß ich sagen: niemals hat die deutsche Nation mehr für das Denken gearbeitet als eben gegenwärtig!“

Victor lachte. „Du wirst boshaft!“ rief er.

„Du weißt recht gut, wie ich's meine!“ entgegnete ich. — „Wenn der Philosoph die Dinge sich denkt, wie sie nicht sind, also dem falschen Denken sich ergibt, wer fördert das wahre Denken über sie? Der Nichtdenker, der sie zunächst nur darzustellen sucht, wie sie sind! Das richtige Kennen der Dinge ist die unausweichliche Bedingung des richtigen Denkens über sie; und darum ist der Philosophie, der Wissenschaft des richtigen Denkens, niemals ein größerer Dienst geleistet worden als eben jetzt von ihren Gegnern, welche Natur und Geschichte in allen ihren Theilen vorzuführen streben, wie sie sind — wie sie dem unbestochenen Auge erscheinen!“

Darauf war nichts zu sagen. Victor schwieg und

Digitized by Google

ließ mich fortfahren: „Was ist die Aufgabe der Philosophie? In Uebereinstimmung mit dir antwort' ich: die Ursachen darzulegen, welche die Gesammtheit der Sachen erklären. Da man aber auf die wirklichen Ursachen nur von den richtig erforschten Sachen schließen kann, so war die gelungene Revolution der Empirie gegen die einseitige Philosophie das glücklichste Ereigniß, welches die Philosophie selber treffen konnte. Ja, der Haß und die Verachtung, welche die Sieger der entthronten Macht noch immer widmen, der triumphirende Stolz, womit sie jetzt als Weltbezwinger durchs Leben gehen, müssen der Philosophie zum Besten dienen! Was die Darsteller der Sachen und ihrer Erscheinungsformen, die Darsteller dessen, was ist und wird, ausschließlich auf ihren Gegenstand weist, das kommt der Wissenschaft zugute, welche zu ihren höchsten Leistungen die exacteste Darlegung der Wirklichkeit voraussetzt."

Jener sah für sich hin. „Demnach", bemerkte er, „sollte man die Bornirtheit und den Hochmuth dieser Menschen eigentlich preisen! — Und zumal die Philosophen müßten ihnen für die Verachtung und Verleumdung ihrer Wissenschaft im Grunde um den Hals fallen?"

„Mindestens", erwiderte ich, „thäten sie wohl daran, auch den Nutzen dieser Gegnerschaft im Auge zu behalten — wär' es auch nur, um sich nicht allzu sehr über sie zu ärgern!"

„Weislich", entgegnete er, „aber ebenso egoistisch! —

Digitized by Google

Ich", fuhr er mit großem Ernst fort, „ich ärgere mich — und ich schlage drein, wo ich mich ärgere! Damit wahr' ich das Recht; und wenn ich die Sünder nicht bessere, so züchtige ich sie wenigstens!"

„Nach der Züchtigung der Unart wäre aber die Anerkennung ihrer guten Dienste erst recht am Platz!"

„Ich mag mir den Genuß meines gerechten Zorns nicht verderben!" rief er.

Dieses naive Geständniß erheiterte mich bis zum Lachen. Eine Pause folgte. Dann sagte ich: „Gehen wir weiter! — Du hast von «wissenschaftlichen Handwerkern» gesprochen. Glaubst du die Männer, die sich in dem großen Reiche der Natur und der Geschichte ein Gebiet abgrenzen, um dieses aufs gewissenhafteste und sorgfältigste zu durchforschen, damit abfertigen zu können?"

„Wenn sie", entgegnete er, „in dem großen Reiche der Natur und der Geschichte nur Sinn und Auge haben für dieses ihr Gebiet und die andern ignoriren, so hab' ich schon ein Recht, sie mit diesem Namen zu belegen! Wollen sie aber gar ihr subjectives Interesse als das allein vernünftige aller Welt aufdrängen und das Interesse anderer Köpfe heruntersetzen; — sprechen sie über andere Thätigkeiten, die sie nicht kennen, verächtlich ab, dann ist dieser Name noch viel zu gut für sie! Dann sind sie wissenschaftliche Esel! Und so muß man sie auch nennen!"

Digitized by Google

Ich zuckte die Achsel. „Ueber diese Menschlichkeiten, die im Grunde nur Lappalien sind", versetzte ich mit Ernst, „müssen wir hinwegsehen, um das zu würdigen, was diese Männer leisten, — und das ist staunenswerth! — Allerdings grenzt sich der Einzelne das Feld ab, für das er allein Aug' und Ohr hat. Aber jedes der vielen Gebiete hat seinen Mann — vielmehr seine Genossenschaft gefunden; in dem ungeheuern Reiche der Wirklichkeit ist keine Provinz unbesetzt und kein Feld ungepflügt. Jeder abgezweigte Theil wird erschlossen, sodaß wir auf eine unbegrenzte Fülle der Erscheinungen hinsehen: — und wie strömt nun erst das Ganze auf uns ein, wenn wir von einem Theil zum andern gehen! Dieses Ganze ist in Wahrheit nur für einen Gott gemacht, — der Menschheit selber gelingt blos seine annähernde Bewältigung. — — Ja", fuhr ich, von meinem Gegenstand ergriffen, fort, „ein ungeheures Schauspiel ist's, das mit einem mal in Scene gesetzt an unsern Augen vorüberzieht! Wie lang ist's her, daß ein Philosoph das «absolute System» geschaffen hat und seine Schüler erklärten, daß jetzt eigentlich geistig nichts mehr zu finden und zu thun sei? Und siehe da, die Natur-, Geschichts- und Sprachforscher beweisen, daß die Zeit der Arbeit jetzt erst recht gekommen ist! — Und ihre Arbeit hat den Segen! Ueberall werden in verhältnißmäßig kurzer Zeit unglaubliche Fortschritte gemacht — vor unsern Augen nimmt die Welt eine andere Gestalt an! — Tadler!" rief ich; „sieh hin auf diese

Digitized by Google

Menschen! Mit welchem Eifer, welcher Entsagung und Ausdauer — mit welcher religiösen Begeisterung widmen sich Hunderte — Tausende der Erforschung der Welt in allen ihren Theilen! Mit welch heiterm Muth ertragen sie die Beschwerden, die sich auf ihren Wegen an sie herandrängen! Es ist eine Liebe, eine Freudigkeit in diesen Menschen, womit ihnen eben das Bewundernswürdige gelingt! Wohin wir den Blick richten, erschließt sich Wahrheit —"

Der Gegner erhob den Kopf gegen mich.

„Wirklichkeit, wenn du willst, die Bedingung der Wahrheit; — und auch diese selbst! — Geben wir der Wahrheit die Ehre! Wenn der Empiriker nicht denkt, wie der Philosoph, so denkt er in seiner Art; er denkt die Sachen in ihrer Eigenthümlichkeit, welche erkannt werden muß; er erforscht die Gesetze ihrer Erscheinung, er schließt, combinirt, wagt, sucht und versucht — und so fördert er die Wissenschaft!"

„Ja", rief ich nach einem Blick auf den Schweigenden, „mit geheimer Freude sollte gerade der Philosoph dieser ungeheuren Thätigkeit folgen — wie ein König der Thätigkeit der Bauleute folgt, die beschäftigt sind, einen Palast aufzuführen, in dem er wohnen und thronen soll. Denn für ihn arbeiten sie alle, die Forscher im Reich der Thatsachen und der Stoffe! — Und schon stehen die Dinge so, daß die Philosophie sich bereiten darf, die Errungenschaften der Empirie in Empfang zu

Digitized by Google

nehmen und ihnen die Feuertaufe des Geistes zu geben! Denn immer mehr bereiten sich diese, als ein Ganzes vor sie zu treten und die weihende Taufe zu verlangen. Du klagst über Mangel an Zusammenhang in dem geistigen Thun unserer Tage und siehst in den wissenschaftlichen Arbeitern Menschen, deren jeder sein Metier für sich treibt, ohne die andern zu schätzen und zu nützen? Es ist Wahrheit in deiner Anklage. Aber die Natur der Dinge ist stärker als die Menschen! Jedes Metier grenzt an ein anderes, verwandtes, und wer es erschöpfend betreibt, der führt es an den Punkt, wo es diesem andern die Hand reicht. So sehen wir jetzt schon Natur- und Geschichtsforschung ineinander übergehen in der Betrachtung der ersten Menschengeschlechter; wir sehen die Geschichtsforschung ergänzt durch die Sprachforschung, sehen die Sprachforscher Hand in Hand gehen mit Physiologie, mit Naturforschung, die Naturforschung aber in der Physiologie, in der Anthropologie hinangehen zur philosophischen Psychologie, zur Philosophie. In der That, schon jetzt sind Empirie und Philosophie kaum mehr auseinanderzuhalten: die Handreichung ist vollzogen! Die Empirie ist der Philosophie — die Philosophie ist in ihren letzten Arbeiten der Empirie entgegengekommen! Ja, wenn wir ihre Hauptthätigkeit charakterisiren wollen, müssen wir sagen, sie ist in ihrer Sphäre selbst Empirie geworden!"

„Ganz richtig", fiel hier der Gegner ein. „Aber

Digitized by Google

damit ist sie von ihrer wahren und höchsten Aufgabe abgefallen und verbindet sich jetzt in gewissen Repräsentanten sogar mit den Empirikern, um diese Aufgabe selber zu verleumden, zu verleugnen!"

Ich wollte etwas entgegnen; er winkte mir ab und fuhr fort:

„Das Ideal des Philosophen ist und bleibt: Gott zu erforschen und den Zusammenhang des Weltganzen in und mit ihm darzulegen; das ewige Centrum des Lebens zu denken und von ihm aus, mit seiner Erkenntniß, der Peripherie zuzugehen, in welcher die Empiriker mit einer wahren Ameisenthätigkeit herumwühlen. Die Philosophie soll Einheit bringen in die Vielheit der Dinge, die von den heutigen Wissenschäftlern bis zur Unabsehbarkeit aufgeschaufelt wird; die jetzigen Philosophen ziehen aber vor, die Vielheit zu mehren, indem sie die Erkenntniß und Geltendmachung des Einen nach allen Richtungen hinab selber für unmöglich erklären und das Streben danach mit Schmähworten belegen. Soll ich mich offen ausdrücken, so muß ich sagen: die Philosophie, die in ihren letzten großen Vertretern hochmüthig war, ist in ihren jetzigen Organen zu einer Bescheidenheit heruntergestiegen, die etwas Niederträchtiges hat, obwol sie, genau besehen, die Tochter einer Anmaßung ist. Wenn das philosophirende Subject die Welt früher aus seinem Denken construirte, so ist das zwar auch verkehrt gewesen; aber es hat doch Stil gehabt. Jetzt steigen

Digitized by Google

die Denker von den Dingen empor zu den Ideen, von den Producten zu den Producenten, Schritt für Schritt, unendlich vorsichtig! Aber endlich geht ihnen auf ihrer Leiter der Athem aus, Schwindel ergreift sie, und nun rufen sie feierlich: «Bis hieher und nicht weiter! Hier ist die Grenze des menschlichen Erkennens!» Ich frage: was ist in diesem Dictum größer, die Unverschämtheit oder die Erbärmlichkeit? Die Unverschämtheit, weil das philosophirende Subject voraussetzt, wo ihm das Vermögen ausgehe, da müsse es auch andern, ja sogar den künftigen Denkern ausgehen. Die Erbärmlichkeit, weil es eben da zu verzagen beginnt, wo die rechte Arbeit der Philosophie erst angeht. Den heutigen Philosophen fehlt zur Philosophie nichts als eine Kleinigkeit: Genialität, schöpferischer Geist! Es fehlen ihnen die Flügel, um sich emporzuschwingen in die Sphäre des göttlichen Lebens! Damit sind sie aufs Klettern angewiesen; und dieses ist ihnen die «sichere» Methode, hinaufzukommen. Wenn der Affe, der die Spitze des Baumes erklommen hat, nun den Adler erblickt, der hoch über ihm in den Lüften segelt, so grinst er und knurrt: «Phantast!» Aber der König der Vögel ruht solider auf seinen Schwingen als der Affe auf dem Zweig des Baumes. Er ist nicht nur im Stand, in die Sonne zu blicken, sein scharfes Auge beherrscht auch die Erde, und sobald er will, schießt er auf sie herunter und trägt seinen Raub davon. — Es ist recht gut, von unten hin-

Digitized by Google

aufzugehen nach oben, von außen hineinzuschreiten nach innen; aber damit sind die Voraussetzungen zum Begreifen des Innersten keineswegs erschöpft; die Hauptsache ist noch übrig: die göttlich große Seele des Philosophen, die allein fähig ist das Innerste, d. h. Gott, wenn er erreicht wird, auch zu fassen. Diese Hauptsache bringen die heutigen Philosophen nicht in Ansatz, weil sie dergleichen zum Geschäft überhaupt nicht mitbringen; darum erklären sie die höchste Aufgabe der Wissenschaft für unlösbar, haben für diejenigen, die sich an sie gewagt, selbst nur Worte der Antipathie, der Verdächtigung, und machen Chorus mit den Nichtphilosophen in der Beschimpfung der Philosophie eben da, wo sie anfängt, es in höchster Entfaltung zu sein — eben da, wo sie anfängt zu denken!"

Nach dieser Expectoration, die in meine Beweisführung unversehens hineingeworfen wurde, schwieg ich eine Weile. Dann sagte ich: „Sonderbar — in der That sonderbar! Du hast damit begonnen, gegenüber den Philosophen die Masse der Nichtphilosophen zu geißeln; und nun gibst du die Ruthe den Philosophen —"

„Weil sie's verdienen!" schrie er mit der Miene eines zürnenden Propheten. „Weil auch sie angesteckt sind von dem Dämon der Zeit, welcher die Geister verführt, die Materie über den Geist zu setzen! — Auch der Geist hat seine zwei Seiten, wie alles in der Welt, und unsere jetzigen Philosophen werfen sich mit verwerflicher Con-

Digitized by Google

sequenz auf die materielle, die geistige verleugnend; und sie mehren damit die Schar der Empiriker nicht einmal, um diesen vorzugehen, sondern außerordentlich froh, neben den Celebritäten der regierenden Wissenschaft ihr bescheidenes Plätzchen zu finden! — Geh mir mit den jetzigen Philosophen! Sie haben den königlichen Sinn verloren! Die Majestät ist ihnen abhanden gekommen!"

Meine Entgegnung war ein Kopfschütteln. Dann sagte ich: „Ich denke anders über die Thätigkeit dieser Forscher, die ich in jeder Hinsicht für zeitgemäß und segensreich halte. Aber es gelte, was du sagst, — die heutigen Philosophen seien selbst nur höhere Empiriker: — was thun sie dann anders als der Philosophie, wie du sie verlangst, den Weg bereiten? Was thun sie anders, als die Schätze heraufarbeiten, die jener zugute kommen müssen? Die Philosophie sei die Wissenschaft der ewigen und höchsten Ursachen, die Empirie die Wissenschaft der Wirkungen und ihrer nächsten Ursachen! Muß die Philosophie nicht wünschen, daß ihr die Wirkungen vorgelegt werden bis in ihre geistigsten Arten hinauf? Dies ist geschehen und geschieht; geschieht mit Hülfe der jetzigen Philosophen, die das Werk ihrer empirischen Genossen empirisch krönen. Die Welt der Thatsachen entfaltet sich jeden Tag reicher und klarer vor unsern Augen. Nun, so erscheine diese Philosophie, welche die ewigen und höchsten Ursachen zu erweisen vermag — die Ursachen, die mit eben diesen Wirkungen

Digitized by Google

erklärend sich zusammenschließen! Sie komme und entfalte sich und leuchte und überleuchte das Licht der Empirie — sie wird siegreich einziehen in die Geister!"

Ich hielt inne, meine Gedanken zu sammeln und einen Schluß der Discussion zu suchen, die schon allzu lang gedauert hatte. Dann fuhr ich fort: „Hier in der Forderung der eigentlichen und höchsten Philosophie träfen wir also zusammen! — Allein wird diese Philosophie, wie sie gefordert ist, auch sich stellen? Dürfen wir sie erwarten? — Ich will antworten nach meiner Ueberzeugung: sie muß kommen, darum wird sie kommen! Sie wird kommen, nicht heute und nicht morgen, aber in der Zeit, der wir entgegengehen; und sie wird kommen im deutschen Volk! Sie wird kommen nicht in dem Werk eines Einzelnen, sondern als die immer voller ausreifende Schöpfung Mehrerer! Sie wird kommen, weil sie ebenso nothwendig wie vorbereitet ist: die unausweichliche Bedingung der Entwickelung, welche die Menschheit zu machen hat. Darum wird Gott sie senden — er wird die Geister senden, die sie erzeugen. Die Erkenntniß der ganzen Wahrheit allein kann uns befriedigen. Die Erkenntniß eines Gottes, dessen Begriff standhält gegenüber der Welt, gibt erst Wissenschaft im vollendeten Sinne des Worts — und die Philosophie in ihrer höchsten Entfaltung hat in Gewährung dieser Erkenntniß die Wissenschaft zu vollenden! Wenn sie dieser Aufgabe zugewachsen ist, — wenn sie von dem

Digitized by Google

erkannten Gott aus den Erscheinungen allen Recht zu sprechen vermag, dann verdient sie wieder als Königin auf dem Thron zu sitzen, und sie wird ihn einnehmen unbestritten, allerwählt. Das Licht der Wissenschaft wird leuchten überall und die Arbeit der Weltausgleichung wird beginnen im größten Stil. Alles, was gegeneinander war, wird nun füreinander sein! Philosophie und Empirie, Religion und Wissenschaft, Theorie und Praxis werden sich vermählen zu einem Bunde von Freien, — und mit der Wissenschaft wird das Leben seine letzte und schönste Ausprägung erhalten. Dann aber wird die Beschäftigung mit der Materie, die Cultur des materiellen Lebens — der «Materialismus der Gegenwart» — erst in seinem reinsten Segen hervortreten. Die deutsche Nation wird sein eine Nation von Denkern — und mehr als das: eine Nation, welche das Licht des Denkens in der größten Thätigkeit, in den glänzendsten Schöpfungen verwerthet. Im vollkommenen Glauben an diese Zukunft, die uns bestimmt ist, für welche wir bestimmt sind, ruf' ich darum: Ehre der deutschen Nation! Ehre den Arbeiten des deutschen Geistes!"

Ich war von meinem Gegenstand ergriffen, hingerissen. Als ich geschlossen hatte, schaute ich nicht ohne ein gewisses Triumphgefühl auf den Opponenten, dessen eigene Gedanken ich ausgesprochen, ergänzt und den ich damit zur Kundgabe seiner Beistimmung genöthigt zu haben glaubte. Er aber stand ruhig, mit zusammen-

Digitized by Google

gedrückten Lippen und einem Ausdruck, als ob der Widerspruchsgeist in ihm nochmal die Oberhand gewinnen wollte. Eine Zeit des Schweigens verging. Dann begann er:

„Wenn über den Hörer eine Springflut der Begeisterung sich ergossen hat, dann muß er sich zur Antwort erst sammeln und wieder zurechtstellen. Er muß gewissermaßen erst das Wasser von sich schütteln und die Augen auswischen, damit sie wieder klar zur Sache sehen. — Verzeih' mir, lieber Freund, wenn ich dir auf deine fließende, zuletzt prächtig dahinströmende Rede trocken erwidere! Mich will bedünken, als ob unser Disput immer auf einen Weg ausliefe, der mir nachgerade das Gegentheil von Ueberraschung bietet! Ich sage, wo's fehlt; und du entgegnest mir: «Es wird anders werden und alles Fehlende wird kommen! Die deutsche Nation hat alle Gaben — alle Tugenden; sie wird Gebrauch davon machen, wird sich zur höchsten Entwickelung steigern, und so etwas, wie der Himmel auf Erden, wird die Folge sein.» Geblendet, wie billig, von den Glanzbildern, die du malst, staun' ich einen Moment zu ihnen empor. Aber ich bin nun einmal so: eben von den Idealen hinweg seh' ich mit grimmiger Klarheit in die wirklichen Zustände; und wenn ich mir nun die jetzige deutsche Nation betrachte, was seh' ich da? Ein Geschlecht, das im eigentlichen Sinne des Wortes gottverlassen ist, — ein Geschlecht ohne Religion!"

Digitized by Google

„Indessen", rief ich —

„Unterbrich mich nicht", entgegnete er streng. „Hab' ich doch auch angehört, was du mir zugeströmt! — Ein Geschlecht ohne Religion, sag' ich; — constatiren wir erst das!

„Ein Theil der Jetztlebenden beobachtet allerdings noch überlieferte religiöse Formen! Aber es sind eben nur die Formen, welche die Menschen vor Augen haben und göttlich verehren — ich wiederhol' es und bestehe darauf; — es sind nur die Vorstellungen, die frühere Generationen sich von Gott gemacht und das Ceremoniell, das sie ihm gegenüber festgesetzt haben: Gott selbst, der wirklich lebendige Gott, ist den religiös unfruchtbaren Seelen und stumpfen Geistern entschwunden. — Der andere Theil, der aus den hellern Köpfen, den Gebildeten, den Männern der Wissenschaft besteht, bekennt entweder geradezu den Atheismus, oder kümmert sich wenigstens nicht um Gott, den er eben dahingestellt sein läßt. Ja, diejenigen, die einen Gott annehmen und ihn unter Umständen gegen die Atheisten von Profession auch zu erweisen suchen, bleiben doch in der Regel ohne alles nähere Verhältniß zu ihm; — ihr Theismus spielt in ihnen selber die Rolle einer Nebensache! — Unser Geschlecht hat gegenwärtig Sinn für alles — für den allergeringfügigsten Bettel der materiellen Welt, für den allerschmuzigsten Koth, ja dafür erst recht! — nur nicht für Gott, den Einen und allgemeinen Herrscher; nur

Digitized by Google

nicht für den Geist, der dieses sogenannte All allein zusammenhält und ohne den es nichts wäre als ein entsetzeneinflößender Cadaver! Indem diejenigen, die jetzt das große Wort führen, die Wirkungen Gottes utiliter acceptiren, rufen sie mit unglaublicher Verblendung: «Wir brauchen keinen Gott! — Die Maschine geht von selber!» Und so wird nun auf Gott, der als Lebendiger nicht vor den Seelen steht, nichts mehr gerichtet, und alles, was geschieht, entbehrt der Weihe. Vor unsern Augen materialisiren — diabolisiren sich die Hervorbringungen der Menschen. Die Künste dienen der Menge und lernen Tag für Tag mehr blenden mit Schein und corrumpiren mit Lüge. Die Politik hat zum Ideal wieder die reine Selbstsucht erhoben; der sittlich Handelnde ist als Tropf gehöhnt, verachtet und verlassen. Der Erfolg entscheidet, und wenn die freche Uebermacht das Recht niederschlägt, so hat sie recht gehabt! Nirgends mehr ein reines, freies, männlich edles Urtheil! Und wenn es Einer ausspräche, würde man ihn nicht hören. Güte, Wahrhaftigkeit, Adel der Gesinnung sind als Schwachheiten angesehen, weil sie bei der Welt verlieren, und weil man den Gott verloren hat, bei dem sie gewinnen. Und diesem Geschlecht soll ich zutrauen — nicht nur, daß die gotterkennende, gotterweisende Philosophie in ihm entstehe, sondern auch daß sie von ihm begriffen, geliebt und geübt, verbreitet und zur Regelung des Lebens benutzt werde? Ich soll glauben,

Digitized by Google

daß die stärkste Antipathie der Gegenwart sich plötzlich in glühende, dauernde — wunderwirkende Sympathie verkehren werde? —

„Die Welt ist praktisch immer verkehrt gewesen; aber in der Theorie, im Glauben, erblickte man sie wiederhergestellt und richtete sich selbst auf an dem Ideal der verheißenen Erneuerung. Jetzt ist sie auch theoretisch verkehrt, theoretisch auf den Kopf gestellt! Jetzt wird die Verkehrtheit als der einzig mögliche, natürliche Stand der Dinge angesehen und damit jede Aussicht auf eine Rettung abgeschnitten. Und wenn zu all diesen Gründen des Verderbens noch etwas gefehlt hätte, so wär' es die Gutmüthigkeit der Hoffnungsseligen, die den Leuten zurufen: «Es wird alles kommen bei uns: die Tugend und die Weisheit und die Güte, die innere und äußere Vollkommenheit des Lebens!» Was sind die Folgen? Daß sich jeder auf den andern und das Ganze verläßt, daß keiner was thut und daß nichts kommt als das Chaos! Wehe, weh über euch! Ihr leugnet den Geist und verhöhnt die Tugend — die einzigen Mittel des Fortschritts und des Emporgangs — und ihr wollt fortschreiten, emporkommen? Ihr werdet auf diesem Wege ein Bissen werden für die Hölle und euch selber in ihren Rachen stürzen! — Das sind meine Gedanken und meine Gefühle deiner Nation von Denkern gegenüber! — Und für heute sei's nun genug!"

Digitized by Google

Neuntes Gespräch.

Wenn der Unverheirathete vieles entbehrt (unstreitig das Wünschenswertheste!) — so hat er doch auch wieder allerlei Vortheile. Er kann seine Einkünfte auf die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse verwenden; und von Familiensorgen nicht abgezogen, wird er auch mehr solcher Bedürfnisse haben, er wird geistigen Dingen, der Kunst, Wissenschaft und öffentlichen Bildung, mehr ungestörtes Interesse entgegenbringen. Ist er thätigen Sinnes, so schafft er sich für die mangelnde Familie den Ersatz, indem er die Nation, die Menschheit zu seiner Familie macht. Auf sie hat er ein Auge wie der Vater auf seine Kinder; ihr Fortkommen beschäftigt ihn; er wendet alle Zeit darauf, ihre Gesinnung kennen zu lernen und den Proben ihrer Fähigkeiten nachzugehen.

Was that mein Freund Victor anders, als in seiner Weise den Vater des Vaterlandes spielen? Er war ein strenger Herr und seine Liebe bezeugte sich am liebsten in der Züchtigung. Sein Geist war so geartet, daß er

Digitized by Google

das Gute als etwas von selbst sich Verstehendes hinnahm, durch das Verkehrte aber, oder was ihm so vorkam, in Wuth versetzt wurde. Die Erkenntnisse, die er sich angeeignet, benutzte er nur, um zu richten und zu verurtheilen. Mit diesem tiefen Trieb ging aber der treueste Antheil Hand in Hand. Da ihn seine Gutsverwaltung bei der getroffenen Einrichtung wenig mehr in Anspruch nahm, so behielt er viel freie Zeit übrig, die er ganz der Meditation und den Studien widmete. Ueber den Wissenschaften vernachlässigte er nicht die schöne Literatur. Er schaffte sich fortgehend die Poeten und Erzähler an, die ihm dieser Auszeichnung werth schienen, hielt neben den politischen auch mehrere belletristisch-kritische Zeitschriften und folgte den Entwickelungen auf diesem Gebiet mit um so größerer Aufmerksamkeit, als ihm in Consumenten wie Producenten auch sehr willkommene Schlachtopfer sich boten. Er prüfte die Werke, die am meisten Beifall erlangten, kritisirte den Geschmack des Publikums, die Stimmen der Kritik — das Schauspiel, welches uns die Literatur gewährt, im ganzen — und fand hier unerschöpflichen Anlaß, dem Hang seines Herzens zu fröhnen.

Bei meinem nächsten Besuch traf ich ihn wieder im Bibliothekzimmer. Er legte ein Heft aus der Hand, um mich zu begrüßen, und sprach sein Guten Tag! mit einem so matten und wehmüthigen Ausdruck, daß ich ihn wahrhaft besorgt ansah.

Digitized by Google

„Was fehlt dir?“ rief ich.

„Ich bin betrübt“, erwiderte er; — „von Herzen betrübt!“

Die feierliche Ruhe, womit er dies sagte, war auffallend. „Aber der Grund?“ fragte ich. „Es ist dir doch kein Unglück begegnet?“

„Das größte, was mich treffen konnte“, versetzte er mit Resignation, — „das Unglück, Recht zu bekommen! — Recht gegen dich“, fügte er hinzu, als ich ihn fragend ansah; „gegen dich, der mir immer aufreden will, daß unsere Nation auf dem Weg zur herrlichsten Entfaltung sich befinde! — Derweil geht das Verderben seinen Gang! — Ich schmachte nach einer Widerlegung! Wie gern würde ich mich den offenbaren Thatsachen beugen und mich für besiegt erklären! Aber das unerbittliche Geschick wälzt mir Bestätigung zu!“

Mit Mühe hielt ich den Ausdruck meines Vergnügens zurück. „Was ist denn aber geschehen?“ entgegnete ich. „Welche Beobachtung ist's, die auf dich so traurig gewirkt hat?“

„Die deutsche Nation“, versetzte er, „ist im Begriff, das Letzte zu verlieren, was ihr noch einigermaßen zur Zierde gereicht hat: den Sinn für Poesie — den ästhetischen Geschmack!“

„Ich sehe nicht, wie —“

„Du siehst nichts, was ist“, fiel er mir ins Wort,

Digitized by Google

„sondern nur, was nicht ist! — Das ist eben", fügte er spöttisch hinzu, „deine Specialität!"

Ein bedauerndes Achselzucken war meine Antwort.

Er sah mit halbgeschlossenem Auge für sich hin, dann fuhr er fort: „Ich hab' neulich von der Anarchie in der Republik der Wissenschaft gesprochen! — Aber das ist ein wahres Kinderspiel gegen die Anarchie in der schönen Literatur! — Hier zeigt sich die Zerfahrenheit und Verkommenheit der jetzigen Deutschen in einem Maße, das man nicht anders als riesig nennen kann. — Es ist schauerlich!"

„Lieber Himmel!" rief ich; — „welche Beiworte!"

„Ich fürchte", entgegnete er, „daß ich nicht einmal die Beiworte finde, die ich brauche, um die Zustände zu charakterisiren, wie sie wirklich sind!"

„Da traust du dir doch wol zu wenig zu", versetzte ich mit Anerkennung. „Nach meiner Erfahrung ist das deine Specialität; und du schöpfst hier aus einem Born, der unversieglich sprudelt!"

Er machte eine Miene wie ein gestreichelter Bär. Dann fuhr er fort: „Was ich sehe, das seh' ich, und ich sehe nur, was ist! Tag für Tag verliert unser Volk mehr den Sinn für das Echte und Gute in der Dichtkunst."

„Warum nicht gar" entgegnete ich. „Wir verehren die Classiker mehr als je!"

„Wie lange noch?" rief er.

Digitized by Google

Ich schaute ihn überrascht — forschend an. Er fuhr fort:

„Niemand kann zwei Herren dienen! Wer auf der breiten Straße des Lasters zur Hölle wandelt, der kann nicht nebenbei auch noch auf dem steilen Weg zum Himmel aufsteigen. Die Masse der deutschen Nation ist geködert und folgt dem großen Rattenfänger; — aber die Masse herrscht, sie reißt die Geister, die sich einbilden, an dem Besten halten zu können, mit sich fort, und so geht alles zum Teufel. — — Nichts bleibt ungestraft, alles hat seine Folgen: das ist das furchtbare Gesetz der Welt! Die Kunst desjenigen, der die Menschen zu verführen trachtet, besteht nun darin, daß er die Sünde lustig und ihre Folgen durchaus harmlos erscheinen läßt. «Wie sollte mir das Schaden bringen, was mich glücklich macht?» ruft der Gimpel. «Das Angenehmste muß ja nothwendig auch das Beste und das Heilsamste sein!» fügt er weise hinzu. Und er beißt in den Köder, er zappelt im Netz, und das Ende ist, daß man ihm den Hals umdreht!“

Solchen Sätzen zu widersprechen, muß man anders organisirt sein als ich. — Ich ließ ihn reden.

„Die Masse“, fuhr er fort, „ruft gegenwärtig dem Schriftsteller zu: «Unterhalte mich um jeden Preis! Du sollst nichts, als mir die Zeit vertreiben; aber zu diesem Zweck kannst du jedes Mittel anwenden. Genire dich durchaus nicht — ich kann schon was vertragen! Was du aber ganz und gar nicht darfst, das ist: mir eine An-

Digitized by Google

ſtrengung zumuthen. In dieſer Beziehung bin ich gnadelos: die Verdammung deines Products iſt unausbleiblich. Ich will Genuß haben, abſolut müheloſen Genuß; und dieſen mir zu verſchaffen, dazu biſt du eben Poet! Ich will dein Buch leſen, auf das Sofa hingeſtreckt, zwiſchen Schlaf und Wachen, und kein Anſpruch an eine Mitwirkung von meiner Seite darf mich ſtören. Das iſt keine Kunſt, auf den Leſer zu wirken, wenn er ſelber denkt und fühlt! Ich will daliegen wie ein Leichnam und mich nicht rühren, und du mußt mich dennoch zu reizen, zu packen, zu erſchüttern und in ein Meer von Luſt zu tauchen wiſſen. Das iſt deine Pflicht. Erfüllſt du ſie, dann kauf' ich dein Buch und preiſe dich und laſſe dich preiſen — und du wirſt reich werden und hochgeehrt und ſtolz hinwandeln durch die Lande. Wo nicht, ſo werd' ich dich ignoriren — und du wirſt verkommen in Schmach und Elend!»"

Er wendete ſich zu mir und rief mit einem bittern Lächeln: „Kenn' ich meine Leute? Wie? Sind das nicht wörtlich die Gedanken des jetzigen Publikums? Und verfährt es nicht ſo? — Das Publikum aber iſt der Herr: es ſpricht, ſo geſchieht's, es gebeut, ſo ſteht's da!"

Er ſchwieg. Sein Geiſt ſchien einer Vorſtellung hingegeben, die ſich ihm aufgedrängt hatte; ſeine Züge nahmen einen düſtern und ſtrengen Charakter an, und er rief: „Grauenerregendes Schauſpiel, das meinen Augen ſich bietet! Die Maſſe iſt erfüllt von gemeinen

Digitized by Google

und dummen Begierden — und die Masse regiert; sie regiert ohne Widerspruch. Kein höheres Ideal gibt es jetzt für Poeten und Kritiker, als ihr zu gefallen. Erfolg — das ist das Zauberwort der Epoche! Wer Erfolg hat, sofort hat, d. h. wer der Masse gefällt, vor dem wirft man sich in den Staub. Die Kritik hat gar keinen andern Ehrgeiz, als der Welt bekannt zu machen, welches Werk Erfolg gehabt habe und welches keinen. «Die Menge kauft, der Pöbel klatscht — der Autor ist ein großer Mann!» — Hundepack! Verächtliche Scribler! — ist das eure Aufgabe? Die Ideale sollt ihr aufstellen der Kunst und dem Pöbel seinen rohen Geschmack verweisen! Des Werkes sollt ihr euch annehmen, an dem der Esel vorübergeht, weil es zu gut ist für ihn und zu schön! Sagen sollt ihr ihm, was schön ist, und warum! Statt dessen wartet ihr submissest, worüber der neue Souverän sein Wohlgefallen zu äußern geruhen möchte. Und das Product, auf welchem seine Augen gnädigst weilen, fängt an zu schimmern für euch und in magischen Farben zu glänzen. Ihr seht es schön und beginnt es zu preisen und könnt nicht Worte genug finden des Ruhmes, und werdet ordentlich genial in schmeichelbrünstigem Lobgesang. «Welche Lichter, welch ein Pulsschlag des Lebens! Mit welch unwiderstehlicher Gewalt packt es uns und reißt es uns hin! Die Wirkung ist berauschend, betäubend, wir kommen von Sinnen — das ist eben das Ziel und der Gipfel der Kunst!» —

Digitized by Google

Lakaien! Lakaien! Verderblichere Schranzen als diejenigen, die um einen Thron herumlungernd in Gold glänzen, und die man endlich doch verachten gelernt hat! Wird man euch nicht auch verachten lernen, pflichtvergessene Sudler?"

Er wandte sich zu mir — seine Miene war die eines unangenehm Ueberraschten. „Du machst ein Gesicht", rief er, „als wolltest du sagen, ich übertreibe, und es sei nicht so arg! — Es ist so arg, sag' ich dir, es ist wörtlich so wie ich sage! — — Was ist aber schuld an alledem?" fuhr er nach kurzem Innehalten fort. „Was ist die Quelle des Unheils, in welches Publikum, Poeten und Kritiker sich wechselseitig stürzen? Der Eine Mangel des Geschlechts — der Mangel an Liebe und Sinn für ewige Dinge! Man lüstet ausschließlich nach Zeitvertreib, weil man eben zu viel Zeit hat. Und man hat zu viel Zeit, weil man nichts hat als die Zeit; weil man sich nicht zurückziehen kann aus der Zeit in die Ewigkeit — aus dem Außen der Welt in das Innen des Geistes, um hier mit Gott und guten Geistern selig zu verkehren! Die Langeweile, das ist der Fluch der jetzigen Generation! Die Langeweile ist die natürliche Folge des blos äußerlichen Lebens; — und man will sie curiren mit den Mitteln eben dieses Lebens! «Herbei Sinnengenuß! Herbei, getriebenes und geschriebenes Laster! Herbei, physische und psychische Unzucht! Ueberflutet mich, macht mich sinnlos, damit ich um Gottes willen die Zeit los

Digitized by Google

werde!» Der Bursche, der so schreit, wird, indem er Gesundheit opfert und Ehre, die Zeit los — und doch nur auf eine Zeit! Eine klägliche Palliativcur! Das Uebel kommt wieder und kann nur wieder vertrieben werden durch neuen Taumel, bis der arme Tropf endlich ins Grab taumelt. — Seht ihr nicht, ihr Bestien", fuhr er mit erhobener Stimme fort, „wie eure Theorie widerlegt wird durch eure Praxis und deren Folgen? Es gibt wirklich ein Heilmittel gegen die Langeweile, ihr Narren! Aber dieses besteht nicht darin, daß man sich sinken läßt in den Pfuhl, sondern daß man sich erhebt in den Himmel des Geistes. Diese Erhebung kostet Anstrengung — Anstrengung des Geistes und des Herzens — und die Anstrengung scheut ihr wie das höllische Feuer! Wo sie euch zugemuthet wird, da solltet ihr euern Heiland sehen, den Retter aus der Langeweile der Zeit in die heilige Freude der Ewigkeit, und ihm folgen und ihn segnen — und ihr lästert ihn und ihr sprecht die Acht über ihn! Ihr weist ihn von euch als langweilig, pedantisch, anmaßend, beleidigend! — Das Licht leuchtet, und die sinnlichen Seelen begreifen es nicht — — und sie verfallen der ewigen Nacht unrettbar!"

Er hielt inne. Sein Gesicht war in Bewegung, ich hörte sein Athmen. Nach einer Weile rief er: „Hab' ich nicht recht? Ist uns nicht der Himmel auf Erden schon erschlossen in unserm Geist? Können wir uns nicht erheben in ihm durch unsere Denkkraft, unsere Phantasie,

Digitized by Google

unser religiöses Gefühl? Können wir nicht in ihm den Standpunkt gewinnen, von welchem die Erde lieblich erscheint, ohne verderblich zu werden — zu welchem ihr Garten alle seine Wohlgerüche hinaufsendet, um uns labend mit ihnen zu umströmen, nicht aber von Sinnen zu bringen und den Geist zu ersticken? — Nimmt auf der andern Seite der Böse, wenn man ihm den Finger gibt, nicht die ganze Hand? Kann man mit dem Laster anfangen, ohne fortzufahren mit ihm, ohne sich zu steigern in ihm, sodaß man endlich unaufhaltsam anlangt am schamlosesten Exceß? Und folgt diesem Exceß nicht schmählicher Untergang? Sind also die Genußgierigen und Geistfaulen im Leben und in der Literatur nicht eigentlich stupide Thiere, die gegen die Drangabe ihrer Ehre nicht einmal das Glück erlangen? Ist es nicht in jeder Hinsicht schändlich und dumm und unglaublich verkehrt, in den Werken der Dichtung den Geist zu verdammen, den Hochsinn und Tiefsinn, das Licht der ewigen Wahrheit — um nur die grobsinnlichen Reize einer wildspannenden Handlung zu fordern, die auf Kosten der Wahrheit und Natur, wie Figura zeigt, die allergemeinsten Sudler männlichen und weiblichen Geschlechts eben am leichtesten herstellen? Kann es eine größere Infamie geben, als von der Literatur die Ergötzungen der Prostitution haben zu wollen? — Ist das nicht wahr und klar wie die Sonne? Geht von alledem nur ein Jota ab? Und doch, wenn ich's ausspräche, man würde

Digitized by Google

mir mit hölliſchem Gelächter antworten! «Laſter? Warum nicht gar! Verderben? Warum nicht gar! Freier Geiſt, friſcher Muth, kühner und voller Genuß des Lebens! Kriech' in dein Gemäuer, alter Schuhu, und ſtör' uns das Vergnügen nicht — und die Arbeit, womit wir uns und andere beglücken! Deine Zeit iſt vorbei — du langweilſt Gott und die Welt; und je mehr du dich aufdrängſt, um ſo widerlicher machſt du dich!» Und ſie haben mich widerlegt, weil ſie mich gehöhnt haben, und ſicher und fröhlich ſchreiten ſie hin in den blumenüberdeckten Sumpf, um in Maſſe zu erſticken. Aber nicht mit den erſten Tritten ſchon weicht der Boden; die kecken Sohlen finden noch Grund, und lachend drehen die Geſellen ſich um und rufen: «Sind wir nicht immer noch da, krächzender Rabe? Und geht's nicht luſtig vorwärts, derweil du verlaſſen hocken bleibſt, Pedant?» — Es wäre natürlich ſchade, wenn der Mund nicht vorher noch hochmüthige Reden führte, ehe er mit Koth geſtopft wird für immer!"

Ein Lächeln, verachtend und grauſam zugleich, flog um ſeinen Mund. Dann verſank er in ein Sinnen. Sein Haupt erhebend, mit einer eigenen Miſchung von Ernſt und Humor, ſagte er: „Zuweilen, wenn ich dieſe Verhältniſſe bedenke, kommt's mir vor, als hätte der böſe Feind, indem er unſere große Literaturepoche betrachtete, ſich geſagt: «Wo ſoll das alles hin? Wenn mir die Genien die Nation bilden, dann ſteht's mit mei-

Digitized by Google

ner Sache ſchlecht! — Ich weiß, was ich thue: ich mehre die Tagesblätter ins Immenſe und verſchaffe ihnen das Regiment!» Geſagt, gethan. Zahlloſe Blätter ſproßten empor, und jedes hatte ſein Feuilleton, welches jeden Tag gefüllt werden mußte. Mit den Werken des Genius und des gediegenen Talents? Der Genius iſt ſpröde, das gediegene Talent auch — und ihre Werke kann man nicht einmal brauchen! Näſcherwaare muß es ſein, appetitlich ausſehend und duftend, und ſchnabuliren muß man's können vom Fleck weg! Das liefern am beſten die geiſtreichen Jungens — am pikanteſten die Judenjungens — und ſie herrſchen daher im Feuilleton. Und an dieſen Bürſchchen hat der Böſe nun ſein eigenthümliches Vergnügen; — denn ſie ſtülpen alles um und breiten allenthalben ſein Reich aus — das Reich der Verkehrtheit! Frivol und oberflächlich, wie ſie ſind, haſſen ſie den Ernſt, den Tiefſinn und den Adel der Seele, und fühlen ſich glücklich, ſolchem altmodiſchen Trödel täglich eins verſetzen zu können. Die Gewalt, die ſie haben, der Einfluß, den ſie üben, macht ſie ſtolz, übermüthig, und ſie kommen ſich vor, als wären ſie etwas und rangirten mit den erſten Geiſtern der Menſchheit. Und doch zupft ſie wieder das Gewiſſen am Ohr und raunt ihnen zu, welch Gaukelſpiel ſie eigentlich treiben und welchem Geſchick in drei Tagen ihr Blättchen rettungslos verfällt. Neid ſteigt in ihrem Herzen empor gegen diejenigen, deren Arbeiten länger zu dauern

Digitized by Google

drohen; — sie rivalisiren, kämpfen mit ihnen, und die Bosheit ersetzt das Genie. Erquickt sich die Lesewelt nicht am liebsten an frechen Schmähungen und Lästerungen? Bezaubert man sie nicht am raschesten, wenn man ihr das süße Gift der berühmten Schadenfreude zu kosten gibt? Ist nicht das Publikum, das selber genußsüchtig von Tag zu Tage lebt, so schofel wie der Scribent, und freut es sich nicht königlich, wenn dieser einen der großen Hanse, die besser sein wollen als andere Leute, mit Füßen tritt? «Frisch ans Werk», ruft nun einer dem andern zu, «und treu zusammengestanden! Ist das Feuilleton, das ich gestern geschrieben, heute bereits Wisch, so machen wir heut ein neues — wir sagen dem Publikum Tag für Tag unser Sprüchlein — und wenn's im Papier sich verkrümelt, so bleibt's dafür in den Köpfen hängen. Keine nobeln, gründlichen und dauernden Werke mehr: das sei die Parole! Wer eins liefert, der wird todtgeschmäht, todtgehöhnt. Nichts soll mehr aufkommen, als was wir protegiren; und wir protegiren nichts, als was wir selbst oder unsere Kameraden liefern. Außerdem aber — wir sind nicht ganz und gar unerbittlich! Wenn sie kommen, um vor uns niederzufallen und uns anzubeten, dann fühlen wir ein menschlich Rühren, und wir überlegen, ob wir nicht doch etwas für sie thun wollen! — Man hat auch seine Anwandlungen von Großmuth und läßt hier und da einen armen Teufel leben: — denn es ist ein schönes Gefühl, sich sagen zu können: den konntest

Digitized by Google

du zertreten, todt, mauſetodt machen — und er zappelt noch!«"

Während dieſer Herzensergießung hatten ſich die Züge des Redners mehr und mehr geklärt; das Völkchen, das er zauſte, ſchien ihn mehr zu amuſiren als zu ärgern, und da auch ich nicht umhin konnte, ein beifälliges Geſicht zu machen, ſo rief er mit wahrem Vergnügen: „Dieſe Kerls! Iſt es nicht wunderbar, daß Menſchen, die keine halbe Zeile für die Nachwelt ſchreiben können, in der Mitwelt eine Art Allmacht ſich aneignen und von ihrem Schreibſtuhl auf die Welt herniederſehen können wie Zeus vom Olymp? Sie ſchütteln ihre Locken und es bebt der Erdkreis! Sie ſchleudern den Donnerkeil unter die Sterblichen — und erſchreckt läuft der Haufe von dem Opfer hinweg, das getödtet am Boden liegt. Sie haben die Gewalt der Schlüſſel, zu binden und zu löſen — und die Welt beſtätigt ſie durch eifrige Unterwerfung unter ihre Decrete. Sie nehmen ſich alles heraus und befahren nichts; — ſie ſind gefürchtet, geachtet, geſchmeichelt — und zu alledem noch übermäßig bezahlt!"

Seine Miene zeigte förmliches Behagen. Dann ſchien ſein Geiſt einen andern Punkt ins Auge zu faſſen; denn mit reſignirtem Ernſt fuhr er fort: „Der böſe Feind hat ſeinen Zweck erreicht. Das Geſchäft mit den Büchern, die ihm zuwider ſein müſſen, iſt ins Stocken gerathen — der Bankrott über kurz oder lang unaus-

Digitized by Google

bleiblich. Schon jetzt können mit Erfolg nur solche Werke sich präsentiren, an denen Er und das Feuilleton seine Freude hat. Und so erstehen Romane und Novellen, die werth sind, im Feuilleton zu erscheinen; — werth sein Leben zu leben und seinen Tod zu sterben. Göttliche Meisterwerke: natürlich! Köstliche Darstellung, lebensprühend, wonnefunkelnd! Die Kritik des Feuilleton sorgt dafür, daß sie diesen Ruf erlangen, daß der Genußgier die Zähne wässern — — und sie werden verschlungen!"

„Die Kritik", fuhr er mit dem Accent der Wegwerfung fort. „Lächerlichstes Wort in dem Sprachschatz der Gegenwart! Verderbliches Wort, — da es immer noch Leute gibt, welche daran glauben! Die Kritik! Was ist die Kritik? Was thut die Kritik? Laßt uns sehen!

„Die Kritik — die Kritik, wie sie gegenwärtig geübt wird in deutschen Landen! — lobt vor allem das Product des guten Freundes, damit dieser ihr Product wieder lobe; — beides womöglich unverschämt. Dies ist die Regel; und das Verfahren ist schon so Usus geworden, daß man dabei an gar nichts Arges mehr denkt. Keiner, der's thut, fürchtet deswegen beschämt zu werden als einer, der Wahrheit und Gerechtigkeit frech verletze, das Publikum schändlich belüge und eigentlich ein Halunke sei. Es fällt ihm gar nicht ein, daß man ihn so

Digitized by Google

bezeichnen und aus der guten Gesellschaft fortweisen könnte; — und siehe da — es geschieht auch nicht! Der Unbefangenheit, womit man gegenwärtig die kritischen Lügen drucken läßt, entspricht die Unbefangenheit, womit das Publikum sie hinnimmt. Beiderseits fühlt man: es geht einmal nicht anders — und darum ist (nach jetzigen Begriffen!) auch nichts dagegen einzuwenden. Will sich ein Schriftsteller jetzt bemerklich machen, so muß er gepriesen werden — schamlos gepriesen, damit er und sein Werk dem Publikum in den lockendsten Farben erscheine. Dies ist jetzt eben unerläßlich. Daß ihm nun die guten Freunde den Dienst leisten, ist ganz natürlich; und ebenso natürlich ist, daß er ihnen bei Gelegenheit den Gefallen wieder thut. Alles durchaus in der Ordnung; natürlich, gebührlich! — Man muß dabei auch wohl bedenken, in welcher Zeit wir leben! Im Grunde ist es die Zeit des literarischen Faustrechts. Alle sind gegen alle, jeder nimmt sich, was er bekommen kann, jeder wirft nieder, wen er zwingen kann; — da bedarf derjenige, der sich auf die Landstraße hinauswagen soll, einer guten Escorte! Er bedarf der Gesellen, die für ihn vom Leder ziehen, wenn er angefallen wird, und ihn mannlich wieder heraushauen. Association, das ist das Wort der Epoche! Ihr Gesetz aber ist, daß alle für einen, einer für alle steht, daß jeder gegen jeden die Vereinspflichten erfüllt; und im literarischen Verein steht

Digitized by Google

unter diesen Pflichten obenan: wechselseitiges unverschämtes Loben!"

Er hielt inne — wie es schien, um den Beifall in Empfang zu nehmen, den er verdient zu haben glaubte. Ich ertheilte ihm denselben schweigend; und er begann aufs neue: „Bei dieser Gelegenheit offenbart sich wieder der kindische Materialismus der Zeit. Man traut dem Geist und der Wahrheit nichts, der Materie, dem äußern Werk, der äußern Thatsache, alles zu. Daß die Worte so geschrieben und so gedruckt werden und so lobend dastehen im Blatt — das ist die Hauptsache! Der Kritiker, der sie verfaßt, und der Autor, dem sie den Bart streichen sollen, freuen sich darüber gleichmäßig, und der letztere erwartet mit dem besten Gewissen die guten Folgen. Diese kommen allerdings. Aber sie kommen zunächst nicht in dem gehofften Maße; und dann kommt und wirkt etwas anderes von der andern Seite: die Macht der Wahrheit! Das hohle Product, dem die guten Freunde einen magischen Reiz nachgerühmt haben, wirkt in seiner Hohlheit so lange, bis die ekelhafte Wirklichkeit über die schöne Lüge siegt; — und nun ist für den Autor alles verloren, auch die Ehre! Solche Erfahrungen, wie gewöhnlich sie sind, ändern aber weder die Praxis noch das Vertrauen auf ihren Effect. Man glaubt immer wieder an die Zauberkraft des gedruckten Wortes, und sucht es sich zu verschaffen und verschafft es andern mit uner-

Digitized by Google

mühlichem Eifer. Würde man die Zeit, die man auf solche Manöver verwendet, dem Kunstfleiß widmen, das Product würde besser — es würde gut werden und der Freund, der es zu loben hätte, könnte es ohne Lüge thun. Aber nein, man verläßt sich nicht auf die Leistung und sorgt darum für eine gute — man verläßt sich auf die Kritik und glaubt nun das Ding nicht schnell genug sudeln zu können. Die Kritik muß es machen! Und wenn das schofle Product nicht beachtet wird, dann hat die Kritik ihre Schuldigkeit nicht gethan! Das Lob von seiten der Freunde war nicht kräftig genug — sie haben die höchste der Vereinspflichten nicht erfüllt!"

Er sah mich an. „Du scheinst einverstanden zu sein?" sagte er. Ich erwiderte: „Dankbar!" — Er nickte mit Billigung und fuhr fort:

„Die Kritik wird angeklagt von den Autoren schlechter Werke; und doch hat die gegenwärtige Kritik ein wahres Tendre für solche Werke und nimmt sich ihrer sogar an, wenn der Autor nicht zur Genossenschaft gehört — mit reinster Uneigennützigkeit. Sie wird hier, dünkt mich, von dem Bestreben geleitet, die parteiische Vertheilung der Talente, wie Gott und Natur sie beliebten, wieder gut zu machen! — Es kommen der Kritik zwei Bücher ins Haus, ein gutes und ein schlechtes. Der Unkundige meint nun, das gute müsse dem Kritiker Freude machen und das schlechte Misvergnügen. Denn das ist ja natürlich! Allerdings; aber noch viel natür-

Digitized by Google

licher ist es, daß das gute Neid und Eifersucht in ihm erregt, das schlechte Mitleid und Wohlwollen. Infolge jener ersten Eindrücke wird das gute scharf aufs Korn genommen. Der Kritiker sucht Fehler, und wer sucht, der findet. Kommen ihm aber doch nicht genug heraus, dann fängt er an, in dem Werke zu vermissen, was gar nicht darin sein soll, ja nicht darf! Ist es ein lichtes, sonniges Gemälde, dann fehlt Blitz und Donner. Rast in ihm ein Sturm elementarer Kräfte, dann fehlt die Ruhe, der schöne Friede! Trifft er auf Perlen der Weisheit, sinnig und zierlich aneinandergereiht, dann hätte er lieber eine packende Handlung gewünscht; und ergreift und fesselt ihn die Composition, dann muß er gestehen, daß er geistig angeregt und erleuchtet von dem Buch nicht geschieden sei! Vorzüglich aber wird er an dem einfach organischen Kunstwerk, in dem jede Zeile erfunden sein muß, den Mangel an Erfindung, d. h. an einer willkürlichen Verknüpfung unmöglicher Abenteuer beklagen. Dadurch gelingt es ihm, das echte Werk eine tüchtige Strecke auf dem Weg zum schlechten herabzuführen, — und nun übrigt nur noch, das schlechte hinanzuheben. Wie hohl, fad und widerlich es sei, dem Kritiker kommt eben hierbei die eigene Ueberlegenheit zum Bewußtsein, das Vergnügen darüber stimmt ihn gütig — und er findet es nun gar nicht so übel! Es ist so harmlos! (d. h. es reizt keinen Menschen zu Neid und Eifersucht) — und der Autor hat den besten Willen ge-

Digitized by Google

habt! Allerdings ist es nicht ganz so herausgekommen, und die Behandlung bietet manche schwächern Punkte! Aber auf wie schöne Sachen stoßen wir darin! Wie ist es hier so rührend, und dort, welche erfreuliche humoristische Ader zeigt der Autor! Kurz, im ganzen ist's eine brave Arbeit! — Und so stehen denn die beiden Bücher, das gute und das schlechte, sich gleich, ja, das schlechte muß dem Publikum noch begehrenswerther erscheinen als das gute! — Der kritisirende Tropf hat seinen Zweck erreicht. Er hat Lob und Tadel vertheilt an das gute, Lob und Tadel an das schlechte Werk; und er gibt sich jetzt auch noch das Ansehen, als ob er seine Gerechtigkeit, seine Unparteilichkeit, die Freiheit seines Geistes bewiesen habe!"

Ein Zornblick ging aus dem Auge des Redners, er stampfte mit dem Fuße und rief: „Hund von einem Kritiker! Deine Gemeinheit und deine Feigheit hast du bewiesen! Du hast das lebendige Product gemordet, um das todtgeborene zu galvanisiren; — du hast das gute mit dem schlechten dir aus dem Weg geräumt! Der Bube, der das Product des Kameraden frech herausstreicht und das des Gegners frech lästert, steht hoch über dir, du hündischer Gleisner, der du die gute Arbeit erdrückst mit dem Schein von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit! Du willst es mit niemand verderben, jämmerlicher Wicht; aber du verderbst es mit der Wahrheit und mit dem Ehrenmann! Hosenkacker! Das echte Werk

Digitized by Google

auf den Schild zu erheben und es aller Welt zu rühmen, das Machwerk zu zertreten, das war deine Pflicht! Aber dazu hast du nicht den Geistesadel und nicht das Herz! Du willst deinem Neide fröhnend sicher gehen! Aber ich bin da, kritische Bettel, und ich gebe dir die Fußtritte, die dich in den Koth stoßen!"

„Du regst dich auf!" rief ich ihm zu.

„Ich will mich aufregen", entgegnete er mit stolzer Entrüstung. „Diese Gattung streicht noch unentlarvt umher und wird nachgerade die gefährlichste. Es sind die Tartufes der Kritik — vertilgen muß man sie! — Das sind eben die Menschen, die wieder und wieder der Welt zu demonstriren suchen, daß es jetzt keine Genies, keine großen Charaktere mehr geben könne; daß wir alle gleich geworden seien und keiner mehr über den andern sich erheben dürfe! Damit schmeicheln sie der Masse der Alltagsmenschen, die natürlich nichts lieber hören, als dies, und bringen die Geister, welche die Masse zu führen und hinanzuheben berufen sind, um den zu ihrem Amte nöthigen Credit! Mittelmäßige Tröpfe, wißt ihr denn so gewiß, daß es jetzt nur mittelmäßige Köpfe geben kann? Wer hat euch denn das gesagt? Wer hat denn bewiesen, daß unser Herrgott sein Licht nicht mehr ergießen kann in die Geister der Menschen und sie mächtig und groß machen, damit sie die Welt erleuchten und die Masse hineinführen in das gelobte Land der Zukunft? Brauchen wir denn keine Genies mehr? Das ist ja

Digitized by Google

gerade, was uns fehlt! Und ihr verbittet sie euch, ihr beweist, es könne keine mehr geben, weil ihr fühlt, daß ihr selber nicht dazu gehört! Natürlich, wenn dann einer auftritt, dessen Schöpfung den göttlichen Funken offenbart, dann rottet ihr euch mit wüthender Hast zusammen, sein Licht zu verfinstern und ihn gemein und klein zu machen, damit der Spruch des Neides und der Impotenz wahr werde. Das gelingt euch aber doch nur auf eine Zeit! Der Genius kann wol eine Strecke — und leider manchmal eine große! — incognito durchs Leben gehen; aber endlich wird er doch erkannt, erkannt vom Volk — und dann fallt ihr selber vor ihm auf die Knie! Denn niederträchtig seid ihr genug dazu! Hat einer nur seine Carrière gemacht bei der Nation, erschallt sein Preis durch Europa, dann kommt auch ihr herbei, huldigt ihm hündisch und laßt die Ausnahme gelten! — Schlechte Kerle! Möcht' ich euch ewig im Staube rutschen sehen!"

Das Bild, das bei den letzten Worten vor seine Seele getreten war, mußte ihm wohlthun; denn er zeigte grimmiges Vergnügen. Ich konnte der Lust nicht widerstehen, es zu ergänzen, und rief: „Amen!"

„Amen!" wiederholte er feierlich. Dann fuhr er fort: „Es ist merkwürdig, zu welchen Mitteln der neidische Instinct dieser Menschen greift, um das Edle dem Gemeinen gleichzumachen! Dem trefflichen, lebensvollen Werk steht heutzutag nicht nur das leere und platte

Digitized by Google

entgegen, sondern noch mehr das verderblich reizende, das oft mit Talent ausgeführt ist. Nun ist's ein wahres Gaudium für unsern Kritiker, mit dem sittlich verwerflichen, das aber Aussicht auf Erfolg hat, das vortreffliche zu ruiniren. Er macht's hier ungefähr so wie einer, der über eine schöne, geistvolle, tugendreiche Jungfrau und über eine hübsche, gewandte, pikante Buhldirne sein Votum abgeben wollte und nun folgendermaßen spräche: «Die Tugend bei der Schönheit — es ist schön! Aber die Munterkeit und die Gefälligkeit bei der Schönheit — das ist anziehend. Jene imponirt mir und ich kann ihr meine Achtung nicht versagen; diese unterhält mich und ich muß sie reizend finden. Ich kann nicht leugnen, daß ich hier und da bei der Edeln und Reinen einige Langeweile fühle, was mir bei der Leichtfertigen nie begegnet ist. Aber auf der andern Seite ist Tugend ein Vorzug und Laster muß man tadeln! — Soll ich nun über beide mein Urtheil abgeben, so möchte ich sagen: die löblichen Eigenschaften der einen wiegen die der andern auf. Denn wenn das Laster gegen die Tugend verliert, so gewinnt die Hingebung gegen die Sprödigkeit. Wenn die Hoheit uns Respect einflößt, so ist die entgegenkommende Lieblichkeit entzückend. Und so stehen, genau erwogen, die beiden Mädchen an Werth sich gleich.»"

Er hielt ein wenig inne, wie es schien um das Gleichniß auf mich wirken zu lassen; dann sagte er:

Digitized by Google

„Ein solches Urtheil kann ein Mensch, wenn er den Humor der Frechheit hat, über solche zwei Mädchen noch fällen. So dummdreist wird aber keiner sein, daß er nun etwa fortführe: «Vollkommen ist weder die eine noch die andere, und das ist schade! Schönheit, Geist, Gefühl und Tugend beisammen — es ist viel, aber nicht alles. Es fehlen eben noch die Zierden und Annehmlichkeiten, welche die andere besitzt! Könnte die edle und schöne Jungfrau sich noch die Künste der Buhldirne aneignen und die Würde der Tugend mit dem Zauber des Lasters vereinigen, dann wäre sie ganz vollkommen!» Wie gesagt, so dumm könnte einer hier nicht reden; denn der Blödsinn dieses Widerspruchs liegt zu grell am Tage. Allein über zwei Dichtungen, die solchen zwei Mädchen gleichen, da lassen sich unsere Kritiker ganz ungenirt so vernehmen! Die literarische Buhldirne, die wird noch immer blos von seiten der Ergötzlichkeit angesehen und hat den Gewinn ihrer Gefälligkeiten mitnichten durch öffentliche Schande zu erkaufen. Im Gegentheil, die literarische Buhldirne, die ist jetzt eben das Genie; und ein solches allein gestattet man noch. Es ist wahrhaft rührend, wie die Menschen die «Genüsse» rühmen, welche diese schönen Seelen ihnen verschaffen, ohne nur zu ahnen, daß sie mit ihnen psychischer Buhlschaft pflegen und all ihre Lust Corruption ist! Und so kann denn ein Kritiker, der zum Vollkommenen hinleiten will, einem Dichter gar wol den Rath ertheilen, daß er mit allen Kräften

Digitized by Google

einer Poesie nachtrachten möge, welche die Vorzüge jener beiden Mädchen vereinen würde! — Die Peitsche, die Peitsche so einem Kerl! Denn auch die Dummheit ist ein Verbrechen, und diese da wirkt verderblich! Die Menschen, die es hören, glauben die hohe Dichtung, weil sie nicht auch buhlerisch wirkt, poesielos nennen zu dürfen, und sie kehren ihr verachtungsvoll den Rücken zu!"

Er stand eine Weile indignirt; dann rief er mit tragischem Ernst: „Wehe, weh dem Poeten und Denker, der heutzutag dem höhern Ziele nachstrebt! Er gibt in poetischem Gewande Wahrheit, und niemand will von dieser etwas wissen! Er heischt vom Leser die mitwirkende Erhebung des Geistes, und niemand will ihm diese gewähren. Er schildert mit heiligen Farben göttliche Tugenden und himmlische Freuden, und niemand hat dafür das geringste Interesse! Er appellirt an den Seelenadel und an die sittliche Kraft des Menschen, und in niemand findet er sie! Blasirt, blasirt sind sie alle miteinander! Sogar die Jugend, die in unsern akademischen Jahren eine noble Wißbegierde und ein idealer Schwung der Seele so liebenswürdig machte, gegenwärtig hat sie diese ihre charakteristischen Züge verloren! Jetzt lernt sie ein Handwerk um des Lohnes willen, und für die Strapazen, die sie widerwillig dabei duldet, entschädigt sie sich in literarischen Freudenhäusern. Alte und Junge, von den Reizen des Dämons entzückt, verhöhnen

Digitized by Google

den Engel des Lichts, den Sänger der Wahrheit, um die Wette: er ist verlassen und verloren!"

Er ging mit gemessenen Schritten auf und ab. Dann trat er vor mich hin und begann wieder:

„Verschon' uns Gott mit deinem Grimme:
Zaunkönige gewinnen Stimme! —

so rief der Alte von Weimar. Glücklicher Poet! Zu deiner Zeit fingen die Zaunkönige erst an, Stimme zu gewinnen; — gegenwärtig hat niemand eine Stimme mehr als sie! Der Zaunkönig, in den Tagesblättern horstend, regiert von ihnen aus die Welt. Und die Welt ist so unglaublich dumm geworden, daß sie in dem Vögelchen wirklich ein großes Thier erblickt; und namentlich wenn es mit orientalischer Frechheit kreischt, da zweifelt niemand an seiner Majestät. So sehen wir die Masse gegen den Geist, die Winzigkeit gegen die Größe, die Büberei gegen die Mannheit an Boden gewinnen. Wenn uns das schon mit höchster Besorgniß erfüllen muß, so ist doch das Aergste, daß sich aus diesem Zustand der Dinge eigentlich niemand etwas macht; daß die Herrlichkeit, die das Gesindel sich verschafft hat und besitzt, keine Seele in ihrem Frieden stört; daß sich jeder einredet, es werde doch alles wohlgedeihen und zur schönsten Entwickelung gelangen! — Geist und Tugend haben sich in Quiescenz gesetzt, sie überlassen der Unwissenheit und der Gemeinheit die Bildung der Nation —

Digitized by Google

und sie erwarten getrost, daß die Träume, die sie in der Zelle ausbrüten, draußen von selber in Erfüllung gehen werden! Ja wohl, es wird kommen, was eure Faulheit, eure schändliche Uneinigkeit verdient und was eure Seelen mit Entsetzen erfüllen wird: die Schlammflut wird über euch hingehen und ihr werdet in ihr ersticken!"

Nachdem er einen Moment hochstreng für sich hingesehen, fuhr er fort: „Damit kann ich schließen! — Ich habe den Beweis geführt, daß auf dem Felde der schönen Literatur die Zerfahrenheit und das Verderben eben am größten ist und alles in Aeußerlichkeit und Flachheit unterzugehen droht. Ich habe bewiesen, daß ich ein Recht habe, betrübt zu sein und an ein Ende der Herrlichkeit auch unserer Classiker zu glauben. Diese Classiker haben Geist und Schwung und Ideengehalt; — man wird sie, wenn man noch etwas weiter fortgeschritten ist, für langweilig, phantastisch und prätentiös erklären, und sie werden aus der Mode kommen. Ist das etwa nicht möglich? Haben wir keine Beispiele? Gibt es nicht deutsche Classiker, die bereits außer Curs gesetzt worden sind? Große Namen unserer Literaturgeschichte! Aber niemand liest sie mehr. Was verbürgt uns, daß es den zweien oder dreien, die sich bisjetzt noch oben erhalten haben, nicht ebenso ergehen wird? Der Geschmack ändert sich; und von einem Geschlecht, das den Aposteln des Tages folgt, läßt sich alles erwarten!"

Digitized by Google

Er schwieg — holte Athem wie nach der Beendung eines langwierigen und großen Werks, und sagte: „Nun mag's gut sein. Zum Disput bin ich heute nicht aufgelegt. Was ich so klar sehe, wie meine Hand hier, das kann mir niemand wegdemonstriren; — und um nichts zu streiten, dazu hab' ich nicht die Laune!"

Er setzte sich. Ich schwieg. Mehrere Minuten vergingen.

Plötzlich kehrte er sich zu mir und sagte: „Du bist heute sehr still! — Sagst du gar nichts?"

„Es genügt mir gehört zu haben!" entgegnete ich.

„Du stimmst mir also bei!" fuhr er fort.

„Das ist nicht die Folge", erwiderte ich.

Er sah mich an. „Du bist nicht meiner Meinung?"

„Nicht so ganz", versetzte ich. — „Im Grunde — nein!"

Er lächelte. Dann rückte er seinen Stuhl vor mich hin und sagte mit einer Miene der Verwunderung: „Geht dir der Zwirn deiner Gutmüthigkeit wirklich gar nicht aus? Wird dir das unaufhörliche Weißbrennen und Schönsehen nicht am Ende selbst zuwider? Kannst du nur vertheidigen — kannst du nicht auch anklagen?"

„Ganz gut", war meine Antwort. „Ich klage dich an!"

„Verwünschter — " Der Zusatz erstarb auf seinen

Digitized by Google

Lippen. „Das thust du nur wieder aus Vertheidigungssucht!“ rief er dann. „Wenn die Galle sich einmal ein wenig in ihm regen soll, dann ist's gegen einen, der Galle hat! — Nun“, fuhr er fort, „wessen bezichtigt mich also deine Weisheit?“

„Du bist Philosoph“, begann ich. „Aber nur in der Theorie! Im allgemeinen!“

„Und in der Praxis? Im besondern?“

„Da hast du Galle“, versetzte ich.

Er lachte. „Und diese Galle?“

„Bewirkt, daß du nur die Wirkung desjenigen siehst, der allerdings sehr viel wirkt in der Welt — unter andern auch die Galle!“

„Ich verstehe!“

„Wenn du recht hättest“, fuhr ich fort, „dann hätten wir nur einen Teufel, aber keinen Gott!“

Er machte ein Gesicht wie einer, der einen übeln Trank einnehmen soll. „Dieses weite Ausholen und stets wiederkehrende Zurückgreifen auf bekannte Generalursachen“, entgegnete er dann, „ist eigentlich eine schlechte Manier. Diesmal hilft sie dir aber nicht einmal was. Denn wer kann mir beweisen, daß Gott einschreiten mag, wenn die Menschen sich selber im Stich lassen? Wer kann mir beweisen, daß er ein Volk nothwendig aufhalten muß, wenn es zu Grunde gehen will? — Bring' Thatsachen gegen Thatsachen! — Ich will etwas sehen!“

Digitized by Google

„Auch damit kann ich dienen", entgegnete ich. — „Die Tagespresse, die du verurtheilt hast —"

„Indem ich ihre verderblichen Wirkungen darthat!"

„Sie gleicht dem Speer des Achilles."

Er schüttelte den Kopf und grinste satirisch. „Edmund!" rief er. „Sollte die Wahrheit nicht die Kraft haben, gelegentlich auch ein neues Bild zu erzeugen? — So eins, wie es meine Ohren vernommen haben, ist im Stande, die beste Wahrheit zu ruiniren!"

„Verlassen wir das Bild", entgegnete ich, „und gehen wir zur Sache. — Wenn du die Tagesblätter verurtheilen willst, dann mußt du die Unterhaltung, das Gespräch überhaupt verurtheilen. Denn was geschieht in den Tagesblättern anders, als daß sich in ihnen die Menschheit, die Nation, die Stadt, mit sich selber unterhält? — Natürlich können da nicht lauter ewige Dinge zum Vorschein kommen —"

„Das weiß unser Herrgott!" rief er.

„Wahres und Falsches, Gutes und Böses, Tiefes und Oberflächliches mischen sich hier natürlich. Aber diese Mischung wirkt anregend!"

„Anregend zur Verwirrung!" entgegnete er. „Zur Unterdrückung aller gesunden, klaren, festen Begriffe!"

„Rede dir doch das nicht ein!" versetzte ich. — „Du selber nimmst täglich die Journale zur Hand —"

„Um mir Aerger zu holen!" entgegnete er.

„Welcher dich anregt! Welcher dich reizt und

Digitized by Google

begeistert eben zu deinen trefflichsten Einfällen und Ergießungen!“

Er betrachtete mich argwöhnisch. „Willst du mich hänseln?“ rief er.

„Ich constatire nur die Wirkung der Presse auf gesunde und selbständige Menschen“, entgegnete ich. Dann, mit Ernst, fuhr ich fort: „Es ist wahr, die Presse entläßt aus sich schädliche wie nützliche Dinge. Aber wenn die nützlichen zum Heile dienen, so dienen die schädlichen zur Prüfung, und damit auch zum Heil! — Wenn wir uns über den einseitigen Standpunkt erheben —“

„Und das Verderben leugnen“, fiel er ein, „und aus Sauer Süß machen —“

„So“, fuhr ich mit Nachdruck fort, „müssen wir erkennen, daß die Tagespresse ein ungeheures Bildungsmittel ist. Allerdings nur einerseits; sie bedarf der Controle, der Ergänzung! Wenn aber die Politik und Literatur im Journal gern zu leichter Waare wird, und wenn zumal die Belletristik im Feuilleton durch vergänglichen Reiz nur flüchtig erregt, so haben wir zum Gegengewicht die Literatur in den Büchern!“

„Jetzt noch!“ rief der Gegner. „Aber wie lang' wird's währen? — Sieh doch, was um dich vorgeht! Die Zeitung will das Buch nicht zum Gesellen haben, sie will's aus dem Weg räumen! Die Zeitung bedankt

Digitized by Google

sich für dein «Einerseits» — sie will nicht nur Zeitung, sondern auch Buch sein. Alles was das Buch gibt (sagt sie), das kann ich auch geben. Und so hat sie jetzt bereits den ungeheuren Rachen aufgerissen, die ganze Literatur hinabzuschlingen! — Allerdings kann sie auch geben, was das Buch gibt! Nur mit einer kleinen Modification! In der Zeitung muß es glatt, gleißend und leicht werden und im Fluge zu genießen sein; es muß sich feuilletonisirt haben!" — Mit einem spöttischen Blick auf mich fuhr er fort: „Die Schale, worin dein Gegengewicht niederziehen soll, fürcht' ich, wird eines schönen Tages leer — die Säcularisation der Heiligthümer unserer Literatur im Journal wird vollendet sein!"

Ich schüttelte den Kopf. „Bücher werden immer geschrieben werden", rief ich.

„Wenn sie aber niemand mehr kauft?"

„Dann werden die Autoren Märtyrer und schreiben sie doch! — Davor ist mir nicht bange. Ich kenne meine Deutschen!"

Er nickte. „'S ist wahr", versetzte er. „Eine Zeit lang wird's noch so fortgehen. Sie werden Bücher schreiben, auch wenn sie niemand mehr liest — zwecklos, nutzlos!"

„Mein lieber Victor", entgegnete ich, „ergeben wir uns nicht der Consequenzmacherei! — Man ißt's nicht so heiß, wie man's kocht! Die Universalherrschaft hat

Digitized by Google

keine Chancen in unserer Zeit — auch nicht die des Journals! Das sieht eine Weile gefährlich aus, dann richtet sich's von selbst wieder ein, — und man lacht über die gehabten Sorgen. Der gebildete Mensch hat und wird haben zweierlei Bedürfnisse: die einen werden durch das Journal, die andern aber nur durch das Buch befriedigt; und darum muß und wird es neben dem Journal immer auch das Buch geben!"

„Auch was die schöne Literatur betrifft?"

„Auch was diese betrifft. Neben der schönen Literatur steht die Wissenschaft; und diese drängt die Literatur immer wieder zu jenem tiefen und reichen Gehalt, wie es nur im Buch am Platze ist."

„Die Wissenschaft", entgegnete er, „dient gegenwärtig der Welt. Die Wissenschaft geht darauf aus, dem Menschen das Leben bequem zu machen; und die Fächer, die dazu beitragen, werden am höchsten geschätzt. Die Menschen, denen die Wissenschaft das Leben so bequem als möglich macht, werden aber vor allem auch eine bequeme Literatur haben wollen — und die finden sie in Journalen und in Büchern, die werth sind, im Journal aufzugehen. — Hier die Empirie, die Wissenschaft der Welt, die Wissenschaft für die Welt — dort die Zeitung: ich sehe nichts anderes! Da nun die empirische Wissenschaft doch immer eine gewisse Anstrengung des Geistes verlangt, so hat die schöne Literatur um so mehr die Pflicht, den ermüdeten Forschern und ihrem

Digitized by Google

Publikum einzig und allein Erholung zu bieten. Man wird von ihr fordern, daß sie die Rolle der Tänzerin und Flötenbläserin spiele, welche die alten Griechen bei ihren Gelagen zu vergnügen hatten — und sie wird sie spielen!"

„Mit dir kann man nicht streiten!" rief ich unwillig.

Er lächelte. „Schwer mag es allerdings sein", entgegnete er; „denn mir kann man nichts vormachen! Ich hole mir die Waffen zum Kampf aus dem Reiche der Thatsachen, und das ist ein unerschöpfliches Arsenal todbringender Geschosse. In Bezug auf unsern Streit liegt es aber thatsächlich so, daß die Macht und die Herrlichkeit gegenwärtig bei der Masse — bei der Gemeinheit ist; daß die Masse befiehlt und der Schriftsteller gehorcht. Das hab' ich bewiesen. Das ist bei der Grundgesinnung der Zeit begreiflich; — damit kann es aber nur abwärts gehen zum Verderben!

„Schau um dich und überzeuge dich! Wo verlangt man heutzutag von der Dichtkunst Erleuchtung des Geistes, Bildung des Herzens, Veredlung des Charakters? Eine Beseligung, die zugleich Erhöhung und Verklärung des ganzen Menschen ist? Aufregung will man! Aufregung zu Gefühlen, die wollüstig kommen und nutzlos vergehen; die nichts hinterlassen, als die bekannte Tristitia! —

„Das Organ für ewige Dinge ist der Menschheit

Digitized by Google

verloren gegangen — und einzelne besitzen es nur noch zu ihrer Qual. Sie richten nichts aus und härmen sich ab. Keine Rettung denkbar — keine: wenn Gott nicht in eigener Person das Organ wieder einsetzt, das ihn der Welt erschließt — wenn er nicht Genien sendet, die mit gerechtem Stolz ihm allein dienen und der Menge gebieten — wenn er nicht den Hochmuth und Uebermuth der Alltagsnaturen in empfängliche und empfangende Demuth wandelt! — Wird er's thun? Haben es die Menschen um ihn verdient? Ueberhaupt: muß es denn nothwendig aufwärts gehen in deutschen Landen und in Europa? Kann es nicht auch abwärts gehen? Etwa darum nicht, weil so viele schöne Errungenschaften der Cultur damit zu Grunde gingen?

„Wenn ich bedenke, was unser Herrgott auf dieser Welt schon alles hat zu Grunde gehen lassen! Welche Fähigkeiten, welche Schöpfungen! — Darin ist er wahrhaft großartig — und sein Rathschluß ist unerforschlich im erschreckenden Sinn!

„Wir meinen immer, ohne die deutsche Nation, ohne ihre Größe und Schönheitsblüte, da könnte Gott nichts machen. Sie wäre ihm unumgänglich nöthig, wenn er die Geschichte weiter zu führen gedenkt. Wenn er sich aber doch anders hülfe? Wer kann ihm seine Wege vorzeichnen? Wer kann sich unterstehen, ihm zu seinen Zwecken die Mittel an die Hand geben zu wollen?

„Ich nicht! — Und darum bescheide ich mich und

Digitized by Google

ergebe mich.“ — Er richtete seinen Blick auf mich. „Und du?“

„Ich glaube und ich hoffe“, erwiderte ich.

„Das wollte ich nur hören“, versetzte er.

Die Miene, die er dabei zeigte, reizte mich. „Ich erkenne und ich weiß gewiß!“ rief ich mit Nachdruck.

Er sah mich an. „Damit“, sagte er dann, „können wir schließen. Denn darauf hab' ich, zumal einem Gast gegenüber, nichts zu erwidern.“

Digitized by Google

Zehntes Gespräch.

Wochen vergingen, ohne daß ich mit Victor eine längere und bedeutendere Unterredung gehabt hätte. Ich besuchte ihn mehrmals; aber es war Erntezeit, und das frohe Treiben auf dem Gut und im Dorf nahm seine und auch meine Aufmerksamkeit ganz in Anspruch. Die Oberleitung der Arbeiten stimmte den Freund geradezu behaglich. Dem goldenen Getreide, das in der goldenen Sonne glänzt, kann am wenigsten die Seele des Eigenthümers widerstehen, und die Heiterkeit, welche die reichen Garben ins Gemüth schimmern, läßt geistreiche Gespräche nicht eben nöthig erscheinen. — Wir waren glücklich, Menschen mit Menschen zu sein.

An einem der letzten Sommertage ging ich zu Fuß ins „Kloster". Die Luft war mild und ich traf den Eremiten im Baumgarten, wo er eben Kaffee trank und rauchte. Er begrüßte mich mit Anmuth, was von ihm einen besonders wohlthuenden Eindruck macht, und zeigte

Digitized by Google

eine große, von einer gewissen Schalkheit belebte Zufriedenheit. Obwol nichts natürlicher ist, als das Vergnügen eines Gutsbesitzers, der nach glücklicher Einheimsung der Feldfrüchte an lichtem Tag in seinem Garten sitzt, so fiel mir seine Miene doch auf. „Ich treffe dich in guter Stimmung?“ sagte ich. „Das freut mich!“

„Weißt du, was daran schuld ist?“ erwiderte er. „Die Einsamkeit! — Das Glück der Einsamkeit!“

„Heißt das soviel, als —?“

„Bah“, entgegnete er; „du gehörst dazu! — Setz' dich! — Der Fritz wird gleich Kaffee bringen, und hier ist eine Havaña, wie sie nur je einen Kenner beglückte.“

Ich steckte die Cigarre an. Bald stand der Kaffee vor mir, und es fehlte mir nichts, das Behagen des Wirths zu theilen.

„Im Grunde“, begann dieser nach einer Weile, „kann ich mich nicht beklagen! Ich hab' meinen Verdruß und entbehre so manches; aber Einen Wunsch, der zu den tiefsten und mächtigsten meiner Seele gehört, kann ich doch immer befriedigen: ich kann allein sein, wann ich will. In diesem Gedanken liegt für den, der die Leiden der Gesellschaft gelitten hat, ein ganz außerordentlicher Quell von Genugthuung! Ich darf mir diese Leiden nur vorstellen, dazu eine Stellung, wo man sie nicht vermeiden kann — und ein unaussprechliches Wohlgefühl durchdringt mich. Ich gehöre nicht

Digitized by Google

zu den Unglücklichen, ich kann mir helfen — Gott sei gepriesen!"

Die letzten Worte klangen so tief empfunden, daß ich ihn erheitert betrachtete. „Du fühlst sehr intensiv!" bemerkte ich.

„Intensiv angenehm, wenn ich allein bin", entgegnete er. „Willst du aber mein Gefühl theilen, so denk dir die Nöthigung, in einer Gesellschaft zu sein, wo leeres Gerede vollführt wird, das du nicht nur anhören mußt, sondern für das du auch noch große Theilnahme an den Tag legen sollst; — aus Höflichkeit, aus Galanterie, aus irgendeiner der Pflichten, womit die Menschen sich das Leben sauer machen! Denk dir die Pein, dein Ohr einem Geklatsche leihen zu müssen, das für dich nicht das geringste Interesse hat, und Zeuge des Vergnügens zu sein, womit der Austausch ihrer hohlen Gedanken die andern erfüllt! — Das ist aber noch das Harmloseste! Nun kommt der freche Bursch, der mit dir Händel anfängt und den du züchtigen mußt! Es kommt die eitle Donna, die dir gebieten will und gegen welche du grob werden mußt! Es kommt der eingebildete Esel, der das Wort des Tiefsinns für Blödsinn erklärt, weil es nicht in seinen Schädel geht, und welchem du diesen, wenn es nach Recht und Gerechtigkeit ginge, eigentlich einschlagen müßtest! — Die Menschen, wie sie so sind, fühlen das alles freilich nicht! Sie ertragen sich wechselseitig, als ob's nicht anders sein könnte, und wenn

Digitized by Google

sie eine Zeit lang sinn- und zwecklos den Mund bewegt haben, gehen sie nach Haus und sind noch im Stand und sagen, sie hätten sich gut unterhalten! — Mein Freund, diese Unterhaltung nicht mitdulden zu müssen, das ist ein großer und ein süßer Gedanke!"

Die Zufriedenheit des Mönchs hatte sich bei dieser Schilderung eher vermehrt als vermindert.

„Zuweilen", fuhr er, nach einigen Zügen aus der Cigarre, fort, „kommt's mir vor, als ob die Einsamkeit die einzig würdige Situation des Denkers wäre! Die Alltagsmenschen können sich wechselseitig etwas sein — ich geb' es zu; aber zwischen dem Denker und ihnen besteht eine unausfüllbare Kluft. Was er weiß, ist das Höhere, Bessere — Wahre; aber er darf es nicht sagen, denn jene, die es nicht verstehen, halten es für Faselei, und wenn sie nicht erbost gegen ihn werden, so gähnen sie ihn wenigstens an, — ein Effect, der auch nicht sehr schmeichelhaft ist. Was soll er nun machen? Mitmachen? Zeigen, daß er auch trivial sein kann? Heucheln? Die Dummheit, welche für Gescheitheit gilt, fingiren und sich dadurch erniedrigen? — Fliehen, fliehen in die Einsamkeit, wo er sich selber, dem Geist und der Wahrheit eben kann!"

„Unter Umständen", versetzte ich, „wird's allerdings das Beste sein."

„Unter allen Umständen", verbesserte er, „für den Denker! — — Was kann man nicht alles für Kreuz

Digitized by Google

haben! In der heutigen Gesellschaft begegnet dir immer wieder ein Mensch, der sich «aufgeklärt» nennt und mit unendlicher Selbstgefälligkeit auf diejenigen herabsieht, die noch an religiösen Vorstellungen hängen. Er ist ohne alle Einsicht in das Wesen der Dinge — er weiß gar nichts und doch glänzt eine Zufriedenheit aus seinem Gesicht, als ob er alles wüßte. Er *will* nicht mehr wissen, als er weiß, darum ist sein Nichts ihm alles und mundet ihm unendlich. In seinem Glücke gesehen scheint der Bursche harmlos und nur maßlos eitel zu sein. Aber urtheile nicht zu früh! Du darfst nur tiefere Einsichten kundgeben gegen ihn — und auf einmal ist's vorbei mit der Gemüthlichkeit. Er sieht dich verdächtig an; er wird in seinen Reden gereizt, giftig; und hast du dich entfernt, so wird er dich mit Wuth verleumden als einen, der über die Menschen eine schwarze Decke breiten, das Licht ersticken, den Geist morden wolle! — Einen Menschen, der nicht nur nichts weiß, sondern auch nichts lernen will — der die Forschung selber und ihre redlichsten Ergebnisse, wo sie mit seinem Nichtswissen in Widerspruch treten, lästert und sich gleichwol als Freund des Lichts par excellence hinstellt — einen solchen Menschen zu sehen, zu hören und ihn nicht fürchterlich mit dem Stock bearbeiten dürfen, das ist eine Prüfung für mich, die das Maß meiner Kräfte übersteigt! Ignoranz, die sich nicht begnügt, eitel zu sein, sondern die auch noch bösartig wird, nicht züchtigen zu können, weil die Arbeit odiös

Digitized by Google

und unabsehbar wäre, das ist eine Tortur, der man nur entgeht, wenn man den Menschen überhaupt entgeht. — Ich habe mich über diese und ähnliche Dinge schon ausgesprochen; aber heut ist mein unaussprechliches Glück mir aufs neue zum Bewußtsein gekommen, und ich will meinem Schöpfer, der mir's gegönnt hat, den neuen Dank nicht schuldig bleiben!"

Eine Pause entstand. Victor sah auf den Tisch und lächelte. „Weißt du was?" begann er wieder. „Als ich hier allein saß und meine Situation überlegte, hatte ich einen Einfall — und ich schrieb mit Bleistift ein Gedicht."

„Du machst auch Verse?" rief ich verwundert.

„Sie werden danach sein", erwiderte er.

„Das könnt' ich aber doch nur beurtheilen, wenn ich sie hörte!"

Er nahm ein Blatt aus seinem Taschenbuch und las:

„Soll ich ihre Götzen preisen?
Soll ich mit den Wölfen heulen?
Soll ich heulen mit den Eulen,
Die dem Tag das Licht verweisen?

Oder soll ich widerstreiten
Und die Narrheit Narrheit nennen,
Daß die Narren mich verbrennen
Und vereint mich niederreiten?

Thorheit eines wie das andre!
Bleibt mir also nur das dritte,
Daß ich aus der Thoren Mitte
Klug in meine Zelle wandre."

Digitized by Google

„Weise!“ rief ich.

„Weise!“ entgegnete er bedenklich. „Weise du selbst, mein Freund! — Du kommst damit um die Aesthetik herum!“

„Ist nicht meine Absicht“, versetzte ich. „Das Product hat eine gewisse Wahrheit und eine gewisse Laune, und man hört es —“

„Mit einem gewissen Vergnügen“, ergänzte er. — „Das Urtheil zeichnet sich nicht eben durch Bestimmtheit aus; für mich scheint es aber doch einen Rath zu enthalten!“

„Das Gedicht ist nett“, entgegnete ich, „und ich rathe dir fortzufahren!“

Auch er konnte dem Angenehmen in diesen Worten nicht widerstehen: eine eigene, halbverschämte Genugthuung blickte durch den Ernst, den er darauf anzunehmen für gut fand.

Während eines Schweigens, das nun eintrat, kam der Diener und übergab ein Schreiben. Der Empfänger betrachtete die Adresse und schüttelte den Kopf mit einer verdrießlichen Misbilligung. Dann las er laut: „An Seine Hochgeboren, den Herrn Baron von Soundso, Rittergutsbesitzer, Comthur und Ritter hoher Orden, ꝛc. ꝛc. ꝛc. — Sag' mir, lieber Freund“, fuhr er zu mir gewendet fort, „warum haben wir Deutschen denn auch auf diesem Felde den Gipfel der Albernheit erstiegen? Dieser Mensch — dessen Handschrift ich nicht

Digitized by Google

kenne! — schreibt «Hochgeboren», obwol mir nach der an sich stupiden Geborenheitsordnung, die einen Menschen auch in seiner Geburt vorrücken läßt, nur Hochwohlgeboren zukommt. Er macht mich nicht nur zum Ritter, sondern zum Comthur hoher Orden, während ich nicht einmal Besitzer des allergeringsten bin. Und damit nicht zufrieden, glaubt er meine vorausgesetzte Eitelkeit auch noch durch drei ꝛc. beschwichtigen zu müssen! — Wenn er wenigstens nur —"

Er machte den Brief auf, überflog ihn und rief: „Nicht einmal diese Entschuldigung hat er! Er will nicht einmal was von mir! Im Gegentheil, er gibt mir eine Nachricht und erweist mir damit eigentlich eine Gefälligkeit. O Deutsche, Deutsche, Deutsche!"

„Nun", entgegnete ich, „das erklärt doch die Titulirung im besten Sinne! Der Schreiber ist eben ein guter Mensch, der dir gleich auf der Adresse Vergnügen machen will! — Im Grunde beweisen diese übertriebenen Höflichkeitsformeln doch nichts, als einen Ueberschuß an Großmuth im deutschen Gemüth!"

Victor sah mitleidig lächelnd auf mich. „Du gehörst auch zu dieser Sorte!" sagte er. „Ich bin überzeugt, du läßt auf keiner Adresse die Geborenheit aus und steigerst, wo es nur irgend angeht, das Wohlgeboren zum Hochwohlgeboren, ꝛc. ꝛc. ꝛc.!"

„Das will ich nicht einmal leugnen", entgegnete ich. „Ich fühle einen Trieb in mir, immer ein wenig mehr

Digitized by Google

zu geben, als man beanspruchen darf, weil ich gesehen habe, daß es den Leuten Vergnügen macht!"

„Indem es einer Schwäche schmeichelt", rief er, „und die Menschen verderbt!"

„Ach!" erwiderte ich; „sei'n wir nicht allzu moralisch und verdammen wir nicht allzu viel, es bleibt uns sonst gar kein Vergnügen mehr übrig! — Ich muß dir gestehen, daß ich gerade unsern Reichthum an gesellschaftlichen Formen und die gewissenhafte Beobachtung derselben immer gern von der schönen Seite angesehen habe. Der Deutsche liebt nun einmal nicht das Einförmige, die äußerliche Gleichheit; er strebt nach dem Mannichfaltigen und hat darum auch auf diesem Gebiet eine Fülle von Unterscheidungen eingeführt. Damit erreicht er zwei Zwecke. Er hält die Glieder des gesellschaftlichen Organismus auseinander und gibt doch jedem seine Ehre, seine Freude! Er beherrscht — geistig —, und er beglückt!"

Victor schüttelte mismuthig den Kopf. „Verwünschtes Talent!" rief er für sich. „Damit kann man den Teufel zum Biedermann charakterisiren!"

„Die Formen", begann ich mit einem Blick auf ihn, „haben einen unverkennbaren, vielseitigen Nutzen. Zunächst: sie füllen die Zeit aus. — Wie viele Menschen, die zusammenkommen, wüßten nichts zu reden, wenn sie nicht Formen sprechen gelernt hätten; — sie würden sich langweilen und kämen in die größte Verlegenheit!"

Digitized by Google

„Das heißt also", versetzte er, „die Formen sind eine Eselsbrücke!"

„Eine Hülfe!" verbesserte ich. — „Sodann: sie geben uns Haltung und Methode! Indem wir sie beobachten, bewegen wir uns —"

„In hohlen Formen!"

„Mit Sicherheit und Würde!"

„Pedantisch! Lächerlich!"

„Wenn wir sie misbrauchen, d. h. übertreiben, ja! Aber das ist nicht nöthig! Und dann, um dies nebenbei zu bemerken, auch die Uebertreibung hat etwas Gutes: sie wirkt komisch und ergötzt den Zuschauer."

„Ganz richtig! Und so ist der Deutsche der Hanswurst von Europa geworden! — Bist du nun fertig?"

„Noch nicht", erwiderte ich. „Einen großen Nutzen der Formen muß ich darin erkennen, daß wir uns mit ihnen die Menschen vom Leibe halten, deren vertrauliche Berührung uns unangenehm wäre. In dieser Beziehung sind sie unbezahlbar, denn sie sind unersetzlich!"

„Für dich und deinesgleichen!" rief er mit Stolz, — „das mag sein! Ich aber hab' sie nicht nöthig! Ich hab' ein ehrliches und natürliches Mittel, die Narren, die mir nicht behagen, mir vom Leib zu halten!"

Ich nickte lachend. Dann sagte ich: „Man kann nie genug Mittel haben zu verständigen Zwecken! Auch die einfachste Natur wird wechseln wollen, und am Ende hat alles seine Zeit. Die Formen haben denn auch

Digitized by Google

noch die außerordentlich ersprießliche Wirkung, daß sie uns in der Höflichkeit erhalten! Die unschätzbare Tugend der Höflichkeit besteht eben in ihnen; — und wer die Formen beiseitesetzt, der ist immer in der größten Gefahr, grob zu werden!"

Ich hatte ihn bei den letzten Worten angesehen — er lachte. „Der Schade wäre nicht so groß!" rief er.

„Soll ich", fuhr ich nach einer Pause fort, „das Bisherige zusammenfassen, so muß ich sagen: die Formen stammen aus der menschlichen Natur und sind ein Segen! Der Reichthum der Deutschen daran bezeugt aufs neue den Reichthum des deutschen Geistes und Gemüths — und gereicht uns zur Ehre. Ist nun allerdings das Uebermaß nicht eben wünschenswerth und thäten wir am Ende besser, einige, die keinen rechten Sinn mehr haben, aufzugeben —"

„Grandios!" warf er dazwischen. „Welche Kühnheit!"

„So würde ich darin doch Vorsicht anempfehlen. Denn ich achte: das Zuviel ist hier immer noch besser als das Zuwenig."

„Hast du nun gesprochen?" rief er mit Ungeduld.

„Ich habe gesprochen", versetzte ich.

„Dann will ich antworten!" entgegnete er mit einer Physiognomie, die der eines Kampfhahns ähnlich geworden war. „Der Formelkram", begann er, „mit dem

Digitized by Google

wir Deutſchen uns immer noch ſchleppen, ſtammt allerdings aus der deutſchen Natur, aber aus einer weniger edeln Eigenſchaft, als du die Güte haſt anzunehmen — aus der Servilität in unſerer Natur! — Oh", rief er nach einem Blick auf mich, ich bin nicht ganz frei davon geweſen — ich hab' es nur überwunden! — Alſo: der Deutſche gibt jedem ſeine Ehre aus angebornem Hang zur Unterwürfigkeit und, wenn wir genau zuſehen, aus Feigheit! Er geht immer noch etwas weiter, als er ſelbſt nach ſeinen pedantiſchen Formen müßte, weil er den andern immer noch für eitler und empfindlicher hält, als es ſelbſt ein Deutſcher iſt! Das Gebührende könnte dem Adreſſaten nicht genügen und ihn verdrießen: dieſe Möglichkeit macht den Feigling beben. Er ſtellt ſich das unmuthige Geſicht vor, das der Empfänger zeigen, die Rachethaten, zu denen er ſich gereizt ſehen könnte — und er ſchreibt flugs mehr! Einer macht den andern zum Narren! Die erbärmlichſten Schwächen, die lumpigſten Eitelkeiten werden mit einer Zartheit und Schonung gepflegt, als ob es ſich um die Großziehung der edelſten Tugenden handelte! — Und was iſt davon die Folge geweſen? Daß wir Deutſchen das Lächerlichſte geworden ſind, was es geben kann: die Kleinſtädter Europas.

„Kleinſtädter! — Fühlſt du, wie ich deine ganze Argumentation mit dieſem einen Wort zertrümmere? Warum behängt man ſich mit Titeln? Warum kitzelt man ſich mit ihnen die Ohren? Weil man nichts iſt —

Digitized by Google

nichts in sich selber! Weil man weiß, daß man nichts ist, und sich nun wenigstens etwas nennen will! Man hat kein Selbstgefühl, nicht das Bewußtsein, mit seiner Person zahlen zu können, — man greift also nach dem Surrogat und verkehrt nicht Mensch mit Menschen, sondern Maske mit Masken. Man lügt sich an, man lügt sich in die Höhe — man macht lakaienhafte Kratzfüße vor dem Strohmann, dem Inhaber des Titels — und man verewigt seine Bedientenhaftigkeit!

„Man füllt die Zeit aus — freilich! Warum hat man aber so viel Zeit? Weil man keine großen Ziele hat, die das Herz bewegen und ihm Schwung geben! Anstatt die Zeit auszufüllen mit Männergesprächen über gemeinnützige Zwecke, muß man sie nun ausfüllen mit Phrasen und wechselseitigen hohlen Huldigungen. Jede Nation, die in einer großen Thätigkeit begriffen ist, schneidet die Formen und Formeln möglichst ab, weil sie dem strebenden, auf ein ernstes Ziel gerichteten Geist in ihrer ganzen kindischen Leerheit erscheinen. Auch die wechselseitige wahre Liebe schneidet die Formen ab und die wechselseitige wahre Freundschaft! Und wir Deutschen lassen sie uns nicht nehmen und halten die albernsten krampfhaft fest, als wären's die größten Heiligthümer! Das zeigt am besten, wie es gegenwärtig mit uns steht!

„Die Uneinigkeit der Deutschen, die sie nicht zum Handeln kommen läßt, hat verschiedene Gründe; — einer

Digitized by Google

davon ist aber offenbar die deutsche Titelsucht. Man klebt an Titeln, man scheut sich diese Kostbarkeiten zu opfern und zu tilgen — man verlangt seine «Ehre» und gibt darum auch jedem seine «Ehre» — und so bleibt's bei dem «Mannichfaltigen», das dem deutschen Gemüth so theuer ist — und immer geringer werden die Chancen der Einheit. — Grobheit!", fuhr er mit erhobener Stimme fort, „Grobheit wäre uns von nöthen! Allerdings nicht die Grobheit des Egoisten, der das Mannichfaltige in seinen Despotensack stecken will, sondern die Grobheit der Patrioten, die grob sind zum Zwecke eines in Freiheit einigen Vaterlandes! Die nicht wehleidig schonen, um selber wehleidig geschont zu werden, sondern die grausam sind, wo es gilt, die Eitelkeit der einzelnen zur Glorie des Ganzen zu kränken und den äußerlichen Plunder zu plündern!

„Höflichkeit! — Höflichkeit! — Schon die Abstammung des Wortes müßte den Begriff desselben verdächtig machen! 'S ist immer Lüge! Und wenn die gesellige Lüge ein nothwendiges Uebel ist, so ist's immer ein Uebel! Aber es sei! Die Höflichkeit soll auch sein! In Gottes Namen! Dann kann und darf sie aber doch nicht da sein, wo sie verderblich wirkt! Höflichkeit ist für die Müßigen, die ihre Zwecke erreicht haben! Sie können sich wechselseitig Schönheiten vorsagen, denn sie stehen wo sie stehen sollen! Aber wir Deutschen sind noch keineswegs am Ziel, — wir haben es erst zu er-

Digitized by Google

reichen, wir haben zu wollen, zu wagen und zu handeln — darum ist unsere Aufgabe und heilige Pflicht jetzt die Grobheit! Fort mit dem Firlefanz des Lebens, womit wir uns wechselseitig verzärteln und unsere Denkart kleinlich machen! Reden wir von der Leber weg — thun wir das Maul auf und sagen wir uns die Wahrheit unverblümt! Aergern wir uns lieber wechselseitig, machen wir uns toll und bringen wir uns in eine Wuth, daß wir aus der Haut fahren möchten! Aus der Haut unserer Thorheiten und Vorurtheile, mein' ich! O wenn wir diesen Balg ablegen könnten mit allem, was drum und dran hängt, dann begönne ein neues Zeitalter für uns; wir würden nicht nur als Deutsche, sondern als Menschen groß auf der Erde wandeln und der Welt endlich zeigen, wozu wir auf der Welt sind!

„Die Beschützung dieses Balges", fuhr er zu mir gewendet fort, „durch Umhängung eines schönen Mäntelchens muß ich für gemeinschädlich achten; es war daher meine Pflicht, das sophistische Gewebe deiner Gutmüthigkeit auch diesmal wieder aufzutrennen und den Anwalt des deutschen Complimentirbuchs zu widerlegen!"

Schon früher, als seine Rede heftiger zu werden begann, war er vom Sitz aufgestanden, um sich auf dem Gras hin- und herzubewegen. Nach den letzten Worten erhob ich mich ebenfalls und sagte mit dem unverhüllten Accent meines Gefühls: „Du hast mich nicht wider-

Digitized by Google

legt, sondern mir nur widersprochen, und nach deiner Manier von Dingen geredet, die gar nicht zur Sache gehören!"

Er sah mich an. „Du meinst —?" sagte er.

„Ich meine, du leidest an der Streitwuth, wobei dir dein Mangel an Auffassung und die instinctmäßige Uebertreibung und Verdrehung des Gehörten zu Passe kommen. Du kannst nichts vernehmen, ohne die Rede sofort am Schopfe zu packen und abzuzausen. Wer spricht, muß immer unrecht haben, damit du recht habest! Auch das Harmloseste kann man dir nicht sagen, ohne daß du dein grobes Geschütz dagegen aufführst, um es lärmvoll abzuknallen."

Er machte hochverwunderte Augen. „Die Titelsucht und die Höflichkeitslügen der Deutschen", entgegnete er mit scharfem Ton, „sind nichts Harmloses! Sie schaden uns unendlich, — mehr als wir ahnen; ich konnte nicht dulden, daß sie als eine Zierde der Nation demonstrirt werden wollten! — Ich liebe die Wahrheit und hasse die Sophisten."

„Bist aber darum doch kein Sokrates!" rief ich mit der Geringschätzung der Indignation. „Du bist ein Rechthaber, der keine andere Meinung aufkommen lassen kann als die seine, und dessen ganze Kunst darin besteht, alles schwarz zu machen!"

„Und du bist ein Schönschwätzer", rief er zornig. Ein Weißbrenner! Der geborne Advocat der

Digitized by Google

Schwächlinge und Jammermenschen; — selbst ein Schwächling!“

„Du aber“, rief ich mit ausbrechender Entrüstung, „bist ein wahnwitziger Despot! Ein Lästermaul! Ein Flegel vom ersten Range! Ein Narr, mit dem ein anständiger Mensch nicht mehr umgehen kann!“

Ich erwartete darauf hin eine Scene, wie wir sie noch nicht gehabt hatten, indem ich mich auf alles gefaßt machte. Aber das Wunderbarste traf ein; — Victor sah mich an, seine Miene erhellte sich — und er brach in ein lautes, schallendes Gelächter aus.

„Bravo“, rief er, „bravo! — Siehst du, was in dir liegt? — Ich bin keiner von den Geringsten, ich geb' es selber zu; aber vor deiner Grobheit streich' ich die Segel — ich weiche dem Größern! — Bewunderung, Freund Edmund, — und meine herzliche Gratulation! — — Jetzt, nachdem meinem Wunsche durch dich eine Erfüllung geworden, zu deren Höhe ich schwindelnd emporsehe, jetzt verzweifl' ich auch an den Deutschen nicht! Das Talent steckt in uns, es darf nur geweckt werden! Sicherlich, wir zwei werden nicht allein bleiben; wir werden Gesellen finden im Vaterlande, und ein Bund der Ehrlichen wird sich stiften, dessen Thaten der Nation den gewaltigsten Vorschub leisten werden! — Feiern wir diesen Moment durch eine Umarmung; — und aller Groll falle zu Boden in Hochschätzung und Liebe!“

Digitized by Google

Er ging auf mich zu, faßte mich um den Hals und drückte mich an seine Brust. Es war unmöglich, die Scene nicht mitzumachen, und ich that es mit bester Manier.

Als ich später Abschied nahm, schüttelte er mir die Hand kräftiger als je und schickte seinem „Gott befohlen" einen beinahe zärtlichen Blick nach.

Digitized by Google

Elftes Gespräch.

Bei meinem nächsten Besuch empfing mich Victor mit einem Lächeln, in welchem Achtung und Schlauheit anziehend gemischt waren. Er schien sagen zu wollen: „Mit dem da ist nicht zu spaßen", — aber dies selbst nur spaßhaft zu meinen. Ich ließ ihm seine Weise, und kann nicht leugnen, daß der Fortschritt, den ich ihm gegenüber gemacht hatte, mir wohlthat. — Er führte mich in sein Zimmer, und da ich meinen Durst bekannte, ließ er mir Wein und Wasser vorsetzen.

An seinem ganzen Benehmen merkte ich, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Er trommelte gelegentlich auf dem Tisch, richtete seinen Blick auf mich und lächelte, nicht ohne eine Idee von Verlegenheit, — kurz, er zeigte eine gewisse Unruhe.

„Was hast du?" fragte ich ihn.

„Ach!" rief er mit komisch unmuthigem Gesicht; — „eine Schwachheit!"

Digitized by Google

Ich betrachtete ihn. „Solltest du dein Herz verloren haben?“ rief ich.

„Unsinn!“ entgegnete er. „Das wäre nicht blos eine Schwachheit, sondern eine Dummheit, deren du mich hoffentlich nicht mehr fähig hältst! — Nein!“ setzte er nach einer Weile hinzu, „mein Herz nicht, aber meinen Verstand!“

„Das ist ja noch viel schlimmer!“ rief ich.

Er erwiderte mit einer Grimasse. — „Ich hab' mich von dir verführen lassen!“ setzte er nach einer Pause erklärend hinzu.

„Zum Glauben an die deutsche Nation?“

„Im Gegentheil! Zum Beweis, daß das Verderben immer weiter um sich frißt. Kurz: zum Versmachen!“

„Ah!“ rief ich erfreut. „Poesie! Das ist ein gutes Zeichen! — Und ein großer Schritt zum Glauben!“

Er zuckte die Achsel. „Hör' erst, was die Sachen bringen! — Und trink' dein Glas aus!“

Ich trank; er schenkte mir ein, nahm dann ein kleines Heft von seinem Schreibtisch, legte es vor sich hin und begann: „Zunächst muß ich eine kleine Bemerkung machen. Ich habe schon sehr bald die Ansicht erlangt, daß uns die gebundene Sprache nicht nur gegeben sei, um uns wechselseitig anzulügen: man kann sich, dachte ich bei mir selber, darin auch die Wahrheit sagen —“

Digitized by Google

„Daß sie gefällt!“ warf ich dazwischen.

„Dem rechten Hörer — das versteht sich. — Indem ich auf einen solchen rechnete, hab' ich schon in frühern Jahren ein paar Gedichte gemacht, die mir in den letzten Tagen wieder in die Hände gefallen sind und die ich zu feilen und zurechtzurücken ein närrisches Gelüsten empfand. Das erste spricht eine Erfahrung und ein Gefühl aus, das uns nicht mehr ganz neu ist. Willst du's hören?“

„Mit dem größten Vergnügen!“

„Das wird sich zeigen!“

Er hatte das Heft aufgeschlagen und las:

„Geht mir doch mit euren Cirkeln!
Ihr vergeudet das Gewicht
Eurer tiefgedachten Gründe,
Gute, denn ich folg' euch nicht.

Soll ich sehn, wie man den Pfuscher,
Der dem Hang des Tages fröhnt,
Mit dem Blick der Ehrerbietung —
Mit des Genius Preise krönt?

Wie man über hohlen Flitter
In Entzücken fast vergeht
Und dem wahren Meister freundlich
«Schöneres» zu leisten räth?

Soll ich sehn, wie man ins Antlitz
Achtung sich und Liebe lügt
Und mit Worten und mit Blicken
Händedrückend sich betrügt?

Digitized by Google

Ueber den Entfernten aber
Läſterfrohes Urtheil ſpricht
Und die Augen rings erglänzen,
Wenn die Zunge giftig ſticht?

Immer iſt's dieſelbe Leier,
Keinen Pfennig geb' ich drum.
Die Geſcheiten ſind Halunken,
Und die Guten, die ſind dumm."

Ich ſchwieg, indem ich nach einem bezeichnenden Prädicat ſuchte.

„Hm!" ſagte er nach einer Weile. „Du biſt ſtumm! — Iſt das Ding nicht einmal werth, daß man drüber ſchimpft?"

„Oh", rief ich mit einem Accent höflichen Widerſpruchs. — „Als eine Expectoration des Miſanthropen kann man es ſogar gelungen finden! Allein — ich ſcheine doch eigentlich nicht der rechte Hörer zu ſein!"

„Dich ärgert die Wahrheit!" rief er.

„Die halbe!" entgegnete ich.

„Die Ohrfeige", verſetzte er nach einem Moment, „iſt darum, weil ſie nicht zugleich ein Streicheln iſt, nichts Halbes! Es iſt eine richtige und ganze Ohrfeige!"

„Aber ſie kann ergänzt werden, indem man die geſchlagene Wange gelegentlich auch wieder koſt! — Lies das zweite Gedicht! Wer weiß —"

Er lächelte „mit arger Liſt" — und las:

Digitized by Google

„Der Prophet bekanntlich gilt
Nichts im Vaterlande:
Ebenso der Philosoph
Bei der Freudensbande.

Jeder, auch der Dümmste, hält
Sich für den Gescheitern,
Der des Weisen Horizont
Könnte sehr erweitern.

Aber wieder, daß er nichts,
Das Gefühl des Wichts ist!
Und so schließt er, daß das Licht
Weniger als nichts ist.

Ist ihm das der klarste nun
Von den klaren Sätzen,
So vermag der Tropf den Kopf
Nur geringzuschätzen."

„Mag gehen!" versetzte ich. — „Man sieht freilich nicht recht ein, wie der Philosoph zu solchen «Freunden» kommt!"

„In Ermangelung besserer?" entgegnete er. „Wenn der Philosoph überhaupt noch so schwach ist, heutzutag Freunde haben zu wollen, so werden sie mehr oder weniger den hier geschilderten gleichen. — Die Kerle sind so sicher!" fuhr er verächtlich fort; — „sie machen sich selbst so sicher durch wechselseitigen Beifall, daß es eine gute That ist, wenn man mit der Ruthe dazwischenfährt und rechts und links Hiebe austheilt!"

„Vivat Sequens!" rief ich.

Digitized by Google

Er schaute mit einer schelmischen Laune für sich hin und las dann:

„Wenn du roh bist, Menschenthier,
Jubeln die Genossen;
Und es ist ein Wiehern schier
Wie von geilen Rossen.

Sieh, das weitet dir die Brust,
Groß wird deine Kleinheit,
Und du häufst in Schöpferlust
Berge der Gemeinheit.

Siegesfreude blitzest du
Nach vollzognem Hohne;
In Gedanken sitzest du
Mächtig auf dem Throne.

Blickst in Hoheit, selig schlau,
Wie von Götterstamme! —
Bist in Wahrheit eine Sau,
Die sich wälzt im Schlamme."

Ich konnte nicht umhin zu lachen. Welche Stimmung, in der man einen Drang empfindet, solche Sachen in Reime zu bringen! — Die Neuheit dieser Sorte von Lyrik ergötzte mich — und die Augen des Dichters ruhten mit Wohlgefallen auf mir. „Nun?" rief er; „die Gattung, die ich hier treffen wollte, scheint mir getroffen zu sein!"

Ich machte eine zustimmende Bewegung. „Daß das aber Poesie ist", fuhr ich fort, „wird man dir schwerlich einräumen!"

Digitized by Google

„Bringt mich nicht in Verlegenheit", entgegnete er ruhig. „Habs' mir selber schon gesagt — und darauf geantwortet!"

Er las:

„Kritisch hör' ich sprechen sie:
Das ist nicht erfreulich,
Das ist keine Poesie —
Nein, das ist abscheulich!

Und wer hat euch denn gesagt,
Daß ich wollt erfreuen?
Auf die Buben mach' ich Jagd,
Um sie durchzubläuen.

Schreien sollt ihr, schreien laut, —
Sollt euch selbst erkennen,
Und wenn ihr euch häßlich schaut,
Soll die Schmach euch brennen.

Wenn ihr aber Strafe habt,
Qualen euch durchwühlen,
Sollen sich ergötzt, gelabt
Brave Bursche fühlen."

„Und das, mein Lieber", setzte er mit Selbstgefühl hinzu, „ist ein Verdienst! Das Lied, welches diese beiden Zwecke erreicht, hat sein Dasein gerechtfertigt."

„Ich fürchte nur", erwiderte ich, „daß der erste Zweck nur sehr mangelhaft erreicht und damit auch der zweite gewissermaßen verfehlt wird. Denn die Menschen, die sich in Frechheit und Roheit gefallen, werden sich von deinen Invectiven nicht sehr berührt fühlen; an

Digitized by Google

ihre Selbsterkenntniß und ihre Seelenqualen infolge deiner Vorhaltungen kann ich nicht recht glauben; und es dürften also auch die braven Burſche ſo ziemlich um das ihnen beſtimmte Schauſpiel kommen. — Auch die Roheit des Menſchen hat etwas Unerſchöpfliches; und wenn wir gewiſſe Exemplare ſehen, müſſen wir ſagen: ſie können nicht anders — und ſie werden bleiben, wie ſie ſind!“

„Mit dieſem Scharfblick, mein weiſer und haarſpaltender Kritiker, ſtehſt du nicht allein! Indeſſen ... Doch höre!“ — Er ſchug ein Blatt um und las:

„Ich ſeh wol, daß Läſtrung nur
Dein Herz vermag zu laben.
Du mußt, gemeine Creatur,
Ausbilden ſchofle Gaben
Und wandeln frecher Geiſter Spur,
Um auch Genuß zu haben.

Du mußt mit Roheit oder Liſt
Den Frieden andrer ſtören! —
Doch ſollſt du mir zu keiner Friſt
Dich über dich bethören, —
Daß ein verächtlich Thier du biſt,
Giftwurm, das ſollſt du hören!“

„Gut“, bemerkte ich. „Iſt der gemeine Menſch nothwendig gemein, ſo muß er gleichwol ebenſo nothwendig Schläge haben. Aber die Schläge müſſen ihn auch treffen! Nach meiner Kenntniß der Menſchen wird nun dieſes Gedicht niemand weniger auf ſich beziehen,

Digitized by Google

als eben der, welchem es gilt! Sollte es wirken, so müßte es ihm unter seiner Adresse ins Haus geschickt werden!"

„Das leugn' ich!" entgegnete der Autor. — „Die Charakteristik auch ohne Nennung des Namens kann den Getroffenen irgendeinmal in die Seele treffen! Es gibt ein Gewissen, das auch im Rohesten sich noch regen und ihm zurufen kann: damit bist du gemeint, Schweinehund! Geh' in dich und bessere dich!"

„Möglich", versetzte ich, „ist es; — und so kann ich nur wünschen, daß es auch möglichst oft wirklich werde!"

Nun trat eine längere Pause ein. Victor, der auf den Tisch gesehen, richtete endlich die Augen mit einem gewissen Humor auf mich und sagte: „Was hältst du nun im ganzen von dieser Art Poesie?"

Es war unmöglich, über eine so formulirte Frage nicht seinen Ernst zu verlieren, — und ich that mir keinen Zwang an. Dann sagte ich: „Ich glaube, man könnte sie eine Poesie der Birkenruthe oder der Haselstaude nennen."

„Wohl", rief er. „Oder der Reitgerte! — Das ist aber eine viel bessere Poesie, als unsere heutigen Duft- und Duselköpfe meinen, und ich bin der Ansicht, daß sie viel mehr cultivirt zu werden verdient, als es geschieht."

Digitized by Google

„In Gottes Namen!“ erwiderte ich.

Er betrachtete mich spöttisch und sagte: „Du scheinst diese Gattung doch für nicht so recht voll und ihre Pflege kaum für wünschenswerth zu halten! — Warum? Was hast du gegen sie?“

„Nichts! — Aber auch nicht viel mehr für sie. — Die Poesie, die wir wollen, lieben und nöthig haben, ist die positive. Sie verherrlicht das Liebliche, das Edle und Große in enthusiastischen Liedern. Sie hebt uns damit hoch hinweg über die Dürftigkeit und den Wust des irdischen Daseins und gibt uns einen Vorschmack des allvollendeten Lebens. Damit erhöhen die Menschen sich selber und damit —“

„Lullen sie sich ein!“ rief er mir entgegen. „Sie lassen sich durch sie phantastisch erheben, dünken sich erhaben zu sein und merken nicht, daß sie in Wahrheit nur Würmer, Egoisten und Narren sind. Der Schleier, den diese positive Poesie den Menschen übers Gesicht wirft, muß weggerissen werden und die negative Poesie muß ihnen zeigen, nicht nur wie sie sein sollten und sein könnten, sondern wie sie sind! Sie muß diejenigen, die nicht so sind, wie sie sein sollten, in ihrer Erbärmlichkeit, Häßlichkeit und Verächtlichkeit bloßstellen und züchtigen!“

„Das ist nicht sowol Poesie als Execution!“

„Execution“, rief er, „ist für den Gerechten Poesie! Die höchste Poesie!“

Digitized by Google

„Darüber", versetzte ich nach kurzem Schweigen, „läßt sich nicht streiten; — es ist Geschmackssache. Auf Eins aber, glaub' ich, kann man aufmerksam machen. Wenn eine Sünde vorgeführt wird zugleich mit der Strafe, die sie verdient, so gewährt das eine gewisse Befriedigung; ich will zugeben: einen Genuß. Aber in diesem Genuß sticht doch ein bedeutender Erdgeschmack hervor. Wir haben dabei das Häßliche der Sünde vor Augen, und, wenn du mir's nicht übel nehmen willst, auch das immer noch Häßliche der Strafe. Geschieht nun auch dem Recht Genüge, so hat das Auge doch keine schöne Anschauung und die liebefähige Seele keinen Gegenstand. Die edelsten Kräfte in uns werden nicht in Thätigkeit gesetzt, die höchsten Bedürfnisse nicht befriedigt. Wir sehen das Nichtseinsollende verwirklicht und vernichtet durch das, was auch nicht sein sollte! Unser Sehnen wird aber immer darauf gerichtet sein, das Seinsollende im holden, heiligschönem Leben vor uns erblühen zu sehen — wenn für jetzt auch nur im Bilde. Dieses Bild ist eine Prophezeiung auf den Himmel, und für die Erde: Poesie!"

Er machte ein Gesicht, wie einer, der etwas anerkennen soll, aber innerlich genöthigt und entschlossen ist, es nicht zu thun. „Mir", entgegnete er mit ernstvollem Nachdruck, „gewährt es Hochgenuß, vollkommenen Genuß, ein Verbrechen gezüchtigt zu sehen! Ich fühle

Digitized by Google

dabei weder das Häßliche der Sünde noch der Strafe, sondern nur Wonne über den Sieg des Rechts. Was mich empört hat, wird getilgt, und ein seliges Gefühl von Erlösung geht durch mein Herz. Durch den göttlichen Gedanken der Wiederherstellung sind mir auch die Werkzeuge der Strafe geweiht — und jeder Streich, der auf den Schuldigen niedergehend pfeift, ist Musik für mein Ohr! — Du stellst mir die «Poesie» entgegen! Was ist denn aber die höchste Form der Dichtkunst — die Tragödie — anders, als das, was du Execution zu nennen beliebst? Sie führt uns die Sünde vor und die Strafe — und der Effect ist die großartigste Erhebung!"

Ich sah ihn mit einem Blick der Freundschaft an. „Zwischen der Tragödie", erwiderte ich, „und dem, was wir gegenwärtig vor Augen haben, ist denn doch ein bemerkenswerther Unterschied! In jener höchsten poetischen Form ist die verbrecherische That vom erhabensten Standpunkt entwickelt, geschildert und gerichtet. Das Häßliche der Sünde und der Strafe ist verschlungen in Schönheit und gibt nur den Schatten, den schaurigen Reiz des Ernstes ins Gemälde. Der Dichter steht wie ein Gott über seinem Gegenstand — und zu Göttern lauschen sich die Hörer empor. Allein in den «lyrischen Gedichten», die wir heute vernommen haben, hat der Sänger sich in die nächste Nähe seines Gegenstandes herabgelassen und befaßt sich höchst

Digitized by Google

eigenhändig mit ihm. Er schlägt den Feind genau mit den Waffen, die dieser gegen ihn gezückt hat — er haut sich mit ihm herum — und ist Mensch in des Wortes verwegenster Bedeutung. Menschlich — sehr menschlich sind denn auch die Gefühle, welche die Verse im Hörer erzeugen!"

Der Charakterisirte antwortete mit einer Art von Lachen, das nicht ohne Beifall war. Dann sagte er: „Mag sie menschlich sein, meine Lyrik, sie ist nichtsdestoweniger nothwendig und nützlich, und ich befreie durch sie meine Seele. Ich gewähre mir eine Süßigkeit, die berühmt ist unter den Menschen, — die Süßigkeit der Rache! Und diese Süßigkeit gewähr' ich auch dem Hörer, der, von demselben Feind beleidigt, nach Rache lechzt. Ich bezeichne genau, was nicht zu dulden ist, und peitsche den Hund einstweilen hinaus aus der idealen Gesellschaft, damit ihn die erleuchtete Welt hinauspeitsche aus der realen. Ich will die Welt aufreizen gegen den Bösen; denn nur die Welt — nur ein Bund der Menschen kann etwas ausrichten gegen ihn. — Hör' noch ein Stück! Dann sollst du für heute und vielleicht für immer Ruhe haben vor mir!"

Er schlug das letzte Blatt um und las:

„Der Teufel hat des Sohnes Acht,
Ein Vater unvergleichlich;
Er gibt Gesinnung ihm und Macht
Zu schaden unausweichlich.

Digitized by Google

Der Bube, freudig unverschämt,
Kränkt sich zum Spaß den Guten.
Wenn dieser nun sich ihm bequemt
Und peitscht ihn nicht mit Ruthen —

Was aber schwer der Gute thut,
Er liebt es nicht, zu streiten! —
Dann wird der Bub' aus Uebermuth
Ihm jede Schmach bereiten.

Doch fühlt der Gute sich ein Mann,
Zur Strafe sich verpflichtet,
Und züchtigt ihn, der frech begann,
Streng, wie der Zorn gerichtet:

Wie Rachgier dann — «gerechte Wuth» —
Des Buben Kraft vollendet!
Er ruht nicht, bis der Gute ruht
Geworfen und geschändet."

„Dieses Gedicht ist gut!" rief ich. „Die Vortheile, die der Böse in diesem Leben vor dem Guten voraushat, sind nach der Wahrheit geschildert und treffen das Gefühl mit tragischer Gewalt. Ja, die Macht des Buben in der Welt kann Grauen einflößen! Denn der Bube ist mächtiger als der brave Mann, weil er rücksichtsloser, zur That gereizter ist, und nur die Coalition der Guten kann ihn bestehen! Daß die Guten sich verbinden und nicht aus kleinlichen Motiven die zuschauenden Gönner — die Bundesgenossen des Bösen werden, das ist die große, hochernste Aufgabe der Gegenwart!"

Digitized by Google

„Siehst du?“ rief der Poet mit beifälligem Nicken, —„das ist ein Wort zu seiner Zeit! — Warum florirt das Böse noch immer und ist im Grunde tonangebend in der Welt? Weil man vor dem Bösen sich fürchtet! Weil die Guten nicht zusammenstehen gegen ihn, sondern sich zu seinen Mitschuldigen machen, indem sie sich über die Kränkung, die er dem Schwächern zufügt, jämmerlich freuen und mit dem frechen Sieger als mit einem Helden kokettiren! Die Guten haben einen hündischen Respect vor dem Bösen, das ist der Grund seiner Macht. Sobald man Einem rücksichtslose Rache zutraut, scheut sich alles vor ihm und sucht ihn zu gewinnen. Man ist freundlich und höflich, man schmeichelt ihm und streichelt ihn, und wenn er mit einer Grobheit antwortet, ist man entzückt über den lustigen Einfall. Sogar die Bessern wedeln mit dem Schweif — und nennen's Klugheit. Es ist natürlich, daß der Kerl immer unverschämter wird, mit der ganzen Würde des Herrn auftritt und die Servilen en canaille behandelt!“

Die Vorstellung eines Menschen, der so verfährt und so reussirt, duldete ihn nicht mehr auf seinem Sitz. Er erhob sich und streckte das Haupt, wie um auf den Feind herabzusehen.

„Das“, rief er fortfahrend, „ist der Lauf der Welt im Kleinen wie im Großen — im Großen wie im Größten, — und die Wirkungen sind allenthalben gleich verderblich!

Digitized by Google

„Was verspricht Hülfe? Was ist unsere Pflicht? Daß wir dem Bösen, der im Gewande des Heros auftritt, dieses abreißen und ihn der Welt zeigen, wie er ist! Daß wir die Guten ihre Schmach fühlen lassen — ihre Feigheit und ihre Dummheit! Daß wir die Bübereien enthüllen ringsumher, welche die Sendlinge des heillosen Princips in der Welt ausüben, und den Kern eines Heeres bilden zum Kampf auf Leben und Tod mit der Rotte, deren Thaten die Erde besudeln!

„Die Bösen entlarven und die Guten sehend machen — darauf kommt's an. Gar vieles Böse würde nicht möglich sein, wenn die Guten nicht so dumm wären, es für gut zu halten; wenn sie den Verstand hätten, es als Böses zu erkennen, und das Herz, darüber empört zu werden. Der Böse hat die böse Absicht, aber den Muth; der Gute hat die gute Absicht, aber die Feigheit. Und nun scheint der Böse gut zu sein, weil der Muth etwas Gutes ist und Männliches! Und weil ihm der Muth Macht gibt, so scheint er, der von ihr umgürtet ist, groß zu sein und ehrenwerth! —

„Ich frage: gibt es etwas Infameres, als die Waffe, womit wir edle Besitzthümer schirmen sollen, zu misbrauchen zur Verübung einer Schandthat? Und doch ehrt die Welt in dem Raufbold, der nichts anderes thut, immer noch den Mann von Ehre! Anstatt den Hund, der Händel sucht um der Händel willen — aus der jäm-

Digitized by Google

merlichsten Eitelkeit, aus Mangel an Talent und Kopf, weil er sich eben nicht anders bemerklich machen kann! — anstatt so einen erbärmlichen Kerl mit Fußtritten aus der Gesellschaft zu stoßen, läßt man ihn bellen und beißen und geht ihm respectvoll aus dem Weg! Der von ihm geschändete Muth heiligt den niederträchtigen Zweck in den Augen der mehr als stupiden Welt! — Wie feig muß sie sein, da sie den Muth vergöttert, auch wo er der gemeinsten Sache dient!

„Willst du etwa sagen, im Grunde sei der Raufbold doch nicht geachtet? Um so abscheulicher dann, daß man ihm das Handwerk nicht legt, sondern es durch einen blödsinnigen Ehrbegriff mit einer weltlichen Glorie umgibt! Um so schändlicher, daß man den edeln, wahrhaft ehrenwerthen und verdienten Mann zwingt, sich mit dem Lump herumzuschlagen, so oft es diesem gefällig ist, und den, der Besseres zu thun hat und thut und den Weg der Pflicht geht, sobald er sich der provocirenden Laune des Nichtsnutz weigerte, als Feigling proscribiren würde!

„Wie kläglich ist es mit dem Urtheil und dem sittlichen Wollen der Welt bestellt, daß sie noch kein Mittel gefunden hat, ein so winziges, elend giftiges Thier unschädlich zu machen! —

„Der Buben, die den Degen misbrauchen, werden jetzt allerdings weniger. Dafür aber mehren sich die Buben, welche die Feder misbrauchen. — Ich muß auf

Digitized by Google

dieſen Punkt noch einmal zurückkommen. Der gemeine Menſch, der ein Journal herausgibt oder über einen Platz darin verfügt, hat einen Vortheil, den ich nur zu denken brauche, um raſend zu werden. Er kann ſeinen Gegner täglich herunterziehen, verdächtigen, verleumden vor Tauſenden. Und beſitzt er nur eine gewiſſe Klugheit und Geſetzeskenntniß, ſo hat ſein Opfer gegen ihn auch keine Hülfe. Der ſchlechte Kerl kann den Edeln als einen Halunken, der Eſel kann den Weiſen und Unterrichteten als einen Dummkopf hinſtellen wieder und wieder; und der Verletzte iſt wehrlos gegen ihn! Die einmalige Gegenerklärung hat keine Wirkung; herumbalgen mit dem Racker kann und mag der Noble ſich nicht — und ſo behauptet die Beſtie das Feld. Der Leſepöbel glaubt natürlich die Verleumdungen mit dem größten Vergnügen, ſein Beifall atteſtirt dem Lügenmaul ſeinen Triumph: und nun ſehen wir den rohen, unwiſſenden Strick, den unter die Journaliſten gegangenen Bauernknecht als Sieger einherſtolziren und auf den Genius und Ehrenmann, den er für ſein ſtupides Publikum zu Boden geworfen hat, verachtungsvoll herunterſchauen! — Daß dies möglich iſt — daß der Ungerechte Unrecht thun kann, ohne daß man's zu hindern und zu ſtrafen vermag, das iſt für mich grauenhaft. Der Zeitgeiſt ſetzt auf die Niederträchtigkeit noch dazu eine Prämie! Der Schimpfbube ſchimpft, der Beifall, den er erlangt, macht ihn frecher und frecher — und die

Digitized by Google

Abonnenten des Läſterblattes mehren ſich von Jahr zu Jahr."

Während der letzten Worte hatte ſeine Rechte ſich geballt, ſeine Augen funkelten grimmigen Zorn und er bewegte die Fauſt, als ob er den Delinquenten entzweiſchlagen wollte. Nach einem Blick auf mich rief er: „Dieſes Schandverhältniß empört dich nicht? — Du bleibſt ruhig?"

„Ich bleibe ruhig", erwiderte ich.

Er ſtieß einen Ton der Wuth aus. „Ich hätt' mir's denken ſollen", rief er, „daß es mit deiner Einſicht in dieſe Dinge nichts ſein wird! — Dein Hauptcharakterzug iſt und bleibt die Schwäche!"

„Ich bleibe ruhig", wiederholte ich nachdrücklich, „weil ich den Blick aufs Ganze frei habe, den dir die Wuth über ein einzelnes Factum genommen hat. — Es wäre ſchlimm, wenn es ein Zeitungsſchreiber in der Hand hätte, uns verzweifeln zu machen!"

„Kannſt du die Macht leugnen, die er beſitzt? Kannſt du den Erfolg leugnen, der den freigegebenen Misbrauch krönt?"

„Ich leugne die Ausdehnung und die Dauer dieſes Erfolgs. — Der Schelm ſitzt im Vortheil — es iſt wahr. Aber Unrecht ſchlägt ſeinen Herrn; — und endlich ſiegt die gute Sache!"

„Ach!" rief er mit der Miene eines Gequälten. „Gemeinplätze!"

Digitized by Google

„Erfahrungssätze", entgegnete ich. „Erprobte Weisheit — Wahrheit, die immer wieder am Platz ist, wenn der Irrthum sich zum Kampf gestellt hat. — Aber für mich seien es bloße Thesen — ich beweise sie!"

Er machte eine Pantomime der Ergebung.

„Nehmen wir", begann ich, „ein Parteiblatt, das ein Schimpfblatt ist. Redacteur und Correspondenten arbeiten heroisch, und wenn einer von ihnen einen Groll hat auf diesen oder jenen, so kühlt er sein Müthchen rücksichtslos. Wer andere Dinge lehrt als die Partei, der wird gelästert, und in seinen Ausdrücken ist der Mensch, der Hiebe zu versetzen gestachelt ist, genial!"

„Das heißt, er schmäht aufs roheste ins Gelag hinein und demoralisirt sich, demoralisirt das Publikum!"

„Sich? Das geb' ich zu. Das Publikum? Das hat seinen Haken. Er möchte wol; aber das Spiel wird ihm verdorben."

„Wer hat den Muth —?"

„Die Schimpfblätter der Gegenpartei! — Die machen die Frechheit matt und das Unrecht stumpf und das Publikum frei! — Die Gefährlichkeit des einen wird beseitigt durch die Gefährlichkeit des andern:

Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom andern abgethan!"

„Das Publikum wird frei zur Confusion und zum Nichts!"

„Es wird frei zur Einwirkung der guten, klaren,

Digitized by Google

rettenden Geister! Frei zur Einwirkung der Genien! — Was das Unheil betrifft, das Schmähblätter einem Genius zufügen können, so glaub' ich nicht dran. Die Parteijournale haben zu viel mit sich selber zu thun, als daß sie sich auf die consequente Verfolgung eines höher strebenden Geistes legen könnten, wenn dieser auch, als ein Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit, den parteiisch Einseitigen ein Dorn im Auge sein muß. Aber er ist es nicht so direct, wie der eine Parteimensch dem andern; — mit dem journalistischen Vertreter der Gegenpartei sich herumzubalgen, wird die Parteifeder doch stets vor allem gespornt sein. — Ja, wenn die zugleich gemeinen und parteiischen Seelen einig wären! Allein sie sind in Fehde; und sie können die edle Kraft wol auf ihrem Wege stören, aber nicht aufhalten. Wenn einige davon auch zusammenstehen und Schmuz auf den Schöpfergeist werfen: er wird nicht haften! Das gute Werk wird das Lob des Meisters so laut verkünden, daß das Froschgequak im Sumpf nicht dagegen aufzukommen vermag. Geht aber im ersten Uebermuth die Gemeinheit gewaltig an gegen den Genius: im Kampfe steigert, stählt und bewährt sich dieser, und der Sieg belohnt ihn! — — Deswegen, mein lieber Victor, bin ich für Preßfreiheit, deren Misbrauch dich, den Freisinnigen, beinahe zum Despoten umgeärgert hätte! — Deswegen bin ich ruhig geblieben bei der Vorstellung, die dich so toll machte, daß du sogar wieder einigermaßen die Höflichkeit

Digitized by Google

beiseitegesetzt hast, — zu welcher du ein für allemal zurückgekehrt zu sein schienst!"

Diese Schlußwendung übte eine begütigende Wirkung auf den Hörer. Er zeigte in seinem Blick eine gewisse Laune und sagte: „Du sprichst mit aller Ruhe eines Triumphators. Allein in dieser deiner Zurechtlegung, die dir natürlich schlagend vorkommt, ist immer noch viel zu viel Zahmheit! Viel zu viel Vertrauen des Lammes gegenüber den Wölfen! Wenn diese sich untereinander den Pelz zausen — für das Lamm haben sie doch immer noch Zeit, und es gelegentlich abzuwürgen, ist ihnen ein Spaß. — Was die Genien betrifft —" Er hielt inne.

„Du wirst doch nicht leugnen, daß wir dergleichen haben?" rief ich.

„Ich wünschte sehr", versetzte er gelassen, „etwas mehr Spuren ihrer Thätigkeit wahrzunehmen. Die Genien, wenn sie da sind und wirken, organisiren und harmonisiren. Davon merk' ich aber jetzt nicht das Geringste! — Horch' ich hin auf die Welt, so dringt ein unsinniges Geräusch von Tönen, — eine Welt von Misklängen in mein Ohr! — Ich hör' ein Durcheinander, daß mir Hören und Sehen vergeht!"

„Das geht nun einmal nicht anders!" erwiderte ich. „Es ist das Geschrei des Marktes, der Lärm des öffentlichen Lebens!"

„Das öffentliche Leben", entgegnete er mit Bedeu-

Digitized by Google

tung, „ist das Leben der Nation! — — Ich will nicht das Unmögliche. Aber eine Art von Harmonie des nationalen Concerts unter der Direction auch nur einer Art von Genius, das dünkt mich ein billiger Wunsch. Der Genius fehlt aber in jeder Form, — und auch dieser Wunsch bleibt unerfüllt!"

„Er wird erfüllt werden!" rief ich eifrig.

Das Gesicht des Gegners, nachdem er mir dieses Wort entlockt hatte, wurde hell und strahlte Sarkasmus. „Das wollte ich nur wieder hören!" rief er. — „Mein lieber Freund, noch eine solche Prophezeiung und du bist verloren!"

Ich erwiderte mit einem Ausdruck ironischen Bedauerns.

„Nun", fuhr er fort, „und unterdessen? Solange wir unter der Nichterfüllung seufzen?"

„Machen wir uns nichts daraus!" rief ich. „Und wenn der Lärm zu arg wird, flüchten wir uns in das Asyl des Geistes, in das Asyl der Natur!"

„Das wird wol unsere Rettung sein!" versetzte er mit Ernst. „Gott sei Dank, daß dieses uns bleibt! Die Einsamkeit — das Kloster! Gegenüber dem Chaos da draußen das höchste, das einzige Heil!"

Ich schwieg — und schüttelte den Kopf.

„Was hast du?" rief er. „Beanstandest du unser Institut?"

„Es ist eine Rettung — ich geb' es zu. Aber nicht

Digitized by Google

die einzige — und nicht die beste! Es gibt eine bessere und schönere!"

„Den Himmel?" frug er spöttisch.

„Ja", rief ich, „den Himmel auf Erden: die Familie!"

Der Mönch, dem ich dieses Wort in die Seele warf, zuckte; — just als ob ihn ein Blitzstrahl der Erkenntniß fühlen ließe, was er trotz allem und allem entbehrt.

„Was ist die Familie anders", fuhr ich fort, „als das erweiterte Asyl? Das belebte, das verschönte Asyl?"

Er saß ruhig. „Ach", entgegnete er dann, „mein lieber Idealist, das hat seine gewaltigen Nisi's!"

„Die nichts ändern!" rief ich. „Die Sache bleibt! — Der Streit endet in Frieden, das Unglück in Segen, das Glück wird genossen! — O mein Freund", fuhr ich fort, „welche Familien gibt's in deutschen Landen trotz deiner Nisi's! Das ist unsere Stärke! Niemand kann über das deutsche Volk urtheilen, wenn er nicht die deutsche Familie kennt und ihre Freuden und ihre Segnungen in Anschlag bringt."

Er saß unbeweglich.

„Ich habe das Vergnügen", begann ich wieder, „zwei mit anschauen — mitleben zu können, die sich gewissermaßen ergänzen. Ein Beamter, der in meiner Straße wohnt und dessen Bekanntschaft ich vor einigen

Digitized by Google

Wochen gemacht habe, nennt eine schöne junge Frau sein und zwei reizende Kinder — ein Mädchen von vier, einen Buben von zwei Jahren. Ich will dir keine Schilderung geben, denn du kennst das ja auch! Aber wenn du sehen könntest, welch unerschöpflicher Quell von Wonne in den kleinen Wesen der Mutter, dem Vater sprudelt! Wie diesen Kindereien, Possen, Kleinigkeiten — Einbildungen Anlaß werden zum innigsten Vergnügen! Wie sich vor ihren Augen Entwickelungswunder begeben — und wie glückselig sie ihre Beobachtungen austauschen und ihre Kenntniß der Kleinen wechselseitig vollenden! Wenn du sehen könntest, wie das Glück der Aeltern die Liebe der Gatten steigert und eins dem andern höher, edler — heiliger erscheint — — lieber Victor, auch dich würde eine Rührung ergreifen! — Es gibt eine Poesie, die wie ein reicher üppiger Blumengarten glänzt und duftet, aber noch nicht genug gewürdigt, noch nicht genug in Worte gefaßt, im Bilde abgespiegelt ist: die Poesie der Familie! — Welche unendliche Fülle davon trägt die Erde! — Als bei meinem letzten Besuch der junge Mann meinen frohen Antheil sah, drückte er mir die Hand und sagte feierlich: «Ich bin so glücklich, daß mich eine Furcht anwandelt, ich wär' es zu viel und mehr, als Menschen es sein sollen! — Möge Gott mir die Meinen erhalten!»"

Victor war in Nachdenken versunken, ohne aber eine Bewegtheit des Gemüths zu verrathen.

Digitized by Google

„Die andere Familie", fuhr ich nach einer Weile fort, „ist eine ältere Bekanntschaft. Ein stattliches, behagliches — reiches Ehepaar, umgeben von sechs Kindern, deren jüngstes vierzehn Jahre zählt, während der Erstgeborene zweiundzwanzig hat. Drei Buben und drei Mädchen; alle talentvoll, gebildet, hübsch, gutgelaunt, voller Leben und witziger Einfälle. Der älteste Sohn ist Student und dermalen in Ferien, der zweite Kaufmann, der dritte Gymnasiast in loco. Die Mädchen reifen zu Hausfrauen heran; denn sie sind alle liebenswürdig und erhalten eine wünschenswerthe Mitgift. Die älteste, Agathe, ist ein prächtiges Kind, umsichtig, eine liebevolle Herrscherin, die zweite Mutter des Hauses. Vergangenen Sonntag war ich zum Kaffee eingeladen. Die Gesellschaft war erweitert durch Gespielinnen der Töchter und Kameraden der Söhne. Man begrüßte sich mit den frohesten Mienen, und bald glich der Salon einem summenden Bienenkorb. Ich, nachdem ich mich eine Zeit lang in dem bewegten Schwarm herumgetrieben, setzte mich zur Seite und beobachtete. Lieber Freund, ich hatte ein Vergnügen, wie es nicht die schönste Dichtung gewähren kann! Mädchen, an Gestalt und Zügen verschieden, aber gleich an sittigem Betragen, munterm Naturell, unschuldiger Fröhlichkeit. Sie nur zu sehen, wie sie sich bewegen, hin- und herdrehen, plaudern und lächeln, ist ein Genuß. Die Natur ist so reich! Und die Bildung, wenn sie die Natur verfeinert

Digitized by Google

und veredelt, ist so schön! Die jungen Männer stehen theilweise zusammen, dann mischen sie sich unter die Mädchen mit unternehmenden Gesichtern. Die Scene ändert sich. Hier und dort stehen Paare in gesonderter Unterhaltung. Was die Leutchen sich sagen, mag sein was es will, — erfreulich muß es sein, denn sie sind vergnügt und die Mündchen der Schönen verziehen sich in glückseligem Lächeln. In aller Unschuld weiß man sich kleine Annäherungen zu verschaffen. Man betrachtet ein Bild an der Wand, Arm legt sich an Arm und die Köpfe sind sich so nahe gekommen, daß zwar die Wangen sich nicht berühren, aber die Locken der Holden den Hals des Glücklichen streifen; — ein Vorgang, von welchem die in die Würdigung des Bildes Versunkenen natürlich gar keine Ahnung haben. Oder man hält sich eine Zeichnung, einen Kupferstich, zusammen vor. Unter dem Blatte begegnen sich die Finger und drücken sich unbewußt. Die Augen des schönen Kindes leuchten und eine feine Röthe geht über ihre Wangen. Die Zeichnung gefällt ihr außerordentlich! —

„Ich erhebe mich von meinem Sitz und trete in den Kreis: auch ich kann dem Trieb, den lieben Geschöpfen näher zu kommen, nicht länger widerstehen. Ich unterhalte mich mit dieser und jener; — ich fühle mich umflossen von dem Rosenduft der Jugend, des jungen Lebens, des jungen Blutes, das die Wangen durchzieht und den Gesichtern auch den Farbenglanz der Rose gibt.

Digitized by Google

Man spricht, wie es eben der Moment erlaubt; und was die rothen Lippen sagen, ist nicht immer bedeutend. Aber du siehst: gar wohl könnten sie dir Schöneres und Gewichtigeres mittheilen, wenn die Seele bewegt und zum Ueberströmen gedrängt wäre! Denn die Züge sagen dir: diese Seele ist reich; Schätze liegen in ihr — sie harren des Zauberers, der fähig ist, sie zu heben. Dem Bekannten, dem Freund ist sie mit ihrem vorderhand unaufgeschlossenen Reichthum, den er ahnen kann, ein anmuthiges Räthsel — mit allem poetischen Reiz des Räthsels.

„Auf einmal erklingt das Piano, von kundigen Fingern gemeistert. Eine classische Sonate rauscht vorüber an der stillhorchenden Gesellschaft, die Gemüther ernster und weicher stimmend. — Eine Jungfrau tritt zu dem Spieler. Sie singt ein deutsches Lied, das er begleitet, — ein zweites und ein drittes. Innige Worte; süße, rührende, hinreißende Klänge. Die Hörer klatschen; Rufe des Lobes und Dankes fliegen der Nachtigall zu. In der höhern Sphäre der Kunst ist das Leben offener und kühner. Der Poet hat den Wünschen des Herzens — der Freude, der Liebe — das ungedämpfte Wort der Leidenschaft geliehen; die Melodie verschönt, vertieft es mit dem herzwarmen Ausdruck des Gefühls — unwiderstehlich dringt es in die Seelen. Die Herzen pochen, Rührung bewegt sie — die Augen glänzen. Die jugendlichen Gesichter sind mit einem mal noch einmal so schön geworden! Die Seelen sind aufgeschlossen, daß du in

Digitized by Google

ihnen lesen kannst! Und nun kommt es blos auf dich an, daß du das rechte Wort sagst und dem erregten Gemüth den Ausdruck der Liebe und Güte — die Antwort entlockst, welche dir sein Innerstes offenbart. Es kann eine kleine Rede, ein bloßer Ausruf sein! Aber er kommt aus der Tiefe eines Engels — er kommt vom Himmel!

„Die Häupter des Hauses sitzen in der Mitte der Fröhlichen und Seligen und überschauen den Kreis. Sie freuen sich ihrer Kinder, die sich rühmlich hervorthun; sie freuen sich der Geladenen und ihres Vergnügens. Ihr Glück ist ruhiger, gehaltener, aber im Grunde so groß wie das der glücklichsten unter den jungen Leuten. Wenn sich zuletzt alle zu einem kleinen Mahl setzen und erquickender Trank fließt, so bringt das keine Minderung der Lust hervor. Und wenn die Gäste scheiden, so zieht das Vergnügen mit den Abziehenden und bleibt bei den Bleibenden. —

„Das, lieber Freund, ist die deutsche Familie! Doch nein — ein kleines, fragmentarisches Bild derselben; — denn sie ist viel reicher an Blüten des Lebens! Und solcher Familien haben wir Tausende! Und es begibt sich in ihnen eine Unzahl von Dingen, die Geist und Herz im Innersten erfreuen! Hier, wenn irgendwo, ist das Glück der Erde! Hier ist eine Welt, die das gute und kluge Haupt organisirt, und immer schöner, edler, beglückender ausformt! Hier ist bei dem Frieden die

Digitized by Google

Freude, bei der Stille die Fülle! Hier ist das Leben in seinem erquickenden Strom — hier sind die Saaten der Zukunft!"

Ich war in der Wärme der Rede aufgestanden und sprach die letzten Worte mit Begeisterung. — Victor erhob sich langsam; er betrachtete mich freundlich, heiter, aber mit einem Ausdruck von Ueberlegenheit.

„Wenn du die Sache so ansiehst", rief er, — „warum nimmst du kein Weib und gründest eine Familie?"

Ich fuhr ein wenig auf. Dann sagte ich: „Das haben wir verpaßt! — Lassen wir die Jugend die Jugend heirathen!"

„Dies", erwiderte er kopfschüttelnd, „ist nicht immer möglich und kommt jetzt in den gebildeten Kreisen immer weniger vor. — Sodann — willst du dich alt machen? — Denkende Geister und fühlende Herzen, die vom Schönen leben, bleiben jung! — Fühle dich, jeune homme de quarante ans!"

Ich zuckte die Achsel. „Du schmeichelst dir selbst!" rief ich.

„Bah! Wir haben einige Jahre mehr, das ist Bagatelle! — Wenn ich fühlte wie du, heute noch machte ich mich auf, eine Frau zu suchen!"

Ein Ruf der Ungeduld entfuhr mir. „Soll ich mir noch eine Niederlage holen?" rief ich.

Er lachte. „Warum nicht? Das wäre kein so

Digitized by Google

großes Unglück; — und bei der Urtheilslosigkeit und den einfältigen Launen der meisten Weiber auch gar keine Schande! Was ist damit anders bewiesen, als daß du zufällig an ein dummes Ding gerathen bist? — Aber ich fürchte, ich fürchte, du bekämst keinen Korb! Du bist ein anmuthiger Gesell immer noch, liebenswürdig, gefällig, von guter Gesundheit und ausgestattet mit einer Rente von fünf- bis sechstausend Gulden. Dafür, mein Bester, gibt's Liebhaberinnen! — Den Teufel auch! Du bist einmal unglücklich gewesen — das hatte seine ganz specifischen Gründe! Sich dadurch abschrecken lassen, wenn man einmal so schwach ist, ohne Weib und Kind sich nicht glücklich zu fühlen, das ist die größte Thorheit, deren ein Mannsbild sich schuldig machen kann!"

Ich war ernst geworden. „Mein lieber Freund", entgegnete ich, „reden wir nicht mehr von der Sache!"

Er sah mich spöttisch lächelnd an. „Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen!"

Seine Zähigkeit machte mich verdrießlich. Ich wendete mich ab. Dann kehrte ich mich zu ihm und rief: „Warum heiratheſt denn du nicht, wenn du dich so sicher fühlst?"

Die Stirn des Gefragten runzelte sich. „Weil ich nicht will!" rief er.

„Und warum willst du nicht?" fuhr ich, nach Wiedervergeltung trachtend, fort. — „Mußt du meine

Digitized by Google

Charakteristik der Familie und ihres Glückes nicht unterschreiben?“

„Sie ist einseitig und idealisirt“, entgegnete er; — „aber ich könnte sie gelten lassen. — Nehme sich das Glück, wer es bedarf! Ich brauch' es nicht — ich bin mir selbst genug!“

„Sehr stolz!“ rief ich.

„Sehr wahr!“ entgegnete er. — „Du aber, der du dir selber nicht genug bist, du wärst verpflichtet, dich ganz zu machen durch eine Heirath. Warum thust du's nicht? Fast möchte man schließen: weil du noch immer an deiner Ungetreuen hängst und mit sentimentalen Erinnerungen deine Seele stärkst oder vielmehr schwächst.“

Ich war still. Dann versetzte ich: „Wenn ich nun aus deiner Entgegnung den Schluß zöge, daß du der stolzen Schönen, die dich verschmäht hat, immer noch zürnst, sie also immer noch liebst — was würdest du sagen?“

„Daß du ein Narr wärst!“

„Damit hast du auch meine Antwort!“

Diese Antwort kam aber offenbar nicht mehr in sein Ohr. Er stand aufgeregt da und fuhr fort: „Ich zürne nicht der Einen, die weder eitler noch seichter war als die andern! Ich zürne dem Geschlecht —“

„Das sich so unglücklich vertreten ließ!“ schaltete ich ein.

„Verflucht!“ rief er und stampfte mit dem Fuß.

Digitized by Google

Dann, sich beruhigend, sagte er: „Du willst mich aufbringen, es gelingt dir nicht. — Die Dummheit des Mädchens, die mich ausgeschlagen hat, ist Fügung gewesen! Schicksal! Götterspruch! — Ich habe sie nicht bekommen, weil sie mich nicht verdient hat!“

„Das ist eine Erklärung!“

„Lächerlich in den Augen dessen, dem nur das gemeine äußere Glück imponirt — genügend für dich, wie ich hoffe — den Philosophen, der mich, den Philosophen, kennt! — Was wären wir“, fuhr er mit stolzem Humor fort, „hätten unsere Angebeteten Ja gesagt? Philister — wie die andern! — So hat sich uns der Geist erschlossen zu riesiger Blüte! Wir kennen Gutes und Böses und tragen Wohl und Weh der Menschheit in unsern Herzen! — Wir sind glücklich, wenn wir zusammenkommen; glücklich, wenn wir allein sind — frei, groß, beneidenswerth!“

„Die aber gleichwol keiner jener «Philister» beneidet!“

„Weil sie's nicht verstehen! — Daß sie uns nicht beneiden, beweist eben, daß sie uns beneiden sollten! — Laß ihnen das Glück! Denn der Geist — das Bessere — ist ihnen zu schwer!“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Dann sagte er: „Siehst du, wie schon der Gegenstand eine entnervende Wirkung übt? Wir haben von den Weibern nur gesprochen — und schon sind kindische Gedan-

Digitized by Google

ken in unserm Hirn aufgestiegen! — Aber du hast angefangen! — Komm mir nicht wieder auf dieses Thema! — Ich freue mich meiner Mannheit und niemand soll sie mir verkümmern — auch nicht einen Augenblick!“

Digitized by Google

Zwölftes Gespräch.

Es war an einem wunderschönen Octobertag. Ich hatte mich früh auf den Weg gemacht und labte Seel' und Sinn an dem heiligen Licht der Sonne, an der Bläue des Himmels, an den duftigen Farben der Erde.

Ein solcher Tag versetzt mich in eine eigenthümlich heitere Stimmung. Im Herbst, — im Anblick der Stoppelfelder und der ersten gelben Blätter an den Bäumen, in dem Schweigen der Natur — liegt auch etwas Melancholisches. Aber nicht mehr als zur Vertiefung, — zur Würze des lichten Seelenlebens gehört. Was draußen üppig wuchs, blühte und reifte, ist geerntet, im sichern Besitz des Menschen. Die Wetter sind abgezogen; die Gegensätze der Lieblichkeit und Furchtbarkeit sind einem schönen Gleichmaß gewichen — und in der ungestörten Ruhe träumt sich die Seele am liebsten ins Ewige. Das Licht herrscht außen und innen. Und

Digitized by Google

wie es außen die Erde verklärt, so verklärt es im Menschen die Erfahrungen und Gedanken und verleiht auch den gewelkten Blättern der Erinnerung einen lieblichen Glanz.

Der Herbst ist die Jahreszeit des Mannesalters, die Jahreszeit des Geistes. Das holde Leben des Frühlings, die Gluten und Stürme des Sommers sind vorübergegangen, Stille, Klarheit und Stetigkeit sind gekommen. Was Frühling und Sommer gewesen, erblüht in der gedenkenden Seele zu neuem Leben; und wenn alles gedämpfter ist, so ist auch alles beisammen und reift und rundet sich zum schönen Ganzen.

Dem Landmann, der die Gaben des Lenzes und Sommers unter Dach und Fach geborgen weiß und sich tiefem Behagen überläßt, gleicht der geistig lebende Mensch, der die Blüten der frühern Alter im Innern hegt und sich an ihnen als an seinem eigensten Besitz erfreut. Die Jugend war Natur; in der Erinnerung und im Verständniß ist sie Geist — Poesie geworden. — —

Ich traf den Freund im Baumgarten, wo er dem Gärtner zusah, der Aepfel pflückte. Wir grüßten uns aufs herzlichste. Die Aepfel waren in ihrem röthlichen Golde so schön und rochen so gut, daß die ersten Reden ihrem Lobe galten. Victor schaute auf den gefüllten Korb mit einem Vergnügen, das mich selbst mit Vergnügen erfüllte. Ich glaubte, daß er mich heute ge-

Digitized by Google

müthlich unterhalten und namentlich mit Proben seiner Lyrik verschonen werde! —

Als der Baum geleert war und der alte Gärtner den letzten Korb ins Haus trug, sagte Victor zu mir: „Die Natur ist doch eine freundliche Göttin! Sie verheißt mehr, als sie hält; aber sie hält noch immer genug. — Ihre Geschenke sich herzerfreuend. — Was so ein Apfel ein schöner Gedanke ist! Die Farbe licht und warm; der Geschmack edel, süß und erquickend."

Er führte mich zum nahen Tisch, bot mir aus einer Fruchtschale ein ausgesuchtes Exemplar und sagte: „Koste und würdige!"

Wir setzten uns. Ich aß, erfrischte mich und pries die Frucht.

Victor zeigte eine Zufriedenheit, wie ich sie kaum noch an ihm wahrgenommen. „Was so eine Ernte froh stimmen kann", sagte ich, indem ich ihn betrachtete. „Ihr Landwirthe seid doch glückliche Menschen!"

„Die Aepfel", erwiderte er, „sind's nicht allein. Ich hab' heut noch ein anderes Vergnügen gehabt. Du kannst es nicht errathen, darum sag' ich dir's. Ich hab' meinen Proceß gewonnen!" .

„Den mit dem reichen Bauer?" rief ich. „Bravo!"

„Er muß den Platz herausgeben", versetzte der Freund, „welchen mein Vorfahr und ich selbst eine Zeit gutmüthig oder, wenn du willst, fahrlässig ihn benutzen

Digitized by Google

ließen. Es kostet mich ein schön Stück Geld, mehr als das Stück Land werth ist. Aber dafür hab' ich die Genugthuung, daß der bockbeinige Gesell noch mehr zahlen muß, um das Nachsehen zu haben, und kann das wiedergewonnene Eigenthum der Gemeinde schenken, der es gut liegt und die mich dafür in die Ohren des Geizhalses loben wird. Der Verdruß, den ich ihm dadurch bereiten werde, freut mich in der Seele!"

„Es ist die Freude des Rechts", bemerkte ich erklärend.

„Und der Rache", setzte er mit Laune hinzu, — „wie ich nicht leugnen will! — Mein lieber Edmund — wir sind nicht vollkommen!"

Ich sah ihn heiter an. „Die Hauptsache", versetzte ich, „ist, daß du vergnügt bist!" —

Der Diener erschien und brachte zwei eben angekommene Zeitungen.

Victor betrachtete mich. „Soll man sie lesen? Soll man sich den Humor verderben? — Riskiren wir's!"

Wir nahmen und lasen.

Nicht lange, so legte der Wirth sein Blatt weg, wandte sich, obwol ich meinerseits noch nicht fertig war, zu mir und sagte: „Warum lesen wir nur eigentlich jeden Tag die Zeitung?"

Ich sah ihn mit einem Gesicht an, wie es die naive Frage verdiente. „Weil wir jeden Tag etwas Neues erfahren wollen!"

Digitized by Google

„Aber das bekommen wir ja gerade nicht zu hören!“ versetzte er. „Etwas wahrhaft Neues erfahren wir nie! Es ist immer die alte Geschichte!“

„In neuer Entwickelung!“ entgegnete ich. „Es geschieht denn doch sehr vieles!“

„Aber es wird nichts erreicht!“ replicirte er mit Nachdruck. „Es ist ein ewiges Hin- und Hergehen, wobei man im Grunde nicht von der Stelle rückt. Ein ewiges Vertagen dessen, was eigentlich geschehen sollte. Ein Losgehen auf das Ziel und ein Ankommen an der Kluft, die sich vor dem Ziel aufreißt.“

„Das ist eben das Schöne!“ sagte ich. „Wir streben und erreichen etwas und haben unsere Freude dran. Dann sehen wir, daß das Erreichte noch nicht zureicht, und wir streben weiter, um in neuem Erreichen neue Freude zu finden. Und so fort ohne Aufhören. Was kann man sich Besseres wünschen?“

„Ich hoffe“, erwiderte er, „daß das ironisch gemeint ist! — Oder willst du mich glauben machen, daß das Vergnügen des Hundes, der, nach seinem Schwanze schnappend, sich im Kreise dreht, ein Ideal ist für Menschen?“

„Wir drehen uns nicht im Kreise“, entgegnete ich, „wir kommen vorwärts!“

„Unaussprechlich langsam!“

„Und doch haben wir unendlich viel hinter uns gebracht! — Wir haben gerungen und errungen — die

Digitized by Google

Besitzthümer sind unabsehbar! — Was haben uns allein die letzten Jahrzehnte gebracht—"

„In äußerlichen Dingen", fiel der Gegner ein. „Dazu, ich hab's nie geleugnet, besitzt unsere Zeit ein noch nicht dagewesenes Talent und einen Eifer, der einer bessern Sache werth wäre. Im wesentlichen sieht's um so schlimmer aus. Alles ist in Frage gestellt, — und nirgends eine Antwort! — Solange die Welt steht, hat das Menschengeschlecht nie weniger gewußt, wozu es eigentlich in der Welt ist, als eben gegenwärtig. Und das Merkwürdigste ist: man will's auch gar nicht wissen; — ja, man ist stolz darauf, daß man's nicht weiß, und wer in dieser Beziehung etwelche Kenntniß für anständig hielte, wird verspottet!"

Ich schüttelte den Kopf und dachte: „Er ist unverbesserlich!"

Der Kritiker fuhr fort: „Ich frage dich, was begibt sich und was bringen die Zeitungen? Was alles gar nicht geschehen könnte, wenn die Menschen nur einigermaßen vernünftig dächten und nobel handelten! Nun soll ich jeden Tag Dinge lesen, die nach meiner Ansicht gar nicht hätten geschehen dürfen, die ich verdammen muß; — und die soll ich noch dazu interessant finden!"

Die Naivetät dieser Bemerkung ergötzte mich. Ich schwieg; er fuhr fort:

„Egoistisches Lauern, diebisches, räuberisches Zu-

Digitized by Google

greifen; Blindheit, Fahrlässigkeit und dummes Vertrauen; der odiöse Kampf der Anmaßung mit der Schwäche, der Frechheit mit der Feigheit: das ist's doch im wesentlichen, was in der Zeitung figurirt! Wenn's hier und dort auch ein wenig vorwärts geht, so ärgert man sich, daß es so wenig ist, und hat in kurzem den noch größern Verdruß, den kleinen Fortschritt wieder zurückgemacht zu sehen! — Obwol das Geschlecht nicht gut ist, so geschieht doch auch im Bösen nichts Großes. Kein Heros mehr, der alles an alles setzte! Der alles wagte, um alles zu gewinnen, aber möglicherweise auch mit allem zum Teufel zu fahren! Nehmen möchten sie noch ebenso gern wie sonst; aber ohne Gefahr, mit Sicherheit! Die Hexe ist Halbhexe geworden und trippelt den gigantischen Gewalten der Geschichte nach, halb gierig, halb Furcht im Herzen. Ist's ein Gauner oder ein Weiser? Ein Krautjunker oder ein Staatsmann? Ein Bandit oder ein Regent? Man weiß es nicht. Man weiß nur, daß so einer in heutiger Zeit großen Einfluß besitzen und den Ton angeben kann, wenn er sich's herausnimmt."

Er zuckte die Achsel. „Das sind unsere heutigen großen Männer!" fuhr er fort; „und wie's mit den mittelmäßigen und kleinen aussieht, denkt man sich! — Ich geb's zu, ich habe darüber meinen Zorn schon ausgelassen. Aber wenn sich einem die Misere immer

Digitized by Google

wieder vor Augen stellt, so fühlt man sich immer wieder gereizt, seine Verachtung zu erklären. Schau' ich in die Welt hinaus — ringsumher weder etwas Großes noch etwas in höherm Sinne Gutes! Was mir zumeist am Herzen liegt, kümmert die Menschen heutzutag am allerwenigsten. Was mir Wahrheit, Leben, höchstes Ziel ist, stoßen sie als phantastischen Unsinn von sich. Was ich hasse, lieben sie, was ich liebe, das verachten sie — — von allen Zeiten, die jemals gewesen sind, hätt' ich in keine schlechtere gerathen können!"

Ich beschloß, der Predigt ein Ende zu machen. „Von allen Zeiten, die jemals gewesen sind", entgegnete ich, „hätt' ich in keiner andern leben mögen!"

Er fixirte mich. „Gleich und Gleich —" begann er.

„Keine Beleidigung!" fiel ich ein. „Ich ziehe die jetzige Zeit allen andern vor, weil sie von allen die größte ist! Weil die Menschheit in ihr einen Schritt vorwärts zu thun sich anschickt, wie sie so gewaltig früher nie einen gemacht hat!"

„Von welchem Gesichtspunkt", sagte er spöttisch, „kann man so etwas denn sehen? — Ich wünschte auch so eine günstige Stellung zu nehmen!"

„Vom Gesichtspunkt des Geistes", erwiderte ich.

„Da bin ich so klug wie zuvor!" entgegnete er. — „Sprich keine Orakelworte! Erkläre dich deutlich und

Digitized by Google

geh zur Sache! — Worin besteht die Größe der gegenwärtigen Zeit?"

„In ihrer Stellung, ihrem Vermögen und ihrem Beruf!"

„Damit weiß ich noch immer nichts! — — Es sind Allgemeinheiten!"

„Das Nähere folgt", erklärte ich. — „Unsere Zeit ist eine Uebergangszeit!"

Er lächelte. „Dieser Satz", bemerkte er, „ist nicht mehr ganz neu! Indeß noch keiner von denen, die ihn aussprachen, hat mich überzeugen können, daß sie nicht vielmehr eine Untergangszeit ist!"

„Vielleicht gelingt das mir!" entgegnete ich. „Ich hab' Gründe, denen man zwar noch widersprechen kann, die man aber nicht widerlegen wird!"

„Famos!" rief er mit ironischer Bewunderung. — „Wenn's nur aber auch wirklich so ist!"

„Der Uebergang, den unsere Zeit zu machen hat", begann ich wieder, „ist kein gewöhnlicher, kein kleiner; auch nicht einmal blos ein großer, sondern geradezu der größte, der jemals stattgefunden hat!"

„Hiermit", versetzte er, „sind wir zur ersten Behauptung zurückgekehrt. — Hast du einen Pfeil auf dem Bogen, so schieß ihn ab!"

„Die Menschheit", fuhr ich fort, „geht in der gegenwärtigen Zeit von der letzten Stufe einseitiger Ent-

Digitized by Google

wickelung zu der ersten Stufe allseitiger Entwickelung über — dem Ziel ihrer Geschichte!"

„Der Pfeil schwirrt —"

„Und soll am Zweck sitzen!" rief ich. — „Die Menschheit geht über von den Theilen zum Ganzen, vom Streit zum Frieden! Sie geht über in die Zeit der herrschenden Wissenschaft, die keinen andern Beruf hat, als in der Darlegung des Ganzen jedem Theile sein Recht zu geben und so die große Versöhnung zu stiften, welche die letzte Weltepoche charakterisiren wird!"

„Das heißt — wenn du mir den Ausdruck nicht übel nehmen willst: das Maul etwas voll nehmen!"

„Das heißt nur eine Behauptung aussprechen, die ich zu beweisen vermag! — Willst du mich diesen Beweis führen lassen, ohne mir dazwischenzufahren? Willst du mich zu Ende reden lassen?

Nach einem besorgten Blick auf mich sagte er: „Ich werde mein Möglichstes thun!"

„Die Menschheit", begann ich, „entwickelt sich unter Verbrechen und Leiden, unter Sprüngen und Rückschritten, in einer äußerlich so widerspruchsvollen und confusen Art, daß auch tiefere Geister erklärt haben, eine Entwickelung, einen wirklichen Fortgang überhaupt nicht wahrnehmen zu können. Dennoch, wenn wir ins Innere und Wesentliche zu blicken vermögen, sehen wir

Digitized by Google

nicht nur eine Entwickelung, sondern eine ebenso natürliche wie gesetzmäßige! —

„Um es ganz allgemein zu sagen: die Menschheit ist zuerst Natur, instinctives Leben; oder genauer zu reden: vorherrschend Natur. Dann wird sie Geist — vorherrschend Geist; aber unmittelbarer, einseitiger, ausschließlicher Geist. Ihr Ziel ist: freier und in Freiheit gerechter Geist zu werden, d. h. als Geist sich über sich selbst zu erheben, sich selber ebenso gerecht zu beurtheilen wie die Natur und damit zwischen dieser und sich eine Ausgleichung und harmonisches Leben herbeizuführen. — Den ersten Schritt zu machen, den ersten bewußten Schritt zu diesem erkannten Ziel, das ist der Beruf der Zeit, in der wir die Ehre und das Glück haben zu leben!"

Nach kurzem Innehalten fuhr ich fort:

„Das menschliche Geschlecht ist zu keiner Zeit ohne Geist und ohne Gemüth; es denkt und fühlt von Anbeginn. Aber in der ersten großen Epoche trägt das Leben auch des Geistes und des Gemüths den sinnlich instinctiven Charakter. Das Geschlecht geht in dieser ersten historischen Epoche einen Entwickelungsgang und langt endlich an einer Geistigkeit an, welche im Volk der Hellenen am reichsten und wunderbar schön aufleuchtet. Aber diese erste Geistigkeit hat immer noch das natürliche Gepräge, der Geist ist mit der Natur noch verwachsen; der Schnitt, der das Band zwischen

Digitized by Google

ihm und ihr entzweischneidet, ist noch nicht geschehen. — Und so ist das menschliche Geschlecht niemals ohne Natur, instinctives und äußeres Leben. Aber in der Weltepoche einseitiger Geistigkeit trägt auch sinnliches und äußeres Leben den überwiegend subjectiven Charakter; im Guten und Bösen herrscht das Subject und ist die Innenwelt unfähig, die wahre Berechtigung der Außenwelt anzuerkennen. Das Geschlecht geht in dieser zweiten Epoche einen Entwickelungsgang und langt zuletzt an einer Würdigung der Natur an, die in Kunst und Leben höchst erfreuliche Schöpfungen zur Folge hat. Aber der Geist, das Subject, hat auch hier, in der neuern Zeit der christlichen Culturvölker, immer noch ein eigenmächtiges, despotisches Verhältniß zur Natur — zum unmittelbaren Leben und zur Außenwelt. —

„Diese Unterscheidungen, die ich mache, wollen begreiflicherweise nur gelten im großen und ganzen. Steigen wir hinab in das Detail der Wirklichkeit, so sehen wir darin eine unendliche Reihe von Erscheinungen, wie sie bei dem Grundcharakter der Zeit möglich waren. Dieses Detail aufzudecken, ist das Amt der Geschichtsforschung; und begreiflich zu machen hat es die Philosophie der Geschichte. Wir sehen: die Menschheit entwickelt sich Schritt für Schritt, unter Störungen und Hemmungen aller Art und höchst langsam. Aber sie soll eben nicht nur vorwärts kommen, sondern auf ihrem Wege die Möglichkeiten, die sich ihrem complicir-

Digitized by Google

ten Wesen vorhalten, ausführen, damit ihre Geschichte auch die größte Mannichfaltigkeit und einen Zusammenhang im Kleinsten erlange. Auf diese Mannichfaltigkeit ist es offenbar ebenso sehr abgesehen, wie auf den Fortgang. Und eben die sinnverwirrende Mannichfaltigkeit ist es, welche so manchem den Fortgang verdeckt hat und noch verdeckt. —

„Die Menschheit, im großen und ganzen, entwickelt sich und geht empor. Sie wird nicht geradezu besser! In sittlicher Beziehung hat die Lichtseite jeder Culturstufe ihre Kehrseite, und auf den obern Stufen nimmt der Geist des Bösen nur entsprechend neue Formen an, — er erhöht und verfeinert sich selber und arbeitet nicht eben mit geringerm Erfolg. Die Menschheit wird aber offenbar geistig freier und bewußter. Sie lebt zunächst ein vorherrschend äußeres Leben und dann ein vorherrschend inneres, um in leidenschaftlicher Hingabe äußeres und inneres Leben aufs gründlichste durchzuproben, damit sie am Ende, in jeder Beziehung vorbereitet, an ihre höchste Aufgabe gehen könne: an die allseitig gerechte Auffassung der Natur durch den Geist und an die harmonische Ausgleichung beider! —

„Die Menschheit geht vorwärts, aber in Gegensätzen und in Streit. Der Geist, wenn die Zeit gekommen ist, seine unmittelbare Einheit mit der Natur aufzugeben, vollzieht seine Befreiung durch eine Losreißung; er wird ein Gegner, ein Feind der Natur. Er glaubt seiner

Digitized by Google

selbst nur sicher zu werden und seine Freiheit nur behaupten zu können, wenn er die Natur flieht, sie möglichst von sich abzuhalten sucht und sich gänzlich auf sich elber zurückzieht. Allein diese Freiheit ist auch bei solchen Menschen, welche sie am entschiedensten erreichen — bei den genialsten und echtesten Asketen — doch noch mit einer doppelten Unfreiheit behaftet. Die gekränkte Natur überfällt den feindlich gewordenen Geist in seinen schwachen Momenten und rächt sich: der Kampf mit ihr involvirt immer wiederkehrende Störungen für den Geist. Und wenn es diesem auch gelingt, die Freiheit zu behaupten gegen sie, so hat er doch noch nicht die Freiheit erlangt gegen sich selbst, welche letztere allein wahrhaft frei macht. Sein Ziel ist, diese doppelte Unfreiheit noch abzulegen: frei zu werden gegen sich selbst, indem er sich selbst richtig beurtheilen lernt, und wahrhaft frei zu werden gegen die Natur, indem er sie mit gerechter Würdigung zu seiner Freundin und Gehülfin macht. Nicht in der Askese beruht die ganze und letzte Freiheit des Geistes, sondern vielmehr in der gerechten Erkenntniß seiner selbst, in der gerechten Erkenntniß der Natur, in der Erkenntniß seines wahren Verhältnisses zu dieser, in der Harmonie mit ihr, in der Erhöhung, Durchleuchtung und Heiligung des ganzen Lebens.

„Der Geist muß, um sich selber gerecht zu beurtheilen, emporgehen über sich selbst und einen Standpunkt gewinnen über sich selbst. Er vermag dies im

Digitized by Google

einzelnen Menschen, wie jeder an sich selbst erfahren kann, und ebenso in der Menschheit. Der Geist kann emporgehen über sich selbst und sich selbst in seiner bisherigen Seinsweise zum Gegenstand der Erforschung, der Beurtheilung machen: dieses Vermögen ermöglicht ihm eben die Selbsterkenntniß. Wenn er es nun aber thut, gibt er seine Unmittelbarkeit, relative Blindheit und Unfreiheit auf, er wird Geist in zweiter Potenz, der nicht mehr nur über der Natur schwebt, sondern auch über sich selber: er wird wahrhaft Geist! Und diese Geistigkeit, wo der Geist wahrhaft Geist wird in gerechter Beurtheilung sowol der Natur wie seiner selbst, sie ist das Ziel der Menschheit! Die Stufe dieser Geistigkeit ist die höchste und letzte, und zu den Arbeiten, die sie zu erledigen hat, erscheinen die der frühern Epochen nur als Vorarbeiten. Wenn die Menschheit zu ihr sich erhebt, wird alles, was sie jemals gewesen ist und geschaffen hat, nach seiner Wahrheit aufgefaßt, verwendet und verwerthet, verherrlicht und verklärt werden!

„Ist die Stufe dieser Geistigkeit das Ziel des Menschengeschlechts, so muß und wird sich dieses endlich auch auf sie erheben. Der Aufschritt ist unvermeidlich. Die Natur der Dinge, die ganze bisherige Geschichte und deren Consequenzen drängen dazu; die Vorstellung des Ideals reizt und lockt dazu; Gott selbst, welcher dem Emporgang der Menschheit vorsteht, lenkt dazu. — Man kann an der Zukunft eines Volkes zweifeln und seinen

Digitized by Google

Niedergang in Aussicht stellen; — dieser ist möglich. Aber an der Zukunft des Geschlechts kann man nicht zweifeln! Die Behauptung, daß das Geschlecht vergehen könne, ohne sein Ziel auf Erden, ohne die Stufe erreicht zu haben, die alle bisherigen erst vollendet und krönt, — diese Behauptung wäre nicht nur eine Beleidigung der Menschheit, sondern Beleidigung Gottes und Blasphemie!"

Ich hielt inne, mein Blick richtete sich unwillkürlich auf den Hörer. Victor saß in tiefem Nachdenken und verzog keine Miene. — Ich nickte, innerlich zufrieden, und fuhr fort:

„Diese Stufe zu fordern, stimmt noch dazu die Religion überein mit der Wissenschaft, die Philosophie mit der Empirie und Theologie, die Politik (die Socialpolitik eingeschlossen) mit der Kunst und Volkscultur. Die Ideale dieser Fähigkeiten und Bestrebungen liegen ohne Ausnahme auf dem Gebiet jener Stufe der Abschließung. Das Licht, das man wünscht, die Ausgleichung, die man verlangt, die Harmonie, die man verkündet — alles dieses kann nur erscheinen und das Geschlecht nur befriedigen in der Epoche, wo der Geist frei wird gegen sich selbst und damit fähig, die Natur zu seiner ergänzenden, beglückenden Hälfte — zu seiner Genossin zu machen! —

„Die Epoche des Friedens — des schöpferischen Friedens, der successiven Ausgleichung aller berechtigten

Digitized by Google

Elemente des Daseins — muß in Wahrheit einmal kommen: das hab' ich bewiesen. — Diese Epoche ist aber gerade gegenwärtig im Kommen; — wir stehen an ihrer Schwelle, die Gegenwart ist die Uebergangszeit von der Zeit des relativ zu der des ganz und wahrhaft freien Geistes — das hab' ich zu beweisen!

„Ich knüpfe an unsere Gespräche an und speciell an das, welches hier alle übrigen vertreten kann: über Philosophie und Empirie. — Du hast die Abwendung der Deutschen von der Philosophie beklagt und die Denkscheu, Denkfaulheit und Denkfeindschaft, womit man heutzutage sich noch dazu brüstet, mit Ruthen gepeitscht, die niemals gerechter applicirt worden sind. Ich hab' es für meine Pflicht gehalten, auf die realistischen Leistungen der Zeit hinzuweisen; aber die Hiebe, die du den Verächtern des Geistes ertheilt hast, thaten mir und thun mir noch jetzt in der Seele wohl!"

Victor hatte bisjetzt seinen Ernst bewahrt; wie denn mein ganzer Vortrag ihm nicht eigentlich conträr zu sein schien, jedenfalls nicht leidenschaftlichen Widerspruch in ihm erregte. Bei meinem Lob seiner Hiebe blickte er zu mir her und ein Lächeln verschönte seine Lippen. Er nickte mir würdig seine Beistimmung zu.

„Warum hat man sich aber abgewandt?" fuhr ich fort. „Weil der Geist in den letzten Systemen, die eine große Wirkung hervorbrachten, zur Natur — zur Natur im weitesten Sinne, zur Welt der Thatsachen —

Digitized by Google

sich noch nicht das rechte Verhältniß zu geben verstanden hat. Fern sei es von mir, der neuern Philosophie, welche den letzten Jahrhunderten vorzugsweise ihren eigenthümlichen Gehalt und Charakter verliehen hat, von ihren Ehren etwas nehmen zu wollen! Die Genien derselben gehören zu den Wohlthätern der Menschheit. Unverlierbare Wahrheiten sind durch sie gefunden und erwiesen, und eben in ihren Forschungen hat der Geist sich zu der Stärke entwickelt, mit welcher er sich nun an seine höchste und letzte Arbeit wagen kann. Aber die neuere Philosophie ist doch nur die letzte und höchste Entfaltung des einseitigen und relativ unfreien Geistes. Dieser, vorzugsweise noch mit sich selbst beschäftigt, hat in ihr der Welt der Thatsachen noch nicht ganz unbefangen ins Angesicht schauen können; die Systeme, welche Natur und Geschichte erklären wollten, haben denselben noch mehr oder minder Gewalt angethan. Die neuere Philosophie ist prophetisch und reicht mit ihren höchsten Erkenntnissen in die Zukunft hinein; aber ihre Darstellung und Erklärung der Wirklichkeit ist fragmentarisch und zum guten Theil noch eigenmächtig — sie bedarf der Prüfung, der Verbesserung und der Ergänzung.

„Die Loslösung der Geister von der Philosophie, die selbst noch gewaltsam herrschen wollte, ist nothwendig gewesen. Aber so vollzieht sich nun eben die Entwickelung der Menschheit, daß dem Unrecht zunächst nicht das Recht entgegentritt, welches berichtigt, sondern das Unrecht,

Digitized by Google

welches züchtigt. Das Recht würde aus dem Ungenügenden heraus den ruhigen Fortgang zum Genügenden bewirken; das Unrecht macht einen Bruch, den das nachfolgende Recht wieder gut zu machen hat.

„Betrachten wir die Wissenschaft des Tages. Die Empirie, die Erforschung der Thatsachen, hat sich von der Philosophie losgerissen und übt ihre Thätigkeit vollkommen selbständig. Sie will die Dinge sehen und darstellen, wie sie sind, wie sie der unbefangenen Untersuchung sich geben; und darin ist sie in ihrem Recht und vollbringt nur den Auftrag der Zeit. Soll der Geist die Dinge, die Thatsachen der Natur und der Geschichte, richtig erklären, so muß er sie vor allem recht kennen lernen und sie nicht so ansehen, wie er sie sich nur einbildet. Die empirische Forschung, die sie nach ihrem wirklichen Sein herausarbeitet und die Täuschungen entfernt, in welche das Vorurtheil die Menschen zu verstricken pflegt, erledigt eine unabweisliche Bedingung zur wahren Freiheit des Geistes, die eben nur in gerechter Auffassung der Natur und in der harmonischen Verbindung mit ihr erreicht wird. Allein während diese Forschung sich der Thatsachen annimmt, welche von der neuern Philosophie gekränkt worden sind, kränkt sie diese selbst, indem sie ihre positiven Errungenschaften missachtet und ihren erwiesenen Segen leugnet. Und nicht genug, daß sie den letzten Systemen unrecht thut, indem sie, statt ihre Fehler und Treffer zu unterscheiden, ihren

Digitized by Google

Inhalt in Bausch und Bogen verwirft, tastet sie die Philosophie selbst an, verkennt in eitler Einbildung die besondern Fähigkeiten und die Bestimmung des philosophischen Denkens und gibt zu verstehen, daß sie alles, was die Menschheit braucht, am besten allein und ohne Philosophie zu leisten vermöchte!

„Merkwürdigerweise (ich stimme hier mit dir überein!) verhalten sich die heutigen Philosophen mit spärlichen Ausnahmen gegen die letzten Systeme kaum weniger feindlich. Nehmen sich die Empiriker des natürlichen und geschichtlichen Lebens an, so stehen die jetzigen Philosophen für das geistige ein, welches in jenen Systemen noch Beeinträchtigungen erfahren hat. Sie treten den Aussprüchen subjectiver Speculation und eigenmächtiger Construction entgegen und corrigiren die Philosophie durch Philosophie, aber so, daß sie selber die oberste Kraft der Philosophie heruntersetzen und ihren höchsten Beruf in Abrede stellen. Die oberste Kraft der Philosophie ist eben die Speculation — ihr höchster Beruf ist die Darlegung des allgemeinen Zusammenhanges der Dinge. Durch die Gabe der Speculation allein ist der Mensch im Stande, Gott zu erkennen und darzuthun — alles Gewordene aus Gott abzuleiten und im Zusammenhang mit ihm aufzuweisen. Die Speculation ist die Fähigkeit, die ewigen Möglichkeiten — die Ursachen zu denken (sie entspricht der obersten Kraft des Dichters und Künstlers: dem Idealisirungsvermögen!) — und

Digitized by Google

damit eben ist sie berufen, die Empirie, die Wissenschaft der Sachen, zu ergänzen und ihren Leistungen die Krone aufzusetzen. Die heutigen Philosophen aber knüpfen an Vorgänger an, die selbst mehr kritische und empirische Wege gegangen sind; diese werden gefeiert und empfohlen; die vorherrschend speculativen Meister dagegen werden auch von namhaften Lehrern beiseitegesetzt, mit Geringschätzung behandelt, ja mit Gehässigkeit verfolgt. — Es sieht fast so aus, als ob man für die Hervorbringungen jener obersten Kraft der Philosophie heutzutage kein Organ mehr hätte, als ob diese oberste Kraft den Philosophen selber abhanden gekommen wäre!"

Die Züge Victor's hatten sich aufgehellt, — er warf mir einen zufriedenen, anerkennenden Blick zu. —

Ich begann wieder:

„Du siehst, ich verschleiere das Unrecht, das der Philosophie gegenwärtig nicht nur von seiten der Empiriker, sondern sogar von Philosophen widerfährt, keineswegs; — ich heb' es hervor und stell' es bloß wie du, und tadle die Richtung gegen das philosophische Denken, in der man sich heute gefällt, und erkläre sie für eine Tochter geistiger Unzulänglichkeit. Aber ich sage: wie sich die Menschheit entwickelt — in Einseitigkeit und Streit — hat man sich darüber nicht zu wundern; — und am wenigsten darf man sich dadurch bange machen lassen!

Digitized by Google

„Nie kann die Menschheit sich bei den bloßen Sachen begnügen! Nie kann sie auf den Geist, seine Erkenntniß und seine Erweisung verzichten! — Und was jetzt nicht ist, das wird um so gewisser später sein, weil die Menschheit fortschreitet und ihren unzureichenden Besitz nothwendig selber ergänzt.

„Würde eine Philosophie und eine philosophische Literatur gar noch nicht existiren und nur die Empirie, die auf die Erforschung der Sachen gerichtet ist, so müßte diese im Laufe der Zeit nothwendig selber Philosophie werden oder sie aus sich erzeugen. Hätte die Empirie nämlich die Sachen mit ihren nächsten Ursachen dargelegt, so würde man sie fragen, ob diese Ursachen die letzten und höchsten wären; und müßte sie darauf mit Nein antworten, so würde man sie auffordern, auch die höhern und höchsten Ursachen zu erforschen, weil ohne die Kenntniß derselben doch eigentlich nichts verstanden würde und der ganze geistige Besitz in der Luft schwebte. Heutzutage, wenn man einen Empiriker nach den Ursachen seiner Ursachen fragt, erwidert er: die kennen wir nicht; — oder gar: die kann der menschliche Geist überhaupt nicht finden! Aber mit dieser Ausflucht wird sich die Menschheit nicht zufrieden geben. Sind die nächsten und niedersten Ursachen dargelegt, so geht der Fortschritt nur zur Erkenntniß der höhern und höchsten. Fortschreiten aber muß und wird die Menschheit; also wird sie unvermeidlich an der Frage nach diesen höhern und

Digitized by Google

höchsten Ursachen anlangen, sie wird immer dringlicher fragen, — und die Wissenschaft wird lernen müssen, darauf zu antworten.

„Die sogenannten Sachen und Thatsachen sind nur die Sachen, die uns zunächst als solche entgegentreten. Jede dieser Sachen hat aber eine Ursache, und die Ursache gehört recht eigentlich zur Sache. Die Sache ist nur ganz aufgefaßt, wenn sie als Product ihrer Ursache aufgefaßt ist, also, wenn die Ursache mit aufgefaßt ist. Die Ursache ist mithin auch Sache, ja, sie ist die Hauptsache! Das, was wir von der Sache kennen, ohne ihre Ursache zu kennen, ist nicht das Beste an der Sache, weil es nur ihr Aeußeres ist; das Beste an der Sache, ihr Inneres, erschließt sich uns nur mit der Erkenntniß der Ursache.

„Will die Empirie nun die Sachen kennen lernen und lehren, wie sie sind (und sie selbst hat ihre Aufgabe so charakterisirt!) — so muß sie die Sachen kennen lernen und lehren nicht nur wie sie äußerlich, sondern auch wie sie innerlich sind, d. h. sie muß die Ursachen mit kennen lernen und lehren.

„Mit Einem Wort: in Wirklichkeit hängt alles zusammen, und das Einzelne ist nur wahrhaft aufzufassen, wenn es an seinem Ort im Ganzen, mit dem Ganzen aufgefaßt wird. Ist die oberste Ursache der Dinge Gott, so sind die Dinge nur wahrhaft erkannt, ja nur

Digitized by Google

wahrhaft gekannt, wenn sie in Gott erkannt und gekannt sind.

„Also wenn es auch keine Philosophie und, wie ich hinzufügen will, keine Theologie gäbe, die Empirie selber würde zur Philosophie und Theologie werden müssen, wenn sie sich selbst wahrhaft vollenden wollte.

„Die Wissenschaft, die nur Empirie wäre, d. h. die Wissenschaft, welche die heutigen Empiriker allein als solche wollen gelten lassen, würde, wenn sie vorwärts ginge (und sie müßte vorwärts gehen, weil sie sonst zu Grunde ginge!) einen ähnlichen Gang machen, wie in alter Zeit die griechische Philosophie. Sie, die sich zuerst auf die Außenwelt gerichtet hätte, würde später den Menschen selbst und den Geist erforschen, um endlich Außenwelt und Innenwelt, Object und Subject auszugleichen und alles Gewordene in seiner obersten Ursache, in Gott zu betrachten.

„Von selbst versteht sich: was von der Empirie im allgemeinen gilt, das gilt noch viel bestimmter von der philosophischen Empirie, wie sie heutzutage betrieben wird. Sofern diese die Philosophie einerseits auf Anthropologie und Psychologie, andererseits auf Erkenntnißlehre und Geschichte der Philosophie beschränken zu können glaubt, wird sie sich nachträglich überzeugen, daß sie, eben um Anthropologie und Psychologie, Erkenntnißlehre und Geschichte der Philosophie zu vollenden, zur phi-

Digitized by Google

losophischen Theologie und Wissenschaft des allgemeinen Zusammenhangs werden müßte!

„Die Wissenschaft des allgemeinen Zusammenhangs — eine ungeheure Aufgabe! Fühlt sich die Wissenschaft, die heutzutag allein alles machen zu müssen glaubt, von der Riesigkeit dieser Aufgabe erdrückt — möge sie die Augen aufthun und um sich schauen! Sie ist nicht allein; und nicht allein hat sie an der Lösung zu arbeiten! Die Philosophie ist da mit allen ihren Reichthümern und Fähigkeiten. Sie hat unendlich viel geleistet, sie wird sich dieser Leistungen bewußt, unterscheidet sie, corrigirt sie und organisirt sie und blickt mit schöpferischem Drange nach den Arbeiten aus, die das bisher Gelungene auf ihrem eigensten Gebiet ergänzen, vollenden müssen. Die Philosophie, die Vertreterin des Geistes, die Vertreterin der Innenwelt, kommt ihr, der Vertreterin der Außenwelt, mit ihren Schätzen entgegen! Und mit ihr, durch sie gefördert und ergänzt, soll die Empirie von ihrer Seite an jene ungeheure Arbeit gehen, die in Wahrheit auch für sie Aufgabe ist!"

Ich hielt einen Moment inne. Dann, zu Victor gewendet, fuhr ich fort:

„Nun, mein Gegner — der du, wie ich hoffe, es gegenwärtig nicht mehr bist! — frag' ich dich: haben wir Ursache zu verzweifeln? Sind wir nicht gezwungen, an die Entwickelung des Menschengeschlechts zur wahrhaft

Digitized by Google

freien Geistigkeit, also auch an die durchgeführte Harmonie des Geistes mit der Natur zu glauben? — Die Weltepoche, in der die Erkenntniß vorherrscht und das Leben selber nach ihren Idealen zu regeln hat — sie wird erscheinen! Die Empirie ist da und forscht und wirkt mit einem wahren Feuereifer. Die Philosophie ist da und arbeitet, wenn auch minder geräuschvoll und minder anerkannt, mit nicht geringerer Energie! Sie ist überdies dem Rufe, frei zu werden gegen sich selbst und sich selbst richtig zu beurtheilen, in ihren vorgeschrittensten Repräsentanten schon gefolgt. Die Philosophie, frei gegen sich selbst und damit ihrer reinsten Thätigkeit fähig geworden, reicht der Empirie die Hand; und diese wird nicht anders können, als mit der Philosophie ihrerseits gegen sich selber frei zu werden! In diesem Bunde müssen beide fortschreiten und beide werden eben in ihm ihr Bestes leisten. So werden sie endlich und endlich auch anlangen an der ganzen Erkenntniß Gottes und seiner Schöpfungen, an der Erkenntniß und Darlegung des allgemeinen Zusammenhanges der Dinge!

„Die Menschheit, in ihren begabtesten und entwickeltsten Gliedern, steht an der Schwelle der Zeit, in welcher sie die ganze Freiheit des Geistes, in der Harmonie mit der Natur, zu erlangen und die Ideale dieses Bundes zu verwirklichen hat!

„Nie gab es in der Weltgeschichte einen größern Moment; denn nie hat man sich angetrieben und fähig

Digitized by Google

gefühlt zu größern Arbeiten! Nie hat der menschliche Geist so klar das Ganze vor sich gehabt; — nie haben sich ihm so deutlich die Mittel und Wege dargestellt zur höchsten Verherrlichung des Ganzen, — nie hat er so bewußt sich vorgesetzt, diese Mittel anzuwenden, diese Wege zu gehen! Die Menschheit hat endlich sich selber — die Menschheit erkannt! Die großen Seelen richten ihre Blicke hinaus über den Theil, dem sie zunächst angehören; — sie schauen über die Nation, über die Confession hinweg zu jenem Ganzen, in welchem die Nation und die Confession selber ihre letzte Entwickelung, ihre Vollendung und höchste Glorie finden müssen! Die großen Seelen und edeln Geister haben bereits den größten Gedanken des Lebens gedacht, um seine Verwirklichung zu erwägen: den Gedanken des gegliederten Ganzen.

„Das gegliederte Ganze ist das Ziel aller Entwickelung. Es ist die Endursache, der Zweck der Entwickelung. Entwickelung, Entfaltung der Theile und Bildung der Glieder, ist nur darum, weil das gegliederte Ganze sein soll, in und mit welchem allein allgenügendes Leben und Streben möglich ist.

„Laß mich noch ein wenig ausholen und nachholen — ich komme zu Ende!

„Die Entwickelung auf Erden, nach dem schon angedeuteten Gesetz, verläuft in Bezug auf dieses Ziel so, daß zuerst die Stufe ausgebildet wird, wo das Ganze

Digitized by Google

vorherrscht in Zurückhaltung der Glieder, wo mithin die Einheit überwiegt. Dann folgt die Stufe, wo die Glieder vorherrschen in Zurückhaltung des Ganzen, also die Freiheit überwiegt. Sind auch die Möglichkeiten dieser zweiten Stufe erschöpft und ist sie selber damit an ihre Grenze gekommen, so wird eben von dem Geist, der vor allem die höchste Wohlfahrt und Ehre der Glieder will, die Ueberzeugung erlangt, daß die Glieder diese nur finden können an ihrer rechten Stelle im Ganzen; und der Geist der zweiten Stufe selber ist es nun, der in höherer Entfaltung auf die dritte führt, die Stufe, in welcher die Forderungen der Glieder mit denen des Ganzen ausgeglichen werden, damit die Glieder für das Ganze, das Ganze für die Glieder — damit das gegliederte Ganze sei!

„In diesem haben beide — die Glieder, weil sie das Ganze, das Ganze, weil es die Glieder gewonnen — sich bereichert, erhöht und ihr eigenstes höchstes Ziel erreicht. Das gegliederte Ganze ist das Nonplusultra der Entwickelung, in welchem dem Leben allenthalben seine höchsten Aufgaben sich erschließen, um immer vollkommener und schöner gelöst zu werden."

Die Größe dieses Gedankens erfüllte, bewegte mich; ich konnte nicht länger sitzen bleiben, ich stand auf und rief zu dem Freund: „Sieh hin auf die Bestrebungen unserer Zeit! Sieh hin in die Literatur, sieh hin ins Leben! Was nimmst du wahr? Den

Digitized by Google

Willen, das Ideal der dritten Stufe: das gegliederte Ganze zu verwirklichen; und zwar auf allen Gebieten — im kleinen, im größern und im größten. Philosophen und Historiker haben sich die Aufgabe gestellt, die verschiedenen Ansichten und Standpunkte nicht nur der Christenheit, sondern der Menschheit mit gleicher Gerechtigkeit zu würdigen; sie lassen zu diesem Ende alle Culturen der Geschichte in ihrer Folge sich selber aussprechen, um für jede die gebührende Stelle im Ganzen der Entwickelung erkennbar zu machen. Die einzelnen Wissenschaften gehen ohne Ausnahme zurück auf ihre ersten Anfänge, auf die ersten Anfänge ihrer Gegenstände, und ringen dort wie hier dem Ziele der Zusammenfassung, der Auffassung im Zusammenhange nach. Bemühungen, das Wissen zu versöhnen mit dem Glauben, die Moral mit der Kunst und mit der Natur, die Politik mit der Religion, das Diesseits mit dem Jenseits u. s. w., treten allenthalben und immer wieder auf. Hat die Wissenschaft ihren Beruf erkannt, die harmonisirende Macht zu sein im Geist, so strebt man von der andern Seite danach, zwischen der Wissenschaft und dem Leben zu vermitteln, Theorie und Praxis in richtiges Verhältniß zu bringen. Man hat sich an die Aufgaben gewagt, die Gesellschaft, die Nation, die Culturnationen die Menschheit zu organisiren. Man sucht nach einer Ausgleichung zwischen Arm und Reich, zwischen Hoch und Niedrig; man sinnt auf Mittel, den Armen und

Digitized by Google

Niedrigen zu Hülfe zu kommen und sie zu geehrten und begnügten Gliedern des socialen Ganzen zu machen. Man verlangt für die Culturnationen den Frieden der Freien und hält ihnen das Ideal der Völkerfamilie vor. Man will die Freiheit und das Gedeihen für alle Nationen und Stämme — den Frieden und das Gedeihen des in Einheit lebenden Menschengeschlechts!

„Mitten aus dem Gewühl und Wust der Privatinteressen treten uns diese Tendenzen entgegen. Sie sind die verschiedenen Erweisungen des Einen Geistes! Sie sind es, die uns das Charakterbild der Zeit erkennen und aus dem Lärm des öffentlichen Lebens Harmonie in unser Ohr dringen lassen.

„Und um seine Zwecke mehr und mehr zu erreichen, gebietet der Geist der Zeit jetzt über zwei ungeheure Mittel: über einen Verkehr, durch welchen alle Welttheile zur Einheit verbunden sind, und — über die Tagespresse.

„Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen sind für den Geist — für die Zeit des Geistes erfunden! Durch sie ist die Naturwissenschaft ihren Pflichten gegen diese Zeit und ihre höchsten Zwecke ruhmreich nachgekommen.

„Durch die Tagespresse werden die Wirkungen der materiellen Verkehrsmittel für den Geist vollendet. In ihr und mittels ihrer conversirt die Menschheit mit sich selber und sieht sich täglich, wenn auch nicht von Ange-

Digitized by Google

ſicht zu Angeſicht, ſo doch in einem Spiegel. Die allgemeinen Intereſſen des Erdballs kommen durch die Preſſe täglich vor ihren Geiſt. Die Thaten der Menſchen, die Thaten der Völker werden ans Licht der Oeffentlichkeit gezogen: Menſchen und Völker ſind gezwungen, ſich immer mehr darauf einzurichten, daß ſie dieſes Licht der Oeffentlichkeit auch ertragen!

„Die Tagespreſſe iſt die gewaltigſte Beſchützerin der Freiheit, die mächtigſte Feindin der Despotie, die allgegenwärtige Vermittlerin der Bildung — das unentbehrliche, achtunggebietende Werkzeug des Geiſtes, der die Freiheit und die Cultur der Völker will. — Wenn es ſich wirklich ſo verhält, wie du früher einmal geäußert haſt, daß nämlich an der gegenwärtigen Zahl der Tagesblätter das böſe Princip ſchuld iſt, — dann kann ſich die Menſchheit bei ihm bedanken!“

Victor lächelte mit Humor. — „Biſt du nun fertig?“ ſagte er dann; — „oder kommſt du wenigſtens zu Ende?“

„Das letztere“, erwiderte ich. — „Hab' ich gezeigt, daß die Gegenwart die Zeit des Ueberganges iſt von der Stufe des relativ unfreien und einſeitig herrſchenden Geiſtes zu der des wahrhaft freien und allſeitig gerechten, zu der Stufe, die auf allen Gebieten des Lebens aus den freien Gliedern das vollkommenſte — das gegliederte Ganze zu bilden berufen iſt; — hab' ich gezeigt, daß der Wille dieſer höhern Stufe in den Cultur-

Digitized by Google

nationen sich bereits ausgesprochen hat, daß in ihnen die ersten Schritte zu ihren Zielen hin bereits geschehen sind, dann scheint mir unnöthig, noch speciell zu beweisen, daß in der Menschheit, in den ihr vorangehenden Nationen das deutsche Volk eine Rolle zu spielen hat, also nicht untergehen kann. Nicht nur wird unser Volk die Probleme der Zukunft lösen helfen, es wird theoretisch und praktisch im Mittelpunkt stehen und den edelsten Theil der Arbeiten auf sich nehmen. Das deutsche Volk ist für die Aufgaben der kommenden Zeit expreß ausgestattet, geführt, erzogen, gebildet, gereift; und wie Vieles und wie Großes ihm bisjetzt gelungen ist, in der kommenden Zeit wird ihm das bei weitem Größte gelingen. Wer kann die deutsche Nation und ihre Geschichte, — wer kann ihre Hervorbringungen in Leben, Kunst und Wissenschaft, — wer kann ihre dermalige geistige Fülle, ihren productiven Drang, den Schwung der Seelen, die kühnen und großen Conceptionen der Geister betrachten, — und sich einreden, diese Nation werde mit einem Bankrott endigen — zu einer Zeit, wo ihr eigentlichstes Geschäft erst beginnen soll!

„Solange die Welt steht, ist keine Nation gesunken und untergegangen, sie hätte sich denn ausgelebt und ihren historischen Beruf erfüllt gehabt! Ja, Völker, die von einem großen Aufschwung, von einem Höhepunkt ihrer Entwickelung zurückgegangen sind und die man für beseitigt erklärt hat, sehen wir jetzt wieder emporgehen;

Digitized by Google

und kein Verständiger wird sagen wollen, daß ihre Bemühungen vergeblich sein müssen. Und wir sollten zweifeln an der deutschen Nation, die trotz der hervorragenden Stellung, die sie im Lauf der Zeiten wieder und wieder erlangt hat, bisjetzt doch noch nicht dazu gekommen ist, der Welt zu beweisen, wozu sie vorzugsweise in der Welt ist! Zweifeln an der deutschen Nation, die bisjetzt im Grunde nur ihr Kindes- und Jünglingsalter gelebt hat und in die Zeit der Mannesreife noch gar nicht eingetreten ist! Zweifeln an der deutschen Nation, deren bisherige Thaten und Schöpfungen, wie erhebend sie auf uns wirken mögen durch das, was sie sind, doch noch ungleich höhern Werth haben durch das, was sie verheißen! Durch die Keime, die in ihnen liegen und zur Entfaltung drängen — durch den Geist, der aus ihnen spricht und dessen Streben in die Tiefe und in die Höhe, dessen Bedürfniß der Allseitigkeit und Ganzheit uns in der kommenden Zeit eben die reifften Werke verbürgt! —'Das Größte und Herrlichste, was Deutsche geleistet haben, verlangt eine Fortsetzung, deren nur Deutsche fähig sind! Ueberall die versprechendsten Anfänge, die zur Weiterführung, zur Vollendung mahnen, antreiben, zwingen! Die zu Arbeiten reizen und begeistern, ohne die nicht nur die Nation, sondern die Menschheit ihren Zweck verfehlen würde. An den Untergang dieser Nation glauben, heißt an den Untergang der Menschheit glauben! An den Untergang der

Digitized by Google

Menschheit glauben, heißt aber an die Zwecklosigkeit ihres Daseins glauben, — heißt die Vernunft, den Geist — Gott leugnen! —

„Böses ist geschehen in der Welt und Böses wird geschehen: der Faden des Lebens selber, das Böses, aber auch Gutes thut, wird darum nicht abreißen vor der Zeit; die lebende, strebende Menschheit wird nicht vergehen, bevor sie die Stadien ihrer Entwickelung sämmtlich durchlaufen hat! —

„Ich, mein Freund, sehe das Gute, ohne das Böse zu leugnen, und darum glaub' ich. Du siehst das Böse, ohne das Gute Wort haben zu wollen, und darum zweifelst du. Denn ich glaube nicht, daß du verzweifelst und daß es deine Absicht ist, mich und andere verzweifeln zu machen!

„Und nun protestir' ich zuvor gegen die Beschuldigung, daß ich einen Wechsel auf die Zukunft ausgestellt habe, der protestirt werden müßte! Ich habe nachgewiesen und bewiesen! Ich habe gezeigt, was ist und was aus dem thatsächlich Vorhandenen unvermeidlich folgen muß: — ich habe mit klingender Münze bezahlt. Denn was aus allen Gründen folgen muß, ist so gut, als ob es schon wäre! Wenn der Frühling naht, dann werden die Blumen blühen und die Vögel singen! Wer es verkündet, der verkündet Wahrheit — wie ich sie verkündet habe von unserm Volk und seiner Zukunft." —

Digitized by Google

Victor hatte während dieses Ausgangs meiner Rede mit ernster Miene dagesessen, und nur bei den letzten Sätzen war ein gewisses Lächeln über seine Züge gegangen. Jetzt, ohne aufzustehen, erhob er den Kopf und sagte: „Du hast gesprochen?"

„Ich bin fertig!" erwiderte ich.

Er schwieg und senkte das Haupt.

Ich sah ihn an. „Nun?" fragte ich.

Er wendete sich zu mir. „Du scheinst von mir", erwiderte er nach kurzem Besinnen, „eine Anerkennung hören zu wollen!"

„Eine Meinungsäußerung!" entgegnete ich.

„Bevor ich mich in dieser Beziehung erkläre", versetzte er, „will ich meine Anerkennung haben. — Wie!" rief er mit der Miene eines Vorwurfs, aus dem überlegener Humor leuchtend herausſah, „du liest mir ein förmliches Collegium, ein philosophisches noch dazu — und du staunst nicht selber über die unglaubliche Geduld und die fabelhafte Langmuth, die ich bewiesen habe, indem ich dich bis zu Ende hörte? Allerdings ist das, was du vorgetragen hast, gedacht — nichts weniger als hohl und darum für den Denker auch nichts weniger als langweilig! Aber ebendeswegen hätt' ich nach dem Brauch des heutigen Publikums das Recht gehabt, dabei zu gähnen und bei fortgesetzter Demonstration entweder aufzustehen und entrüstet abzugehen — oder einzuschlafen! Ich habe weder das eine noch das andere gethan! Ich

Digitized by Google

bin dir gefolgt, und sogar mit Interesse! Und du bist vor Verwunderung, daß es in Deutschland noch so einen Menschen gibt, nicht außer dir? Du gehst nicht auf mich los, fällst mir nicht um den Hals und vergießest an meiner Brust Thränen der Rührung? Weist du, mein Bester, daß dein Vortrag, wenn du ihn den heutigen Deutschen gedruckt anböteſt, dir Blicke des Erbarmens zuzöge? «Wie!» riefe man dir entgegen, «solches Zeug sollen wir lesen? Dafür sollen wir uns interessiren? Dafür, glaubt der Autor, hätten wir heutzutage noch Zeit?» Das würdest du hören! Und von wem? Etwa blos von den Eseln, Ochsen und Gänsen deutscher Nation? Nein, von den Lichtern der Zeit! Von Doctoren und Professoren! Von den Lehrern der Hochschulen, den Säulen der Wissenschaft, die der Staat besoldet, damit sie, in ihre Specialität verliebt und verloren und sie vergötternd, das Denken lästern und das Forschen nach den Ursachen der Verachtung preisgeben! «Abstract!» würde der eine rufen und damit ein tödliches Wort gesprochen zu haben glauben. «Phantastisch, nutzlos, zwecklos!» würde es mit vornehmem Accent von der andern Seite her ertönen. Und keiner würde das Begonnene zu Ende lesen, am allerwenigsten zugeben, daß irgend Wahrheit darin sein könne! — Was sag' ich aber? Gedruckt könntest du so etwas der Welt nur bieten, wenn du vorher die Börse gezogen hätteſt! Der gewitzigte Redacteur — der gewitzigte Verleger zumal

Digitized by Google

würde sich vor einem derartigen Manuscript bekreuzigen und dir erklären, daß eine Veröffentlichung solcher Sachen in heutiger Zeit ganz und gar unmöglich sei! Also wenn du nicht bezahltest, würdest du nicht einmal in den Fall kommen, über deine «Speculation» schimpfen zu hören! — Daß du nun der glorioſen Ausnahme, die ich mache, nicht deine Bewunderung zollſt, daß du ſie nicht mit Bezeigungen der Liebe vergiltſt und mich auch jetzt noch anſiehſt, als ob ich nur ſcherzte, das ſollte mich wirklich in der Seele verdrießen!"

Mit Heiterkeit verſetzte ich. „Du ſcheinſt diesmal auf meiner Seite zu ſein?"

„Weil ich darauf hingewieſen habe, daß die deutſche Nation gegen dich — das Gegentheil von dem iſt, was du von ihr ſagſt und hoffſt?"

„Weil du ſie dafür züchtigſt!"

„Iſt damit etwas für deine Sätze bewieſen?"

„Alles, was ich wünſche. Wäre das, was ich geſagt habe, nicht wahr, ſo würdeſt du den heutigen Deutſchen nicht zürnen, daß ſie nicht begierig ſind, es zu hören!"

„Aber weil ſie nicht begierig ſind, es zu hören, und ich ihnen zürnen muß, darum iſt es nicht wahr."

„Geduld, Geduld! — Ich hab' Jahrhunderte überblickt — eine Spanne Zeit und ihre Launen können nichts gegen mich entſcheiden! — Zunächſt halt' ich mich an das eine Reſultat: deine Bekehrung! — Du willſt

Digitized by Google

also, daß die Nation so sei, wie ich sie charakterisirt habe? Du gibst mir recht, wenn ich ihr den fraglichen Beruf zutheile, die fraglichen Aufgaben stelle?"

Er wendete und drehte sich ergetzlich. „Gewissermaßen", entgegnete er. „Nun ja! — Meinetwegen! — Ins Teufels — in Gottes Namen! — — Ich habe auch meine schwachen Momente, und in einem solchen lass' ich mich nicht nur zu der Meinung verleiten, daß das Rechte geschehen sollte, sondern glaube sogar, daß es einigermaßen dazu kommen könnte!"

„Bravo!" rief ich. „Ueber alles Erwarten! Mehr als ich dir zugetraut hätte!"

Er sah mich mit einer Miene des Vorwurfs an. „Weißt du, mein Guter", versetzte er, „wie du eigentlich bist? Wie die Guten zu sein pflegen: ungerecht! — Ich sehe nur das Böse und will das Gute nicht gelten lassen? Das ist einfach eine Verleumdung! — Ich sehe das Gute so gut wie das Böse; aber ich sehe leider, daß sich das Gute viel weniger sehen läßt, und bin wüthend darüber, daß sich das Böse mir immer wieder mit unglaublicher Dreistigkeit vor die Augen drängt. — Es ist ein eigen Ding mit dem Guten — mit dem Adel, der Tugend, der Herrlichkeit eines Volks! Wenn man diese schönen Sachen sehen will, muß man — die Augen zumachen und die Nation im Geiste vor sich erstehen lassen! Dann, ich geb' es zu, sieht man dieses alles und noch mehr. Sobald man aber die Augen wieder

Digitized by Google

aufmacht, sieht man von allem das Gegentheil. Wohin man sehen mag, das Mangelhafte, Schiefe, Verkehrte, Böse ist wirklich, und das Gute —"

„Wahr!" fiel ich ein. „Das ist das Wort des Räthsels! Das Gute ist auch da; aber mehr im Innern als im Aeußern, mehr im Ganzen als im Einzelnen! Und wenn man's sehen will, muß man's —"

„Denken!" vollendete er mit Lachen. „Ganz recht! Aber ich möcht' es denn doch auch sehen! Mit offenen Augen wirklich sehen! In Worten und Werken erwiesen sehen! Das ist offenbar kein unbilliges Verlangen! — — Ich möchte nur so viel sehen, daß ich zu deinen Verkündigungen einiges Vertrauen fassen könnte! — Aber die gegenwärtig allenthalben verbreitete, tiefe Antipathie gegen das Denken wahrzunehmen und den Abscheu vor den Werken der Denker; — die Erziehung zu sehen, welche die Jugend methodisch und mit noch viel größerer Sorge vom Denken abhält als vom Laster, und doch an eine Zeit des Geistes par excellence zu glauben, das ist für unsereinen eine schwere Zumuthung! — Die deutsche Uneinigkeit zu sehen, die niemals größer war als gegenwärtig, und die täglich größer wird, und an eine Zeit zu glauben, in welcher die Glieder frei zum vollkommensten Ganzen sich verbinden werden, das überschreitet die Kräfte meines Geistes, auch wenn ich sie aufs höchste zum Glauben anspanne! — — Ja, ja, ja", fuhr er

Digitized by Google

nach einer Pause fort. „Als ich dich hörte, hab' ich dir beinah' recht gegeben. Jetzt, wo deine Worte verhallt sind, fängt der Zweifel wieder an zu klingen, und er meint viel weiser zu sein und besonders viel mehr Welt- und Menschenkenntniß zu haben, als der Glaube. Der Glaube dünkt ihn kindlich, naiv, höchst naiv; der kritische Geselle fühlt sich gereizt, über ihn zu lächeln und das, was der gute Freund so schön sich vorgemalt hat, für ein bloßes wesenloses Traumbild zu halten!"

„Das wäre selbst ein Traum", entgegnete ich. ‚Aber kein schöner: der Traum des Zweifels!"

Der Skeptiker versank in Nachdenken. Dann blickte er auf und sagte: „Weißt du was? Wir unterscheiden uns eigentlich dadurch, daß du Hoffnungen hegst und Aussichten eröffnest, ich dagegen Forderungen stelle. Wenn es aber mit den Aussichten, die du gibst, seine Richtigkeit hat, dann werden die Forderungen, die ich stelle, erfüllt werden. Hast du recht, dann hab' ich recht; und du kannst nun zu deiner Rechnung die Probe machen, wenn du zeigst, daß wir nichts mit größerer Sicherheit erwarten können, als die stricte, ganze Erfüllung dessen, was ich verlange!"

„Willst du", fragte er, indem ein Schein von tückischem Behagen in seinem Gesicht aufging, „meine Forderungen hören? Nach meiner Ansicht kann dir kaum etwas interessanter sein, als die Stärke deiner Ideen,

Digitized by Google

nachdem du sie theoretisch so gut entwickelt hast, auch durch eine siegreiche That, nämlich eben durch jene dich bestätigende, mich und jeden Zweifler ein für allemal schlagende Probe der ganzen Welt zu beweisen!"

Ich betrachtete ihn. Er rüstet sich zum letzten Kampf, dachte ich, und scheint des Triumphs gewiß zu sein! — — „Heraus mit deinen Forderungen!" rief ich.

Er erhob sich und begann:

„A Jove principium! — Wenn wir auch im Reiche des Geistes für die obersten Persönlichkeiten die Philosophen erklären müssen, so haben wir doch noch so viel loyales Blut in den Adern, daß wir für die wichtigsten Menschen in der Sphäre des wirklichen Lebens unsere Fürsten halten. Soll ich nun an eine Zukunft des deutschen Volks glauben, wie du sie gemalt hast, so verlang' ich vor allem, daß die deutschen Fürsten die Einheit, Macht und Größe des Gesammtvaterlandes über alles wollen und mit allen Kräften erstreben und erst in zweiter Linie an ihr persönliches und Sonderinteresse denken. Ich verlange, daß sie Patrioten und Philosophen der Gesinnung nach — daß die Ideale der Philosophie die ihrigen seien. Ich verlange, daß sie mit diesen Idealen im Herzen ihren Umgang wählen, daß sie Männer von Charakter, Geist und wahrem Wissen

Digitized by Google

in ihre Nähe ziehen, um von ihnen Wahrheit, die ganze Wahrheit zu hören; daß sie dagegen vor allen servilen Menschen und selbstlosen Figuren als ebenso langweiligen wie gefährlichen Burschen einen tiefen Ekel empfinden und sie aus ihrer Gesellschaft verbannen. Ich verlange von den Fürsten zu diesem Ende den Scharfblick, der sie zwischen dem ehrlichen Mann und dem Heuchler mit Sicherheit unterscheiden läßt, wenn sich der Heuchler auch die Maske des ehrlichen Mannes mit noch so großer Geschicklichkeit vorhält. Damit verlang' ich keineswegs zu viel; denn es gibt ein untrügliches Zeichen, woran der wirklich ehrliche Mann von dem scheinbaren zu unterscheiden ist. Der wirkliche imponirt und macht auf den Fürsten damit zunächst einen beschwerlichen Eindruck; der scheinbare flattirt, auch wo er den starren, ja rauhen Gesellen spielt, und ist daher ohne weiteres angenehm. Der Fürst hat also nur zu dem, welcher den beschwerlichen Eindruck auf ihn hervorbringt, zu sagen: «Du bist der Rechte», und ihn zu seinem Freunde zu machen; — so wird er sich nach und nach eine Umgebung schaffen von lauter intelligenten und ehrlichen Leuten. Mit diesen widme er sich dann dem Gedeihen und der Ehre seines Landes, dem stolzern Gedeihen und der größern Ehre Deutschlands! — Das ist meine Forderung!"

Nach dieser ersten Probe sah er mich an, mit Genugthuung, und fügte hinzu: „Wenn ich diese Forderung erfüllt sehe, dann wird der Glaube, daß unsere

Digitized by Google

Nation den Aufschwung und den Gang nehmen werde, den du in seinen Grundlinien gezeichnet hast, einen großen Vorschub erhalten!"

„Dazu hättest du auch alle Ursache!" — versetzte ich.

Er lächelte. Dann fuhr er fort: „Derselbe Geist der Uneigennützigkeit, der Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe, wie er die Fürsten beseelt, muß auch die verschiedenen Stämme des Vaterlandes und die verschiedenen Staaten durchdringen und jeden einzelnen bewegen, daß er die andern liebt wie sich selbst und Deutschland über alles!

„Ich verlange besonders von unserm Norden, daß er unsern Süden mit brüderlichem Wohlwollen betrachte, und umgekehrt; daß jeder die Tugenden des andern erkenne und hervorhebe mit mehr Satisfaction als die eigenen. Ich fordere, daß der Norddeutsche nicht die Nase hochtrage und die Meinung in sich ausbilde, der Süddeutsche wäre von der Natur dazu bestimmt, sich von ihm gängeln zu lassen; daß er sich nicht mit dem Gedanken kitzle, südlich des Main gehe der deutschen Gattung der Verstand aus oder vermindere sich wenigstens plötzlich bis auf die Hälfte dessen, den man nördlich zu haben pflegt. Dagegen verlang' ich von dem Süddeutschen, daß er nicht glaube, Natur und Gemüth allein zum Wiegengeschenk erhalten zu haben; daß er sich nicht schon darum für besser halte, weil er lustiger ist, und für genialer, weil er weniger gelernt hat. Auch

Digitized by Google

glaube ich, weil ich doch selber einer bin, von dem Süddeutschen fordern zu dürfen, daß ihn nicht grade jede Aeußerung von Selbstgefühl, die er an einem Norddeutschen wahrnimmt, in Raserei versetze und ihn mit den Qualen brennender Eifersucht martere!

„Ich verlange auf beiden Seiten die Einsicht, daß Hoffart eine Albernheit, Prahlerei das Zeichen der Beschränktheit ist, und daß die Herrschsucht und die Prätension der Bevormundung nicht den Frieden und die Macht des Ganzen herbeiführen können, sondern nur den gerechten Zorn, den Kampf, die Schwächung des Ganzen — den Untergang!

„Ich verlange, daß man einsehe, für die deutsche Nation den materiellen Einheitsstaat herbeiführen zu wollen, sei eine Tollheit; — ein Gedanke, der nur von despotischen, ebenso antihistorischen wie antiphilosophischen Köpfen ausgeheckt, und von servilen, dienstsüchtigen Tröpfen angenommen werden konnte. Die deutsche Nation, die sich einen Herrn setzte und für die vermeintliche politische Stärke die Freiheit, den Reichthum der Lebensgestaltungen und die Möglichkeit freier Einheit hingäbe, würde ihren bisherigen dummen Streichen durch den dümmsten die Krone aufsetzen. Aber daß diese Dummheit nicht geschieht, dafür sorgt allerdings nicht nur der deutsche Verstand, sondern auch die deutsche Bockbeinigkeit; nicht nur der Adel der Gesinnung und das Rechtsgefühl, sondern auch der Neid, die Misgunst und

Digitized by Google

die Selbstsucht; — und ich glaube, wir können uns hierüber beruhigen.

„Ich fordere nun aber, daß man nicht blos aus Selbstsucht das uniformirte Deutschland hindere, sondern daß man die gesetzlich geregelte innige Verbindung selbstständiger Glieder herbeiführe und gründe, und daß die Glieder ohne Ausnahme die Tugenden der Gerechtigkeit und Billigkeit, des gegenseitigen Wohlwollens, der Uneigennützigkeit, der Verträglichkeit und der alles überwindenden Liebe zum Ganzen in sich ausbilden, welche jene Verbindung allein gewaltig zu schaffen und zu erhalten vermögen.

„Ich verlange, daß man den abscheulichen Irrthum aufgebe, als ob der Ungerechte und Unverschämte der beste Politiker wäre; daß man in dem egoistischen Zugreifer nicht den wahren Staatsmann, sondern einen Feind des Vaterlandes erblicke, der mit vereinten Kräften unschädlich gemacht werden muß.

„Ich fordere, daß die Deutschen von dem, was sie sich in Kammervorträgen und Zeitungsartikeln, in Volksreden, Toasten und Festgesängen enthusiastisch versprechen, nur ein Zehntel praktisch halten, — und ich garantire ihnen dann die Erfüllung aller ihrer auf Größe, Wohlsein und Weltansehen des Vaterlandes gerichteten Wünsche.

„Ich verlange, daß die politischen Parteien, welche das Heil des Ganzen zu wollen vorgeben, von dem sie einen Theil bilden, und die es im allgemeinen auch

Digitized by Google

ſicher wollen, nicht mit ausſchließlichem Eifer ſich abmühen, es zu untergraben. Diejenigen, die ſich Demokraten nennen, dürfen nicht darauf losarbeiten, an der Spitze fanatiſirter Maſſen die ſchlimmſten aller Despoten zu werden — ja, ſich nicht einmal in den Kopf ſetzen, daß im jetzigen Staat alles ſogleich und allein nach ihrem Kopf gehen müſſe! Sie müſſen begreifen, daß es dem Volke nicht um ihre Herrſchaft, ſondern um geſetzliche Freiheit, reale Wohlfahrt und reale Bildung zu thun iſt, über die ſie ſich mit den andern Parteien zu verſtändigen haben. Sie dürfen auch in Momenten, wo ſie durch phyſiſche Gewalt zu ſiegen vermöchten, den eigenen Machtzuwachs nur von ihren beſſern Gründen und zeitgemäßern Vorſchlägen erwarten. Misbrauchen ſie die zufällig ihnen gewordene Macht, ſo wünſch' ich ihnen die Ruthe des Tyrannen — die auch nicht ausbleiben würde!

„Dagegen verlang' ich von der Adelspartei, wo es noch eine gibt, daß ſie den Traum aufgebe, als ob ihr die Herrſchaft angeboren ſei; daß ſie ſich mit Würde in das Unvermeidliche füge und anſtatt auf eine ſpecifiſche Bildung, die nicht mehr in der Wirklichkeit, ſondern nur noch in ihrer Einbildung exiſtirt, übertriebene Anſprüche zu gründen, vielmehr ihr ganzes Beſtreben darauf richte, mit der Cultur des gebildeten Mittelſtandes Schritt zu halten und die begründeten Anſprüche deſſelben zu erfüllen. Unter allen Herrſchaften iſt am öfteſten fatal

Digitized by Google

und gemeinschädlich die Junkerherrschaft gewesen, und gegenwärtig kann niemand einen schönern Gewinn machen, wenn er odiöse Prätensionen aufgibt, als eben der Adel. Ich statuire keine andern Ritter mehr als die, welche den glücklich erfundenen Titel eines deutschen Romans bilden. Aus Rittern des Fleisches Ritter des Geistes zu werden, das ist für den heutigen Adel das Ideal, der einzig rettende Fortschritt.

„Ich fordere, daß die Deutschen von Adel die Tugenden, die sie in besonderer Stärke zu haben behaupten, und die Fähigkeiten, die sie wirklich besitzen, zur Ehre deutscher Nation in Gedanken, Werken — Thaten erweisen. Daß sie vornehmes Gebaren bei geistiger Werthlosigkeit für eine Schande halten und edle, gemeinnützige Thätigkeit allein für Ehre. Daß sie nicht mehr einen Stand bilden und stehen wollen, sondern sich in Bewegung setzen und gehen! Ich verlange, daß die Fähigen ihren weniger begünstigten Mitbürgern vorangehen und Musterökonomen, Musterpolitiker — Mustermenschen werden. Hauptsächlich verlang' ich, daß sie etwas Gründliches lernen und nebenbei, daß es unter den Begüterten für eine Schmach angesehen werde, keine reiche, gute, in steter Mehrung begriffene Bibliothek zu haben! —

„Die Religionsparteien und Confessionen haben zu begreifen, daß jede einzelne, als Ausdruck einer bestimmten Entwickelungsstufe der Menschheit, nur einen Theil

Digitized by Google

der Wahrheit erlangen konnte und innehat; daß die Behauptung, in ihren Schriften alle Wahrheit ausgesprochen zu besitzen, im Munde einer jeden unwahr und verderblich ist; daß die ganze Wahrheit nicht einem Theil der Menschheit, sondern nur der Menschheit selber eignet und daher erst zu suchen ist — in und mit gerechter Würdigung aller bisherigen Funde. Ich verlange, daß jede Confession, wenn ihre Satzungen in Conflict treten mit erwiesener Wahrheit, sich auf die Seite der Wahrheit schlage und jene Satzungen fallen lasse; daß keine den gotteslästerlichen Gedanken hege: «Dieses ist als wahr erwiesen und ich kann's nicht widerlegen; aber meine Kirche lehrt mich das Gegentheil und ich muß der Kirche mehr gehorchen als der Wahrheit!» Jede Confession muß einsehen: unhaltbar gewordene Lehren aufrecht erhalten wollen, heiße die Wissenschaft, die sie widerlegt hat, negiren, heiße nicht Gott dienen, der nur die Wahrheit wollen kann, sondern heiße der erwiesenen Unwahrheit, der Lüge, dem Vater der Lüge dienen und Den, der die Wahrheit ist, verletzen!

„Ich verlange, daß die Confessionen, die Religionen, den Tiefsinn in dem Epigramm begreifen lernen, worin der Dichter erklärt, keine der ihm genannten Religionen bekennen zu wollen — aus Religion! — Der Dichter (das ist der Sinn!) will keinen Theil der Religion, keine Einzelstufe der religiösen Entwickelung für das Ganze nehmen — aus Liebe zum Ganzen, das nur in freier

Digitized by Google

Erkenntniß und gerechter Schätzung aller Theile besteht; er will zum religiös Guten in stetem Fortschreiten das religiös Bessere und Beste fügen!

„Der wahrhaft Religiöse strebt Gott ähnlich zu werden! Aehnlich nicht nur in Reinheit, sondern in Hoheit, Stärke und Größe — in Heldenmuth, in uneingeschränkter Liebe zur Freiheit. Für den wahrhaft Religiösen gibt es keine Schranken außer wie es Schranken gibt für Gott: nämlich diejenigen, die Er sich aus den tiefsten Gründen und höchsten Zwecken selber setzt! Wie dürfte sich nun jener für wahrhaft religiös halten, der nicht einmal den Muth hat, um der Wahrheit willen die widerlegten Satzungen seiner Confession aufzugeben; — der so bornirt ist, zu glauben, daß er durch Verlassen des Unwahren Gott beleidigen könne! Vielmehr durch das Aufrechterhalten des Unwahren beleidigt er Gott! Er hat nicht die Religion der Kinder des Hauses, am allerwenigsten die der mündigen, sondern bestenfalls die Religion des Knechtes, und auch wo er im guten Glauben handelt, kann er doch nur das Los des Knechtes erhalten!

„Ich verlange, daß man diese grobe Verkehrtheit endlich als solche auffasse und von ihr sich abwende!

„Diejenigen, die wahrhaft religiös und gotterfüllt sein wollen, haben zu begreifen, daß sie in der Gotterkennung, in dem Forschen nach dem, der Einer und Alles ist, immer weiter gehen müssen. Ich verlange darum, daß die heutigen Gläubigen — die Theologen

Digitized by Google

aller Confessionen und Religionen — in die Schule gehen bei den Philosophen und bei den Männern der empirischen Wissenschaft, die mit den Philosophen die Erkenntniß des göttlichen Ganzen darzulegen berufen sind. Ich verlange, daß die Theologen, die in Deutschland etwas bedeuten wollen, diesen Schritt bald, vollständig und mit Freude thun.

„Die Philosophen, die ihrem Namen Ehre machen wollen, müssen im geistigen Mittelpunkt aller Dinge, bei Gott selbst, zu Hause sein und immer einheimischer werden. Je weiter sie hier vordringen, desto mehr sind sie Philosophen. Ich verlange von demjenigen, dessen Geist nur in eine gewisse Höhe sich erheben kann, daß er einen andern, den seine Schwingen höher emportragen, nicht schon deswegen mit giftiger Feindschaft verfolge und ihn als einen Faselhans verleumde, sondern vielmehr derartiges Benehmen selber für infam erkläre und sich von dem Flügelkräftigern mit Freuden in die Höhe emportragen lasse. Ich fordere von denen, die Gott lehren, daß sie ihn auch in ihrem Handeln vor Augen haben und nicht auf der einen Seite als Theisten theoretisiren, um sich auf der andern als kleinliche Philister oder gar als Halunken zu benehmen, die mit unbegreiflichem Stumpfsinn eben das thun, was ihren Gott verdrießen und ihnen seine Verachtung zuziehen muß. Von den Moralisten verlange ich, daß sie sich nicht der Meinung hingeben, als gehöre die Ethik blos in den Professoren-

Digitized by Google

mund und ins Buch und könnten sie, wenn das Collegium gelesen und das Buch herausgegeben ist, in aller Gemüthsruhe wieder absprecherisch, anmaßend, eitel, neidisch und hämisch werden.

„Ich verlange von den Philosophen die Einsicht in die Cardinalwahrheit: daß das Erkennen abhängig ist vom Sein! Daß wir nur so viel von Gott wirklich erfassen können, als wir in unserm Innersten selber gottähnlich sind und göttlich denken! Daß die wahre Erkenntniß der Tugend und Heiligkeit die Tugend und die Heiligkeit im tiefsten Wesen des Denkers voraussetzt! Daß keiner die edelsten Geister und nun gar den Einen Herrn aller Geister selber begreifen und zu gleicher Zeit ein gemeiner und selbstsüchtiger Bursche sein kann! Daß der, welcher dies ist, nicht nur ein schlechter Mensch ist, sondern auch ein schlechter Philosoph — und zwar von Rechts wegen!

„Wo einem die Kraft ausgeht als Menschen, da geht sie ihm auch aus als Philosophen. Darum, wer als Mensch nichts taugt, der kann in der Philosophie zwar noch Dienste des Handlangers thun, nimmermehr aber Dienste des Baumeisters.

„Je reiner der Mensch, je höher und edler der Charakter, desto größer der Philosoph, desto weitreichender sein Wirken! Das sagt uns die Natur der Dinge, das sagen die Gesetze des Denkens, wie die Geschichte der Philosophie; — und ich verlange, daß die heutigen Philosophen sich das gesagt sein lassen!

Digitized by Google

„Zur Selbsterkenntniß, zur klaren Einsicht in den moralischen Werth seines Denkens und Handelns soll jeder Mensch gelangen: — für jeden ist der Mangel dieser Einsicht ein Schaden und eine Schande. Aber nun gar ein Philosoph ohne Selbsterkenntniß, — ein Philosoph, der aus Eitelkeit seine handgreiflichen sittlichen Gebrechen für Tugenden und Vorzüge hält und ganz arglos weiter cultivirt, das ist von den Widersprüchen, die uns in dieser Welt Ekel einflößen, der allerabgeschmackteste. — Ich verlange von den heutigen Philosophen, daß sie nach nichts eifriger trachten, als sich selber zu durchschauen, sich selber zu richten mit vollkommener Gerechtigkeit, um ebenso durch sittliche Reinheit wie durch Intelligenz den Praktikern und Empirikern als Muster voranzuleuchten!

„Die Empiriker, die Natur- und Geschichtsforscher, die Schoskinder der Epoche, haben ebendeswegen um so mehr zu begreifen, daß die Kenntniß eines Theils, den man studirt hat, noch keineswegs berechtigt, über das Ganze und über die andern Theile zu urtheilen, die man nicht studirt hat; — daß vielmehr jeder Specialist in Bezug auf jene andern Theile bei den betreffenden Specialisten in die Schule gehen muß und in Bezug auf das Ganze bei dem Philosophen, der den allgemeinen Organismus mehr und mehr darzustellen den Specialberuf hat. Wenn der Specialist bei dem Philosophen nicht alles lernen kann (was nur bei dem Allwissenden möglich

Digitized by Google

wäre!) — so wird er doch sehr Vieles lernen können, was er noch nicht weiß; namentlich aber das Eine: daß alles gelernt werden muß, auch die richtige Logik und das rechte Urtheilen über den Geist und seine Functionen, welches heutzutage gewisse Forscher bei ihren Untersuchungen über den Leib und seine Functionen mit in den Kauf zu bekommen meinen; — worin sie sich aber gewaltig täuschen!

„Ich verlange von den Historikern und namentlich von den Naturforschern, welche darin jetzt am weitesten gehen, daß sie das Prahlen und Dickethun mit ihrem Metier abstellen und sich in der Hierarchie der Wissenschaften die Stellung geben lernen, die ihnen zukommt. Die Materie ist Fundament, conditio sine qua non, aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache, das von innen nach außen, von oben nach unten herrschende Princip, ist der Geist. Die Wissenschaft des Geistes ist darum die oberste; und wer die Wissenschaft der Materie für die oberste erklärt, ist ein Narr!

„Von den Naturforschern, die ohne alles Talent und ohne alle Vorbildung zu philosophiren begonnen und den sogenannten Materialismus ausgebrütet haben, verlang' ich, daß sie endlich aufhören, gegen Wahrheiten zu sündigen, die sich für jedermann, auch für sie, von selber verstehen. Ich fordere, daß sie nicht länger sich und andere belügen, indem sie lehren, daß aus Nichts Etwas, aus Nichtgeist Geist hervorgehen — aus geist- und selbst-

Digitized by Google

losen Atomen alles — die Natur, die Menschen, die genialen Menschen — die Heroen des Geistes und der Sittlichkeit gebildet werden konnten, welche die Zierden der Menschheit sind! Derartige ungeheure Dummheiten vorzutragen, ist nachgerade nicht mehr erlaubt. Wenn gewisse Naturforscher einen Kitzel empfinden zu philosophiren, so mögen sie aus der Geschichte der Philosophie erst lernen, was Philosophie ist, und nun gelegentlich auch die Ueberzeugung erlangen, daß man nicht von einer Sparte der Naturforschung aus die Ursachen aller Dinge erschließen kann, — daß man dazu die Gesammtheit der Dinge in Natur und Geschichte überblicken, außerdem aber speciell zum Denken der obersten Ursachen begabt sein muß!

„Schon das Wort «Materialismus» ist verwerflich. Der Geist ist vorhanden und thatsächlich erwiesen. Eine Anschauung des Ganzen muß auch ihm sein Recht widerfahren lassen. Wie dürfte man aber eine solche Anschauung blos nach der Materie benennen? Der Materialist widerlegt sich in der That schon durch den Namen, den er sich gibt. Den Geist zu leugnen, der sich in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft durch die wunderbarsten Schöpfungen dargethan hat, und diese thatsächlichen Erweisungen doch nicht anderweitig zu erklären, das ist ein Verfahren, welches wissenschaftlich nicht mehr zu dulden ist. Der bisherige Materialist beschränke sich auf die rechte Vertheidigung der Materie

Digitized by Google

und ihres Eigenlebens! Dann wird er nicht nur der Materie, sondern auch dem Geiste dienen und dem freien philosophischen Forscher ein Bundesgenosse gegen fortschrittfeindliche, geistliche und weltliche Despotie sein, gegen welche alle strebenden Kräfte zusammenstehen müssen.

„Die Wissenschaft soll der Gegenwart und Zukunft den Glauben ersetzen, der die bisherigen Geschlechter herrschend geleitet hat; sie muß eine Gott erkennende, göttliche, religiöse und Religion erzeugende werden. Sie hat nicht nur dem Volke mit der Aufklärung des Geistes die edelste sittliche Kräftigung zu bieten, sondern auch den Künsten den neuen großartigen Gehalt zu vermitteln, wie sie ihn früher aus dem Glauben gewonnen haben. Sie hat dem Leben und der Kunst neue, höhere Ideale zu erschließen — aus allen Gründen ist also jetzt ihre höchste Vergeistigung, ihre Vergöttlichung geboten!

„Von den Künstlern verlang' ich, daß sie sich den neuen Gehalt, wie ihn die Wissenschaft zu Tage fördert, aneignen und demgemäß neue, frische, lebendige Formen schaffen. Ich verbitte mir bei ihnen die Meinung, als ob sie blos noch das Natürliche und Menschliche darzustellen hätten, und fordere, daß sie das Göttliche in neuer Auffassung dazufügen lernen. Die Poeten mach' ich darauf aufmerksam, daß die äußere Form und die appetitlichste, blendendste Aufputzung derselben nicht das Ziel ihrer Kunst sein kann, daß sie vielmehr das edelste

Digitized by Google

und mächtigste Seelen- und Gemüthsleben in sich zu erwecken und dieses auch in den lebendigsten Formen auszuprägen lernen müssen. Ich verlange von ihnen, daß sie die Sprache der Götter nicht dazu misbrauchen, um ihre persönlichen unbedeutenden Erlebnisse und kindischen Gefühle an den Mann zu bringen, sondern daß sie diese Sprache ehren, indem sie dem Würdigen, Großen, Erhabenen — dem Ewigen ihren Zauber leihen und dem Ideal des Lebens die Seelen gewinnen.

„Den Dichtern muth' ich noch insbesondere zu, daß sie begreifen, warum Dichten und Denken zusammen genannt wird, und daß sie sich an Hoheit und Cultur des Geistes den Denkern zur Seite stellen. Praktiker und Empiriker möchten heute gar zu gern allein Männer sein und sich der Poeten nur zur Unterhaltung bedienen! Ich verlange, daß die Poeten dies nicht dulden und der Welt beweisen, daß sie nicht blos zum Vergnügen der Menschen, sondern zu ihrer edelsten Erziehung in der Welt sind.

„Höchst ernsthafte Forderungen hab' ich zu stellen an die Tagespresse, an die periodische Presse. Ich verlange von jedem, der für sie schreibt, daß ihm die Wahrheit über alles gehe; daß er mit allen Kräften danach trachte, Wahrheit zu verbreiten in Nachrichten und in Urtheilen. Der schreibende Politiker und der Kritiker darf niemand die Ehre lassen, daß er von per-

Digitized by Google

sönlichen Rücksichten freier sei als er. Der Kritiker fälle sein Urtheil, wie es die Sache will; und wenn ihm ein Freund ein schlechtes Buch vorlegt, so verdamme er es, und wenn ein persönlicher Gegner ein gutes verfaßt hat, das er zu recensiren berufen ist, so zeichne er es mit dem wärmsten Lob aus. Der Feuilletonist hasse die schlechten Mittel, das Publikum zu amusiren in Bedienung seiner Schwächen, und widme seine Kunst, die Sachen reizend und ergötzlich vorzutragen, ausschließlich dem geistig Aufklärenden und sittlich Bildenden. Er sei ein Priester des Guten und Schönen; ein Prediger des Wortes, das die Wissenschaft ihn lehrt, um es in die weitesten Kreise zu tragen; ein Missionar, der das Reich des Lichtes auszubreiten jeder Anstrengung, jeder Gefahr, jeder Beschwerde Trotz bietet.

„Da Journalisten und Feuilletonisten bei feierlichen Gelegenheiten sich diese Mission in allem Ernste zutheilen, so verlang' ich in allem Ernste die Erfüllung und für die Zuwiderhandelnden die Bestrafung. Die Glieder der Gilde, die mit ihrer Feder der Lüge dienen und falsch Zeugniß geben, müssen ausgestoßen werden und kein Journal darf ihnen seine Spalten öffnen.

„Du hast die Tagespresse als das Bollwerk der Freiheit, als die Schutzmauer gegen die Despotie gepriesen. Ich leugne nicht, daß sie das sein kann und ist. Wenn man aber meinen Forderungen nicht nach-

Digitized by Google

kommt, dann wird uns die Presse nur eine Burg sein gegen die Despoten, um für sich selber zum Narrenhaus zu werden und uns der ebenso schlimmen Tyrannei toller Begriffsverwirrung zu überantworten. Die Zeitschriften dienen der Zeit, ihre Wirkung ist die Abziehung vom Ewigen, die Verweltlichung der Geister. Diese haben nur den Wirrwarr des äußerlichen Lebens vor Augen und verlieren sich ins bloße Diesseits. Darin liegt die größte Gefahr. Um sie abzuwenden, dürfen wir allerdings nicht an den Zwang appelliren, das versteht sich von selbst; aber um so unerläßlicher ist es, daß für den Zwang die Tugend eintrete und die Journale durch Journalisten, wie ich sie fordere, der Erleuchtung, der Vereinigung der Geister, der Verbrüderung der Menschheit dienen.

„Ganz besondere Ansprüche mach' ich an unsere Jugend. Ich verlange, daß sie bescheiden sei, freisinnig und hochstrebend; — daß sie nicht über die Leistungen gereifter Männer anmaßend aburtheile, um nichts lernen zu müssen, sondern daß sie etwas lerne, um urtheilen zu können. Die Jugend muß in ihrem Gemüth wieder die schöne Tugend der Pietät erwecken. Die Schüler müssen Achtung vor dem Lehrer, die Lehrlinge Achtung vor dem Meister fühlen und pflegen. Die Buben dürfen dem Mann nicht sagen wollen, was er zu thun habe, sondern sie müssen ehrerbietig seinen Worten lauschen, um sie in sich zu bewahren und zu befolgen.

Digitized by Google

Von den Jünglingen auf unsern Gymnasien und Universitäten verlang' ich speciell, daß ihnen die Wißbegierde das Schwierige, dessen Betreibung allein Geist und Charakter stählen kann, lieb mache, damit sie nicht, durch Näschereien sich entnervend, Dummköpfe bleiben und Bedienten werden müssen oder noch was Schlimmeres. In richtiger Selbstschätzung Kenntnisse gewinnen und durch Kenntnisse frei und geachtet werden, das ist das eine Ziel. In dummer Einbildung ein Ignorant bleiben und als solcher entweder dem Elend oder der Schlechtigkeit und endlich der Schmach verfallen, das ist das andere. —

„Mit den Fürsten hab' ich begonnen, mit den Weisen mach' ich den Schluß. Meine letzte, aber wichtigste Forderung ist, daß die Genien und die Talente, die Sommitäten sämmtlicher Fächer in unserm Volk sich geistig einander zuwenden und einen Bund schließen, um den großen Zwecken der Gegenwart mit organisirten Kräften zu dienen. Ich verlange, daß man dem wüsten Durcheinander disparatester Bestrebungen endlich ein Ende mache. Keine Eifersucht erhebe sich unter den Repräsentanten der verschiedenen Metiers; kein Rangstreit unterbreche das großartige Zusammenwirken. Die geringere Kraft sehe mit Hochschätzung auf die größere die größere mit Achtung auf die geringere. Jede thue das Ihre an ihrer Stelle; im Hinblick auf das Ganze verschwinde der Unterschied und die Liebe mache die

Digitized by Google

geringsten Glieder den größten, die größten den geringsten gleich."

Er schwieg und schaute mich an. In seiner ganzen Haltung malte sich das Bewußtsein, mich in eine schwer zu vertheidigende Stellung gedrängt zu haben.

Ich blieb ruhig und erwartete die Conclusion.

Nach einer Weile begann er: „Das, mein lieber Philosoph, sind meine Forderungen! — Seh' ich, daß man ihnen nachzukommen sucht und wirklich nachkommt, so bin ich bereit, an die Zeit, welche du verkündigt hast, mit ganzer Seele zu glauben. Seh' ich aber, daß man von allem, was ich verlange, das Gegentheil thut und darauf noch dazu den größten Eifer wendet und sich wechselseitig zu überbieten trachtet, dann werd' ich mich hüten, eine Zuversicht in mir aufkommen zu lassen, deren Enttäuschung mich unglücklich und rasend machen würde.

„Das, was du prophezeit hast, sollte sein — darin stimmen wir zusammen. Aber du, weil der Zweck dir heilig erscheint, denkst dir die Mittel in ihrer Wirksamkeit unfehlbar; ich betrachte sie und urtheile nach ihrem wirklichen Gehalt — darin unterscheiden wir uns.

„Es ist möglich, daß ich dich mit der Gründlichkeit, womit ich diese Mittel, eins nach dem andern, ins Gebet nahm, gelangweilt habe. Indessen abgesehen davon, daß ich für deinen Sermon etwelche Revanche

Digitized by Google

zu nehmen hatte, führte mich nur eine solche allgemeine Prüfung zu meinem Zweck. Können wir erwarten, daß die Menschen, wie sie dermalen sind, die ihnen durch mich vorgehaltene Schuldigkeit thun werden — oder erscheint ein solcher Glaube lächerlich? Ich — es thut mir unendlich leid, es sagen zu müssen, — ich fürchte, das letztere!"

Eine Pause entstand. Dann sagte ich: „Du hast wiederholt von dem Unterschied gesprochen, der zwischen uns besteht, ihn aber nicht richtig angegeben. In Wahrheit unterscheiden wir uns dadurch, daß du das absolut Gute verlangst, um auch das relative leugnen zu können, ich aber nur das Bessere fordere, um dran glauben zu dürfen. Was ich als zeitgemäß erwiesen habe, das wird kommen trotz aller Selbstsucht, die in den Herzen der Menschen und der Parteien zurückbleiben, trotz allen Kampfes, der wieder und wieder entbrennen wird. Du willst im Gegensatz zu mir das Leben selbst vor Augen haben? Du hast aber noch nicht seine Haupteigenschaft erkannt: daß es nämlich Raum hat für das Gute und das Böse, für die Thaten des Kampfes und der Einigung! Wenn das Böse geschieht, so ist das Gute damit nichts weniger als unmöglich, nein es kann sich zu größter Macht und Schönheit entfalten gerade neben dem Bösen! Und so wird denn auch das specifische Gute der kommenden Zeit geschehen trotz aller feindseliger Gegenwirkungen, die ich mir nicht ver-

Digitized by Google

gehend, ſondern beſtehend, ja kräftig beſtehend vorſtelle!“

Ein ſpöttiſches Grinſen und ein entſprechendes „Hm“ war die Antwort. „Das Böſe dauert fort!“ ſagte er mit der Miene eines Belehrten. „Es werden alſo die Fürſten künftig nach ihrem bon plaisir handeln und ſich nach deſſen Forderung nicht mit Ehrenmännern umgeben, welche ihnen die Wahrheit ſagen, ſondern mit Schmeichlern und gefügigen Werkzeugen! Die Glieder des Einen Deutſchland werden ſich nach wie vor wechſelſeitig herunterſetzen und ärgern und zu übervortheilen ſuchen! Die politiſchen und religiöſen Parteien werden ſich verketzern und ſich gegenſeitig ſchwarz machen! Die Reichen und Vornehmen werden auf die Armen und Geringen mit Stolz und Fühlloſigkeit herab-, die Armen und Geringen zu ihnen mit Neid und Wuth hinaufſehen! Die Männer der empiriſchen Wiſſenſchaften werden ihr Handwerk überſchätzen und darauf pochen, wie es jetzt auch der wirkliche Handwerker nicht mehr für anſtändig hielte, und die Kritiker ſämmtlicher Fächer werden das Buch nicht nach dem Buch, ſondern nach dem Autor beurtheilen und die Gerechtigkeit für alberne Schwäche halten. Die Jugend wird anmaßend und dummdreiſt bleiben — und von den Weiſen und Guten wird jeder ſeinen Weg gehen, ohne ſich um die andern, die Conſorten ausgenommen, im geringſten zu bekümmern. Die Egoiſten werden nur auf ihr Vergnügen und ihren Vortheil

Digitized by Google

ausgehen und sich entschuldigen mit der altüberlieferten Entschuldigung: «So ist's eben! So geht's eben! Das ist eben die Welt!» Die Halunken werden fein lächeln und werden sich für gescheit halten und werden die Bessern, die nach Ehre trachten und zu diesem Zweck Opfer bringen, für die dümmsten aller Menschen erklären!"

„Das schadet nichts!" entgegnete ich.

„Was!" rief er mit einem Lachen der Verwunderung, — „das schadet nichts?"

„Nein!" versetzte ich. „Gegen die bösen Geister werden die guten um so gewaltiger aufstehen, die Noth wird der Erkenntniß zu Hülfe kommen und es werden sich Verbindungen stiften, welche alle Hindernisse umwerfen und der kommenden Zeit ihr Gepräge aufdrücken werden: das Gepräge der werdenden Harmonie; — das Gepräge der Vorherrschaft des Geistes, der höchsten Bewältigung und Verklärung der Natur!"

Der Gegner schüttelte den Kopf. „Ich sehe schon", erwiderte er dann, „du bist schußfest; — an dem Panzer deiner Theorie welken die Pfeile meiner Kritik machtlos hin! — Wenn unser Herrgott seinerzeit zu dir gesagt hätte: «Was meinst du, mein Lieber, — wird der Mensch im Paradies die Probe, die ich ihm auferlege, bestehen? Wird die Schlange ihre Verführungskünste umsonst anwenden?» — «Oh», hättest du gerufen, «freilich wird sie das! Wie könnte der Mensch so thöricht sein, die

Digitized by Google

Seligkeit und die Ehre im Verein mit dir hinzuopfern, um sich dem unheilvollen Versucher an den Hals zu werfen? Wie wäre es möglich, daß er die Absichten desselben nicht durchschaute?» — Und doch ist der Mensch gefallen! Und seitdem ist der Teufel los; — er hat sich in der Welt etablirt, die Welt ist an ihn gewöhnt, und nun fängt sie gar an, nicht mehr an ihn zu glauben, sodaß er den unendlichen Vortheil hat, in der Tarnkappe fechten zu können!" — Er zuckte die Achsel und sah mit schweren Bedenken für sich hin. Dann fuhr er fort: „Ich kann freilich meinerseits nicht leugnen, daß die Zeit gekommen ist, wo Geist und Natur sich zu stellen haben zum Sühnversuch. Aber muß dieser gelingen? Ist das Mislingen in der That unmöglich? — Seh' ich, welch ungeheuern Zauber jetzt auf den Geist die Materie übt, und denk' ich daran, daß die Menschen gegenüber dieser Bestrickung ohnmächtig sein und sich der Materie an den Hals werfen könnten, um die letzten Reste ihres Patrimoniums mit ihr zu verjubeln, so faßt mich ein Grauen! «'S ist möglich», flüstert der Dämon mir zu — und Schauer durchziehen meine Seele!"

„Mein Freund", entgegnete ich, „es ist nicht möglich."

„Göttlicher Geselle!" rief er mit einem Blick, der Bewunderung und Mitleid zugleich ausdrückte.

„Ich nehme das Prädicat an", versetzte ich mit

Digitized by Google

Ernſt; „denn in gewiſſer Beziehung iſt das der gute — glaubende und erkennende Geiſt!“ — Dann fuhr ich fort: „Du thuſt mir unrecht, mein Beſter, mit der Antwort, die deine Laune mich unſerm Herrgott ertheilen läßt! Ich hätte auf jene Frage erwidert: «Das weiß ich nicht!» Und vielleicht hätt' ich hinzugefügt: «denn du, o Herr, darfſt es ja ſelbſt nicht wiſſen! — Aber das» (hätt' ich dann fortgefahren), «das weiß ich: wenn der Menſch auch der Prüfung erliegt, du wirſt ihn doch nicht untergehen laſſen! Du wirſt ihn wieder aufrichten und emporführen; den langen Weg der Leiden zwar und des Kampfes, denn das fordert die ewige Gerechtigkeit, — aber aufwärts, immer aufwärts, bis er, deiner würdig, bei dir ſelbſt wieder angelangt iſt!» — Und ſo, mein Freund, iſt es auch gekommen — und ſo wird es weiter gehen! Der Geiſt befindet ſich dermalen in der verkehrten Welt; unendlich langſam löſt er ſich los aus der Uebermacht des Stoffes, aus Unwiſſenheit und Bosheit. Aber die Geſchichte, welche dieſes zeigt, beweiſt eben damit auch den Emporgang. Nach den Schritten, welche der Menſchheit bisher gelungen ſind, wird ſie jetzt einen neuen, — den bedeutſamſten und größten machen, den feindlichen Gewalten allen zum Trotz! Denn Gott ſelbſt will ihn, dieſen Fortſchritt; und Gott wird ihn machen!“

Victor, durch den Ernſt, ich darf ſagen die Feier-

Digitized by Google

lichkeit meiner Rede getroffen, schwieg und stand im Nachdenken.

In diesem Augenblick erschien Fritz und sagte: „Der Tisch ist gedeckt!“

Wie aus einem Traum erweckt sah der Freund erst ihn, dann mich an und rief: „Zu Tische! Zu Tische! — Speis' und Trank hat Gott geschaffen nicht nur den Leib zu erhalten, sondern hauptsächlich, dem Denken ein Ende zu machen! Fort mit dem Deuteln und Grübeln und Zweifeln! Tauchen wir uns in die Tiefe der Natur, holen wir in ihr Vergessen und Labung und Einheit und Ganzheit, göttliche Ganzheit der Seele!“

Das Essen war so gut und reichlich, als ob es für die Kraftstücke, die wir unserm Geist heute zugemuthet hatten, extra berechnet gewesen! Victor ließ nach dem Tischwein, der den ersten Durst gestillt, eine edlere und feurigere Lage kommen, und wir genossen sie als Kenner. Es war unmöglich, nicht vergnügt zu werden. Als wir mit dem aromatischen Rheingauer anstießen, sagte ich, den Wirth betrachtend: „Du bist doch in der That einer der glücklichsten Menschen, die ich kenne!“

Victor lächelte. „Ich bin zufrieden“, erwiderte er.

„In deiner Existenz“, fuhr ich fort, „ist ein eigen-

Digitized by Google

thümlich schönes Maß und eine erfreuliche Zusammenstimmung. Dein Gut ist groß genug, um dir das Gefühl des Reichthums zu geben, nicht so groß, um dir Sorgen zu machen. Die Wälder und Felder, die Gärten und die Gebäude sind gleichmäßig gut im Stande. Deine Leute thun ihre Schuldigkeit mit Vergnügen, dein Haushalt geht wie ein Uhrwerk. Willst du dich mit Naturmenschen unterhalten, so hast du deine Bauern; willst du dich mit Geistern vergnügen, so hast du Bücher, Journale, Kunstsachen. Für dich sind die Werke angenehmer und nützlicher, als ihre Autoren; und im Grunde, theilen die Menschen in ihren idealen Producten nicht uns allen ihr Bestes mit? Wird's dir zu eng im Schloß, dann kannst du ausfliegen, so oft du willst. Und wenn du's nicht thust, dann steht doch die Möglichkeit vor dir und ergetzt deine Seele. Dieses ruhige Dasein, diesen köstlichen Frieden stört dir niemand! Du weist: morgen wird's sein wie heute! Uebers Jahr wird's sein wie heute; — und nur, wenn du's anders haben willst, dann wird's anders sein!"

Der Gerühmte warf mir einen zufriedenen Blick zu. — Nach kurzem Innehalten fuhr ich fort:

„Es gab eine Zeit, wo es anders war; — eine Zeit, wo der böse Nachbar das Glück des Friedlichen über den Haufen werfen konnte nach seinem Belieben, weil das Gesetz gegen ihn keine Macht hatte! — Wel-

Digitized by Google

chen ungeheuern Fortschritt hat die Menschheit seitdem gemacht!“

Victor wurde aufmerksam. „Was soll dieser Rückblick?“ sagte er.

„Meinen Glauben rechtfertigen an den ungeheuern Fortschritt, welchen die Welt machen soll in Zukunft!“

Er schüttelte den Kopf. „Heimtückischer Gesell!“ rief er. „Du köderst mich mit angenehmen Reden, um mir das Garn der Widerlegung über den Kopf zu werfen?“

„Lieber Freund“, entgegnete ich, — „wer kann an der Zukunft zweifeln, wenn er sieht, was dem Genius des Bessern in den letzten Jahrhunderten gelungen ist und was er uns persönlich verschafft! Ehren wir das Gute, das wir haben, durch reine, freudige Betrachtung! Schau um dich — denk' um dich! Das Leben ist so schön geworden; — so bequem, so reich, so heiter! Die Schätze der Natur und der Kunst decken sich immer weiter vor uns auf. Die Materie dient uns. Die zerstörenden Kräfte, vom Geist gebändigt, tragen uns und ihre Gewalt ergänzt uns. Die Blüten des Geistes regnen auf uns von allen Seiten. Das Reizende und Köstliche fließt uns zu von allen Ländern und Völkern, und wir selbst geben es uns immer reichlicher. Wir bilden und singen und reden und schreiben. Von den größten Meistern aus haben wir neue Wege gesucht und gefunden und rüstig schreiten wir auf ihnen vorwärts. In den Künsten lassen wir keiner Nation den Vorrang.

Digitized by Google

Wenn wir in erzählender und dramatiſcher Dichtung mit andern wetteifern — in der Lyrik, dem Herzpunkt der Poeſie, tragen wir auch gegenwärtig die Palme! Unendlich viel edles Material, unendlich viel herrliche Kräfte liegen in unſerm Volk: ſie müſſen heraus und ſich erweiſen in unendlichen Lebensgeſtaltungen; — denn die neue Zeit iſt eine Zeit der Ausbeutung und der Verwerthung vorzugsweiſe! — Bei dieſem Wein, dem köſtlichen Symbol, fordre ich Sympathie! Nimm dein Glas! Es lebe Deutſchland! Es lebe der Geiſt! Es lebe die Zukunft!“

Victor ſah mich an — mit einem Lächeln mehr der Genugthuung und der Freundſchaft als des Spottes. Dann ergriff er ſein Glas, ſtieß an und rief: „Sie leben!“

Wir tranken. Dann ſagte er: „Wenn ich auch nicht ſo heftig glauben kann wie du, im Wünſchen und Gönnen wirſt du mir's ſchwerlich zuvorthun! — Sehen wir der Zukunft als Männer entgegen! Ich wünſche nichts mehr, als daß ich unrecht bekomme auf allen Punkten, und daß alle meine Anklagen in wenigen Jahren Verleumdungen ſeien! Wie gern würde ich am Pranger ſtehen! — Aber ich fürchte nur, dieſes Glück wird mir durchaus nicht ſo zutheil werden, wie ich's wünſche!“

Digitized by Google

Neuestes Gespräch.

Ueber die Aufgaben und Aussichten Deutschlands nach dem Kriege.

Der Freundlichkeit des Publikums, welches diesem Buche so schnell seine Gunst zugewendet und eine zweite Auflage nöthig gemacht hat, glaube ich nicht besser danken zu können, als wenn ich, mit Ueberspringung aller dazwischenliegenden, das letzte Gespräch der beiden Freunde mittheile, welches gegenwärtig am meisten interessiren möchte. Die vorläufig zurückgestellten, die besondere Zeitfragen erörtern, hoffe ich später in einem zweiten Bande vorlegen zu können.

Der Herausgeber.

Edmund schreibt:

Nachdem ich das „Kloster" im April dieses Jahres noch einmal besucht hatte, konnte ich meinen Fuß erst im Spätherbst wieder über die gastliche Schwelle setzen. Die Kriegsdrohung hatte mir's zur Pflicht gemacht, einer

Digitized by Google

Familie meinen Beistand zu leihen, die den Vater entbehren sollte, und ich hielt bei ihr aus, bis derselbe, mit einer Narbe und einem höhern Grade versehen, wieder in sie zurückkehrte. Dann eilte ich nach Hause und benutzte den nächsten schönen Tag zum Ausflug.

Mit seltsamen Gefühlen betrachtete ich am Ausgange des Waldes das einsam-schöne Thal, das Dorf und das Schloß. Der Krieg war nicht in unsere Gegend gedrungen; aber nicht allzu weit davon hatte er getobt: eine Woche später, und er hätte seine zerstörenden Wogen auch über diese Felder gewälzt! Nun schaute mich alles ringsumher in so traulicher Unversehrtheit an! Jeder Baum, jede Hütte stand noch auf dem alten Fleck, und die Mauern des Herrenhauses glänzten im Scheine der Herbstsonne freundlicher als je zu mir herüber. Der Mönch hatte sie nicht verlassen während des ganzen Sommers: was mochte er hinter ihnen gefühlt und gedacht haben? — Ich sollte es erfahren.

Von dem alten Diener froh begrüßt, hörte ich, daß Victor in der Bibliothek sei; — ich ließ mich melden. Als ich eintrat, erhob er sich von seinem Pult und ging mit einem Ausruf unverhohlener Freude auf mich zu. Freundschaft sprach aus seiner Miene und wahres Vergnügen; aber freilich kam bald ein gewisser Schein von Satire dazu, der ihm den gewohnten Charakter gab.

„Da ist er ja, der alte Freund!“ rief er. „Der Ungetreue, der mich die Drangsale der Zeit allein hat

Digitized by Google

ausdulden lassen! — Keine Entschuldigung! du bist wieder einmal der edle Ohm gewesen: da muß der Freund zurücktreten! — Setz dich — und seien wir die Alten!"

Wir nahmen Platz. Nachdem wir einige persönliche Bemerkungen getauscht hatten, schaute Victor für sich hin; dann lächelte er und sagte: „Gedenkst du noch eines gelegentlichen Geplauders unten im Eßzimmer? Du erinnertest mich an die rauhen Zeiten, wo es irgendeinem Nachbar einfallen konnte, mein Haus zu überziehen und allenfalls in Trümmer zu legen; — darauf, daß dies heutzutage nicht mehr zu fürchten sei, gründetest du einen famosen Beweis gegen meine Weltanschauung und Zeitbetrachtung! — Nun? — Was hat gefehlt? — Wenn unsere Regierungen nur noch ein bischen dümmer waren, so rollte das Unheil hierher, warf mir das Haus, das ein trefflicher strategischer Punkt ist, in Ruinen, und es lag dann für mich ein schlechter Trost darin, daß es durch etwas civilisirtere Werkzeuge geschah. — — Ehrlich, mein Freund: hättest du damals nicht drei körperliche Eide abgelegt, daß der Friede in Deutschland über jede Idee von Störung erhaben sei?"

„Ich kann's nicht in Abrede stellen", sagte ich.

„Natürlich!" entgegnete er. „Du darfst das auch wol gestehen — du, der noch in diesem Jahre behauptet hat, daß ein «Bruderkrieg» in Deutschland zu den absolut unmöglichen Dingen gehöre! — Lieber Freund und Optimist", fuhr er spottend fort, „es ist immer noch gar

Digitized by Google

vieles möglich zwiſchen Himmel und Erde, wovon eure Weltweisheit ſich nichts träumen läßt!"

„Ich habe mich geirrt", erwiderte ich, — „die Ereigniſſe haben mich belehrt!"

Er blickte mit boshaftem Behagen. „Darf man vielleicht glauben, daß dir das noch öfter begegnen kann?"

„So wie es diesmal geſchah", verſetzte ich mit Ernſt, „laſſ' ich mir's immer gefallen!"

Er ſah mich an. „Heißt das, der Krieg, den du für unmöglich erklärteſt, iſt dir, nachdem er gekommen, lieb geweſen — und du haſt dich mit ihm befreundet?"

„Nicht ſo ganz", erwiderte ich. „Der Krieg, nachdem er begonnen hatte, ſchauerte mir vielmehr Entſetzen ins Herz! Noch einen Tag vorher hatte ich ihn für undenkbar erklärt! Ich hatte geſagt und wieder geſagt, daß deutſche Fürſten deutſche Völker nicht in einen Streit führen könnten, welchen dieſe nicht nur ſelber nicht wollten, ſondern geradezu verabſcheuten! Ich hatte geſagt, daß deutſche Monarchen ſich wohl hüten würden, durch einen Bruderkrieg, den man von den Thronen dictirte, die tödlichſten Wunden nicht nur dem Lande, ſondern dem Königthum ſelber zu ſchlagen!"

„Gut geſagt", entgegnete Victor, „aber höchſt unſchuldig gedacht! — Monarchen hüten ſich vor nichts!"

„Ich", fuhr ich im Eifer meines Gedankens fort,

Digitized by Google

„starrte den begonnenen Krieg an wie das Haupt der Gorgone! Das Unmögliche war wirklich geworden; mir war's aber immer noch unmöglich: ein Märchen stand es vor meiner Seele! — Ein schauervolles, grausiges Märchen! Das Blut, das über die deutsche Erde hinfloß, schrie zu mir um Rache! Ich litt nicht nur die Leiden der Gegenwart, sondern auch die der Zukunft: ich sah das Vaterland durch den gräßlichen Kampf zu Tod ermattet — zerstückelt, verloren! — Wäre es nicht meine Pflicht gewesen, Tröster zu sein — ich hätte mich überwältigen lassen von diesen Schmerzen und wäre vergangen!"

Victor nickte mit Ernst. Ich fuhr fort:

„Ich will mich nicht härter und stärker machen, als ich bin! Wollte ich jetzt mich selber belügen — mein Tagebuch würde gegen mich zeugen! Ich schrieb täglich meine Gedanken und Empfindungen nieder — und will dir gestehen: es ist ein seltsam Heft geworden!"

Victor schaute mich an und ein leises Lächeln umspielte seinen Mund. „Nicht ohne alle Widersprüche vermuthlich?"

„Ausgestattet mit vielen und großen! Und das ist auch begreiflich! Am Beginn stand ich ein für das Recht und forderte die Züchtigung derer, die es gebrochen hatten. Aber dann mußte ich mir sagen, daß das auch von mehrern Seiten her geschehen sein würde, und ich konnte mir nicht verhehlen, daß das blos formale

Digitized by Google

Recht auch ungestraft umgangen zu werden pflegt: um des Fortschritts, um eines großen weltgeschichtlichen Zweckes willen! Und schon dämmerten in meiner Seele Zwecke des deutschen Kriegs! Ich dachte, vorgreifend, welchen Nutzen derselbe für uns haben könnte, und sprach ihn bald sogar in deutlichen Worten aus!"

„Vollkommen in der Ordnung!" rief der Kritiker. — „Da wurden dann wol dieselben Menschen, auf welche du die Rachefeuer des Himmels heruntergerufen hattest, nachgehends als die großen Rüstzeuge der Vorsehung demonstrirt?"

„Wenigstens als die Rüstzeuge! Ich will's nicht leugnen!"

Victor lachte spottend. „Guter Edmund", rief er. — „Indeß ich nehm' dir's nicht übel! Helf', was helfen kann!"

Ich betrachtete ihn. „Du bist sehr milde — diesmal!"

„Weil ich!" entgegnete er mit Ernst, „über solche Schwankungen erhaben bin! Weil ich niemals hier Teufel sehe und dort Engel, sondern hier wie dort Menschen, welche durch und durch zu kennen ich das traurige Vergnügen habe! — Das feste Herz ist milde! Nur die Lumpenhunde, denen es ergangen ist wie dir, werden dich verdammen!"

Ich fuhr unwillkürlich auf und sah ihn mit einem Vorwurf an.

Er entgegnete mit einem Blick der Verwunderung.

Digitized by Google

„Hab' ich etwas gesagt, was dich verletzen kann?“ fragte er mit dem Tone der Unschuld.

Ich zuckte die Achsel.

„Wäre ganz gegen meine Absicht!“ fügte er hinzu. „Drum — fahren wir fort! — Du hast dir also Zwecke gedacht, welche der deutsche Krieg haben könnte — gute, gedeihliche Zwecke —, und das Glück der Schlachten hat dir bald auch die Werkzeuge klar gemacht?“

„So ist es!“

„Und du hast ihnen und namentlich Ihm die Indemnität ertheilt?“

„Ich kann's nicht in Abrede stellen; — natürlich mit den gehörigen Einschränkungen! Und (weil ich doch einmal im Beichten bin!) nicht ohne noch zu wiederholten malen, wenn Dinge geschahen, die mich indigniren mußten —“

„Neuerdings nach dem Donnerkeil zu greifen und ihn grimmig auf den oder die Frevler zu schleudern! — — Gut! Das ist nur consequent! — — Zuerst also erschreckt, innerst aufgeregt, von Schauern erfüllt; dann getröstet, durch Reflexionen gehoben und emporgeschwungen über das Elend der Erde, das tief unten in Nichts verschwand! Dann wieder in Sorge geworfen, entrüstet, zornempört! — Und jetzt?“

„Mit den Entscheidungen versöhnt und zufrieden!“

Victor sah mich an. Sein Gesicht hellte sich auf — er brach in lautes Lachen aus. — „Weißt du“, rief

Digitized by Google

er nach einer Weile, „daß du Muth haſt? Intenſiven moraliſchen Muth?“

„Den Muth der Ehrlichkeit“, entgegnete ich. „Ich bekenne meine Zufriedenheit, weil ich ſie fühle; und ich fühle ſie, weil ich meine Gründe habe!“

„Ich zweifle nicht an der Exiſtenz derſelben! — Gehen wir aber doch methodiſch vor! Womit biſt du denn nun eigentlich zufrieden?“

„Mit dem Gang und dem Ausgang des Kriegs“, erwiderte ich.

„Du ſchlägſt dich alſo auf die Seite des Siegers?“

„Ich will, daß er geſiegt habe!“

Victor nickte; dann ſchaute er mit einem eigenen Blick auf mich her. „Wenn ich nun einer wäre, wie ſo mancher andere, — weißt du, was ich dir jetzt ſagte? Daß du auf die Knie ſinkſt vor dem Erfolg! Daß du dich niederwirfſt vor der ſiegreichen Gewalt: daß du ein Sklave biſt!“

„Das wäre Verleumdung —“

„Ich bin kein ſolcher Burſch“, unterbrach er mich ſtolz, — „darum ſag' ich's nicht! — Ich nenne nur denjenigen einen Hund und Knecht, der es wirklich iſt; — ich gehöre nicht zu den ehrloſen Geſellen, die den andern ſchon deswegen mit einem Schmachnamen belegen, weil er nicht ihrer Anſicht iſt! — Ueberhaupt — laſſen wir die Politik einen Moment beiſeite und erledigen wir vorher eine perſönliche Angelegenheit!“ Er

Digitized by Google

erhob den Kopf, sah mich mit der Miene eines Anklägers an und rief: „Wie konntet ihr beide, du und dein Literat, euch gestatten, mir den Titel eines Grobians par excellence zu ertheilen? Ich protestire feierlich gegen dieses Prädicat! Ich bin kein Grobian! Ich kann keiner sein, mir fehlen dazu die wesentlichsten Eigenschaften!“

„Zuweilen“, warf ich schüchtern ein, „ist mir's doch vorgekommen —“

„Ich bin's auch nicht zuweilen!“ entgegnete er streng. „Ich bin's gar nicht!“ — Er zuckte die Achsel und machte eine Grimasse der Geringschätzung. „Ein Grobian der Gerechtigkeit soll ich sein! Das ist einfach ein Widerspruch in sich selbst! Nur das Unrecht ist grob! Nur derjenige ist ein Grobian, der es begeht! Nur der Heuochse ist ein Grobian, der es aus Dummheit begeht — nur der Schurke ist ein Grobian, der es aus Bosheit begeht! Ich bin weder das eine noch das andere, mithin kein Grobian!“

„Es gibt aber doch“, wagte ich zu bemerken, „auch eine gewisse starke Art, das Recht zu vertreten —“

„Nichts gibt es, was zum Grobian macht“, rief er mit funkelnden Augen, „als Dummheit und Bosheit! — Der Effect widerlegt euch! Prahlerisch hat der Bücherverfasser meine Herzensergießungen als Aussprüche specifischer Grobheit in die Welt geschickt. Was ist geschehen? Man hat sich überzeugt, daß das, was ich sage, das

Digitized by Google

einzige Vernünftige und Gute im Buche ist! Und Flegel von Profession haben über einen solchen Collegen mitleidig die Köpfe geschüttelt! Grobheit! Der erste beste Bube setzt sich hin, spritzt das Gift seiner haßgeschwellten Seele aufs Papier — und das Stärkste, was ich gesagt habe, muß sich vor der Sudelei verkriechen! Die rücksichtslose Frechheit, die Verleumdung und die Lüge machen den Grobian! Sie geben dem elendesten Wisch eine Kraft der Beleidigung, wogegen die Wuthausbrüche des Gerechten unschuldige Kinderspiele sind! Der Gerechte kann in Wahrheit nicht beleidigen, nicht kränken! Die stärksten Schläge werden gemildert durch das Gefühl des Geschlagenen, daß er sie verdient, und durch die Ahnung, daß sie ihm gesund sind! Der Gerechte, der züchtigt, erscheint daher als ein Wohlthäter; — er flößt nirgends wahre Furcht ein, und er darf sich noch gratuliren, wenn man ihn nicht zu den «guten Kerlen» wirft! — Feierlich wiederhol' ich's: nur der Ungerechte kränkt! Nur die Lüge thut weh und vergiftet das Blut! Nur die Verleumdung, die durch nichts motivirt ist, als den bübischen Haß und Neid in der Seele des Verleumders — nur sie tritt als ein infernales Wunder vor uns und macht uns einen Moment starr, weil Unmögliches darin verwirklicht ist! In ihrem jähen Ueberfall wirkt sie — und der noble Mensch fühlt den höllischen Pfeil um so schmerzender, als er zunächst wehrlos ist gegen den Ehrlosen, der ihn aus dem Hinterhalt abgeschnellt hat! Das

Digitized by Google

ist eben der Grund, warum stupide Mäuler und impotente Federn instinctmäßig zur Lästerlüge ihre Zuflucht nehmen! Sie, die an und für sich Ohnmächtigen, können mittels der Lüge auf einen Moment mehr als der Begabteste; — Weisheit und Tugend werden von ihnen zerbrochen! Das ist aber eine große Verführung für die hohlen Tröpfe, in denen die Flamme des Ehrgeizes marternd brennt und welche die Nullität, von der sie gefoltert sind, an dem erwiesenen Verdienst zu rächen einen nie ruhenden Stachel empfinden! — Es ist wahr, ihr Triumph ist doch nur eine Täuschung. Die Dinge gehen ihren Lauf; der Verleumdete erholt sich wieder von dem Schlag, der ihn getroffen hat, und der Verleumder, der ihn ertheilte, crepirt. Aber eins ist ihm während seines Aufschwungs gelungen: er hat bewiesen, welcher Giftkraft der Mensch fähig wird, wenn er dem Haß rücksichtslos folgt und das letzte Atom von Anstand und Ehre beiseitesetzt!"

Ich schwieg, nicht ohne eine Art von Beifall kundzugeben. Dann sagte ich: „Du magst recht haben und der wahre Grobian nur der schlechte Gesell sein, der durch die Mittel der Lüge niederträchtige Zwecke zu erreichen strebt! Aber das Wort hat an und für sich doch auch einen guten — ich möchte sagen, fidelen Klang, und wir thäten ihm nach meinem Gefühl unrecht, wenn wir es nur für Gesindel brauchen wollten! Du hast den Namen einmal bekommen, die Sache ist nicht mehr

Digitized by Google

rückgängig zu machen: behalt ihn also und bring' ihn zu Ehren!"

Victor nickte mit mehr Behagen als Unmuth. Dann sagte er: „Nach der Verwahrung, die ich hiermit eingelegt habe, mag es sein! Die Grobheit bedeute bei mir den Feuereifer, der für das erkannte und nachgewiesene Recht niederwerfend einsteht — und damit gut! — Nehmen wir den Faden der Politik wieder auf! — Der wahre Grobian — der böse Grobian würde zu dir jetzt sagen: Mein Vortrefflicher! Du bist vor dem Kriege eine Art Großdeutscher gewesen — der Gang des Krieges hat dich zum Kleindeutschen, zum Preußen gemacht: du tanzest mithin um das goldene Kalb des äußerlichen Successes und der weltlichen Glorie, du beugst dich unter das heillose Recht des Stärkern: du bist ein Charakterloser!"

„Und ich würde entgegnen —"

„Still! Hör' erst den guten Grobian! — Dieser sagt: Mein Verehrtester! Du bist vor dem Kriege eine Art Großdeutscher gewesen, weil du geglaubt hast, es wäre endlich die Zeit gekommen, wo Vernunft und edler Wille die streitende Selbstsucht auf dem Gebiete der Politik ablösen und zur gerechten Ausgleichung und Organisation von allen Seiten her sich die Hände reichen möchten. Und in der That: waren Vernunft und edler Wille in sämmtlichen deutschen Potentaten und Potentätchen vorhanden, was erschien da noch unmöglich?

Digitized by Google

Auch die beiden Erb-Rivalen trafen dann ein Abkommen, die andern fügten sich, die zusammenwirkenden Tugenden triumphirten über jede Schwierigkeit: das parlamentarische Großdeutschland war fertig! — Aber dein Glaube, mein vortrefflicher Menschenfreund, hatte keinen Boden! Die Voraussetzung existirte nicht! Du lerntest einsehen: Vernunft und edler Wille machen die Politik noch immer nicht — auch in Deutschland nicht! Die Selbstsucht macht sie immer noch — auch in Deutschland! Die Selbstsucht allein hat die Kraft, die etwas durchsetzen kann; wer etwas erreichen will, hat nur zu wählen zwischen Selbstsucht und Selbstsucht: halten wir's also mit der Selbstsucht des Bessern und relativ Berufenen! Das parlamentarische Großdeutschland ist unmöglich, weil eben Vernunft und edler Wille, die wir dazu brauchen, allerseits fehlen: acceptiren wir nun das siegreiche Preußen, das uns einem ähnlichen Ziel entgegenzuführen — verspricht! Nach dem ersten Kranz hat sich die Hand vergebens gestreckt: nehmen wir den zweiten, der erreichbar ist und der einzig erreichbare bleiben möchte Gott weiß wie lang! Durch das Glück der Schlachten, das sich einseitig an die schwarz-weißen Fahnen heftete, hat uns die Vorsehung offenbar einen Fingerzeig gegeben! Folgen wir ihm! Erkennen wir das Mittel der Geschichte, stellen wir uns zu Preußen, nicht um diesem Staate fügsam zu dienen, sondern um ihn, der noch ganz erstaunlich real ist, idealisiren zu helfen

Digitized by Google

und ihn zu seinem deutschen Berufe immer tüchtiger zu machen! — Nun?" fuhr er spöttisch lächelnd fort, „bist du zufrieden mit dem guten Grobian?"

„Er ist nur mehr der Gute", entgegnete ich, „und hat meinen eigensten Gedanken Worte gegeben!"

„Du siehst also: wenn ich das will, kann ich's auch!"

„Und warum willst du's nicht?"

„Darüber später! Für jetzt hab' ich dir nur zeigen wollen, daß ich dich zu würdigen vermag und, um deinen Standpunkt mir zu erklären, dich nicht zu verleumden brauche!"

„Damit", entgegnete ich, „hab' ich nichts Neues erfahren! — Erlaub' mir nun aber, daß ich die Arbeit auf mich nehme und sie vollende!

„Der Philosoph, nach seiner Mission, denkt das Ideal; er spricht es aus, damit man es realisire! Aber die Welt begreift es nicht, verschmäht es und versagt sich ihm. Da bedient sich der Geist, der die Geschicke der Menschheit lenkt, zur Erreichung seiner Zwecke eines weltlichern Mittels! Den Schritt, der mit Vernunft und edelm Willen nicht zu machen ist, läßt er anders, aber dennoch machen, indem er den Ehrgeiz anspannt. Der Weltgeist will nicht blos Ideen haben, er will schaffen und wirken; und um zu wirken, nimmt er selber Partei. Er verbündet sich mit dem bessern Werkzeug, er kämpft ihm zur Seite, er hilft ihm den Sieg erstreiten — und zeigt damit allen Denkenden den Weg, den sie selber zu

Digitized by Google

gehen haben! — Du gibst zu, beispiellose Dinge haben sich vor unsern Augen begeben! Der Krieg, der Deutschland zu vernichten drohte, hat es mächtiger gemacht und gefürchteter. Was unvermeidlich schien, blieb aus; was niemand zu ahnen wagte, traf ein. Ungeheure Erfolge wurden errungen in der kürzesten Zeit! Was ein Dichter zu erfinden sich besonnen hätte, geschah — geschah wirklich! Dazu war nöthig, daß bei größter, besonnenster Thatkraft das Glück nicht einen Augenblick wich — und es wich nicht einen Augenblick! So ging ein Schauspiel an uns vorüber, das wir noch jetzt — vielmehr jetzt, wo wir es ganz überblicken, erst recht bestaunen müssen! Ein Schauspiel, welches auch das Ausland — das stolze Ausland — mit ungeheuchelter Bewunderung, mit heilsamem Respect erfüllt hat! Beugen wir uns nach solchen Wundern — nicht vor den Werkzeugen, sondern vor der ewigen Macht, vor welcher die von ihrem Siege betroffenen, fast möcht' ich sagen beschämten Werkzeuge dermalen sich selber beugen! Nehmen wir das Geschenk an und machen wir es fruchtbar nach allen Seiten!"

„Nehmen wir es an", bemerkte Victor, — „wenn es ein wahres ist!"

„Es ist ein wahres", entgegnete ich, — „an seinen Früchten erkennen wir es! — Was vor ihm unlösbar gewesen und von dir selber dafür erklärt worden ist, nach ihm ist's lösbar! Der Dualismus, der ohne Vernunft und guten Willen (die aber nicht vorhanden waren

Digitized by Google

und sind!) jede Organisation hinderte und hindern würde, ist gehoben! Die eine der beiden großen Gewalten hat gesiegt, hat die Vorherrschaft in Deutschland erobert und die andere auf sich selber gewiesen! Das ist ein unschätzbarer Gewinn! Die Frage der Nation ist dadurch unglaublich vereinfacht! Wir haben jetzt allerdings nicht das ganze Deutschland, wir haben nicht Großdeutschland; aber wir können ein Kleindeutschland machen, das ich mir erlaube, groß zu nennen! Wir können es — niemand hindert uns daran!"

„Nous verrons!" murmelte Victor.

„Der erste Act", fuhr ich fort, „ist gelungen: Plaudite! Noch ein solcher Act — und das große Kleindeutschland ist fertig! Dieses Deutschland ist jetzt wenigstens möglich! Und wenn Vernunft und guter Wille, die es wirklich machen sollen, noch jetzt nicht hinreichend vorhanden sind, so hat sich das Mittel, welches diesen Tugenden zu Hülfe kommen kann, schon erprobt. Wer A gesagt hat, wird B sagen; er muß es sagen — wir dürfen darauf bauen!"

„Ausgezeichnet", rief der Gegner, indem er mit ironischer Bewunderung auf mich hersah. „Er schwingt den preußischen Säbel — der Sanfte, der friedlich Ausgleichende — der Optimist! — Darüber kann sich freilich nur derjenige wundern, der sich von Worten blenden läßt! Die Optimisten sind von jeher Despoten gewesen!"

„Zum Heile der Menschheit!" entgegnete ich.

Digitized by Google

„Niemals anders! — Doch hören wir den neuen Kleindeutschen erst aus! Preußen also ist übermächtig — das noch nicht angeschlossene Süddeutschland wird sich anschließen, freiwillig oder gezwungen — die Geschichte ist im Rollen und wird zu Ende rollen — gut! — Aber Oesterreich? Das große, immer noch mächtige — das gedemüthigte, zürnende, nach Genugthuung verlangende Oesterreich?"

„Oesterreich", erwiderte ich, „hat in diesem Kampfe verloren, weil es verlieren sollte! Ohne diesen Verlust war die Zwietracht in Deutschland verewigt — und sie sollte ein Ende nehmen! Oesterreich ist ein Opfer gefallen für Deutschland und seine Ausgestaltung. Oesterreich? Nicht die Völker Oesterreichs, nicht der Kaiserstaat und sein Beruf: gefallen und für immer begraben ist das System, das es zum Hemmschuh gemacht hat für die Cultur Europas!"

„Vortrefflich ausgedrückt! — Aber der Staat mit seinen Völkern steht noch; er ist von Bitterkeit erfüllt, er wartet auf die Gelegenheit eines zweiten Ganges, der seine Niederlage im ersten rächen soll: wird er dieser «Gestaltung» so ruhig zusehen? Wird er nicht auf den Gedanken gerathen, daß er eben bei diesem Versuch den erlittenen Verlust sich ersetzen könne?"

„Der Ersatz wäre schade; denn der erlittene Verlust ist ein unschätzbarer Gewinn!"

„Für Preußen!"

Digitized by Google

„Für Oesterreich!“ entgegnete ich. „Ja, ich möchte sagen: der große Redactor hat bei dieser Gelegenheit Oesterreich mit gleicher Liebe redigirt, wie die siegreiche Gegenmacht!“

Victor betrachtete mich, indem seine Miene sich aufhellte. „Du meinst“, versetzte er, „durch Streichen!“

„Ist das nicht ein vielerprobtes Mittel der Redaction? — Durch das rechte Streichen wird eine zu üppig gediehene Schöpfung bekanntlich nicht nur verbessert, sondern gar oft gerettet! Das Fehlende zuzusetzen, das Ueberflüssige wegzutilgen, das ist die Aufgabe des Redactors; und beides hat das erhabene Urbild aller Redactoren an dem großen Werke deutscher Nation staunenswürdig vollzogen!“

„Der Vergleich ist nicht ohne Verdienst!“

„Verfolgen wir ihn darum noch ein wenig! — Was muß gestrichen werden? Was nicht zur Sache gehört! Der Autor (und der Herrscher, das herrschende Geschlecht ist Autor!) hat gar oft subjective Einfälle und Gelüste. Er meint, weil ein solcher Einfall ihm behagt, so passe er auch in das Werk. Aber das Werk ist eine objective Macht und das Werk sagt: «Das taugt mir nicht! Der Einfall und seine Ausführung mögen an sich ganz gut sein, in mich aber fügen sie sich nicht! Was anderswo nützlich ist, das ist mir störend und schädlich: es hindert meine Ganzheit und Geschlossenheit! Weg damit!» Der subjective Autor wird das zunächst energisch

Digitized by Google

bestreiten; er wird darauf bestehen, daß das Ueberflüssige nicht nur eine Zierde, sondern ein unentbehrliches Glied des Ganzen sei; — und wenn er ein recht eigensinniger Autor ist, wird er alle möglichen Sophismen dafür ins Feld führen! Aber die Ansprüche des Werkes bestehen; und wenn der Verfasser das Störende nicht selber tilgt, so tilgt es die Redaction, der das Werk unter die Hände geräth, um so rücksichtsloser. Dieser Verlust ist jedoch Gewinn in jedem Betracht! Und wenn der Autor noch eine Zeit lang trutzt und klagt, endlich erkennt er's selber. Er wird heiter und sagt: «'S ist besser so!»"

Victor schaute vergnügt auf mich her. „Das alles ist so klar", versetzte er, „daß nicht ein Jota davon abgeht — in der Vorstellung!"

„Betrachten wir", entgegnete ich mit Ernst, „die Wirklichkeit! — Zu den subjectiven Gelüsten Oesterreichs gehörte es, Italien zu beherrschen. Es war ein Erbstück; die Kaiserfamilie der Habsburger hatte den Hang und Drang deutscher Nation in sich herübergenommen und ihn austriacirt. Es ging auch, solange die mittelalterliche Form des lockern Zusammenhangs durch die Gewaltmittel des Absolutismus verbessert wurde. Die Herrlichkeit auf der Halbinsel wurde gewonnen, verloren, wiedergewonnen; und nach dem letzten Wiedergewinn konnte man wol denken: sie gebührt uns! Aber der Geist der neuen Zeit, der das natürlich Organische verlangt, erklärte sich dagegen; der Besitz, nach dem Auf-

Digitized by Google

gang des reinern Ziels, taugte nicht mehr; das Subjective daran trat immer greller hervor — das Gelüsten begann absurd zu werden!"

„Mehr deutlich als höflich!" bemerkte der Hörer mit bescheidenem Lächeln.

„Ich würdige", fuhr ich fort, „bei den zeitweiligen Repräsentanten des Reichs die Gebote der Ehre — der Weltehre — und ich begreife das Festhalten dessen, was man überkommen hatte. Das konnte aber das Recht der Sache nicht ändern. Man gab nicht her, was ausgeschieden sein wollte: da kam die Redaction und zog nacheinander zwei gewaltige Striche darüber! Die Correctur war geschehen!"

„Glückseliges Oesterreich!"

„Ich hoffe, man wird es so nennen können! In Wahrheit ist es eine Plage, einen widerlichen Gedanken, ein steten Verdruß los geworden!

„Lombardo-Venetien —"

„War für Oesterreich nichts anderes! Italien hatte sich im Geiste verjüngt, es hatte sich fühlen lernen und wollte für sich sein. Una Italia war der Gedanke der Besten — der Nation geworden. Die Theile, die Oesterreich innehatte, strebten zum Ganzen — und mußten an der Vereinigung gehindert werden mit Gewalt! Völker wurden regiert von einer Macht, von der sie nicht regiert sein wollten, deren Regiment sie haßten! Nicht aus roher Selbstsucht haßten, sondern mit Berechtigung: weil

Digitized by Google

sie dadurch abgehalten wurden von der Befriedigung ihrer edelsten Triebe, ihrer heiligsten Pflichten! Sie klagten und trotzten und gaben ihren Widerwillen kund auf alle Weise! Unnatürlich unerträgliches Verhältniß! Es war nicht möglich, daß es dauerte! Völker, die von mir um keinen Preis regiert sein wollen, kann ich nicht regieren — mag ich auch nicht regieren! Es ist keine Freude, keine Ehre bei dem Geschäft, wer es mir abnimmt, thut mir einen Gefallen, und ich sage: fahr hin!"

„So spricht der Philosoph, mein Philosoph — nicht der Fürst!"

„Vielleicht", erwiderte ich, „ist die Zeit gekommen, wo das Wort Platon's in Erfüllung gehen und der Fürst, der sich zur Höhe seiner Aufgabe erheben will, Philosoph sein muß! Die Zeit, meine ich, wo der Fürst einsehen muß, daß es nicht nur einen äußern Besitz gibt, sondern auch einen innern; daß die Stärke des Staats nicht in der Masse der Länder besteht, sondern in ihrer Zusammengehörigkeit; daß die Ausbildung der materiellen und geistigen Kräfte des Volks zum lebensvollen Einklang das höchste Ziel des Ehrgeizes sein muß!"

„Glaubst du das dem Herrn des jetzigen Oesterreich zurufen zu können?"

„Ich glaube es!" versetzte ich. „Wenn auch die Glieder dieses Ganzen nicht so zusammengehören, wie z. B. die Provinzen Frankreichs, so sind sie, von den entbehrlichen Ausnahmen abgesehen, doch auf Einigung

Digitized by Google

gewiesen durch Geschichte, Natur und eigenen Willen! Die Theile können nicht selbständig werden, ohne klein und machtlos zu sein! An jener Stelle muß ein großes Reich stehen, welches sie zum starken Ganzen verbindet; — und ich dächte, es wäre gut, daß dieses Reich ein deutsch gelenktes ist! Die jetzigen Völker des Kaiserstaats wollen vom Haus Oesterreich regiert sein — gut und entsprechend regiert sein, aber regiert sein: auf diese Völker sich zurückgeführt zu sehen, ist der größte Gewinn — der Anfang einer neuen Entwickelung, der den Staat zu seinem höchsten Flor emporheben kann!"

Der Freund richtete einen Blick auf mich, der nicht zu misdeuten war.

„In deinem Aug'", fuhr ich fort, „les' ich einen Zuruf, der mir nicht mehr ganz neu ist. Ich sehe durch die Brille des Idealisten und hoffe wieder einmal ins Blaue hinein?"

„So ungefähr", erwiderte er mit scheinheiligem Bedauern, „kommt's mir vor!"

„Darauf entgegne ich: wenn ich nicht mehr Ideale denken und ideale Ziele stellen soll, dann will ich nicht mehr leben! Wem kann ich aber eher einen Blick auf das Ideal zumuthen und von wem kann ich eher ein Streben danach erwarten, als von derjenigen Macht, der das Schicksal die Hindernisse, die sie vom Gang zu ihrem rechten Ziel abhielten, selbst aus dem Wege geräumt hat? Denn durch die letzte große Redaction ist

Digitized by Google

noch etwas von Oesterreich gestrichen worden, dessen Verlust ein nicht minderer Gewinn ist als der Verlust Italiens!"

„Du meinst?"

„Die Sorge für Deutschland!"

Er sah mich an. „Du willst wol sagen: das Gehören zu Deutschland! Der Antheil — der Anspruch Oesterreichs an Deutschland!"

„Der eben die Sorge erzeugt hat, deren Tilgung ich für das größte Glück halte, welches dem Staate begegnen konnte!"

Victor schwieg einen Moment. Dann sagte er: „Die Verhältnisse, wie du wol selber schon erwogen haben wirst, sind doch nicht ganz gleich; und es würde dem Kaiserstaat und dem Kaiser etwas schwieriger werden, auch in diesem Verlust Gewinn zu sehen! Die Ausweisung der deutschen Macht aus Italien kann man begreifen, und am Ende kann der Ausgewiesene selber darin einen Vortheil erblicken. Aber die Ausweisung der deutschen Macht aus Deutschland —?"

„Ist ein nicht minderer Gewinn für eben diese Macht!"

Victor zuckte die Achsel. „Dürfte eine Nachweisung ertragen!"

„So weis' ich vor allem", fuhr ich fort, „auf die Thatsache hin, daß der Kaiserstaat in Deutschland eine ähnliche Erfahrung gemacht hat wie in Italien! Italien

Digitized by Google

protestirte gegen das Regiment Oesterreichs, Deutschland gegen seinen Einfluß!"

„Nicht das ganze Deutschland; aber allerdings ein respectabler Theil davon. Wirst du aber in Abrede stellen wollen, daß dieser Einfluß bei uns doch etwas natürlicher und sachgemäßer war als jenes Regiment?"

„Nichts weniger! Dieser Einfluß war begreiflich im Hinblick auf die Vergangenheit, aber nicht mehr wünschenswerth im Hinblick auf die Zukunft. Nicht mehr wünschenswerth für Oesterreich selber! Darum fiel er — zum Heile Oesterreichs!"

Victor blinzelte mit Laune. „Hören wir die Erläuterung!"

Ich fuhr fort: „Wenn ich den jetzigen Kaiserstaat betrachte und den eigenthümlichen Reichthum seiner Aufgaben erwäge, so drängt sich mir der Gedanke auf: wer diesen Staat regieren soll und gut regieren will, der hat ein Geschäft, bei welchem er alle seine Fähigkeiten zusammennehmen muß! Diesen Staat verwalten, gut verwalten, und zugleich noch die Obervormundschaft über Deutschland führen, das ist für menschliche Kräfte zu viel — Halbgötter sind dieser Arbeit nicht gewachsen!"

„Läßt sich hören!" erwiderte Victor. „Aber doch hat man von Oesterreich aus diese Arbeit übernommen und eine gute Reihe von Jahren hindurch muthig fortgeführt!"

„Wie man's that", versetzte ich, „hat man's ge-

Digitized by Google

konnt; da ging es nicht über menschliche Kräfte! Deutschland erhöhen und Oesterreich erhöhen, und jedes zu seinem wahren Ziele hin, das war die Schwierigkeit, die nur Götter überwinden konnten. Deutschland niederhalten und Oesterreich niederhalten, das konnten auch Sterbliche; das konnten die Götter der Erde — solang' man sich's gefallen ließ!"

Ein Blick unwillkürlichen Beifalls von seiten des Hörers war für mich ermuthigend. Ich fuhr fort: „Es geht nicht! Wer Oesterreich regieren will, braucht einen andern Sinn und einen andern Eifer, andere Ideen und andere Mittel, als die leitende Macht in Deutschland sie besitzen muß. Wenn es auch nicht andere Mittel sind im Wesen, so sind es doch andere dem Grade nach! Oesterreich kann noch nicht ertragen, was Deutschland ohne Schwierigkeit erträgt; — man kann dort noch nicht unternehmen, was man bei uns gedeihlich unternimmt: die Vorsicht und die Scheu, die dort noch heilsam sein mögen, bei uns sind sie verderblich! In äußerlichen Dingen — auch in äußerlich politischen und socialen — mögen sie's dort uns gleichthun; in der Hauptsache, in der Pflege der Denkart und ihren praktischen Consequenzen — in der Volkserziehung — können sie noch nicht mit uns gehen! — Deutschland beeinflussen und Oesterreich regieren, das sind zwei Aemter, die nicht cumulirt werden können: jedes fordert seinen Mann — seine eigene Mannschaft! Was österreichische Staatsweisheit die deutsche

Digitized by Google

Nation lehren konnte und könnte, das hat sich gezeigt: die deutsche Nation dankt dafür! Sie ruft den Inhabern dieser Weisheit zu: macht euere Politik für euch, ich mache die meinige für mich!"

„Klar und bündig! — Aber der Nutzen für Oesterreich?"

„Besteht in der abgeworfenen Last!" versetzte ich. „Besteht in der Tilgung einer verderblichen Illusion — besteht im Aufgeben eines chimärischen Ziels!"

Victor schwieg sinnend; ich fuhr fort:

„Wenn ich der Kaiser von Oesterreich wäre — auf die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts hin würde ich sagen: Fahr hin, Italien, fahr hin, Deutschland! Die Macht in euch wurde mir übergeben und ich glaubte sie erhalten zu müssen; aber die Ereignisse haben sie mir genommen, und nun verzicht' ich darauf mit meinem Willen! Ich verzichte darauf, weil ich einsehe, daß die Ausübung dieser Macht nicht mehr meines Amtes ist und mich nur abzöge von der Erfüllung meines wahren Berufs. Verloren hab' ich Deutschland und Italien; aber erhalten — gewonnen hab' ich Oesterreich! Gewonnen! Oesterreich ist in Wahrheit mehr mein geworden, weil ich mehr sein geworden bin! Oesterreich — das ist die Einheit der Völker, die mein sein und unter meinem Scepter gedeihen wollen! Dieses Oesterreich ist die Kernschöpfung meiner Ahnen und der Besitz, den mir nicht nur die Vergangenheit überweist, son-

Digitized by Google

dern auch die Zukunft; — nicht nur die Geschichte, sondern auch das Ziel ihrer Entwickelung! Dieses Oesterreich ist mein Oesterreich, und wohl ihm und mir, daß ich es endlich als meines erkannt habe! Diesem Oesterreich soll mein Geist und meine Kraft, meine Sorge und meine Liebe allein gehören! Seine Völker Schritt für Schritt emporzuleiten, seine Hülfsquellen zu erschließen, seine Länder blühend zu machen, das sei mein Ziel! Es sind herrliche Länder, es sind reichbegabte Völker: sie hinanzuführen zur Cultur der cultivirtesten, ist mein und meiner Nachfolger große Mission! Ihr weih' ich mich ganz und gar! — und neidlos kann ich auf diejenigen schauen, die für andere Länder und Reiche dasselbe thun!"

„Gut!" rief Victor. „In seiner Art wirklich gut! — Damit würdest du aber das Band zwischen Oesterreich und Deutschland völlig zerschneiden! Du würdest die deutschen Länder Oesterreichs von Deutschland gänzlich abtrennen!"

„Im höchsten Interesse beider!" entgegnete ich. „Diese Trennung ist die conditio sine qua non der wahren Vereinigung!"

„Ah!" rief er. „Ich wittre Heinrich von Gagern!"

„Wäre für mich keine Widerlegung! — Zweierlei kann von Deutschland aus gewünscht werden. Entweder, daß Oesterreich in seine Elemente sich auflöse und die deutschen Theile davon an Deutschland fallen, — oder

Digitized by Google

daß Oesterreich bestehe und diese Theile von Deutschland sich trennen, um das ganze Oesterreich zusammenzuhalten und es als Ganzes uns zurückzubringen. Ich, ein Germane, ein Süddeutscher und — ein Edelmann, ich wünsche das letztere. — Das deutsche Volk soll nicht blos für sich sein — der Gedanke der materiellen Einheit und Abgeschlossenheit ist alles andere eher als germanisch! Dieses Volk ist darum so groß und so productiv, damit es etwas von sich opfere im Interesse der Culturnationen, im Interesse der Menschheit! Es ist schmerzlich, die deutschen Länder Oesterreichs aus dem großen Vaterlande scheiden zu sehen; aber es geht nicht anders, und darum müssen wir sie ziehen lassen. Es geht nicht anders, wenn Oesterreich bestehen und für sich sein soll! Und Oesterreich muß bestehen und für sich sein, um Deutschlands und Europas willen; — um in dem fragereichen Osten Europas die Culturaufgaben zu lösen, die nur der deutsch gelenkte große Staat lösen kann! Bringen wir also das unvermeidliche Opfer entschlossen — und fassen wir die Vereinigung ins Auge, welche den Verlust ersetzen und die Hingabe lohnen soll!"

Victor saß nachdenklich. Ich fuhr fort:

„Ist Oesterreich für sich und Deutschland für sich — ist jedes geeinigt durch Eine herrschende oder vorherrschende Macht, so steht nicht nur nichts entgegen, sondern alles drängt dazu, daß diese beiden großen Ganzen miteinander einen Bund schließen. Vom höchsten Stand-

Digitized by Google

punkt betrachtet ist das für sich seiende Oesterreich doch immer der deutsche Staat, dessen vornehmste Tendenz Hand in Hand geht mit der Tendenz Deutschlands. Kann es noch nicht in jeder Beziehung Schritt halten mit diesem, so hat es doch kein höheres Ziel, als im Hinblick auf dasselbe vorwärts zu gehen und in gesunder Entwickelung ihm stets ähnlicher zu werden. Deutschland und Oesterreich sind so ganz besonders aufeinander angewiesen, ihre Freundschaft ist beiden so heilbringend, ihre Feindschaft beiden so verderblich, daß ich an ihrer Freundschaft und dem Bund ihrer Regierungen nicht zweifeln kann. Wenn wir aber die deutschen Länder Oesterreichs politisch abgeben, weil wir müssen — geistig halten wir sie fest! Wir werden das Gefühl über die unvermeidliche Trennung zu beschwichtigen suchen durch einen nur um so regern Verkehr auf allen übrigen Gebieten! Wir sind Eines Stammes, Eines natürlichen und geistigen Strebens; wir werden uns unaufhörlich suchen und finden, um uns unaufhörlich zu beschenken und zu fördern! Den Deutschen wird kein Staat wichtiger sein als der Bruderstaat Oesterreich; und sie werden um so freudiger für ihn einstehen, je mehr er ihnen ein Zuwachs an Stärke geworden und je vollständiger er dem traurigen Vorrecht eines niederziehenden Gewichts entsagt hat!

„Allerdings, durch die Scheidung des lockern Ganzen, welches der Bundestag repräsentirte, in zwei große,

Digitized by Google

straffer zusammengenommene Theile und durch die Union dieser Theile als zweier selbständigen Ganzen, wäre der Gedanke des constituirenden Parlaments von 1849 ausgeführt! Haben wir aber diesen Gedanken darum zu verwerfen, weil er das Vermächtniß einer Körperschaft ist, welche bisjetzt allein die deutsche Nation repräsentirt hat? Haben wir diese Lösung der deutschen Frage darum zu vermeiden, weil sich bisher jede andere als unausführbar erwiesen hat und nur sie allein noch übrig ist? — Entweder gar kein Oesterreich, sondern ein unitarisches Deutschland — oder ein selbständiges Oesterreich und ein selbständiges «Kleindeutschland» und die Union dieser beiden: ein drittes gibt's nicht! — Das unitarische Deutschland, welches den Untergang Oesterreichs involvirte, scheint der deutscheste Gedanke zu sein: ist's aber nicht! Das unitarische Deutschland ist ein egoistisches, engherziges Deutschland; ein solches wäre aber im Widerspruch mit den vornehmsten Eigenschaften und den höchsten Aufgaben deutscher Nation — im Widerspruch mit den Zwecken der Geschichte. Das deutsche Volk hat nicht blos nationale, sondern im besondern Sinne weltbürgerliche Aufgaben: zu diesen gehört die Erhaltung, die Durchbildung, die Vollendung Oesterreichs! Hat Oesterreich bisjetzt mehr festgehalten und aufgehalten, so ergeht nun an dasselbe der Ruf, mit den Culturvölkern Europas producirend emporzuschreiten. Von der Erfüllung dieser zeitgebotenen Pflicht hängt seine Berech-

Digitized by Google

tigung, von der Berechtigung hängt sein Bestehen ab. Ich glaube an das Bestehen Oesterreichs, weil ich an die Erfüllung dieser Pflicht glaube. Und ich glaube an die Erfüllung dieser Pflicht, weil ich nicht glauben kann, daß Männer, die Vernunft und gesunde Sinne haben, sich mit sehenden Augen ins Verderben stürzen werden.

„Also wenn ich den Ausgang des deutschen Kriegs als ein Glück preise, so geschieht es auch darum, weil er das selbständige, für sich seiende Oesterreich möglich gemacht hat. — Wunderbar ist es gegangen! Zu diesem Zwecke mußte Oesterreich von Preußen besiegt werden; und dies geschah nicht nur, sondern es geschah mit einer Eile, als ob die Geschichte über die schlimme Nothwendigkeit nicht schnell genug hätte wegkommen können! Die österreichische Armee durfte nicht ein einziges mal siegen, die Niederlage mußte vollständig, sie mußte über alle Hoffnung erhaben sein: nur dadurch waren die Verhältnisse herbeizuführen, wie sie nöthig erschienen! Und alles dies geschah! Das war aber sehr hart für den Ruhm des österreichischen Heeres! Die österreichischen Streitkräfte mußten einen Ersatz haben: und der Ersatz, den sie gegen deutsche Waffen nicht haben durften, wurde ihnen gewährt gegen nichtdeutsche! Die Siege von Custozza und Lissa gaben Zeugniß, was diese Streitkräfte zu leisten vermögen, wenn sie nicht gegen die Beschlüsse des Geschicks kämpfen. An diesen Siegen kann Oesterreich sein gekränktes Gefühl wieder aufrichten, und im

Digitized by Google

übrigen sich sagen, daß es, der preußischen Ueberlegenheit weichend, sich den Zwecken der Geschichte, dem Willen der Vorsehung gefügt hat.

„Die Erfahrung, die Oesterreich in diesem Jahre gemacht hat, ist eine ungeheuere! Wenn es jetzt nicht mit sich Rath hielte — wenn es jetzt nicht erkennte, aus welcher Quelle die wahre Stärke quillt, auf welchem Wege die wahre Ehre zu holen ist, dann allerdings verdiente es unterzugehen, und dieses Geschick würde ihm unfehlbar bereitet werden! Aber das kann und wird nicht sein! Oesterreich wird umkehren zum Fortschritt! Es wird seine Stärke fortan den Zielen der Geschichte, der Entwickelung des Menschengeschlechts weihen und dadurch unüberwindlich machen!

„Ich bin zu Ende. Du kanntest meine Ansichten und Hoffnungen vor dem Kriege; offen hab' ich dir meine Gefühle während desselben gestanden, deutlich hab' ich die Ueberzeugung dargelegt, welche sich nach ihm in mir gebildet hat. In politischen Dingen können wir nicht exacte Propheten sein wollen! Auf diesem Gebiet spielen Kräfte mit, die unberechenbar sind und sein müssen; es ereignet sich mithin immer etwas anderes, als vorhergesehen werden konnte. Vorhersehen und vorhersagen können wir das Wesentliche: die Zwecke der Geschichte und die Erreichnng dieser Zwecke zu irgendeiner Zeit und auf irgendeine Weise. Die Mittel aber, wodurch die Erreichung bewerkstelligt wird, und die Art des Erreichens

Digitized by Google

können wir nicht vorherſagen, am wenigſten buchſtäblich. Denn nicht nur gibt es eine Macht, welche über die Zweckmäßigkeit der Mittel anders denkt als wir, und uns mit der Wahl der ihrigen zu überraſchen pflegt, ſondern es gibt auch ſtörende Mächte, und es gibt einen Zufall! Aus allen Gründen wird ſich der Denker, der erwägend in die Zukunft ſchaut, belehren laſſen von den Ereigniſſen. Ohne ſich ihnen blind zu unterwerfen, wird er in ihnen den Willen der Vorſehung, die Realiſirung des Möglichen erkennen — und nach ihnen mit ihnen ſeine Rechnung machen.

„Die meinige hab' ich mit ihnen gemacht und dir hiermit vorgelegt."

Als ich ſo geſchloſſen hatte, trat eine Stille ein. Victor ſaß nachdenklich, mit einem Ausdruck des Widerſpruchs. Plötzlich verkündeten ſeine Züge eine innere Aufregung; ſeine Augen blickten grimmig und ſeine Lippen bewegten ſich wie zu einem ſtillen Fluche. Er erhob ſich und ging mit energiſchen Tritten hin und her. — Ich konnte nicht umhin zu lächeln. Das war der Alte — und ich durfte etwas erwarten!

Eine Weile ſchien er nur an ſich ſelbſt zu denken. Dann kam er zu mir zurück und begann:

„Ich hoffe nicht, daß du dich dem Gedanken hingegeben haſt, als ob ich deinen Anſichten und Erwartungen beipflichtete! — Es wäre das ſehr unvorſichtig geweſen!"

Digitized by Google

Ich betrachtete ihn mit Heiterkeit und Neugier. Er fuhr fort:

„Mein Grundsatz ist, vor allem die Regeln der guten Lebensart zu beobachten. Wir haben uns lange nicht gesehen — du besuchst mich, bist mein Gast und entwickelst als solcher deine Anschauungen. Die Höflichkeit gebietet mir, dich anzuhören und dich nur mit den flauesten Einwendungen zu unterbrechen! — Soviel an mir lag, hab' ich das gethan."

„Aber nun?" entgegnete ich.

„Nun erinnere ich mich, daß es nicht nur Pflichten gibt der Höflichkeit, sondern auch der Wahrhaftigkeit! Gerade wenn wir, mit saurer Mühe, die erstern erfüllt haben, können wir uns um so rückhaltsloser den andern widmen; — und dies zu thun, ist jetzt meine Absicht!"

„Genire dich nicht!" rief ich.

Ernsthaft nickend versetzte er: „Ich danke dir für diese Aufforderung! Sie setzt mich in die angenehme Lage, dem Gebote der Höflichkeit und der Wahrhaftigkeit gleichzeitig nachzukommen." Nach kurzer Pause den Kopf erhebend rief er: „Gott sei Dank, noch spüre ich in mir keine Erschlaffung! Noch kann ich in die Welt der Ideen schauen, ohne daß meine geblendeten Augen nachher zu faseln beginnen! Noch seh' ich mit unbestechlichem Blicke die Wirklichkeit, wie sie ist! Noch bin ich nicht der armselige Bursche, der ich aus Höflichkeit zu sein geschienen habe!"

Digitized by Google

„Ich meine", versetzte ich nach einem Moment, „dadurch wäre alles, was nun kommen soll, motivirt. — Zur Sache denn!"

„Zur Sache!" wiederholte er. „Ob das aber deine Sache sein wird, steht noch dahin!" Nach kurzer Pause begann er: „Wenn ich dermalen sagte, ich wäre vor dem Kriege ein Großdeutscher gewesen, so würde ich mir unrecht thun! Mein Ideal zwar ist für Deutschland immer die freie Einheit, die Einheit freier Glieder gewesen, und wenn sich dazu der Großdeutsche auch bekannt hat, so waren wir in diesem Punkt einig. Aber der Großdeutsche hat an die Verwirklichung — an die baldige Verwirklichung dieses Ideals geglaubt —, und das ist mir niemals eingefallen! Ich habe den Deutschen nie zugetraut, daß sie das, was geschehen soll, auch wirklich auszuführen die Leute seien!"

„Man könnte", bemerkte ich, „dann freilich die Frage aufwerfen, warum sich uns Deutschen das Ideal überhaupt darstelle!"

„Um uns zu beschämen!" rief er. „Um uns fühlen zu lassen, welche armselige Gesellen wir sind — trotz allem sind — und bleiben werden!"

„Ein Effect, der nach meinem Gefühl etwas zu wünschen übrigläßt!"

„Ich danke Gott für diesen!" versetzte er mit einer Art Feierlichkeit. — „Das Ideal!" fuhr er nach einer Pause mit bitterm Humor fort. „Wenn ich's personi-

Digitized by Google

ficiren und mir als Wesen denken dürfte — sonderbar müßte es demselben zu Muthe sein! Was ist das Ideal? Das allein Vernünftige und Natürliche! Und das wird nicht realisirt? Das läßt man nach Erfüllung schmachten und versagt sich ihm? Warum denn? — Weil die Menschen das Vernünftige und wahrhaft Natürliche nicht wollen! Weil ein Hang in ihnen ist, der sie antreibt, das Gegentheil davon zu wollen, — und weil sie diesem Hange nicht widerstehen können! — Ist es dir vielleicht möglich, dich in die Gefühle dieses prätendirten Wesens hineinzudenken? Schmeichelhaft für die Menschen werden sie schwerlich sein!"

Ich sah ihn mit einem Blick an, der nach einer nähern Erklärung verlangte. Er, mich verstehend, sagte: „Nehmen wir das Ideal der Großdeutschen! Worin bestand es? Daß der Deutsche Bund, unter Beihülfe des deutschen Volks, die durch die Zeit gebotene Organisation vollzog, in welcher Freiheit und Einheit miteinander ausgeglichen waren! Daß man eine deutsche Regierung und ein Parlament schuf, wie sie den Machtverhältnissen sämmtlicher Glieder und dem Bedürfniß der Nation entsprachen! War das unmöglich? Allerdings: wenn man nicht wollte! Wollte man, dann ging es recht gut. Man wollte nicht — und es geschah nicht."

„Die Schwierigkeiten einer Vergleichung in Bezug auf die gesetzgebende Gewalt und die Executive —"

„Waren groß, sehr groß; aber nicht unüberwindlich.

Digitized by Google

Machten sich nur allseitig Vernunft, Verstand und guter Wille ans Werk, so führte man's hinaus! Aber die Dynastien und Staaten dachten nur immer an sich: da war's unmöglich! — Einmal hing das Gelingen allein von Preußen ab! Die andern Regierungen waren geneigt, etwas zu thun; machten jedenfalls Miene und mußten, nachdem sie A gesagt, B sagen! Hätte Preußen den Gedanken ergriffen und mitgethan, energisch mitgethan — hätt' es dabei nichts anderes haben wollen, als sein Recht, das Maß von Gewalt, das ihm wirklich zukam: die Sache war geschehen!"

„Die geheimen Absichten, die Preußen auf der andern Seite voraussetzen mußte —"

„Wurden, soweit sie existirten, gerade durch die ehrliche, verständige, muthige Betheiligung gekreuzt und annullirt! — Aber man wollte nicht! Man wollte nicht sein Recht: man wollte mehr! Man wollte nicht Deutschland, sondern Preußen! Deutschland war gar nicht das Problem! Das Problem war der Kampf mit Oesterreich, der Sieg über Oesterreich — die Herrschaft Preußens in Deutschland!"

Ich saß einen Moment nachdenkend. Dann sagte ich: „Dieses Problem ist aber gelöst worden! Und das würde den Schluß gestatten, daß denn doch eben dieses —"

„Leichter zu lösen war?" fiel er ein. „Grundfalsch! Der Kampf mit Oesterreich und seinen vermuthlichen

Digitized by Google

Bundesgenossen war die furchtbarste Aufgabe, die Preußen je sich gestellt hat, und jedem Nachdenkenden mußte sie vor dem Kriege so erscheinen! Dennoch ist sie gelöst und die Herrschaft in Deutschland ist erkämpft: weil man wollte! — weil man rücksichtslos alles an diese Eine Karte setzte! — Um wie viel mehr war das deutsche Problem zu lösen, wenn man ein Herz dafür gehabt hätte!"

„Ich muß hier doch noch an etwas anderes denken", versetzte ich nach einem Moment, „werde darauf aber später zurückkommen. Für jetzt sag' ich: gut! Man hat die Constituirung Deutschlands im großdeutschen Sinne nicht gewollt; man hat sich die schwierigere Aufgabe gestellt und den Kampf gewollt um die Vorherrschaft in Deutschland: aber man hat gewonnen! Der Sieg mit seinen Folgen ist vollendete Thatsache! Und nun, muß ich bekennen, seh' ich nicht recht ein —"

„Warum ich auf die nicht mehr mögliche Möglichkeit zurückgekommen bin? Aus guten Gründen! Zunächst, um dir anschaulich zu machen, wie es auf dieser Erde dem Ideal zu gehen pflegt; dann, um dir und deinen Hoffnungen gleichfalls eine Thatsache entgegenzustellen!"

„Nun?"

„Daß die Gesinnung, welche Preußen vermocht hat, die deutsche Aufgabe beiseitezusetzen und die preußische zu bevorzugen, immer noch besteht! Daß es also mehr als kindisch wäre, von ihm plötzlich eine andere Gesinnung

Digitized by Google

zu erwarten! Daß es ganz und gar absurd wäre, auf diese andere Gesinnung, als auf eine vorhandene, politische Häuser zu bauen!"

Ich schwieg mit einem Ausdruck des Widerspruchs; er fuhr fort:

„Preußen will sich — nicht Deutschland! Was man deutsche Gesinnung nennt, ist in keinem einzigen Preußenkopf! Der Preuße hat ein Ideal, eine Begeisterung, eine Liebe: sie heißt Preußen! Dafür lebt er, dafür stirbt er! Eine Regierung des ganzen Deutschland nach den Machtverhältnissen der deutschen Staaten und ein freies deutsches Parlament? Lächerlich! Ein herrschendes Preußen und ein beherrschtes Deutschland: das ist das Ziel!"

„Wenn dies nun aber", versetzte ich nach einer Pause, „wirklich das Ziel — wenn es der Gang der Geschichte wäre?"

„Dann habe man", rief er mit zornigem Auge, „den Muth, es zu bekennen! Dann habe man nicht die Anmaßung, uns wie kleine Kinder belügen zu wollen! Dann sei man auf der andern Seite nicht so dumm, sich belügen zu lassen und selber zu belügen! Ich hasse und verachte die Lüge; und so lang' mein Mund sich bewegen kann, werd' ich dem Lügner seinen Namen geben! Der abgeschmackteste der Lügner ist aber derjenige, der sich selber belügt! Wer andere täuscht, um egoistische Zwecke zu erreichen, ist wenigstens ein Kopf! Wer sich aber

Digitized by Google

selber täuscht, um den Zwecken der andern sich zu fügen, ist ein Tropf! — Der Reim will's — und die Sache!"

Ich saß unbewegt. Er, nach kurzer Pause, fuhr fort: „Man will das herrschende Preußen und das beherrschte Deutschland — es sei! Man will nicht nur für Deutschland nichts opfern, sondern in Deutschland alles gewinnen — gut! Man ist ein erobernder Staat und will es sein — vortrefflich! Aber dann rede man nicht von deutschem Patriotismus und von der Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande! Deutschland in die Tasche stecken und dies deutschen Patriotismus nennen, das ist denn doch gar zu unverschämt!"

„Man nimmt eben an", entgegnete ich, „das herrschende Preußen, welches seine Herrschaft über ganz Deutschland ausgedehnt hätte, wäre das herrschende Deutschland!"

„Das herrschende Preußen", rief er heftig, „ist das von Berlin aus regierte Deutschland — das berlinisirte Deutschland!" Er schwieg und holte tief Athem; dann fuhr er fort: „Gottes Rathschläge sind unerforschlich! Wenn dies wirklich unser Geschick ist, dann müssen wir uns darein ergeben! Aber zum wenigsten sollten wir uns dann nicht in kindischem Glauben selber täuschen! Mit dem herrschenden Preußen haben wir nicht Deutschland: wir haben ein «straffes Regiment», wie es die guten Freunde nennen — Unterjochung zum Zwecke der Dressur, wie ich's nenne! Die Fuchtel! die preußische Fuchtel — und

Digitized by Google

das herrliche Schauspiel, daß man in ganz Deutschland tanzt, wie von Berlin aus gepfiffen wird! Wenn dieses Deutschland heißen kann, dann haben wir Deutschland!"

Halb ernsthaft, halb mit Laune rief ich: „Du bist ein Preußenfeind!"

Er entgegnete: „Ich bin ein Schwabe!"

Ich konnte nicht umhin, mein Vergnügen an den Tag zu geben.

Er sah mich scharf an. „In Ermangelung eines Berliners", rief er, „lächelt der Vasall, der Franke! — Dankt Gott, daß ihr in Deutschland auch Schwaben habt! Was wäre Deutschland ohne sie? Eine materielle, seichte Nation, die nicht werth wäre, daß sie die Sonne bescheint! Ohne den Schwaben würde der Berliner Deutschland völlig unterkriegen und die Nation geistig wie leiblich auf Commißbrot setzen!"

Ich zuckte die Achsel; er betrachtete mich spöttisch, dann fuhr er fort:

„Stellen wir alle Leidenschaft beiseite und reden wir ernsthaft! Der Berliner und der Schwabe, das ist der wahre deutsche Gegensatz! Der Berliner ist Politiker und Soldat, der Schwabe Denker und Bürger! Darum ruft gegenwärtig der Berliner (der Berliner innerhalb und außerhalb der Metropole): erst die Einheit, und durch Einheit zur Freiheit! Der Schwabe dagegen ruft: erst die Freiheit, und durch Freiheit zur Einheit! Nebenbei: der Gedanke der freien Einheit, der freien deutschen

Digitized by Google

Einheit insbesondere, ist ein schwäbischer, der Franke hat ihn nur adoptirt; und wie Figura zeigt, besitzt man gegenwärtig auch nur noch in Schwaben den Muth, ihn zu vertreten!"

„Es sei", entgegnete ich. „Aber jene Sätze sind reine Gegensätze, und a priori müssen wir sagen: die berlinische Thesis wiegt der schwäbischen gleich."

„Philosoph!" grinste er. Dann fuhr er fort: „Wenn sie ehrlich gemeint wäre, diese Thesis — vielleicht! Aber an die Freiheit, die man infolge der preußischen Einheit mir in Aussicht stellt, glaub' ich nicht! Die Einheit will man — die Einheit unter preußischer Herrschaft: darin ist man ehrlich! Aber diese Einheit wäre dann ein solches Heiligthum, daß man es über alles mit allen Machtmitteln aufrecht erhalten müßte! Die Maßnahmen, wie sie gegenwärtig in Preußen schrecken, würden schrecken in ganz Deutschland, und wir hätten dann höchstens noch die Freiheit, uns um die verweigerte Freiheit nutzlos abzuschreien und an dem Felsen der Einheit uns die Köpfe einzustoßen!"

„Du traust dem Geist und der Macht des freien Gedankens viel zu wenig zu!" rief ich.

„Ich sehe", erwiderte er mit Geringschätzung, „was sie vermögen! Einheit ist Macht — Weltmacht! Einheit ist Herrschaft, Reichthum, Glorie! Damit aber imponirt man der Masse, damit blendet man die Geister und lähmt die Gegner! Bei der Macht ist der Ruhm

Digitized by Google

und der Glanz: und die Freunde der Freiheit erscheinen als arme Schreier, die vergebens gegen die Allgewalt ankämpfen; — sie verlieren ihren Credit, Verzweiflung und Fahnenflucht lichten ihre Reihen, bis sie endlich dastehen, ein ohnmächtiges Häuflein! Was wir gegenwärtig in Preußen sehen, das würden wir sehen im ganzen preußischen Deutschland!"

„Bis wir es auf einmal nicht mehr sähen!" entgegnete ich mehr für mich selber. Denn er, unbekümmert um eine Einwendung von meiner Seite, fuhr fort:

„Von Preußen kann uns alles kommen, nur nicht die Freiheit! Gebieten wollen sie dort, die Zügel in der Hand haben und straff halten, das ist ihr einziger Gedanke! Schon früher, als man noch von Süddeutschland und Norddeutschland als zwei gleichwiegenden Theilen reden konnte, hab' ich mir sagen müssen: Süddeutschland ist das eigentliche Deutschland, mit seinen Tugenden und seinen Mängeln, Deutschland in Deutschland! Denn hier will man frei sein und frei lassen; im Norden will man herrschen, befehlen und dirigiren! Herrschen und die Seinen herrschen sehen, das ist des echten Preußen (und der Preuße repräsentirt Norddeutschland!) höchstes, «einzigstes» Vergnügen! Darum wird den Obenstehenden dort alles verziehen, wenn sie nur zeigen, daß sie herrschen können! Man läßt sich von ihnen die Freiheit bis auf ein Minimum beschneiden, wenn man dafür nur ein Minimum des Mitherrschens eintauschen kann. Dem

Digitized by Google

Preußen ist gar nicht wohl, wenn er sich andere nicht als diejenigen denken kann, die seiner Leitung bedürfen, damit er ihren Corporal oder Schulmeister spiele! Sie frei lassen und den in Freiheit Gedeihenden ein Freund sein? Albernheit! Die andern hat die Natur geschaffen, daß wir sie herrschend formiren: sie müssen über den preußischen Kamm geschoren werden!"

Ich lächelte. Er, nach einem Blick, als ob er sagen wollte: „Du wirst mir nichts wegläcHELN", fuhr ernsthaft fort:

„So sprach ich schon vor dem Jahre 1866, und jetzt erklär' ich nachdrücklicher als jemals: der Genius, der in Preußen herrscht, ist nicht der Genius deutscher Nation! Dieser einseitige Regierungstrieb ist romanisch, slawisch, türkisch, chinesisch — kurz alles andere eher als germanisch und deutsch! Der echte Deutsche hat nicht diese Wuth, andere unterzukriegen! Er liebt die Freiheit vor allem und über alles: darum will er auch, daß andere sie haben und genießen. Er ist in sich zu reich und zu fröhlich, als daß er nöthig hätte, sich erst ein Vergnügen zu schaffen durch Unterjochung anderer. Aber dieses Vergnügen ist das A und O des echten Preußen! Nehmen und Gebieten — dieser Zug geht durch die ganze preußische Geschichte. Die größten Genien in ihr sind diejenigen, die am keckſten zugegriffen und am meisten weggenommen haben!"

„Mein lieber Victor", bemerkte ich, „das sind sie auch anderswo!"

Digitized by Google

„Nicht in solcher Reinheit wie in Preußen! Die preußischen Nehmer hatten vor allen andern etwas voraus: sie verstanden das Genommene auch zu behalten! Mit dem instinctmäßigen Drange ging dort stets eine gewisse schlaue Mäßigung Hand in Hand und machte sie zu Mustern der Gattung. Derselbe Geist waltet jetzt wie ehemals; er wird nicht ruhen, bis er alles hat und alles behält!“

Eine Pause trat ein, in der ich keine Ursache hatte Misvergnügen an den Tag zu legen. „Sonderbar“, versetzte ich dann. „Du siehst im Berliner und im Schwaben den wahren deutschen Gegensatz! Jenem soll die Einheit, diesem die Freiheit über alles gehen —“

„So ist's auch wirklich!“ fiel er ein.

„Sonderbar also“, wiederholte ich. „Wer hat Berlin geschaffen? Wer hat Preußen geschaffen? Die schwäbische Familie der Zollern!“

Victor sah mich verwundert an; dann lächelte er mit Selbstgefühl. „Wenn du glaubst“, versetzte er, „daß ich diese beiden Facta nicht auch schon zusammengehalten habe, bist du sehr im Irrthum. Ich habe sogar schon meine Gedanken darüber geordnet!“ Und mit einer gewissen Schadenfreude fuhr er fort: „Es ist wahr, wenn jetzt die Preußen über ihn kommen, dann kann der Schwabe sich sagen: diese Ruthe hast du dir selbst auf den Nacken gebunden! Du hast aus dem Norden etwas gemacht, du hast die dortigen Bursche

Digitized by Google

rangirt, und jetzt rücken sie herunter, dich zu rangiren!"

„Eine seltsame Wendung", bemerkte ich.

„Eine Thatsache, wol des Ueberlegens werth! — Was wäre Norddeutschland, frage ich, ohne den preußischen Staat? Und dieser Staat ist eine Schöpfung der schwäbischen Familie! Niemand kann dies bestreiten wollen. Albern klänge die Bemerkung: daß die Zollern Schwaben, Süddeutsche waren, sei schon lange her! Diese Zollern haben sich in der Hauptsache nicht geändert, sie sind dieselben geblieben vom ersten bis zum vorderhand letzten. Und wenn die dortigen Völker den Stoff gegeben haben zu dem jetzigen Preußen, die Zollern haben die Form gegeben. Sie sind das Princip, jene das Werkzeug. Aergere sich darüber, wer mag — kein Verdruß wird's wegärgern können."

„Recht verstanden", bemerkte ich, „ist auch nichts dagegen einzuwenden."

„Hab' also die Güte", versetzte er spöttisch, „dieses, sowie überhaupt alles, was ich dir sage, recht zu verstehen!" Nach dieser Replik fuhr er fort: „Die Thatsache, daß die dortige Macht mit einer Consequenz ohnegleichen aufgerichtet ist durch eine süddeutsche Familie, sollte vielleicht den Superioritätsschwindel der dortigen Menschen ein wenig herabstimmen! Die Wahrheit, daß Preuße sein soviel heißt als: Geschöpf einer schwäbischen Familie sein, sollte die dortigen Geschöpfe ein wenig be-

Digitized by Google

scheidener machen! Allein ich zweifle an diesem Effect, so sehr er gerechtfertigt wäre. In Wahrheit: man kann sich jetzt gar nicht denken, was Norddeutschland geworden wäre ohne die Zollern. Was dort mächtig war und ist, was triumphirt hat und zu triumphiren droht, unmöglich war's ohne diese Familie. Das Volk, die Masse, macht keinen Staat; der Geist macht ihn, die Masse hilft nur. Der Staat entsteht aus und mit dem Geiste herrschender Menschen; und der preußische ist entstanden aus und mit dem Geiste der Zollern. Ich begreife, daß die lebenden Glieder der Familie dies auch wissen und sich's nicht nehmen lassen wollen. Wahrscheinlich, wenn ich ein Zollernfürst wäre, ließ' ich mir's auch nicht nehmen!"

„Ich hab' keinen Grund", versetzte ich, „es zu bestreiten. Aber um so mehr intriguirt mich die Frage: wie es doch geschah, daß eine Familie aus dem Lande der Freiheitsfreunde und Freien den Staat gründete, in welchem noch heute der Geist der Einheit ausschließlich regiert!"

Victor, den Humor der Frage würdigend, sah mit Humor auf mich her. „Ich könnte sagen", begann er, „weil aus dem gegebenen Stoff nichts Besseres zu machen war!"

„Dann", versetzte ich, „müßte ich entgegnen, daß mir anderweitige Versuche in der preußischen Geschichte überhaupt nicht entgegengetreten sind! Nehmen und gebieten — weiter hab' ich nichts gesehen!"

Digitized by Google

Der Schwabe lachte. „Halten wir uns", erwiderte er dann, „an die Sache — sie liegt klar vor Augen! — Wie unter den Völkern das deutsche das Volk des Geistes par excellence ist, so ist unter den deutschen Stämmen der schwäbische der Stamm des Geistes vorzugsweise. — Ein Versuch, zu lächeln?" rief er mit einem Blick auf mich. „Lächelst du als Franke — oder als Berliner in partibus infidelium?"

„Unwillkürlich", versetzte ich.

„Gedankenlos also — des bloßen Spaßes wegen! Franke! Franke und Berliner! — Daß der schwäbische Stamm der Stamm des Geistes ist, das hat er bewiesen! Dieser Stamm hat nicht nur die meisten guten Köpfe hervorgebracht, seine guten Köpfe hatten auch alle den Strich der Philosophie oder waren selbst Philosophen in des Wortes mächtigster Bedeutung: Centralgeister, zur allseitigen Erleuchtung und Ausgleichung in die Welt gesandt. Der schwäbische Stamm geht in die tiefste Tiefe und in die höchste Höhe des Geistes, darum ist er vor allen der Stamm, der diese göttliche Kraft zu vertreten den Beruf und die Ehre hat."

„In Gottes Namen!" erwiderte ich. „Aber die Erklärung des Phänomens?"

„Der Geist", fuhr er fort, „ist Mittelpunkt, Kraft des Mittelpunkts, Kraft der Freiheit. Der Geist ist die anordnende Kraft, der Organisator im eigentlichen Sinne des Worts. Der höchste Organismus ist das Ganze,

Digitized by Google

das aus freien Gliedern besteht; und dieses Ganze wird immer das Ideal des echten Schwaben sein. Aber nicht alle — selbst nicht alle Schwaben — können alles! Und nicht alles ist möglich zu jeder Zeit und an jedem Ort! Wenn der thätige Geist nun das Beste nicht schaffen kann, dann schafft er das zunächst Mögliche, das ihn erweist: das Gute!"

Ich nickte erheitert. „Das ist in der Ordnung", erwiderte ich. „Und ich begreife die Stellung der Zollern in der Mark! Vielleicht darf ich aber, um der Erklärung noch näher zu kommen — auch annehmen, daß nicht gerade jeder Schwabe die Freiheit über alles lieben und wollen muß! Daß es möglicherweise Schwaben gibt, welche die Freiheit in der Art lieben, daß sie dieselbe ausschließlich für sich behalten!"

Die Züge Victor's erhellten sich.

„Wenn ich", fuhr ich fort, „meinem Gedächtniß trauen darf, so hat der Stamm der Schwaben unter andern auch höchst bedeutende Despoten hervorgebracht!"

Er sah lächelnd für sich hin. „Aber Despoten", entgegnete er dann, „welche nicht gehindert haben, daß Schwaben das Land des Geistes geblieben, das Land der Freiheit geworden ist! Despoten von Geist, die dem Geiste dienten und ihm den Boden bereiteten —"

„Mit Ausnahme jener in Norddeutschland!"

Er schüttelte den Kopf mit Ungeduld. „Unterscheiden wir!" entgegnete er. „Die Familie der Hohenzollern

Digitized by Google

verleugnete ihre Herkunft aus dem Stamme der Denker in keiner Art. Nicht nur hat sie Herrscher geliefert comme il faut, sondern Denker geradezu: Theologen und Philosophen! Und diejenigen Glieder, die weder das eine noch das andere waren, hatten doch famose Instincte, deren Thaten und Erwerbungen den Denkern sehr zu statten kamen. Niemand kann's leugnen: es griff zusammen in dieser Familie, die verschiedensten Gaben dienten Einem Geist. Und dieser Geist hat dem Urquell, aus dem er sich ableitete, in keiner Art Unehre gemacht!"

„Indessen —"

„Im Laufe der Zeiten kam, was trotz allem nicht ausbleiben konnte. Die schwäbische Familie, die nach Norddeutschland zog, um diesem ihren Geist einzuhauchen, ihre Herrschaft darin zu begründen und auszudehnen, konnte dem Beruf, der alle Hingebung verlangte, nicht obliegen, ohne die gründliche Gegenwirkung zu erfahren. Drückte sie Land und Leuten ihr Gepräge auf, so theilte sich ihr dagegen die Art der Leute mit; Herrscher und Beherrschte glichen sich aus — die Bedingungen der Zeit, die allgemeinen Einflüsse, Freunde und Feinde wirkten mit: so entstand das politische Ganze, welches den Accent gebieterisch auf die Einheit legt, der große Mechanismus des preußischen Staats!"

„Die Erklärung läßt immer noch etwas zu wünschen!"

„Sie wird abgeschlossen", versetzte er, „durch einen

Digitized by Google

Blick auf die Geschichte. Die schwäbische Familie im erworbenen Lande fing klein an, sie wollte, sie mußte groß werden. Sie griff also muthig um sich — nahm, acquirirte, eroberte. Der Geist war aber immer größer, als die materielle Macht: die Regenten, um es mit den landmächtigern Gegnern aufzunehmen, mußten alle Kräfte anspannen — und der Staat erhielt die Richtung auf den Militärstaat. In einer Zeit der Noth trat der in der Situation und Geschichte liegende Mangel am stärksten hervor, seine Gefahr erschien am drohendsten, und man beseitigte ihn methodisch durch die Schöpfung des «Volks in Waffen». So entstand das merkwürdige Ganze, das wir heute sehen und von dem wir sagen müssen, es bestehe aus einem soldatischen Oberhaupt mit soldatischen Räthen und einem soldatisch organisirten Volk! Der Militärstaat, wie er sein soll!"

„Gut!" erwiderte ich. „Das Wichtigste ist, daß dieser Staat Preußen existirt — mit einer Kraft der Einheit, die freilich über jeden Zweifel erhaben ist; vielleicht aber auch mit einer Kraft zur Freiheit, welche über die Mission der schwäbischen Familie erst das letzte erklärende Licht werfen dürfte!"

„Gegenwärtig indeß nur von dichtenden Augen gesehen wird!" versetzte der Antagonist mit einer Gereiztheit, die mir zeigte, daß er nicht mehr die schwäbische Schöpfung, sondern nur noch den Stein des Anstoßes vor Augen hatte. „Meine nüchternen Augen sehen einzig

Digitized by Google

den Soldatenstaat, worin auch alles «Civile» das soldatische Gepräge erhalten hat — dermalen des deutschen Wesens und des Friedens gefährlichsten Feind! — Eben weil das Soldatenhandwerk dort als das oberste und bei weitem wichtigste behandelt, mit dem höchsten Aufwand von Studium, Zeit und Geld gelernt und geübt wurde, darum hat man den glorreichen Feldzug des Jahres 1866 gewagt und gewonnen. Was ist die unmittelbare Folge? Daß diejenigen, welche direct oder indirect verloren haben, sich durch dieselben Mittel dieselben Vortheile zu verschaffen suchen. Allenthalben sehen wir nun den Geist sich anstrengen, die besten Mordgewehre herzustellen und jeden, der noch einen Arm zu rühren vermag, damit zu bewaffnen. Wir werden auf dem ganzen Continent erhalten «Völker in Waffen» und — furchtbare Schulden, die wir zu diesem Ende zu machen genöthigt sein werden."

Nach diesem Spruch nickte er mir überlegen zu; dann, mit seinen Gedanken vollkommen in der Gegenwart, fuhr er fort: „Im 19. Jahrhundert, in der Zeit des Geistes und der gerechten allseitigen Ausgleichung, wo die Künste des Friedens blühen und die Nationen sich brüderlich umschlingen sollten, sind wir plötzlich in Zustände und Stimmungen zurückgefallen, in welchen die eine Nation von der andern nichts erwartet als feindliche Ueberziehung und Zerstörung! Während man bei den nöthigsten und nützlichsten Dingen knausert, wirft man für den Krieg

Digitized by Google

ungeheuere Summen hin und zeigt dadurch, was man immer noch am höchsten werthet. Und nun frag' ich: ist das eine Zeit, sich Friedensträumen hinzugeben? Darf man sich einbilden, eben von jetzt ab werde alles seinen schönen, ruhigen Gang gehen zu erfreulichen Entwickelungen?"

„Den Frieden hütet jetzt ein ewig geharnischter Krieg: sagte der Dichter und Denker aus dem Lande des Geistes —"

„Als er noch sehr unerfahren war", fiel der Gegner ein. „Und die Ereignisse haben seinen Satz bestätigt, wie sie den deinigen bestätigen werden! Dem idealen Geschichtsprofessor schien im Jahre 1789 «die europäische Staatengesellschaft in eine große Familie verwandelt», und er meinte, «die Hausgenossen könnten einander jetzt allenfalls noch anfeinden, aber hoffentlich nicht mehr zerfleischen»! — Wir haben's gesehen! — Der geharnischte Krieg hütet den Frieden nur zufällig! Der Teufel mag dastehen, gewappnet bis an die Zähne, und warten, bis es einem andern gefällig sein wird, anzufangen. Die Langeweile wird unerträglich, den bewehrten Arm juckt's, er fährt auf und schlägt drein. Soll man die kostspieligen Einrichtungen getroffen und die bewundernswerthen Mordinstrumente geschaffen haben, um nach Möglichkeit ihre Anwendung zu vermeiden? Man muß sie doch einmal probiren und sehen, ob sie den beabsichtigten Effect auch wirklich machen! Und zu dem Drang

Digitized by Google

und der ehrsüchtigen Neugier kommen die hundert und tausend Ursachen, in Streit zu fallen! «Der da drüben ist gerüstet und denkt mir Arges zu! Seine Haltung ist drohend, anmaßend, beleidigend! Vorwärts! Ins Feld! Entweder alles oder nichts!» — Vergessen wir nicht die Bramarbasse, die hetzen, die giftigen Federn, die sticheln und stacheln — — wo wäre die Vernunft und die Tugend, welche allen diesen Reizungen zu widerstehen vermöchte?" — Er sah mich an. „Du ersparst dir die Antwort?"

„Ich höre!" versetzte ich.

„Du meditirst die Abwehr!" entgegnete er. — „Fahren wir fort! — In den Siegen Preußens kann ich nur eine Quelle von Kriegen sehen. 'S ist die alte Geschichte! Wir haben Philosophen, welche Ideale denken, und Helden, die das Gegentheil davon zu thun für ihren heiligen Beruf halten. Wir haben Bürger, die zu Gott um den Frieden beten, und Fürsten und Staatsmänner, die im Namen Gottes den Kampf anordnen. Nach den Erfahrungen dieses Jahres kann ich keinen Krieg mehr für unmöglich halten. Wenn man solche Triumphe erringen kann mit einem Heere, das mit dem offenbarsten Widerwillen ins Feld gegangen ist, dann mag der Henker Scrupel haben und lorber- und trophäenlos zu Hause bleiben!"

Ich sah ruhig für mich hin. Er, als ob er meine Gedanken errieth, fuhr nach kurzer Pause fort: „Sehen

Digitized by Google

wir ab von der Wahrscheinlichkeit des Kriegs und von dem etwaigen Ausgang desselben. Betrachten wir die Dinge, wie sie gegenwärtig liegen; betrachten wir die «Völker» und Staaten, von welchen die deutschen Geschicke abhängen, und sehen wir zu, was wir unter zunächst friedlichen Verhältnissen zu erwarten haben! — Beginnen wir mit den heutigen Preußen!"

Er stellte sich aufrecht hin, und mit einem Lächeln, das ich ein süddeutsches zu nennen geneigt wäre, begann er: „Gibt es wol einen einzigen Preußen, der sich als solchen nicht für besser hielte als jeden Nichtpreußen? Ich zweifle. Dabei machen wir eine eigene Wahrnehmung. Wie verschieden die Stämme sein mögen, welche das «preußische Volk» bilden, in diesem Einen Punkt haben sie sich einander außerordentlich angenähert — bis zum Verwechseln! Ob sie ihre Herkunft ableiten von Germanen, Letten, Slawen oder Juden, ob sie Rheinländer, Märker oder Schlesier seien: Ein Geist durchdringt sie alle und gibt jedem das Bewußtsein, daß er, zu diesem Volke gehörig, auf der höchsten Staffel der Cultur steht und zur deutschen Führung miterkoren ist. «Ich bin ein Preuße!» ruft er dem Nichtpreußen zu. Das heißt: «Ich habe dich zu leiten und du hast deine Ohren aufzumachen und zu thun, was ich dir sage!»"

Nach einem Blick auf mich, der ich einiges Vergnügen bemerken ließ, sprach er weiter: „Manchmal stoßen wir auf Exemplare, wobei uns aller Spaß ver-

Digitized by Google

geht! Die unglaublichſte Selbſtgefälligkeit, an den Tag gegeben in den allerunanſprechendſten Manieren. Ein Mund, der ſich nur aufthut, um zu prahlen und mit der vollkommenen Sicherheit innerſter Leere ſeine Verachtung auszugießen über alles, was anders iſt als bei ihnen. Die naivſte, über jede weitere Unterſuchung erhabene Annahme einer unglaublichen Dummheit, die dem Süddeutſchen als ſolchem eigen ſei u. ſ. w. u. ſ. w. Natürlich kommen uns dieſe Beiſpiele aus dem «Genre» der Preußen, die hiſtoriſchen Perſonen ſind denn doch zu geſcheit! 'S iſt irgendein Commis, Lieutenant, Junker oder Geheimrath, der in Süddeutſchland herumſteigt, wie der Hahn auf dem Miſt und alles Ernſtes zu glauben ſcheint: wenn er ſeine Glieder nicht nach den ſtrengſten Regeln des Hochmuths bewegte, müßten wir ihn verachten! Aber der Eindruck iſt auf Menſchen von Verſtand nicht nur ein höchſt fataler, er hat für uns auch eine ſehr ſchlimme Bedeutung. Mit dieſen Menſchen ſollen wir leben! Mit ihnen ſollen wir uns vertragen; — ihnen ſollen wir eine gewiſſe Suprematie einräumen und dadurch ihren Dünkel bis zum Wahnwitz ſteigern!"

Ich ſchüttelte den Kopf. „Dieſer Exemplare", entgegnete ich, „ſind ſchon jetzt viel weniger, als du anzunehmen beliebſt, und ihre Zahl wird ſich fortgehend — raſch mindern."

„Jetzt, nachdem ſie uns überall aus dem Felde geſchlagen haben?"

Digitized by Google

„Eben jetzt", entgegnete ich. „Die Menschen sind nur zur Hoffart gereizt, wenn sie als Rivale nach Einem Ziele laufen. Der Sieg macht bescheiden! Der über alle Erwartung Glückliche erkennt die Gunst des Himmels, die Pflicht des Dankes erscheint ihm heilig — er wird ihn in Gerechtigkeit, in Billigkeit, in Großmuth abtragen!"

„Unglaubliche Gutmüthigkeit!" rief er. „Diese Logik —"

„Stützt sich auf die Natur der Dinge", fiel ich ein, „und auf die Sachlage! Vergessen wir nicht die Macht der Presse, welche die Caricaturen immer erfolgreicher der allgemeinen Verspottung preisgibt! Vergessen wir nicht die Aufgaben der Nation, deren Schwere die Leichtfertigsten zum Ernste mahnt! Vergessen wir nicht die unausbleibliche Wirkung der Cultur, der Aufklärung, der Intelligenz, deren Licht —"

„Wol hauptsächlich in Preußen scheint?" fiel er mir ins Wort.

„Wer kann's leugnen?"

Er hob den Kopf streng und stolz. „Ich", erwiderte er. „Ich leugn' es wirklich und völlig!"

Ich schaute ihn an. „Im großen und ganzen —"

„Und im kleinen und einzelnen", fuhr er fort, „sprechen sich die Berliner und Preußen Intelligenz vorzugsweise zu. Sie sind das Volk der Intelligenz, sie bilden den Staat der Intelligenz, und ihre Hauptstadt

Digitized by Google

ist der Sitz einer Intelligenz — zum Davonlaufen! — Intelligenz!" rief er nach kurzem Innehalten mit wachsender Erregung. „Schämt euch, dieses Wort zu misbrauchen und einen Bündel subalterner Künste und Kenntnisse zu göttlichen Fähigkeiten hinaufzulügen zu wollen! — Geschickte, weltverständige, rührige Bursche sind dort, die ihre Metiers lernen und treiben und praktische Ziele verfolgen und durch den Staatsmechanismus in die Einheit gezwungen werden, die stark macht. Sie können was, sie geben uns voran in manchen guten und nützlichen Dingen: ich hab' nichts dagegen, daß wir von ihnen lernen! Was wir aber nicht von ihnen lernen können, das ist der Aufschwung des Geistes in das Reich der Ideen, das ist die Größe der Gesinnung, das ist die lichte Werthung des Ewigen — das ist Intelligenz! Intelligenz haben sie dort immer nur von außen bezogen; und wenn sie dastanden im Scheine des Abglanzes, dann haben sie sich selber gepriesen als die Leuchtenden. Aneignen, anempfinden — andenken meinetwegen — und sich damit putzen, das ist ihre Kunst gewesen von jeher! Die Gaben der eingewanderten Intelligenz zu verweltlichen und die Glorie der Geber in stets wiederholten Declamationen sich selber beizulegen, darin waren sie groß! Aber seit Jahrzehnten hat auch das aufgehört, und jetzt trachten sie auch nicht mehr nach dem Scheine der Intelligenz. Die erhabene Mutter derselben — die Philosophie — schleicht übersehen, ver-

Digitized by Google

achtet umher. Der Geist ist mehr und ausschließlicher als anderswo nach außen gerichtet. Man hat Macht und Stellen und Geld und Vergnügen — was braucht's mehr? — Einsicht in den Grund und Zusammenhang der Dinge? Erkenntniß der höchsten Ideale des Lebens, nur zu gewinnen und zu mehren durch unausgesetztes, uneigennütztes, heilig intensives Forschen? Kinderspiel! Zeitverderb! — Das jetzige Preußen ist die Martha, die das Hauswesen besorgt mit weltlich geschicktem, aber weltlich beschränktem Sinn! Eine stolze, herrische Martha! Die neutestamentliche hat gegen die Maria doch nur gemurrt; die neupreußische faßt sie beim Arme, um sie in den Dienst der Küche zu ziehen, während sie dem Lehrer die Thür weist! — Erwartet alles von Preußen, was in der Sphäre der Klugheit und der nützlichen Fertigkeiten liegt! Auf Thaten des Geistes, auf Erweisungen und Schöpfungen der Intelligenz, auf eine Veredlung der Gemüther durch eben sie zu warten, ist absurd!"

Auf eine solche Expectoration konnte ich nicht ernsthaft entgegnen wollen. Ich ließ eine Weile vergehen; dann sagte ich: „Am Ende, nur ein Schelm thut mehr als er kann! Das heutige Preußen ist die Martha — gut! Erwarten wir von ihm nun, was die verständige, thätige Hausfrau kann, und sofern wir mehr verlangen, wenden wir uns an die Maria. Wer diese ist, darüber kann wol kein Zweifel sein. Alle Ansprüche verschwinden vor dem Rechtstitel Schwabens. Wenn Preußen das welt-

Digitized by Google

liche Geschick und die Klugheit repräsentirt — Schwaben, das Land des Geistes im hervorragenden Sinne, vertritt die Weisheit und die Erkenntniß des Wesentlichen. Und noch ist dieses Land frei, in der Erweisung seiner schöpferischen Kraft ungehindert und durch nichts abgehalten, gegen die materielle Gewalt Preußens die höhere Macht der Ideen ins Feld zu führen! Wir können erwarten, daß die Bajonnete oder, wie man jetzt sagt, die Zündnadeln vor dieser Macht anhalten — daß Preußen und Schwaben, ihre Fähigkeiten wechselseitig erkennend, sich verständigen und zusammen vollbringen werden das eine, was noththut, und das andere, was wir nicht lassen dürfen!"

Er fixirte mich. „Du wirst ironisch?" versetzte er mit gerunzelter Stirn.

„Lassen wir denn", erwiderte ich, „den scherzenden Ton!" Und mit einem Uebergang zum Ernst fuhr ich fort: „Ich bin zwar ein Franke; aber einer, der so nah an Schwaben zu Hause ist und von dorther so reiche Belehrung empfangen hat, daß eine Verkennung dieses Landes und Stammes ihm nicht zu verzeihen wäre. Ernsthaft also: können wir nicht von Schwaben vorzugsweise, wie von Süddeutschland überhaupt, eben die Ergänzung erwarten, deren Preußen zum vollen deutschen Leben benöthigt ist? Wird man die geringere materielle Macht durch die Macht des Geistes nicht zur Gleichheit, ja zur Ueberlegenheit steigern können?"

Digitized by Google

Ein tiefer Seufzer war die Antwort.

„Wie", rief ich, „einer Anwandlung von Lachen kaum widerstehend, „die Süddeutschen, die Schwaben — die wahren Deutschen, sie können nichts? Wir hätten von ihnen nichts zu hoffen?"

„Wenig", erwiderte er. „Aeußerst wenig! — Die Süddeutschen und die Schwaben vorzugsweise sind zwar die eigentlichen Deutschen; dermalen zeigen sie jedoch alle hauptsächlich die Kehrseite des deutschen Wesens!"

„Aber das ist ja unangenehm!" rief ich nicht ohne Bosheit.

„Sehr unangenehm, Freund Spaßvogel!" entgegnete er mit Strenge. Dann fuhr er fort: „Ich habe gesagt, der Deutsche will frei sein und frei lassen — das ist sein Ideal! Und weil der Süddeutsche, der Schwabe zumal, dies mehr will als der Preuße und der prussificirte Norddeutsche, darum hab' ich jene die wahren Deutschen genannt. Aber wer frei sein will, der hat die heilige Pflicht, in Freiheit nach Einheit zu trachten und das edelste Ganze bilden zu helfen; in Freiheit sich zum Ganzen zu halten und sein Wohl zu suchen im Wohle des Ganzen: und das haben sie bei uns gegenwärtig vollständig vergessen! Jeder will frei sein, um in Freiheit zu thun, was ihm gefällig ist! Jeder will frei sein, um in Freiheit seiner Nase nachzugehen und wegen der andern und des Ganzen sich aller Sorgen zu entschlagen. Nicht einmal daran denken wollen sie; aber für das

Digitized by Google

Gemeinsame gar etwas zu thun und zu opfern, damit soll man ihnen nur ganz vom Halse bleiben!"

Er sah für sich hin. Ein eigenes Licht sarkastischer Ironie stieg in seinem Gesicht auf und er sprach: „Wir dürfen aber nicht ungerecht sein! Der patriotische Schwabe denkt auch an das Ganze; — er denkt dem Ganzen sein Ideal aus und verkündet es in Wort und Schrift. Und er thut auch etwas dafür — er thut etwas für seine Ideen und das öffentliche Wohl — er fügt zur Theorie etwas Praktisches! Allerdings thut er keine wirklichen Schritte, seine Ideen zur Ausführung zu bringen; denn dazu müßte man sich ja mit den andern verständigen und mit ihnen Hand in Hand gehen, was dem echten Schwaben geradezu unmöglich ist! Zur Verwirklichung seiner Gedanken kommt er nicht; dessenungeachtet läßt er's auch nicht beim bloßen Denken und Aussprechen, — er handelt nicht, und doch thut er etwas!"

„Aber was in aller Welt?" rief ich gespannt. „Was thut er denn?"

„Er schimpft."

Auf diese mit großem Aplomb gegebene Antwort hin konnte ich ein Lachen nicht zurückhalten. „Er schimpft!" wiederholte ich. „Das ist allerdings auch eine Praxis!"

„Für den Schwaben", erwiderte er mit ernstlicher Versicherung, „die allerbefriedigendste! — Im Grunde, wenn der Schwabe seine Gedanken denkt und ausspricht, dann hat er seine Schuldigkeit bereits gethan und kann

Digitized by Google

beruhigt sein. Diese Gedanken auszuführen, das ist Sache der Welt, der andern: die werden es irgendwie schon machen! Indeß, es kann dennoch nichts oder mindestens nicht das Richtige geschehen; und wenn der Schwabe hierüber auch noch schimpft, dann kann man von ihm weiter gar nichts verlangen! Denken, vorschlagen und, wenn die andern es nicht ausführen, überdies noch schimpfen, das ist gewiß eine Reihe von Leistungen, durch welche man sein Dasein glänzend rechtfertigt. Man muß auch bedenken, daß das Schimpfen des Schwaben kein gewöhnliches ist! Der Schwabe setzt in diese Thätigkeit sein ganzes Wesen ein und wendet seine ganze Kraft auf. Wer einen Schwaben von der rechten Art schimpfen hört, der wird sich gewiß sagen: von dem verlangen, daß er auch noch handle, wäre geradezu abgeschmackt! Ja, die Welt selber dürfte eigentlich nicht handeln, damit nur der Schwabe fortschimpfen kann; und es ist in der That sehr die Frage, ob es diesem nicht wirklich lieber ist, fortschimpfen zu können, als durch die Welt seine eigensten Gedanken ausgeführt zu sehen!"

Durch diese weitere Erklärung konnte mein Vergnügen nicht vermindert werden. Ich richtete einen Blick auf ihn, der meine eigentlichen Gefühle hinter Zustimmung verhüllte; er nahm diese mit Wohlgefallen entgegen und fuhr fort: „Wenn ich gegenwärtig meine speciellen Landsleute betrachte, kann ich mich einer seltsamen Empfindung nicht erwehren. Sie denken, reden, schreiben — und

Digitized by Google

schimpfen. Jeder denkt, redet, schreibt und schimpft womöglich für sich oder mit einer kleinen Genossenschaft — und jeder erwartet als Folge davon, daß sich das Ganze aufs gedeihlichste entfalten werde. Jeder lehrt und fordert die Freiheit, rührt für die Einigung keinen Finger, und alle zusammen erwarten sie die schönste, vollkommenste Zusammenfassung der deutschen Nation. — Man muß gestehen, größere Narren als die jetzigen Schwaben hat unser Herrgott lange nicht gesehen!"

Ich lachte — mit einer gewissen Discretion. Er, nach einem flüchtigen Blick auf mich, nickte; dann versank er in Nachdenken. Plötzlich mit vollem, ja traurig klingendem Ernst rief er: „Verhängnißvolle Austheilung in der Welt! Hier das Ideal — und dort das irdische Ziel! Das Ideal ist groß und schön an sich selber: das denkt man und bewundert man, und im Denken und Bewundern versäumt man, es in Wirklichkeit zu führen! Das irdische Ziel ist klein, geistig und moralisch klein: das muß man, wenn es nach etwas aussehen soll, erreichen! Und man geht darauf los und kommt an und zwingt auch die andern, und unter ihnen die erhaben gesinnten Idealisten selber, zu ihm hin. Die gemeinere Möglichkeit wird Thatsache, und was hätte werden und sein sollen, ist für immer ins Reich der Träume versetzt!"

Er schwieg. Dann, mit bitterm Munde, fuhr er fort: „Und das, wie traurig und ärgerlich es sein mag,

Digitized by Google

iſt noch nicht das Schlimmſte! Stehen wir an dem gemeinern Ziel, dann ſtehen wir doch und haben etwas! Aber es kann auch ſein, daß die ſüddeutſchen Denker, Poeten und Bonvivants, die das erſte träumend verſäumen, ſich plötzlich zur Thatkraft ermannen, wenn es gilt, das zweite zu hindern. Man thut etwas — aus Widerſpruch, aus Rache! In der Wuth des Kampfes, von der Uebermacht in ſeinem Daſein bedroht, greift man zu allen Mitteln, die Hülfe verſprechen; man gibt, um die «idealen Güter» zu retten, das Vaterland preis — und alles iſt verloren!"

„Das kann nicht ſein!" rief ich erregt, mit allem Nachdruck der Ueberzeugung. „Das geſchieht nicht!"

„Iſt's nicht wiederholt geſchehen?"

„Früher! Aber jetzt iſt dafür geſorgt! — Und auch früher hat es uns nicht zu Grunde gerichtet!"

Er nickte mit feierlichem Ernſt: „'S iſt das größte Wunder der Weltgeſchichte! — Aber die Zeit der Wunder, wie man zu ſagen pflegt, iſt vorbei, und diesmal könnten wir vergebens auf eins harren, wenn wir's am nöthigſten hätten!"

„Wir werden keins provociren", rief ich geradezu mit Unwillen. „Die verrätheriſche Verbindung mit dem Ausland iſt unmöglich. Unmöglich im Südweſten, unmöglich im Südoſten! Nicht einmal der Gedanke wird in uns aufſteigen!" — Nach einer Weile ſagte ich mit einem gewiſſen Humor: „Fahr' lieber in deiner Kritik

Digitized by Google

fort! In der Beleuchtung der Wirklichkeit — in der Hervorwendung der Kehrseite!"

„In der Beleuchtung der Kehrseite, welche dermalen die Wirklichkeit ist, willst du sagen!"

„Meinetwegen!" entgegnete ich. „Aber es ist ansprechender zu hören! — Sind die Schwaben fertig?"

„Vorläufig", erwiderte er mit einem Lächeln der Genugthuung. Betrachten wir uns jetzt die Bayern, ohne allzu ängstliche Grenzen einzuhalten. Diese süddeutschen Stämme unterscheiden sich zwar voneinander, und in manchen Dingen bedeutend; aber in ihren bedenklichen Eigenschaften haben sie sehr viel Aehnlichkeit miteinander. Was ich von dem Bayern sage, kann sich auch der Franke — der Deutsch-Oesterreicher und nochmal der Schwabe notiren; es wird ihm nicht unnützlich sein.

„Der Bayer", fuhr er mit sarkastischem Behagen fort, „schimpft auch; er schimpft im Grunde nicht weniger als der Schwabe, und in München verstehen sie die Kunst ausgezeichnet, viel besser als manches andere. Aber wenn der Schwabe in heiligem Eifer schimpft, so schimpft der Bayer mehr zu seinem Vergnügen, welchem er seinerseits eine Art von heiligem Eifer widmet. Der Schwabe schimpft aus dem Geist, im Bewußtsein, damit einem großen Rufe zu folgen; der Bayer schimpft mehr in unmittelbarer Kraft der Natur, sein Schimpfen hat daher etwas Weibliches und nähert sich nicht selten dem Gekeife und Geklatsche. Ihm ist

Digitized by Google

die Sage zu Ohren gekommen, daß er in der Cultur überhaupt einigermaßen zurück sei; nun schimpft er, um zu beweisen, daß er vielmehr gescheiter sei als die andern, und der Glaube, daß ihm dies glücke, schärft seine Freude so, daß er uns zuweilen die Anschauung seliger Schlauheit gewährt, die fast etwas Rührendes hat. Im übrigen bezweckt er mit seinem Schimpfen die Abstellung des Geschimpften so wenig wie der Schwabe. Das Schimpfen ist ihm wie jenem Selbstzweck. Welcher von beiden schneller zum Zorn und langsamer zur besonnenen That sei, ist schwer zu sagen.

„Wenn dem Bayern sogar das Schimpfen hauptsächlich zum Vergnügen dienen muß, so begreift sich, daß er diesem selber die intensivste Pflege zuwendet. Namentlich Eine Art davon cultivirt er. Ich geb' es zu, das Trinken des Bayern ist ein satirischer Gemeinplatz, auf welchem jetzt aus allen Gauen Deutschlands platte Gesellen, die gern witzig sein möchten, wohlfeil grasen. Aber wenn ich's mit aller Billigkeit betrachte, die mir eigen ist, muß ich sagen: der Bayer geht darin zu weit; er widmet dieser Angelegenheit eine Hingebung, die einer bessern, jedenfalls noch anderer guter Sachen werth wäre. Unstreitig ist nichts angenehmer, als an einem warmen Sommerabend im Schatten belaubter Bäume frisches Kellerbier zu genießen und mit jeder neuen Maß in einen seligern Dusel zu versinken; — ich habe immer dafür gehalten, daß diese Stätten der Erde den Gefilden

Digitized by Google

des Paradieses am nächsten gelegen sind. Aber es ist zu bedenken, daß es auf der Erde, wo man sich doch immer noch befindet, auch noch anderer Anstrengungen bedarf, als den steinernen Krug vier- bis achtmal zu leeren, und daß man vom Gesichtspunkt der Politik aus jenes paradiesähnliche Leben als ein Schlaraffenleben zu bezeichnen das Recht hätte. Der Bayer nennt das Bier mit einem gewissen Selbstgefühl sein «Nationalgetränk». Möge er sich der Nationalsache, es zu brauen und durch die Kehle zu schütten, nicht dermaßen widmen, daß darüber seine anderweitigen «Nationalsachen» mit der ganzen «Nation» selber zum Teufel gehen!"

Er hielt inne. Ich konnte nicht umhin, dem verhältnißmäßigen Wohlwollen in dieser Strafpredigt durch Zunicken meinen Beifall zu schenken; — er fuhr fort: „Natur! — Das ist das große Wort, womit man vielleicht unter allen deutschen Stämmen am zukömmlichsten den bayrischen charakterisirt. Wie aber dem Geiste der Wein entspricht, so entspricht der Natur das Bier. Dieses materiellere Getränk erhält und nährt die Natur und schützt sie wirksam vor der Zudringlichkeit und den beschränkenden Einflüssen des Geistes. Mit Hülfe des Biertrinkens florirt die Natur in Bayern und bricht in gewaltigern Fulgurationen aus, als in irgendeinem andern Territorium Deutschlands. Und frisch ist die Natur, kraft- und saftvoll, das muß wahr sein! Aber sie hat auch ihre Schattenseite. In ihrem Wesen

Digitized by Google

liegt etwas Unbeständiges, Vergeßliches, Leichtfertiges, Leichtsinniges, ja Kindisches! Ihr Vergnügen nachhaltig einem großen Zwecke zu opfern, ist ihre Sache nicht, wohl aber findet sie nach den größten Verlusten ihren Trost eben wieder im Vergnügen. Und mit ihrem Reiz und ihrem Hang ist sie ein ausgezeichneter Gegenstand, vom Geist überfallen und übermannt zu werden. — Die Natur sehe sich vor! Wir leben in einer Zeit, wo der Geist sich erinnert, daß er der Herr ist, und er wird alles, was ihm als Natur entgegentritt, als gute Beute betrachten!"

Er sah für sich hin; mit Schärfe setzte er hinzu: „Von Rechts wegen! — Wer nicht hören will, muß fühlen!"

Die Laune, die ihm bis dahin eigen war, hatte ihn mit einem mal verlassen. Ein Gedanke mußte ihm erschienen sein, der ihn entrüstete. Seine Miene war anklagend, verurtheilend, und er rief: „Wer das Vergnügen zu seinem Gott macht, der falle zum Raube demjenigen, der es hinwirft, um hoher Zwecke halber die Arbeit, die Noth, die Beschwerde zu wählen! Wer in kindischem Egoismus nach seinem und der Seinen Wohlergehen trachtet, der werde zermalmt von demjenigen, der einer großen Gemeinschaft sein und der Seinen Wohl zum Opfer bringen kann! Wer sein Leben liebt, werde Sklave; wer es hingeben kann, sei Herr! Der Begriff der Familie muß endlich zurücktreten vor dem Begriff

Digitized by Google

des Staats, des Volks! Die Familie soll ihre Wohlfahrt suchen und finden in der Wohlfahrt des Gemeinwesens, in dem sie ihre Stätte hat; — trachtet sie nach ihrem Vortheil auf Kosten desselben, zum Schaden, zum Ruin desselben, so finde sie ihren Schaden und Ruin mit demselben! Es gibt eine dumme Klugheit, es ist die Klugheit der Selbstsucht; und es gibt eine gescheite Klugheit, es ist die Klugheit des Theils, der sein Gedeihen erstrebt in dem gedeihenden, blühenden Ganzen. Wenn die Familie sich als Zweck hinstellt und den großen Zweck, den Staat, zum Mittel degradirt, — wenn sie den Staat plündert, um desto üppiger ihre Brut zu füttern und herauszuputzen, wenn sie in blinder Habsucht dem Staate den Nerv lähmt und die Spannkraft entzieht, dann sinke der Staat dahin und begrabe das verkehrte Geschlecht unter seinen Trümmern!"

Eine tiefe Stille folgte. Dann richtete ich meinen Blick auf ihn und sagte: „Dieser Ausfall bei Gelegenheit Bayerns —?"

„Scheint dir unbegründet?" entgegnete er.

„Jedenfalls bestreit' ich die Auszeichnung! In diesem Fache wetteifern mit Bayern andere deutsche Länder — am Ende alle —"

„Mit Ausnahme eines einzigen!" fiel er ein. „Mit relativer Ausnahme, aber sie reicht gerade hin! Mit einer verhängnißvollen Ausnahme — mit Ausnahme Preußens! Hier ist's gelungen, das Interesse der

Digitized by Google

Familie mit dem Interesse des Staats auszugleichen! Der Staat hält streng auf tüchtige Werkzeuge, und die Familie liefert sie ihm. Die Familie liebt den Staat nicht blos um des guten Gehalts und der Gage willen, die er zahlt, sie eifert für ihn um seiner selbst willen! Seine Ehre ist ihre Ehre, sein Vortheil ist ihr Vortheil! Darum hat dort jeder Posten seinen Mann, alles greift zusammen, alles geht zusammen — — sobald sie wollen, schlagen sie uns zu Boden!"

Nach dieser überraschenden Wendung nickte er mir bedeutsam zu, kehrte sich weg und ging zwischen seinen Bücherschränken auf und ab. Dann kam er wieder zu mir zurück und sagte: „Es wird gut sein, die Blumen der bisherigen Untersuchung in einen kleinen Strauß zusammenzubinden. — Preußen ist der Staat vorzugsweise — der herrschen wollende, der herrschende Staat! Mächtig durch die Betonung der Einheit auf Kosten der Freiheit, mächtig durch einen zusammengreifenden Organismus und durch Werkzeuge, denen er zum Ueberfluß den eigenen Ehrgeiz einzuflößen gewußt hat, wird er sich ausdehnen und seine Art zur herrschenden machen. Und wir haben nicht Deutschland, nicht Kleindeutschland, sondern das Eine große Preußen! Wir haben Deutschland leiblich und geistig in preußische Uniform gesteckt! Wir haben nicht blos Einen Oberherrn, sondern eine ganze Hierarchie von Unterherren. Wir haben die Weltstadt Berlin —

Digitized by Google

und nicht lange wird's dauern, so wird's heißen: Berlin ist Deutschland!"

Nach Ausspielung dieses letzten Trumpfes heftete er seine Augen auf mich und schien sich an meinem Aussehen zu weiden. Dann, mit Ernst, fuhr er fort: „Im süddeutschen Volk wären die Fähigkeiten gewesen, den preußischen Fähigkeiten die Wage zu halten und mit diesen zusammen eine reiche, freie, deutsche Art zu begründen. Aber man hat nichts aus diesen Fähigkeiten gemacht, man hat sie nicht wagend, schaffend, handelnd ausgebildet und gesteigert — darum vermochten und vermögen sie nichts — und die Ebenbürtigen sinken in Hörigkeit. Schläge sind gefallen, die sie wol zur Besinnung bringen konnten, und noch ist eine Frist gegeben, die vielleicht benützt werden und retten könnte! Aber wer glaubt, daß es geschieht, der muß einen bessern Glauben haben als ich! Wie man die Schläge bereits verschmerzt hat, so wird man auch die neue Frist verstreichen lassen und nichts Erkleckliches wird geschehen sein. Schon jetzt lebt man allenthalben wieder in dulci jubilo, und während man so gut wie nichts thut, hofft man das Beste. Ich stelle nicht in Abrede, daß man diesmal wenigstens etwas zu thun versuchen wird. Aber dann werden die Fragen kommen: «Was soll geschehen und wie viel soll geschehen? Auf welche Weise soll es geschehen — wie, wo, wann soll es geschehen? Wie viel müssen wir uns zumuthen und wie viel daranwenden?

Digitized by Google

Wie viel ist unumgänglich nöthig, und wie viel könnten wir uns möglicherweise ersparen? Sollen wir nur das Gute ausführen — oder wäre es vielleicht besser, das Bessere, ja das Beste, am Ende gar das Allerbeste zu verwirklichen? Und was wär' in dem gegebenen Fall wol das Allerbeste?» — Wenn diese unvermeidlichen Fragen herantreten an den deutschen — will sagen, süddeutschen Geist, der in seiner Allseitigkeit sich für jede interessiren, jede würdigen, jeder etwas abgewinnen kann; der für jede Idee eine Partei, für jedes Ideechen eine Fraction und für jede Dummheit wenigstens einen Kopf aufbringen kann, welcher dafür einsteht und Propaganda macht — — nun ich glaube, es ist nicht gewagt, wenn ich sage, daß in dem Zeitpunkt, wo das Zureichende geschehen sein sollte, dieses erst in Aussicht genommen sein wird. Einig, was sie unter allen Umständen sein müßten, werden die Süddeutschen nicht sein; und dann wird geschehen, was nicht ausbleiben kann. In den Tag hinein lebend und die rettenden Entschlüsse vertagend, werden sie mit jedem Tage reifer werden! Und wenn sie dastehen gleich einem Aehrenfeld im Sonnenschein, dann werden die Schnitter kommen und werden sie schneiden!"

Nachdem er diesen Satz gemessen und mit einer eigenen höhnenden Schadenfreude gesprochen, wendete er sich zu mir, auf seinen Zügen eine Frage. Ich, mit einem gewissen Humor, versetzte: „In Gottes Namen

Digitized by Google

denn! Geschieht's, dann werd' ich thun, was ich nicht lassen kann — ich werde mich ergeben!"

„Das glaub' ich!" entgegnete er. „Ich muß noch froh sein, wenn dir's nicht lieb ist!"

„Ich hab' einen Gedanken", erwiderte ich, „der mir ungleich lieber ist, und immer noch den Glauben, daß er sich erfüllen wird."

„Im Reiche der Wirklichkeit?" fragte er spöttisch.

„Welches ein Reich der Wahrheit werden soll — ja! — Aber für jetzt steht noch etwas aus. — Willst du mir nicht auch über Oesterreich «ein kräftig Wörtchen sagen»?"

Er schwieg; seine Züge wurden ernst. „Ungern!" versetzte er.

„Nach dem Bisherigen", erwiderte ich, „wo du alle vorgenommen und niemand sonderlich geschont hast —"

„Einerlei", entgegnete er. „Ueber Oesterreich kann heutzutage jeder schmähen! Jeder Laffe kann die Mißstände und Leiden aufzählen, an denen es krankt! — Es widert mich an, zu thun, was der große Haufe thut!"

„Dessenungeachtet, mein lieber Freund, wird's nicht zu umgehen sein!"

„Leider!" entgegnete er mit einer Art von Seufzer. Dann fuhr er fort: „Du wirst mich verstehen! Als Schwabe, als eine wesentlich süddeutsche Natur, fühl' ich für Oesterreich eine gewisse Zärtlichkeit! Ich hab' ein halbes Jahr in Wien zugebracht, das nicht zu den

Digitized by Google

unangenehmsten meines Lebens gehört! Es ist Rasse dort — Eleganz und Temperament! Wenn's nur darauf ankäme zu leben, flott und scharmant zu leben, kein Mensch auf dem Erdenrunde würde dem Wiener den Rang streitig machen! Der Oesterreicher im engern Sinn des Wortes hat die Natur und ihre Vorzüge mit dem Bayern gemein; aber in der Kaiserstadt hat sie ein höheres Bewußtsein, einen feinern, zierlichern Schliff erhalten, und wenn sie uns an einem liebenswürdigen und nobeln Exemplar entgegentritt, nichts kann ansprechender sein! Ich war dort, als es deren noch eine gute Zahl gab und die frische Grazie der Erscheinung noch durch kein Wölkchen der Sorge getrübt wurde. Erfahrungen hatte man freilich schon recht üble gemacht und die Schulden waren schon sehr beträchtlich; aber das kümmerte keine Seele — die Gesichter leuchteten immer wieder im Lichte der stets aufgehenden Sonne des Vergnügens! — Auch tiefere Bildung hab' ich dort getroffen, Geist, Kenntnisse; — — und diesen Menschen jetzt fatale Dinge ins Gesicht sagen zu müssen! — es kommt mich hart an!"

„Da es aber die Vollständigkeit verlangt und die Gerechtigkeit —"

„So muß es geschehen!" ergänzte er. — „Und so sei es!"

Er schwieg. Ich sah ihn fragend an.

„Zum Schelten entschlossen", entgegnete er, „steh'

Digitized by Google

ich vor einer neuen Verlegenheit! — Wo soll ich anfangen und wo aufhören?"

Die Naivetät dieser Frage erheiterte mich unwiderstehlich.

„'S ist nichts zu lachen!" entgegnete er. — „Der Gegenstand ist in der That unerschöpflich! Mir scheint es eine unlösbare Aufgabe, die Mängel nur zu rügen: was muß es erst für eine sein, sie zu heben?" — Nach kurzem Schweigen machte er eine resolute Bewegung. „Attakiren wir Oesterreich nach seiner eigenen Manier — ohne Methode! Gehen wir frisch ritterlich drauf los und lassen wir uns führen von der Gelegenheit; — im schlimmsten Fall haben wir ein Schicksal Oesterreichs!"

Ich sah ihn ermuthigend an. „Also!" rief ich.

Er begann: „Es ist noch kein Jahr her, da las ich in einem pfäffischen Blatte, das auf einen wissenschaftlichen Charakter Anspruch macht: «Die Juden richten Oesterreich zu Grunde!» Juden und Christen haben wiederholt versichert: «Die Pfaffen richten Oesterreich zu Grunde.» Ich glaube, diese Urtheile beurtheilend, auf die Frage eine dritte Antwort geben zu können.

„Oesterreich krankt an seiner Geschichte. Es ist geschaffen durch eine Familie, unter andern mittels glücklicher Heirathen. Die Familie war mit wenigen Ausnahmen gut kirchlich, von dem Grafen an, den Schiller besungen hat, bis in die jüngste Zeit. Oesterreich hat demgemäß zwei große Ideen gehabt: das Haus Habsburg

Digitized by Google

und die katholische Kirche. Diese Ideen haben öfters Niederlagen erlitten; aber, bis in unser Jahrhundert herein, immer wieder triumphirt. So hat sich dort, und zwar in den maßgebenden Köpfen, der Glaube festgesetzt: daß sie nach jeder Niederlage zu desto größerer Glorie emporgehen würden. — Dieser Glaube ist die Gefahr Oesterreichs. Und wenn es zu Grunde geht, geht es an diesem Glauben zu Grunde.

„Die Erfahrung allein ist eine trügliche Lehrmeisterin. Es kann etwas einmal, zweimal, dreimal gelingen. Die Erfahrungs-Weisen sind nun gewiß, daß es auch das vierte mal gelingen müsse; — aber sieh', es misglückt! Es gibt denn doch auch etwas Neues unter der Sonne — mit Erlaubniß des Königs Salomo und des Philosophen Arthur Schopenhauer sei es gesagt! Es gibt eine Entwickelung im Menschengeschlecht, und von ihr, wenn die Zeit erfüllt ist, werden Völkern und Staaten andere, höhere Aufgaben gestellt. Der Staat, der sie nicht erkennt und zu lösen weiß, geht zu Grunde.

„Einer großen Gemeinschaft gegenüber kann im Laufe der Jahrhunderte eine zweite hervortreten, die jener die Wage hält. Es sind Gegensätze, die sich bekämpfen, bekämpfen sollen — und die Vertreter der einen wie der andern können sich im Rechte glauben. Aber die eine reicht ihre Hand dem Kommenden, die andere dem Gewesenen: jene, mit Hülfe der Zukunft, wird Gegenwart, diese sinkt in Vergangenheit."

Digitized by Google

Er schwieg einen Moment; dann, mit einem Ton, der etwas Feierliches hatte, fuhr er fort: „Die Glocke der Weltgeschichte läutet — es ist das Todtengeläute der katholischen Hierarchie! Nicht ihren Untergang verkündet sie, wohl aber den Untergang ihrer Herrscherstellung, ihrer Herrlichkeit! Der Geist der Kirche muß vom Thron steigen und Platz machen einem neuen Geist. Herrschen soll jetzt nur der forschende — der erkennende, überzeugende Geist der Wissenschaft!

„Nicht die Juden richten Oesterreich zu Grunde, sogar nicht die Pfaffen. Oesterreich richtet sich selbst zu Grunde, wenn es seine Geschicke kettet an eine Macht, die dem Niedergange geweiht ist unrettbar.

„Protestant und Philosoph künde ich der katholischen Hierarchie dieses Schicksal mit einer ernsten Empfindung. Es ist ein großes Kunstwerk, diese Hierarchie; und unberechenbare Dienste hat sie in der Zeit ihrer Berechtigung der Menschheit geleistet. Ehrwürdig ist sie immer noch, und mächtig und imponirend an so manchen Stellen der Erde. Aber ihre Zeit ist dahin. Sie kann nicht mehr leiten, weil sie nicht mehr leuchten kann! Wir fordern ihr gegenüber das Licht, welches Tag macht; nur in ihm wird die Menschheit ihr neues Tagewerk thun können!

„Auch die Pfaffheit — um es nochmals zu sagen — richtet Oesterreich nicht zu Grunde. Oesterreich könnte nur zu Grunde gerichtet werden durch eine pfäffische

Digitized by Google

Regierung. Hält sich die Regierung Oesterreichs über der Pfaffheit und hält sie diese nieder, dann stellt sich Oesterreich fest und bleibt stehen.

„Ist aber diese Stellung über der Pfaffheit möglich? Kann sie in Oesterreich eingenommen und mit allen Consequenzen behauptet werden? Unmöglich dürfen wir sie nicht nennen! Hat sie doch ein Sohn des Hauses Habsburg schon einmal genommen: jener zweite Joseph, der mit allen Menschlichkeiten, die ihm anklebten und die ihm begegnet sind, dennoch eine Zierde der Menschheit ist! Man nehme sein Werk wieder auf ohne den jugendlichen Ungestüm, zu welchem erste Ideen zu verleiten pflegen; — man schreite hinan mit Vorsicht und Umsicht — und Oesterreich ist gerettet!"

„Sehr gut!" rief ich hier, „und vollkommen wahr! Endlich bekennen wir dieselbe Ueberzeugung!"

Er betrachtete mich. „Nur mit einem kleinen Unterschied!" entgegnete er. „Du siehst das Idealbild; — es glänzt vor deinen Augen in begeisternder Schönheit, und freudig rufst du: es muß wirklich werden! Du glaubst! — Ich sehe mit unerbittlich hellem Auge in die Wirklichkeit; ich prüfe das Gegebene und das Geforderte — und ich zweifle!"

Ich schwieg, ihn weiter zu hören. Er fuhr fort: „Wo sind in Oesterreich die erleuchteten Köpfe, welche Gesammtösterreich auf die Bahn des Jahrhunderts, ich will nicht sagen, zu lenken vermögen, sondern auch nur

Digitized by Google

lenken wollen? Durch welche Morgenröthe wäre das Licht des Tages angekündigt, das die Lichter der Nacht in Schatten zu stellen vermag? — Wenn aber dieses Licht des Tages nicht scheint — wenn dieses Licht nicht herrscht, dann werden die Pfaffen mit ihren Schülern und Bundesgenossen Oesterreich doch zu Grunde richten — und die Juden werden es nicht zu retten vermögen!

„Es ist eine furchtbare Aufgabe, ohne die nöthige Vorbereitung mit den Vorbereitetsten gleichen Schritt halten zu sollen! Es ist ein erschreckender Gedanke, auf einmal können zu sollen, was man Jahrhunderte hindurch zu lernen versäumt hat! Es ist sogar eine sehr harte Zumuthung, sich auf einmal freiwillig und ausdauernd anstrengen zu sollen, nachdem man so lange mit liebenswürdigem Leichtsinn der süßen Gewohnheit eines fröhlichen Daseins gehuldigt hat! — Und welche Reihe von Fragen, die sich an die kirchlich-politische Hauptfrage herandrängen! Zweier großen und allerdings höchst unnütz gewordenen Sorgen ist Oesterreich glücklich entledigt; wie viele sind aber noch geblieben! Die Nationalitäten mit ihren Ansprüchen, deren Erfüllung das Ganze kraftlos, deren Abweisung die Glieder unwillig, feindselig, rebellisch macht! Die Nationalitäten mit ihrem Egoismus, ihrer Beschränktheit und ihrer wechselseitigen Eifersucht, die durch kein Mittel scheint gehoben werden zu können! Dann die Scala von Culturstufen, welche die Bevölkerung des Kaiserstaats repräsentirt, und das eigenthümliche

Digitized by Google

Problem, für diese Mannichfaltigkeit die richtige Erziehung anzuordnen! Zu alledem noch die Schulden, die man bisjetzt nur auszudehnen gewußt hat und die nun plötzlich nicht nur nicht weiter vermehrt, sondern am Ende gar vermindert werden sollen! u. s. w. u. s. w. Der Aufgaben sind so viele und so wuchtige; — es ist so schwer, sich nur darüber zu entscheiden, welche man zuerst vornehmen soll, daß ich unter den jetzt möglichen Entschließungen auch die: sie allesammt ungelöst und die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben gehen, für nicht ganz undenkbar halte. Man verläßt sich dann eben nochmal auf unsern Herrgott und auf die Armee! Die beiden, die es doch schon einigemal miteinander gemacht haben, müssen's wieder machen — und es kann dann noch gar wohl ein ganz herrliches Oesterreich herauskommen!"

Spöttisch lächelnd nickte er. Dann sprach er: „Eine reife Wiederholung des zweiten Joseph! Ja wohl, nöthig wäre sie; — aber wie können wir sie erwarten? Die Aufklärung, zu deren Vertreter der zweite Joseph sich machte, war selber parteiisch und despotisch; — jetzt sollte sie wiederkehren mit dem Willen, gerecht zu sein nach allen Seiten! Dürfen wir auf einen solchen Willen und eine solche Fähigkeit eben in Oesterreich zählen?

„Als man dort das berühmte Concordat geschlossen hatte, traf ich mit einem geborenen Oesterreicher

Digitized by Google

zusammen, den ich seit Jahren kannte. Was heißt das? fragte ich den kaustischen alten Herrn.

„Das heißt, erwiderte er, einfach so: Wir können nicht mehr regieren — jetzt, Pfaffe, regier' du!

„Unstreitig", fuhr er nach kurzem Innehalten fort, „hat sich nach und nach genügend herausgestellt, daß auch der Pfaffe nicht zu regieren versteht; und man sollte nun wol glauben, durch die unzweideutigen Erfahrungen belehrt, ließe man jetzt die allzu große Bescheidenheit fallen und nähme die Zügel selbst wieder in die Hand, um den Wagen nach der Seite der Zukunft hin zu lenken! Angezeigt wäre der Versuch! Können wir aber hoffen, daß man ihn machen werde? Müssen wir nicht fürchten, daß die frommen Sirenengesänge die unverklebten Ohren noch einmal bethören können?

„Mein Auge, das zugleich die Verlockungen und die Schwierigkeiten sieht, stimmt meine Erwartungen auf ein höchst bescheidenes Maß herab, mildert aber darum auch mein Urtheil! Es ist eine ungeheuer complicirte Maschine, dieses Oesterreich! Sie im Gange zu erhalten, scheint bereits über menschliche Kräfte zu gehen; und nun gar, sie zu verbessern und in ihrer Art zu vollenden! — Wenn ich der Kaiser von Oesterreich wäre! hast du gesagt. Lieber Freund, wenn der wirkliche Kaiser, von dem wirklichen Chaos wüster Stimmen umlärmt, deine lieblich sichere Rede vernähme, er würde sich vielleicht noch schlimmer über dich äußern, als es mir zuweilen begegnet ist.

Digitized by Google

Denn eine Last, von der wir soeben erdrückt werden sollen, als leicht und angenehm schildern zu hören, das ist mehr, als menschliche Geduld ertragen kann."

Nach kurzem Schweigen fuhr er fort: „Das aber geb' ich zu und das behaupt' ich selber: Eins sollte man auch in Oesterreich erkennen; und wenn man's erkennte und danach verführe, würde man einen Schritt vorwärts machen, der ein Schritt der Rettung wäre! Der katholische Staat im ausschließenden Sinne ist ein Unding geworden! Er mag ehemals irgendwie an der Zeit gewesen sein — jetzt ist er eine Chimäre! Jetzt steht er mit der Cultur der Gegenwart und Zukunft in unauflöslichem Widerspruch! Entweder er muß fallen oder die Cultur muß fallen!

„Die Sache ist sehr einfach. Die katholische Kirche hat vor Jahrhunderten ihre Forschungen geschlossen und eine Feststellung gemacht, die sie für absolut, mithin für unverbesserlich erklärte; die Menschheit aber hat ihre Forschungen nicht geschlossen, sondern von dieser Zeit ab erst recht mit ihnen angefangen und sie nur immer muthiger und allseitiger fortgeführt. Daraus mußte sich zwischen beiden nothwendig eine sehr schiefe Stellung ergeben! Mit dem ausgeführten Entschluß, auf die weitere freie Forschung zu verzichten, ist die katholische Kirche thatsächlich zu einer reactionären Partei herabgesunken, und nur die Ansprüche einer Partei konnte und kann sie jetzt noch erheben. Sie kann verlangen, daß man sie

Digitized by Google

dulde und ihr den zu ihrer Existenz nothwendigen Spielraum gebe, sofern dem Ganzen dadurch kein Schaden erwächst! Sie kann aber nicht verlangen, daß man sie herrschen lasse! Eine Partei, die auf den geistigen Fortschritt verzichtet hat, herrschen wollen — — und, auf der andern Seite, nach den Vorschriften dieser Partei den Staat regieren, die Völker erziehen wollen, das ist eine so greuliche Verkehrtheit, daß man glauben sollte, man dürfte sie nur in Worten aussprechen, um alle Welt davon abzuschrecken!"

Seine Augen blickten Unmuth, Entrüstung; — mit erhöhtem Tone rief er: „Furchtbarer Trieb, das ehemals Zeitgemäße, jetzt in jedem Betracht Unzulängliche, als das ewige Nonplusultra dem Menschengeschlecht aufdrängen zu wollen! Damit den Segen, den man gestiftet hat, in Fluch wandeln und statt des Dankes Verwünschungen ernten! Da muß man dann freilich zur Waffe der Verleumdung greifen! Man muß die Menschheit, die weiter geforscht hat, als eine vom Bösen inspirirte schildern und sie der Hölle zutanmeln sehen! Man muß sie darstellen als eine, die sich in toller Hast nur überstürzen und besinnungslos umwälzen könne! Man muß die Thatsachen, die wir mit Händen greifen, ohne Scham ins Gegentheil umlästern!

„Schlecht würde mir's geziemen, die Kehrseite der Freiheit, die Kehrseite der freien Menschheit leugnen zu wollen: ich habe sie gezeichnet, daß die Pfaffen von mir

Digitized by Google

noch lernen könnten. Aber wenn ich wählen soll zwischen der Freiheit und der heiligen Despotie, zwischen der Menschheit und der Pfaffheit, dann weiß ich (wie jeder, dem noch ein Funke Vernunft geblieben ist!), wohin ich mich zu stellen habe! — Die Menschheit — es ist wahr — übereilt sich hier und da und es ist dann «ein bischen der Teufel los»; aber das richtet sich wieder ein! Trotz allem und allem: nichts ist conservativer, nichts besonnener und nichts gründlicher als die Menschheit! Die wirkliche Menschheit, das Ganze der Menschheit! Sie erhält, was zu erhalten ist, eben im Weiterschreiten; denn nur im Weiterschreiten ist das Erhalten ein Lebendig-Erhalten! Die Menschheit geht allmählich, langsam, umsichtig vor und heischt von den historischen Gewalten nicht nur nicht zu viel, sondern gar oft weniger als gut ist. In der fortschreitenden Menschheit beweist sich der lebendige Gott, die Menschheit verleumden hieße Gott verleumden; — und die frommen Herren sollten es wohl bedenken, was sie damit für eine Sünde begehen!

„Doch die Pfaffen zu bekehren kann ich nicht unternehmen wollen! Ich überlasse sie — der Menschheit, die auf ihrem sichern Wege schon mit so manchem fertig geworden ist und auch sie in ihre gebührende Stellung zurückführen wird! Aber den Staatsmännern und Führern des Volks halt' ich ihre Pflicht vor: auf die weiter gehende Menschheit zu schauen und nach ihren geklärten Forderungen das politische Leben zu gestalten! Der

Digitized by Google

Herrscher sei ein geistig Mündiger, kein am Gängelbande Geführter; — und wenn er ein Sohn sein will, sei er ein Sohn der Menschheit! Der Staatsmann sei ein freier Mann, nicht ein Knecht, geschweige denn einer, der zweien Herren dient! Er sei ein freier Mann auch gegen die Menschheit und gegen ihre Sprecherin, die Wissenschaft! Er prüfe ihre Anträge; denn er hat die Tragfähigkeit der ihm zur Führung Anvertrauten zu ermessen! Aber stets habe er diese Anträge vor Augen, um alle, die Gedeihen verheißen, zu bestätigen und auszuführen! Die Forderungen der Menschheit dem Urtheil einer Macht unterbreiten, die auf den Fortschritt verzichtet hat, das wäre ein gar zu jämmerlicher Widerspruch — ein gar zu kindisches Beginnen — einer von den elenden Versuchen, welche die Geschichte längst gerichtet hat!

„Es hilft nichts — es geht nicht anders — es muß sein! Darum können wir jetzt nicht wehleidig schonen, sondern müssen schlecht und recht die Wahrheit sagen und rücksichtslos unsere Pflicht erfüllen! Sprecht mir nicht vom «Ehrwürdigen» und vom «Heiligen»! Das Heiligste von allem Heiligen ist die Wahrheit, und die höchste Pflicht des Menschen ist nach Wahrheit zu forschen! Jenes «Heilige», das sich die Forschung nach Wahrheit verbitten muß, kann einmal heilig — heilsam und heilend gewesen sein, ist's aber nicht mehr, sondern vom Inventarium Gottes in ein ganz anderes übergegangen! Den

Digitized by Google

Fortschritt, den die Kirche nicht machen will, der Staat muß ihn machen; und nicht nur Justiz und Verwaltung, sondern auch die Volkserziehung muß er in die freie Hand nehmen und anordnen zu steter Verbesserung nach den Einsichten und Vorschlägen der Wissenschaft! Dann möchte freilich die Hauptsache, die «Denkart» (wie du so vorsichtig dich ausgedrückt hast!) auch in Oesterreich allmählich eine andere werden. Sofern sich dort nämlich Staatsmänner finden, welche diesen Weg der Rettung — der nachhaltigen Rettung, der Umbildung in Gesundheit! — einzuschlagen den Verstand und den Muth besitzen! Finden sie sich nicht, unterbleibt das Unumgängliche, überhört man die Stimme des Geistes noch einmal, widersetzt man sich den erwiesen heilbringenden Schritten aus Trotz, weil man eben so will — dann wird jene von dir angezogene Redaction nochmal einen Strich machen: sie wird die ganze Arbeit durchstreichen und den Stoff einem andern Autor zu besserer Behandlung übergeben!

„Was die Ansprüche der Juden betrifft, Oesterreich zu Grunde zu richten, so dürften sie hiernach bis zur Unsichtbarkeit verschwinden. Die Judenschaft erweckt in mir überhaupt wechselnde Gefühle. Ich bekenne, wenn mir just so ein recht anmaßendes, widerlich freches Exemplar in den Weg läuft — so ein Geschöpf, das von Anstand, Ehre und Gewissen nicht eine Ahnung hat und unmittelbar nach der gemeinsten Handlung aussieht, als ob es auf alle Ehren der Welt Anspruch machen

Digitized by Google

könnte — wenn mich so ein schamloser Kerl ärgert, dann würde ich allerdings eine wahre Genugthuung empfinden, ihn halb todtgeprügelt zu sehen! Auch in Bezug auf den Stamm selber pfleg' ich aus einem solchen Falle Consequenzen zu ziehen, die für seine Angehörigen nichts weniger als schmeichelhaft lauten. Ich kann nicht leugnen, daß ich an den Juden im allgemeinen sehr vieles ganz anders wünsche, als ich's finde, und ich meine, daß sie namentlich danach trachten müßten, sich von der unbegreiflichen Albernheit zu curiren, vermöge deren sie, die mit Wort und Schrift (zumal wenn keine Strafe, sondern vielmehr Lohn darauf gesetzt ist!) alle Welt rücksichtslos hudeln, zum Dank dafür mit Ehrerbietung und Liebe gestreichelt sein wollen — sich, wenn dies ausbleibt und sogar einige Rückschläge erfolgen, mit den beweglichsten Accenten gekränkter Unschuld beklagen und zu jeder Art von Rache berechtigt halten! — Aber dieser und anderer Unfug hat mit dem Ruin Oesterreichs nichts zu thun, und ich will hierüber meine Gedanken klar und nett hinstellen.

„Die Juden, schlau, gescheit und thätig, wissen das Geld und einen großen Theil der Macht in die Hände zu bekommen, welche die Presse verschafft. Hindern sie aber die andern, sich dieselben Vortheile anzueignen? Keineswegs! Vielmehr müßte ihr Beispiel ansteckend, zur Thätigkeit anstachelnd wirken! In Wahrheit sind die Juden mit ihrer unermüdlichen Activität eins der Fermente, wodurch die Nationen sich im Fluß erhalten.

Digitized by Google

Wo sie schädlich wirken, fällt die Schuld auf das Volk, unter dem sie wohnen, auf seinen unverbesserlichen Leichtsinn — auf die Trägheit, die das, was der Jude thut, nicht ebenfalls und besser thut! — Ist es den Juden gelungen oder haben sie Aussicht, Frankreich, England und Nordamerika zu Grunde zu richten? Haben sie Preußen arm gemacht und lahm gelegt? Die Länder und Staaten, wo die Juden ihre Rolle mitspielen, sind im Gegentheil, wie Figura zeigt, eben die kräftigsten, blühendsten und mächtigsten! — Wolle man also, indem man die Juden weglamentiren will, sich nicht selber ein trauriges Armuthsattest ausstellen!

„Die Juden können an sich noch manche Verbesserung anbringen, und" (fuhr er mit einem drohenden Lächeln fort) „ich selbst finde wol noch Gelegenheit, ihnen darüber einige wohlgemeinte Rathschläge zugehen zu lassen. — Aber mit ihrer Verderbung eines Volks und eines Staats, die nur einigermaßen taugen, ist es nichts — und damit genug."

Er schaute für sich hin, wie um sich zu sammeln. Dann, mit Ernst und Nachdruck, fuhr er fort: „Die Geschicke Oesterreichs hängen dermalen von seiner Regierung ab, von dem Princip, welches diese aufstellt und befolgt. Schwer ist, was von ihr verlangt wird, ungemein schwer — nicht unmöglich. Um aber dieses Nichtunmögliche successiv zu leisten, dazu bedarf es eines Artikels, der heutzutage sehr selten geworden ist: Größe! — Größe des Geistes — Größe des Sinnes!

Digitized by Google

„Die Größe, die wir nöthig haben, ist in wenigen Worten zu charakterisiren. Den großen Staatsmann begeistert nur das Ideal — das wirkliche höchste Ziel seines Landes, das im Vergleich mit den Zielen anderer Länder zu erkennen ist. Er hat nur ein Auge für die Mittel, das Volk diesem Ziele Schritt für Schritt, stetig, sicher, gedeihlich entgegenzuführen. Jeden äußerlichen Ehrgeiz, jeden Flitter der Welt, jeden eigenen Vortheil bringt er diesem Gedanken zum Opfer. Ueber jedes Ansehen der Person, über jede Menschenfurcht, über jede Schonung menschlicher Schwächen ist er erhaben. Ueberzeugend, überredend, mit sich fortreißend geht er seinen mächtigen Gang — und er erreicht seinen Zweck. Denn mit der wahren, der schöpferischen Größe, sind die Götter im Bunde; — die Natur fügt sich ihr, und selbst der Zufall weiß ihr zu dienen.

„Wird diese Größe dasein und hervortreten in Oesterreich? — Wird sie dasein und hervortreten in Deutschland? — Hervortreten aber muß sie hier wie dort, wenn deine Hoffnungen, mein Freund, irgend in Erfüllung gehen sollen!“

Nach diesen Worten, die er mit einem schwerwiegenden Blick auf mich gesprochen, verfiel er in ein Schweigen. Dann fuhr er fort: „Du siehst, mein Bester, daß ich kein Pessimist bin um jeden Preis; und ich benutze die Gelegenheit, mich gegen diese Gattung, welche die eigene Nullität und Schlechtigkeit auf das Ganze des Daseins

Digitized by Google

überzutragen die Dreistigkeit hat, energisch zu erklären. Ich statuire eine Entwickelung des Menschengeschlechts, ich erkenne ein Ideal des Lebens, ich fordere das Streben danach — und ich glaube, daß unser Herrgott am Ende der Dinge, in andern Regionen, seine Schöpfung organisiren wird, daß das Werk den Meister lobt. Aber wie der einzelne Mensch in dieses irdische Leben eintritt, um aus ihm wieder zu scheiden, so auch die Menschheit. Wie der einzelne Mensch sein letztes Ziel nur in einer höhern Sphäre erreichen kann, so auch die Menschheit. In der irdischen Sphäre geht die Menschheit vorwärts — ich leugn' es nicht; aber vorwärts unter ungeheuren Hindernissen, unter stets wieder, und stets in neuen Formen auftretenden Teufeleien. Diese Teufeleien erscheinen meinem Auge unwiderstehlich; du aber hast die große Gabe, sie zu vergessen und die Zukunft nach den Bedürfnissen deiner huldverfreuten poetischen Seele zu malen: das ist unser Unterschied — und wird es immer bleiben!

„Auf dieser Erde gibt es nach dem Aufschwung einen Fall, nach dem Rausch eine Ernüchterung und nach dem fröhlichen Gang durch blühende Gefilde einen langsam langen und höchst mühseligen Weg durch Wüsteneien. Der glückliche Anfang ist kein absoluter Beweis, daß man auch glücklich enden werde; — es gibt ein Unglück in der Welt, das, eben noch eine bloße Möglichkeit, auf einmal als furchtbare Thatsache vor uns steht. Es gibt eine grausame Feindin des öffentlichen Wohls, sie heißt:

Digitized by Google

Apathie! Unluſt zu gemeinnütziger Thätigkeit! — Gewinnt dieſe Schreckliche in den Gemüthern die Oberhand, dann bleibt alles liegen, alles, was bereits in Blüte ſtand, welkt wieder hin, und das fruchtbare Gelände wandelt ſich in einen ſchauerlichen Sumpf, in welchem nur dem niederſten Gethier wohl iſt. In der Oede der Seelen, die ſich erzeugt, in der unerträglichen Langeweile, die man fühlt, rühren ſich die böſen Geiſter; ſie ſchüren das Mistrauen, die Eiferſucht, die Rache; und man ermannt ſich endlich und endlich nur, um ſich wieder zu balgen!

„Große Thaten ſind geſchehen in dieſem Jahre; Thaten, die den deutſchen Stamm mit neuen kriegeriſchen Ehren ſchmückten und ihm ein Anſehen gegeben haben nach außen — ich muß es einräumen. Aber iſt eine Freudigkeit im Volke, wie ſie dieſe Thaten trotz allem und allem erzeugen müßten? Wenn ich von den natürlichen Kundgebungen des gekitzelten Ehrgeizes und der befriedigten Eitelkeit abſehe, ſo iſt dieſe Freudigkeit ſelbſt im preußiſchen Volk nicht wahrzunehmen. — Es gibt doch noch eine gute Zahl dort, welche zu geſcheit iſt, als daß ſie nicht begriffe: die Gewalt über andere eintauſchen gegen die eigene Freiheit, das heißt nicht gewinnen, ſondern verlieren! Es gibt doch noch Germanen unter dieſen Norddeutſchen — und wenn es Juden wären!

„Velleitäten ringsum! Vorſchläge, Projecte ringsum! Aber was geſchieht? — Ich ſehe nur, daß in allen

Digitized by Google

Staaten Eins zur Ausführung kommen soll: die Völker zu Soldaten zu machen!

„Dieses alte Menschengeschlecht, dieses ungeheuer bemooste Haupt, will aus seinen Flegeljahren noch nicht heraustreten! Immer aufs neue raufluftig, lorber- und schlägesüchtig! — Vom Frieden spricht man und den Krieg rüstet man; und zwar in einer Ausdehnung, daß der Krieg den Segen des Friedens hinunterschlingen wird, auch wenn es Friede bleibt!

„Und wenn es Friede bleibt, sind wir gewiß, daß es einer sein wird, der uns Freude macht? — In den Jahren der Befreiungskriege sind größere Thaten geschehen als in diesem Jahre, — allgemein erhebende, begeisternde Thaten! Sie sind geschehen vom ganzen deutschen Volk und haben triumphirend eine Zeit des Friedens gebracht! Aber was ist dies für eine Zeit gewesen? Die Geschichte erzählt's; und wenn wir's lesen, empört sich uns das Herz in der Brust.

„Gestatte mir", fuhr er mit einem Blick auf mich fort, „daß ich aus allen diesen Gründen mit Bangen und Zagen, mit schweren Bedenken in die Zukunft unsers Volks blicke! Die Hoheit des Geistes und die Freudigkeit der Seele, die ich als Voraussetzungen des Gedeihens ansehen muß, kann ich nicht bemerken. Und darum ist meine Seele traurig. — Dies meine Antwort auf deine Rede!"

Die letzten Sätze waren mit einer feierlichen Schwer-

Digitized by Google

muth gesprochen, auf die meinerseits nur Schweigen folgen konnte. Er nahm wieder Platz; und so saßen wir nebeneinander eine geraume Zeit, in welcher tiefe Stille herrschte und nur die Geister des Zweifels und der Sorge durch den Saal zu wandeln schienen.

Endlich erhob ich mich und sagte: „Du bist kein Pessimist um jeden Preis, ich räume dir's ein. Im Grunde hast du in einigen Stellen deines Vortrags auffallende Schritte zu meinem Standpunkt herübergethan! — Ich aber, Freund Victor, bin auch kein Optimist um jeden Preis! Ich möchte dir dieses Zugeständniß gleichfalls abringen — und darum noch einmal das Wort ergreifen."

Er sah mich fragend — verdrossen an. „Getraust du dir, etwas zu sagen, was du noch nicht gesagt hast?"

„Ich hoff' es", erwiderte ich.

„Ich fürchte das Gegentheil!"

„So entscheide der Versuch!"

Nach einem Moment des Besinnens versetzte er: „Man muß sich vorbereiten, etwas zu ertragen. — Rede, ich will hören!"

„Freund Victor", begann ich, „du bist consequent; aber nicht in jedem Betracht! Du vergißt manchmal, was du selber gesagt hast; und indem du es nun bei deiner Rechnung nicht in Anschlag bringst, leiden deine Folgerungen!"

„Beweis!" rief er.

Digitized by Google

„Wir hatten früher ein Gespräch über unsere Nation und ihre Chancen als solche. Dein Schluß lautete: «Wohin wir blicken, zur Einigung keine Aussicht! Ringsum unlösbare Fragen! Von allen Möglichkeiten, genau besehen, keine möglich!»“

Er zuckte die Achsel. „Mag sein!“

„Eine andere deiner Behauptungen war und ist: «Das Seinsollende, das Ideal — das Beste, kommt auf der Erde nicht zur Ausführung!»“

„Gut!“

„Wenn diese beiden Sätze begründet sind, dann folgt aus ihnen, was du nicht aus ihnen gefolgert hast!“

„Das ist?“

„Die Rechtfertigung Preußens! Die Rechtfertigung seines Königs und seines Staatsmanns!“

„Ah!“ rief er. „Sieh da der Advocat!“

„Der Philosoph“, entgegnete ich mit Ernst, — „der Philosoph, dem die Logik höher steht als die Gefühle, die uns heute so, morgen so durchfließen! Der Philosoph, der das, was er gesagt hat, beweisen wird!“

„Nun“, versetzte er mit einer geringschätzigen Pantomime des Unglaubens, — „versuche dein Glück!“

„Die Schlüsse“, begann ich, „ziehen sich von selber! Wenn dein erster Satz richtig — wenn der deutsche Knoten so verschlungen war, daß er nicht gelöst werden konnte: so mußte er zerhauen werden!“

Digitized by Google

„Er war aber", fuhr er gegen mich auf, „nur darum nicht zu lösen, weil Preußen nicht wollte!"

„Das eben muß ich bestreiten und vielmehr sagen: er war überhaupt nicht zu lösen! Die Lösung nämlich wäre die großdeutsche Einigung gewesen: eine Einigung, welche dadurch zu Stande kam, daß sämmtliche deutsche Fürsten und Regierungen, zum Wohle des Ganzen kein Opfer scheuend, frei zur Verständigung, zum Entschluß — zum Vollzuge gelangten. Eine solche Lösung, mein lieber Victor, wäre aber nicht nur das Seinsollende und Beste, sondern etwas so unglaublich Gutes gewesen, daß es nach deinem zweiten Satz auf dieser Erde zu den allerunmöglichsten Dingen gehörte!"

Der Schwabe, durch eine Miene des Verdrusses und Widerspruchs hindurch, lachte.

„Wenn", fuhr ich fort, „Preußen auch gewollt — wenn es zu Verhandlungen sich herbeigelassen hätte, es wäre unter den angegebenen Voraussetzungen nichts erreicht worden! Durch freie Vereinbarung sämmtlicher deutscher Machthaber? Nimmermehr! — Und doch mußte — sollte etwas geschehen! So haben es denn, die Realisirung des Besten als unmöglich erkennend, Preußens König und Staatsmann über sich vermocht, das minder Gute wirklich auszuführen!"

Victor's Gesicht sprach ernstlichen Vorwurf aus. „Und du", rief er, „willst kein Advocat sein?"

„Ich bin nur ein Mensch", entgegnete ich, „der von

Digitized by Google

seinesgleichen Menschliches erwartet und begreift! Ich bin nur ein Mensch, der seine Augen auf hat und sieht, mit welchen Mitteln auf Erden gewirkt, mit welchen Potenzen Geschichte gemacht wird! — Mit Ideen und Idealen allein wahrlich nicht, sondern in erster Linie mit Leidenschaften und Trieben!"

Er schaute mit einem seltsamen Blick auf mich her: denn in der That hatten wir die Rollen so ziemlich gewechselt. — Ich fuhr fort: „Muthe den Menschen zu (den Menschen, sag' ich, nicht gewissen Auserwählten!), ein großes Werk zu vollbringen um Gottes und der Menschheit willen — es wird nicht geschehen! Richte es ein, daß sie dieses Werk vollbringen können um ihretwillen — es kommt zu Stande!"

„Schlechter! Schlechter!" rief er mir entgegen.

„Ist bereits zugegeben", erwiderte ich. „Aber es kommt zu Stande. — Erwarte", sprach ich weiter, „von den deutschen Staaten, daß sie etwas Deutsches thun um Deutschlands willen — du wirst vergebens warten! Gib ihnen die Möglichkeit, etwas Deutsches zu thun um ihretwillen, sie werden sich aufmachen und es geschieht!"

Der Gegner saß mit einer Miene tiefen Unmuths. „Die Selbstsucht also — die Selbstsucht allein —"

„Nicht allein", entgegnete ich, „aber mit — in bevorzugter Weise mit! — Auf dem Gebiete der Politik — wie noch auf so manchem andern! — ist der unmittelbare Drang des Ich der zum thatkräftigen Handeln

Digitized by Google

unentbehrliche Stachel! — Und wenn ich's recht betrachte, mit völliger Unparteilichkeit, dann möcht' ich ihm sogar einen bessern Namen geben! 'S ist im Grunde Selbstliebe — jene Selbstliebe, mit der wir alle den Anfang machen! — Aus uns und für uns zu handeln, das ist unser Nächstes! Und das hat seinen guten Grund und seinen großen Zweck! Wir müssen mit Lust und Liebe, wir müssen mit Leidenschaft handeln, wenn etwas Lebendiges und Lebensfähiges herauskommen soll. Wenn wir zum Höchsten keine Leidenschaft fühlen, dann geschehe in Gottes Namen das Geringere, verlangt und erstrebt mit einer Liebe, die zur That und schöpferischen Leistung führt!"

„Und die Tugend", versetzte der Antagonist mit bitterer Einrede, „die brauchen wir wol gar nicht?"

„Ganz und gar brauchen wir sie!" entgegnete ich. „Sie muß dabei sein, wenn auch das Geringere, welches geschieht, irgendetwas taugen soll. Hauptsächlich muß sie aber dasein, um das mit unmittelbarer Leidenschaft Errungene zu gestalten — zu weihen und das Gebäude zu krönen!"

Ein verachtungsvolles Rümpfen des Mundes war die Antwort.

„Ich werde", rief ich ihm scharf entgegen, „genau sagen, wie das Errungene zu weihen ist! Für jetzt erklär' ich das Geschehene aus der Natur der Dinge, nach dem Gesetz der Geschichte!" — Und ruhiger fuhr ich fort: „Die Dynastie und der Staat sind gleich einem

Digitized by Google

Individuum, und gleich einem Individuum handeln sie. Betracht' ich es recht, so muß ich sagen: einem Individuum ist es leichter, für eine Idee zu handeln, für eine Idee seine Triebe zu meistern, als einem Geschlecht und einer Gemeinschaft; denn im Geschlecht und in der Gemeinschaft waltet die Natur mit überwiegendem Drange! Das Geschlecht und die Gemeinschaft denken in solchem Drange zunächst nur an sich; die Sorge für sich und ihre Machtvergrößerung erscheint ihnen, wenn sie kraftbegabt sind, als etwas Heiliges, und wenn eine Idee hinzukommt, so dienen sie dieser nur mit ihrem Gedeihen und mit ihrer Machtvergrößerung. Solange die Welt steht, hat man in dieser Sphäre nicht anders gehandelt, und es ist zu vermuthen, daß es noch geraume Zeit so fortgehen werde. Dürfen wir nun von dem Einen Geschlecht, von der Einen Gemeinschaft, das Natur- und Entwickelungswidrige verlangen? Sollen eben diese plötzlich aus sich herausgehen und anders sein als sie sind? Wir haben die Pflicht, uns in ihre dermaligen Vertreter hineinzudenken und ihnen mit Unbefangenheit das Urtheil zu sprechen!"

Victor schaute mich unmuthig, aber zugleich neugierig an. — Ich fuhr fort: „Preußens König und Staatsmann sind vor allem Preußen; — und das ist doch wol so natürlich, daß es lächerlich wäre, sie anders haben zu wollen! Ihre Wurzeln stehen in Preußen, ihr innerer Mensch ist erwachsen in den Strömungen des preußischen

Digitized by Google

Patriotismus, ihre Gedanken sind entwickelt aus dem Begriffe Preußen: ihr unmittelbares Streben, ihre Begier und ihre Leidenschaft konnten und können sich nur auf die Verherrlichung Preußens richten! Und wenn sie auch noch Deutsche sind, wenn sie auch an eine Kräftigung, eine Erhöhung Deutschlands denken, so kann es doch nur eine solche sein, welche die Erhöhung Preußens zur Voraussetzung hat!

„Mit dieser so höchst natürlichen und begreiflichen Gesinnung haben sie Preußen betrachtet, wie es war, und sie haben gefunden, daß es nicht sei, was es werden müsse. Sie wollten es zusammenhängender, mächtiger, freier in Deutschland; und diese Verbesserung erschien ihnen so sehr als die Hauptsache und die allererste Pflicht, daß sie alles ablehnten, was mit ihr in Widerspruch treten konnte — daß sie mit der höchsten Wachsamkeit nach der Gelegenheit spähten, sie ins Werk zu setzen.

„Die Gelegenheit bietet ihnen der alte Rival. Sie sind so glücklich, daß ihnen abgeschlagen wird, was sie für billig halten; und sie beschließen, auf diese Verweigerung des Kleinen hin sich das Große zu verschaffen. Der angestammte Gegner in Deutschland wird durch den Staatsmann zum Kampfe gereizt; er nimmt ihn an — und in den ergriffenen, hoffenden Seelen verschwinden jetzt alle Gedanken vor dem einen: Oesterreich muß weichen, Preußen muß steigen! Alles an alles! — Sie kommen uns entgegen: Gott will es — so sei es!“

Digitized by Google

Ich hielt ein wenig inne; dann, mit dem unwillkürlich gedämpften Tone tiefen Ernstes, fuhr ich fort: „Aus dem unwiderstehlichen Triebe des Selbstseins, aus dem Ehrgeiz des Hauses und des Staats, aus der Gelegenheit, welche magisch lockt und drängt — aus der zuversichtlichen Hoffnung des Sieges schöpfen sie die Kraft zur Anordnung des entsetzlichen Kampfes: des deutschen Bürgerkriegs, des Bruderkriegs! Der Muth, der vor diesem Kampfe nicht zurückgeschaudert ist, kann nur aus der Quelle stammen, welcher von jeher die Ursachen zu den größten Veränderungen auf der Weltbühne entflossen sind! Man ist getrieben, aus dunkeln Tiefen dämonisch, unwiderstehlich getrieben: das ist die Hauptsache! Die Reflexionen kommen als Nebensachen hinzu — und es geschieht!

„Und es geschah! Und es gelang! Das ungeheure Wagniß wurde gekrönt durch einen vollständigen Sieg! — Vor solch einer Thatsache müssen wir doch wol erkennen: die Ideen und Ideale sind's im Weltleben nicht allein — die Geschicke sind auch etwas und sie bedeuten etwas! Mir, wenn sie sich mit so märchenhafter Gewalt vollziehen, mir imponiren sie; und das Gefühl drängt sich mir auf: daß es habe so kommen sollen!

„Und nun ist meine Ansicht diese! Den einen Weg haben wir — wir Idealisten — gefordert; es wäre der gerade, der edlere, der zum edelsten Ziele führende gewesen; aber es fehlten dazu alle natürlichen Voraussetzungen! Darum hat die Geschichte, die große Realistin,

Digitized by Google

den andern gewählt; sie hat mit Organen gearbeitet, die wirklich vorhanden waren, und ist mit ihnen an einem andern Ergebniß angelangt. Dieses Ergebniß ist Thatsache — wir müssen an ihm halten! Von ihm aus müssen wir an unser neues politisches Tagewerk gehen! Das jetzt Gegebene auszubeuten, auszudehnen und zu adeln mit der Richtung auf das Wesentliche jenes ersten Zieles hin, das ist dermalen unsere heiligste Pflicht, der alle andern weichen müssen!"

Der Gegner hatte mit Ernst, wenn auch mit einem düstern und mismuthigen, zugehört. Nach einer Weile versetzte er gemessen, bitter: „Ueber diese deine Ansicht wundere ich mich nicht; und zwar um so weniger, als du deinem Versprechen, auf schon Gesagtes nicht mehr zurückzukommen, darin schon einigermaßen untreu geworden bist. Es ist etwas geschehen, was nicht nur dir, sondern auch andern imponirt — und du erblickst nun darin einen nicht zurückzumachenden Schritt der Geschichte. Du beeilst dich, diesen Schritt und seine unmittelbaren Folgen von der schönsten Seite anzusehen und ihn dir auch bei den Werkzeugen aus den besten Motiven zu erklären. In alledem ist nichts, was mich überraschen konnte: nichts anderes war von dir zu erwarten! Diese ganze Weisheit aber — wie ich dir bemerklich machen muß — steht auf Einer Voraussetzung: daß der Schritt Preußens uns — uns Deutschen — zum Heile dienen muß! Wenn du dich nun hierin

Digitized by Google

betrögest? Wenn es ein Schritt wäre zum Untergang? Zum Untergang, wenn nicht Deutschlands, so doch eines in Freiheit edeln Deutschland? Du sagst: der gerade Weg zur Organisation des Vaterlandes war nicht zu gehen, also muß uns der andere zum Ziele führen! Ich habe aber dasselbe, ja ein noch viel größeres Recht, zu sagen: also wird uns der andere zu einem ganz andern Ende, zu dem Gegentheil jener Organisation führen: zu dem Einen Beamten- und Militärstaate, zu dem großen Despotenreich Deutschland!"

Ich schwieg. Dann, mit ruhigem Nachdruck, antwortete ich: „Zu diesem Reiche wird es niemals kommen!"

„Und wer wird es hindern?"

„Das deutsche Volk!" erwiderte ich.

„Da!" rief der Gegner. „Da haben wir es wieder, jenes allgemeine Wesen, das für jeden Schaden einstehen, das allen Gefahren begegnen muß! — Das deutsche Volk", fuhr er mit Indignation fort, „gleicht dir! Das deutsche Volk läßt sich «imponiren» von den Geschicken! Das deutsche Volk hält es mit der vollendeten Thatsache und ergibt sich ihr! Derer, die vorausschauend murren und warnen, sind im Grunde doch nur wenige, und diese wenigen sind ohnmächtig. Die ungeheure Majorität hat mit ungeheurer Leichtigkeit den Begriff der Freiheit hingeworfen um den der Einheit, und den Begriff des Rechts um den der Gewalt. Macht, Macht, Macht ist

Digitized by Google

die Parole des Tages. Sie wirkt ansteckend, und die Millionen, die früher nach Freiheit sich heiser geschrien haben, sie schreien jetzt nach einem Regiment, das mit dem Säbel in der Hand Europa in Schrecken setzt. Alle die alten Lieblingsvorstellungen der Deutschen sind gewichen vor der Riesengestalt der prussificirten dreinschlagenden Germania. Der deutsche Michel, dieses unglaublich wetterwendische Geschöpf, lechzt auf einmal nach der Glorie des Weltgebieters, mehr als es der Franzose unter jenem ersten Napoleon gethan; — er will die Herrschaft der Erde, um jeden Preis, so schnell als möglich. Dort aber steht das bureaukratisch-militärische Preußen und scheint ihm zuzurufen: «Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest!» Und Michel überlegt. Die Forderung ist stark — sehr stark; aber der Köder wirkt magisch — die Weltherrschaft ist ein göttlicher Gedanke: er wird niederfallen und anbeten!"

Ich betrachtete den Aufgeregten erheitert. „Der deutsche Michel", entgegnete ich dann, „wird stehen bleiben! Vor dem Niederknien und Anbeten schützt ihn etwas in seinem Wesen, das du ganz richtig hervorgehoben hast!" Und auf seinen unmuthig fragenden Blick fügte ich hinzu: „Das Wetterwendische! — Das Wetterwendische, wie du es nennst; — das Wechselfrohe einer universell angelegten Natur, wie ich es nenne!"

Digitized by Google

Er stieß einen Laut des Zornes aus und wendete sich weg.

Ich fuhr fort: „Soll ich ernsthaft reden, so muß ich auch die Forderung bestreiten! Ja, dort steht das mächtig geordnete Preußen! Aber was ruft es in Wahrheit uns zu? Organisirt euch, wie ich organisirt bin! Schließt euch an mich an — vertraut euch meiner Führung, und ich geb' euch die Stärke, die der Grund und die Bedingung aller politisch-socialen Wohlfahrt ist!"

„Wenn es nicht vielmehr", rief der Umgewendete mir heftig zu, „der Ersatz für diese Wohlfahrt ist!"

Ich antwortete mit einer Bewegung des Bedauerns. Nach einer Weile sagte ich: „Lieber Freund, wer unter allen Umständen alles tadeln will, der kann nicht umhin, sich endlich selber zu widersprechen und damit seinem Gegner Blößen zu geben. Du hast früher an den Deutschen, mit einem Seitenblick auf den poetischen Dänenprinzen, den Mangel an Thatkraft hart gerügt. Nun haben sie Thatkraft gezeigt — in den Preußen und ihrem Heer gewaltige, glorioſe, staunenswerthe Thatkraft — und jetzt willst du sie dafür belangen? Du hast an den Süddeutschen die Unfähigkeit hervorgehoben, es aus sich heraus zu irgendeiner befriedigenden Gestaltung zu bringen. Nun bieten die Preußen ihre Hülfe an — und du willst sie dir verbitten? Bedenke: wenn die Süddeutschen so sind, wie du sie charakterisirt hast, dann haben sie nichts nöthiger, als eben die Preußen, die ihnen

Digitized by Google

gerade das geben können, was ihnen fehlt! Wenn du recht hast, dann haben auch die Preußen recht, zu uns zu kommen — und dann werden sie kommen!"

„Sie werden kommen", erwiderte er mit Bitterkeit; „aber sie werden uns nicht bringen, was wir wollen und brauchen! Sie werden kommen und uns nicht die Organisation der Freiheit bringen, die wir brauchen, sondern die Drillung, die Dressur! Sie werden kommen und uns zurechtmachen, — wir werden ihre Rekruten sein und sie werden unsere Corporale sein!"

Ich zuckte die Achsel. „Vielleicht ist's gerade das, was wir brauchen!" entgegnete ich. „Vielleicht ist nichts nöthiger, als ein Durchgehen des süddeutschen Volks durch militärische Zucht unter preußischer Oberleitung! Vielleicht dürften zu diesem Zweck auch einige Ansätze mehr im Budget vollkommen gerechtfertigt sein!"

„Ja, ja", rief er, „vielleicht brauchen wir auch das! Aber weh uns, daß wir's brauchen! Wir sind die Naturburschen, die Müßiggänger, die Wildfänge, die gezogen werden müssen; und dort stehen Pädagogen, so viel man deren haben will, lehrsüchtig, erziehungsgierig! Sie werden kommen, sie werden uns lehren, sie werden uns drillen — und wir werden aus der Haut fahren!"

Nun fing die Geduld mir an auszugehen. „Zum Henker alle Vergleichungen", rief ich, — „sie fälschen die Sache! Die Wahrheit ist: wir bedürfen einer stärkenden, schützenden Verbindung, und die Preußen wollen

Digitized by Google

und können sie uns gewähren. Nehmen wir also, was wir brauchen, und thun wir, was wir nicht lassen können!"

„Und dulden wir den Uebermuth, den Hochmuth, die Verachtung dieser Menschen!"

„Mensch!" rief ich heftig. — Dann mit Nachdruck fuhr ich fort: „Dulden wir diese vielmehr nicht! Setzen wir ihrem Stolz, wenn sie ihn zu uns hertragen, den unsern entgegen! Stellen wir gegen ihre Fähigkeiten die unsern ins Feld! Zeigen wir, was in uns und an uns ist, und machen wir von der Frische, dem Humor, der Geistes- und Naturkraft, der Genialität, die wir uns beilegen, achtungeinflößenden Gebrauch! Wenn einzelne durch nichts zur Raison zu bringen sind, greifen wir sie an und raufen wir uns mit ihnen!"

Victor sah mich an — und lächelte. „Da steht er wieder", versetzte er, „wie der jugendliche Germane gestanden, wenn es irgendeinem Krakeeler gelungen war, seine Gutmüthigkeit in Berserkerwuth zu versetzen! Ich seh' dich gern so — und wünsche nur, daß du auch vor den Preußen, wenn sie kommen, so dastehen mögest! — Ich meinerseits gedenke es zu thun!"

Lächelnd, mit einem Gefühl der Beschämung, schüttelte ich den Kopf. „Ich bin thöricht", rief ich, „und lasse mich von dir zu aufregenden Vorstellungen hinreißen, die durch nichts gerechtfertigt sind! — Geh! Der Uebermuth und Hochmuth der Preußen ist ein Märchen!"

Digitized by Google

„Ah!“ rief er, wie über meinen Satz erstaunend.

„Gespensterseherei!“ fuhr ich mit nachdrücklichem Ernst fort. — „Die Narren unter ihnen, begreiflicherweise, sind hoffärtig, dummstolz, widerlich— “

„Bis zur äußersten Grenze des Möglichen!“ schaltete er ein.

„Aber das sind die Narren auch bei uns; und wo die größere Zahl derselben ist, will ich nicht entscheiden! — Meine eigenen Erfahrungen in Norddeutschland gebieten mir eine andere Charakteristik! Von der großen Mehrheit haben wir Verstand, Freundlichkeit, Herzlichkeit zu erwarten; und wenn wir ihr Herz gewonnen haben, etwas, dessen wir in Süddeutschland nicht immer sicher sind: Treue. Wer sind denn diese sogenannten Preußen? Die Angehörigen der kernhaftesten, tüchtigsten, begabtesten Stämme unsers Vaterlandes! Ich überblicke sie in ihrer Mannichfaltigkeit, womit sie für sich eine Welt ausmachen — ich erinnere mich des vielfach lohnenden Verkehrs mit ihnen, und ich rufe mit Freuden: Gottlob, daß es Deutsche sind!“

Der Gegner machte eine Bewegung des Widerspruchs. „Sie haben alle den preußischen Strich! Sie recken alle gegen uns die Köpfe!“

Ich würdigte die Wiederholung keiner Antwort.

„Und dann, Allerwelts-Advocat, vergißt du des Pudels Kern: Berlin und die Berliner!“

„Ich vergesse sie nicht“, erwiderte ich; „im Gegen-

Digitized by Google

theil, ich würde selbst von ihnen gesprochen haben! Und ich sage: wenn die Preußen in Süddeutschland verleumdet sind, die Berliner sind die verleumdetsten!"

„Du meinst —?"

„Die Berliner, die man als die widerlichsten Menschen verrufen hat, gehören in Wahrheit zu den liebenswürdigsten, die man finden kann!"

Er sah mich curios an. „Das ist dein Ernst?" rief er.

„Mein vollster Ernst!"

Die Versicherung duldete ihn nicht mehr auf dem Stuhle! Er sprang auf, stellte sich vor mich hin und rief mit komischem Aerger: „Aber, lieber Mensch, gefällt dir denn gar alles?"

„Alles nicht", entgegnete ich lächelnd; „aber die Berliner!"

„Die Menschen, die in Sommerzeiten unter uns herumlaufen, hochnäsig, überklug, mit einem Lispeln oder Schnarren, das unsere süddeutschen Ohren unglücklich macht, alles für schlechter erklärend, als bei ihnen?"

„Das sind eben die Narren, die Berlin in übeln Ruf gebracht haben!"

„Daß just diese immer zu uns kommen!"

„Lassen wir sie laufen", entgegnete ich, „und gehen wir zu den Berlinern nach Berlin! Was finden wir dort? Frohe, witzige, gemüthliche, gastfreie — geistvolle Leute, die noch dazu am süddeutschen Wesen ihr un-

Digitized by Google

geheucheltes Vergnügen haben und unter denen Hütten zu bauen es den echtesten Süddeutschen verlangen kann. — Der Berliner im schlimmen Sinne des Worts ist ein seltsam Wesen! Er existirt in erklecklicher Zahl; aber niemand will es sein, auch der nicht, der es ist. Der geborene Berliner verbittet sich den Namen; und er kann es! Was sind, recht betrachtet, die Berliner? Ein Auszug aus den Provinzen Preußens, der sich stets erneuert, steigend mehrt, und immer glücklicher mischt, sodaß wir ein Ganzes herauskommen sehen, welches an Verstand, Geschick und Agilität seinesgleichen sucht! Der Berliner im schlimmen Sinne ist das Kapellchen, das der Teufel hinter die Kirche baut!"

Das geistige Arsenal oder die Geduld des Gegners schien zu Ende; — er kehrte sich mit einem Grunzen des Zornes von mir ab.

Ich, unbeirrt, sprach weiter: „Mein Freund, du hast, den Begriff aufs höchste spannend, die Prätension Berlins, die Stadt der Intelligenz — und Preußens, der Staat der Intelligenz zu sein, zurückgewiesen. Nicht ohne Fug! Es war gut, ihnen vorzuhalten, wie weit sie noch immer von dem Ideal der Intelligenz entfernt sind. Wenn wir aber den preußischen Staat mit andern vergleichen und seine Leistungen auf allen Gebieten mit vorurtheilslosem Auge prüfen, dann müssen wir sagen: es ist gleichwol der Staat, wo die Intelligenz am meisten in Fleisch und Blut übergegangen ist — der deutsche

Digitized by Google

Culturstaat vorzugsweise! Nicht umsonst ist er gegründet von der kraft- und geistvollen Herrscherfamilie aus Schwaben! Nicht umsonst haben Fürst und Volk die auf den Fortschritt weisende protestantische Lehre angenommen und dem Staat den Grundcharakter eines protestantischen gegeben! Nicht umsonst hat man dort, soviel man konnte, die Intelligenz auch von außen bezogen! Nicht umsonst war und ist man, einer sprödern Natur gegenüber, auf allseitige Entwickelung des Geistes angewiesen und — laß mich noch hinzufügen — nicht umsonst hat man dort befehlen und gehorchen gelernt! Der preußische Staat, wie er dermalen erscheint, ist nicht unser Ideal — auch meines nicht! Aber er ist ein großes, achtunggebietendes Institut; und man kann's dem Preußen nicht übel nehmen, wenn er sagt: es ist der deutsche Staat vorzugsweise! Jedenfalls steht dieser Staat; er steht fester als irgendeiner in deutschen Landen, und jeder andere wird wohl daran thun, sich gut mit ihm zu stehen!"

„Wohl oder übel!" erwiderte Victor schneidend. „Die andern werden mit ihm stehen, dann werden sie neben ihm fallen, und endlich werden wir den Staat haben — der nicht unser Ideal ist!"

„Nur wenn wir's an uns fehlen lassen", entgegnete ich erregt; „und dann geschieht uns recht! — Vergessen wir nicht, was wir sind und was wir können — wir diesseits der Mainlinie! Es ist Wahrheit in deinem

Digitized by Google

Wort, daß die Süddeutschen die specifischen Deutschen sind, nachdem der rivalisirende Stamm in Norddeutschland vorwiegend in die Sphäre der Einheit gezogen worden. Der freiern und wechselreichern Begabung entspricht aber die spätere Vollendung! Wie die Deutschen von Europa gestoßen werden mußten und müssen, um von ihren Fähigkeiten den vollen Gebrauch zu machen, so müssen die Süddeutschen gestoßen werden von den Norddeutschen. Diese mögen kommen, so oder so, sie kommen uns zum Glück! Sie werden uns zwingen, die Hülfsquellen des Geistes und der Natur, die in uns liegen, aufs umfassendste nach außen zu richten! Sie, die uns die Einheit lehren, werden uns zwingen, sie die Freiheit zu lehren! Sie, die gesiegt haben auf dem einen Gebiet, werden uns zwingen, den Streit um so muthiger und gewaltiger fortzusetzen auf dem andern. Auf der Arena des Geistes wird sich zeigen, wo die höchste, reinste, siegreichste Intelligenz zu finden ist! Der Geist mit seinen eigensten Waffen, unterstützt von den ungeheuern Culturmitteln der Gegenwart, welche vornehmlich ihm und der Freiheit dienen, was man niemals vergessen darf — der Geist, sag' ich, wird noch einmal siegen, und dieser Sieg wird uns den wahren, dauernden Frieden bringen. Wir, im deutschen Süden und im deutschen Norden, wir Gegensätze werden uns immer entschiedener erkennen als Ebenbürtige, die sich zu überschwenglicher Lebensfülle zu ergänzen haben; und wenn

Digitized by Google

wir einig sind — nicht nur müssend, sondern wollend, einig in Macht, einig im Geist, dann mag Europa kommen!"

Victor, spröder und härter als er selbst früher gewesen, stand mit ruhiger Ironie. „Ein schöner Gedanke", versetzte er, — „ein Gedanke, wie nur du ihn zu denken vermagst! — Aber noch ist er nicht ausgeführt! Und wenn Europa nun so lange nicht wartet und vorher kommt? — Wenn vorher nur die Franzosen kommen?"

Auf diese Querfrage schaute ich ihn an. „Ich fürchte sie nicht!" erwiderte ich ruhig.

„Du glaubst nicht an ihren Sieg?" versetzte er spöttisch.

„Ich glaube nicht an den Krieg", entgegnete ich. — Nach kurzem Schweigen fuhr ich fort: „Der Krieg zwischen den beiden großen Culturnationen dünkt mich fortan unmöglich, weil er keinen Grund, keinen Zweck mehr hat! Der Einsatz stände zu dem Gewinn im ungeheuersten Misverhältniß — und das wird man begreifen und fühlen auf beiden Seiten. Wir Deutschen brauchen nichts von den Franzosen — wir sind uns selber genug. Die Franzosen aber brauchen auch nichts von uns und erkennen bereits in ihren besten Patrioten und hellsten Köpfen, daß der Gedanke, urdeutsche Länder von Deutschland abreißen zu wollen, nicht nur ein Verbrechen, sondern der zeitwidrigste — verderblichste Fehler wäre."

Ein ungläubiges Lächeln auf dem Gesicht des Gegners

Digitized by Google

nicht beachtend fuhr ich fort: „Würdigen wir bei dieser Gelegenheit auch den jetzigen Herrscher Frankreichs! Louis Napoleon — das hat sich nun genügend herausgestellt — ist ein Originalkopf und mitnichten ein Copist seines Oheims. Daß er die Macht seines Landes mehren und nach Möglichkeit die Franzosen contentiren will, ist natürlich. Aber er thut jenes mit solcher Vorsicht, mit so freier Berechnung, daß er dabei hauptsächlich dieses im Sinne zu haben scheint. Er hat, von dem persönlichen und nationalen abgesehen, einen kosmopolitischen Gedanken. Sein Geist schaut umher und in die Zukunft; er trachtet nach dem Ruhm, die Entwickelung des Continents gefördert zu haben; und bei den großen europäischen Actionen hat er thatsächlich dem Fortschritt gedient. Dieser Mann wird seinen Namen in der Geschichte nicht mit dem Male beflecken wollen, das jener sich aufprägte, der die ehrengesättigtsten Völker Europas motivlos in den furchtbarsten aller Kriege stürzte. Denn wenn die Franzosen jetzt noch aus blos räuberischen Gründen über uns herfielen, ein spielender Kampf würde es nicht werden, sondern ein Kampf auf Sein und Nichtsein! Nimmermehr wird Louis Napoleon diesen herausfordern! Er kennt uns Deutsche; er achtet uns mit Einsicht, und es ist ihm keineswegs gleichgültig, wie wir ihn beurtheilen. Er wird, soviel an ihm liegt, seichter Eitelkeit und blinder Gier entgegentreten, um der Vernunft eine Stütze zu sein! — Jede Zeit hat ihr eigenes

Digitized by Google

Ideal von Größe. Mit alten Mitteln Nachahmer sein, heißt unter das Vorbild herunterſinken; mit neuen Mitteln urſprünglich wirken, heißt ihm gleich werden. Louis Napoleon wird ſich ſeinem Oheim zur Seite ſtellen, wenn er, im Bunde mit den klarſten Köpfen beider Nationen, die Franzoſen und die Deutſchen in Frieden zu Freunden macht!“

Victor war nachdenklich geworden. Die letzten Reden ſchienen auf ihn gewirkt zu haben; eine gewiſſe Erregung war an ihm zu bemerken. Ich, ſeine Gedanken ahnend, fuhr fort: „Vertrauen wir der Vorſehung! Vertrauen wir dem Lenker menſchheitlicher Geſchicke! Seien wir nicht blind und in Blindheit undankbar! Verkündet uns nicht Zeichen um Zeichen, daß wir eingetreten ſind in die Epoche des Geiſtes? Was in den letzten Jahrzehnten geſchehen iſt, das iſt geſchehen zum Fortſchritt, zum echten und gerechten Fortſchritt! In Italien und Deutſchland hat das Schickſal Forderungen politiſcher Weisheit erfüllt; — Gedanken, die noch vor Jahrzehnten als thörichte Phantaſien gehöhnt wurden, ſind ausgeführt — und wir wollen nicht glauben?

„Was ſein ſoll, ſchickt ſich wohl. Das Ideal der Philoſophie iſt kein Traumbild, ſondern eine Weiſſagung. Auch heute ſag' ich: die neue Zeit, die dritte Zeit, die Zeit der freieſten Entfaltung und Ausgleichung nicht nur der geiſtigen, ſondern aller menſchlichen Kräfte, die Zeit der Reife des Menſchengeſchlechts, iſt angebrochen —

Digitized by Google

wir stehen vor ihren Aufgaben! Und was den Forderungen und Zielen dieser Epoche dient, wird siegen, was sich ihnen widersetzt, wird erliegen — mag es auch felsenfest zu stehen scheinen!

„Glaubst du, daß Menschen — in jeder Hinsicht bedingte, begrenzte Wesen — mit Erfolg und auf die Dauer sich den Entwickelungen der Menschheit entgegenstemmen können? Schau zurück und schau vorwärts, und du wirst erkennen: ein Despotenstaat Deutschland ist ein wahnwitziger Gedanke, ein Ding der Unmöglichkeit! — Wenn du ein rechter Schwabe sein willst, mußt du glauben und kannst nur im Geiste den Sieger sehen!

„Eine andere, ernstere Frage ist die der katholischen Kirche. Betracht' ich ihren religiösen Gehalt und ihre historischen Wurzeln, so muß ich sagen: der Niedergang dieser Macht wird der langsamste sein. Aber dieser Niedergang ist unausbleiblich, wenn man nicht auch in ihr Mittel findet zu geistiger Erneuerung. Der Schätze, welche die katholische Kirche Jahrhunderte hindurch producirend angesammelt hat, waren so viele, daß sie, trotz ihrer nun jahrhundertelangen geistigen Sterilität, doch immer noch damit concurriren und Macht gegen Macht stellen konnte. Für die kommende Zeit reichen sie nicht mehr aus. Mehrt und klärt sie dieselben nicht aus dem unerschöpflichen Erkenntnißborne der Wissenschaft, dann wird sie

Digitized by Google

nicht mehr spenden können, was man fordert, und sie wird abdiciren müssen.

„Durch den Geist der Zeit, wie die Philosophie sie erkannt hat, sind der deutschen Nation die letzten und höchsten Aufgaben vorgeschrieben. Sie heißen: Verständigung und Vereinigung. Hat man sich nicht verständigt vor dem Kriege und diesen dadurch vermieden, so ist man um so dringender dazu gemahnt nach ihm, und die Pflicht der Vereinigung erscheint um so heiliger, als diese eben durch den Krieg ungleich möglicher und leichter geworden ist.

„An die Verbindung der süddeutschen Staaten mit Preußen glaub' ich ohne weiteres. In welchen Formen sie sich vollziehen wird, mag dahingestellt sein. Da man aber auf beiden Seiten in großer Mehrheit fühlt, daß man zusammengehen müsse im Frieden und zusammenstehen im Kriege — da für die Isolirung der an sich machtlosen Staaten nur kleine, phantastische Motive sprechen, die mit blinder Verkennung Norddeutschlands, mit blindem Vertrauen auf das Ausland Hand in Hand gehen, da mit ihr dem deutschen Volk unberechenbarer Schaden drohte, so glaube ich in dieser Beziehung außer Sorge sein zu können.

„Schwieriger erscheint der Bund des Bundes mit Oesterreich. Aber nur er krönt das Gebäude; und der deutsche Patriot kann sich nur beruhigen, wenn er vollzogen ist.

Digitized by Google

„In dieser Frage kommt alles darauf an, daß die Souveräne von Oesterreich und Preußen, ihre unvertilgbaren Pflichten als deutsche Fürsten und den wahren Vortheil ihrer Staaten erkennend, die widerstrebenden Gefühle in sich selber unterdrücken und diesen Bund wollen und suchen. Allerdings ist Unmuth und Groll auf der einen; beobachtendes Mistrauen auf der andern Seite begreiflich. Man hat Frieden geschlossen; aber das innere Widerstreben ist nicht gewichen und wechselseitiges Vertrauen ist nicht zurückgekehrt. Gleichwol ist dieses Vertrauen gegenwärtig nicht nur nöthiger, sondern auch motivirter als je vorher. Ich hoffe daher, daß es trotz allem und allem sich einfinden werde.

„Ueber die Theilung der Arbeit zwischen diesen Souveränen und über die ebenso große wie schwierige Aufgabe, die dem Kaiser durch sein eigen Reich gestellt ist, hab' ich mich schon ausgesprochen. Wenn Deutschland Oesterreichs bedarf, so bedarf Oesterreich noch viel mehr Deutschlands. Es bedarf seiner Freundschaft — seiner Macht und seines Geistes. Den Beistand eines Freundes muß Oesterreich von uns verlangen, — und wir müssen ihn gewähren.

„Preußen hat in diesem Jahre eine ungeheure Gunst der Geschicke erfahren. Dies muß in edeln Herzen einen Drang erwecken, nach dem vielen und reichen Empfangen nun auch etwas zu geben — vor allem aber denjenigen

Digitized by Google

zu versöhnen, dessen erzwungenes Zurückweichen das siegreiche Vorgehen allein möglich gemacht hat.

„Geben ist seliger als Nehmen! Wenn dieses Wort der Gemeinheit unserer Zeit lächerlich erscheinen sollte, dann sag' ich: Geben ist *größer* als Nehmen! Wer nur nehmen kann, ist klein und bleibt es vor Gott und vor der Welt; — vor der urtheilenden Welt, der Nachwelt!

„Wenn die dermaligen Lenker Preußens Oesterreich und seiner Regierung mit gutem Willen entgegenkommen und sie fördern, wo es mit Sicherheit und Ehre geschehen kann, dann will ich sagen, daß in ihren Seelen Größe wohnt. Säh' ich sie lauern auf den Schaden, auf den Zerfall dieses Staats, um die Hand nur desto schwerer zu legen auf das gewonnene Deutschland, dann würde ich sie für nichts halten als für glückliche Spieler."

„Und dann", fiel der Gegner ein, „würdest du hoffentlich an ein Ende dieses Glücks glauben!"

„Dann", versetzte ich, „würde ich's vorhersagen! Auch der preußische Staat ist nur Menschenwerk; und wenn er seine Gewalt misbraucht, dann hat die Geschichte immer noch Explosionen in petto, die ihn in die Luft sprengen können."

Ein Blick des Beifalls lohnte diese Rede.

„Oesterreich", fuhr ich fort, „muß aber dem guten Willen Preußens mit aufrichtiger Freundschaft entgegenkommen und davon sprechende Beweise geben. Es muß

Digitized by Google

jedem Gedanken an den Wiedergewinn des ihm nicht mehr Zustehenden, jedem Gedanken an Rachethaten ehrlich und gründlich entsagen. Ein erhabenes Ziel ist gestellt! Im Anschauen desselben breche man mit der Vergangenheit und entschließe sich zum neuen, freien, schöpferischen Gange!"

Ich hielt inne, um mich zum Schlusse zu sammeln. Dann fuhr ich fort: „Die Politik ist bisjetzt eine natürliche, höchstens dämonische Thätigkeit gewesen; mich dünkt, die Zeit ist gekommen, wo sie — auch sie! — etwas Göttliches annehmen muß. Sie muß sich selbst erhöhen, indem sie sich die Weihe gibt, die ihr bisjetzt gemangelt hat. Diese Weihe erlangt sie nicht durch Acte äußerlicher Frömmigkeit, womit man selbstsüchtig und abergläubisch nur seinen Raub sicherzustellen hofft, sondern durch ein Denken und Handeln, wie es vor Gott besteht! Gott will den Organismus freier Glieder im Kleinen, Großen und Größten; — das ist der Endzweck der Schöpfung, das höchste Ideal der Menschheit! Dieses Ideal vor Augen haben, ihm nachstreben und es realisiren — mit Vorsicht und Umsicht, Schritt für Schritt, aber ohne Nachlaß: das ist die Sanction, welche der Politik noch aussteht und welche sie sich geben muß!

„Größe und Güte, das sind die Tugenden, die den Menschen und Mann unter allen Umständen am höchsten zieren. Alle Eitelkeit der Welt, aller Putz mit äußern Ehren, alles Prahlen und Prunken und Bramarbasiren

Digitized by Google

ist mit ihnen verglichen jämmerliches Surrogat. Wer soll aber jene höchsten Tugenden haben und üben, wenn nicht die Obenstehenden und Herrschenden? Wem können wir sie zumuthen, wenn nicht den Glücklichen, den über alles Volk Erhöhten, die denn doch einen Antrieb empfinden müssen, für das kolossale Geschenk auch entsprechend zu danken? Und wenn von ihrer Größe und Güte nun gar der Flor der Länder, die Wohlfahrt der Nationen abhängt — sollte man es für möglich halten, daß sie nach dem Erweis dieser göttlichen Eigenschaften nicht vor allem streben? Sollte man glauben, daß sie in der Wirklichkeit das Gegentheil davon üben können?"

Diese letzte Wendung meiner Rede machte auf den Freund einen tiefgehenden — überraschenden Eindruck. Er war ergriffen, und es arbeitete in ihm wie vor einem nahenden Ausbruch. „Das ist eine Frage", rief er, „die ich mir auch schon aufgeworfen habe!" Dann, mit bitterm Ernst, mit wachsender, aber stolz gehaltener Erregung, fuhr er fort: „Auf den Thronen sitzen und kleingesinnt, leichtgesinnt, frivol sein! Träge, unwissend — eitel, eigensinnig, verstockt sein! Auf den Thronen sitzen und der Fähigkeit entbehren, die den Menschen erst zum Menschen macht: der Fähigkeit sich selbst zu erkennen, sich selbst zu richten, sich selbst zu messen an dem erkannten Ideale des Daseins! Auf den Thronen sitzen und nicht die Hoheit, die Huld, die Majestät eines Gottes haben, sondern sich schmücken mit dem hohlen Titel und an dem

Digitized by Google

hohlen Titel sich genügen lassen! Auf den Thronen sitzen und nicht mit dem Auge eines Adlers, mit dem Herzen eines Genius umherspähen, wo etwas zu heilen, zu retten, zu erhöhen, zu beglücken wäre, sondern, die fürstlichen Tugenden zum Schein übend, von ehrlosen Schmeichlern den Schein als Wahrheit preisen lassen! Auf den Thronen sitzen und nicht die Rathschläge der Edeln, der Weisen, der Wahrhaftigen hören, und nicht in der Stimme des Volks die Stimme Gottes erkennen, sondern den Einflüsterungen des Verderbers horchend, unbelehrbar, mit diabolischem Eigensinn, eine Nation ins Elend, eine Welt von Glück und Wohlsein in Trümmer werfen! Furchtbar, furchtbar, furchtbar! Und das ist nicht nur gewesen in der Geschichte, das kann noch immer sein und droht noch immer! Ja, auch ich muß fragen: ist es möglich? Hat die ungeheure Begünstigung auf der einen, die ungeheure Verantwortung auf der andern Seite nicht die Kraft, den Menschen, wie er auch sein möge, über sich selbst zu erheben? Muß sie ihm nicht den Blick öffnen über die klägliche Hinfälligkeit irdischer Scheingröße? Muß sie ihm nicht den Moment vor die Seele stellen, wo die Herren der Erde, die ihre Pflichten gehöhnt haben, vor dem Gotte der Gerechtigkeit sich als Würmer im Staube krümmen werden? Unfaßliche Verblendung! Da thront er und dünkt sich ein Gott und kündet die beliebige Meinung seiner Seele als Forderung des Ewigen und zweifelt nicht an seiner Berechtigung

Digitized by Google

zu allem und allem und ist unerschütterlich in der Zuversicht: was er könne, das dürfe er auch! Und der Wahnbethörte sagt sich nicht, was ihm doch Tausende von Beispielen zurufen, daß er, wenn er vom Thron in die Arme des Todes gesunken ist, verleugnet wird von allen, die ihm feige gehuldigt haben, daß ihm die richtende Menschheit ein Mal aufdrücken wird, welches er zu tragen hat untilgbar, — daß auch der servilste Geschichtschreiber genöthigt sein wird, ihn in die Hölle zu verdammen! — Wird die Menschheit niemals Mittel finden, dieser sie beschimpfenden Gefahr zu begegnen? Wird sie niemals lernen, die wahre Hoheit und Güte übermächtig zu machen? Wird sie stets ein Raub sein entweder des herrischen Subjects oder der blindwüthenden Masse? Wird Gott nicht endlich selber eintreten in die Geschichte und durch Ordnungen und Geister, in denen er wirklich wohnt, endlich und endlich zeigen, daß er der Herr ist?"

Indem Victor diese Worte sprach, stand er vor mir, wie ich ihn nie gesehen hatte! Entkleidet aller Zeichen eines durch Leidenschaft bewältigten Gemüths! Groß, streng, aber in zurückgehaltener Erschütterung durch die Blicke feuchtglänzender Augen sein innerstes Wesen offenbarend.

Und ich erkannte dieses innerste Wesen! In aller Uebertreibung, aller Scheinthorheit, die durch und durch edle Seele, die mit glühendem Drange nach dem Siege der Wahrheit über den Schein, nach der Verwirklichung

Digitized by Google

der großen und guten Ideen, nach dem verdienten Gedeihen des Menschengeschlechts trachtet!

Ergriffen ging ich auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und rief: „Wahrheit, gewaltige, schlagende Wahrheit hast du gesprochen, mein Freund! Es sind meine eigensten Gedanken; und keine Silbe, die du gesagt hast, ist mir zu viel und keine Silbe zu stark! Endlich haben wir einen Punkt der Einigung gefunden! Die Gedanken, die mich und dich verbinden, erzeugen sich aber gegenwärtig in allen freien und gehobenen Seelen; — sie tönen hinaus in die Welt und wirken, und was möglich gewesen ist bisher, das wird immer weniger möglich — wird in immer engere Grenzen eingeschlossen werden. Die Herrschenden werden ergriffen werden von dem Geiste der Wahrheit und durchleuchtet und aufgeklärt über sich selbst, aufgeklärt über die erhabenen Pflichten, die ihnen Gegenwart und Zukunft stellen! Und sie werden diese Pflichten erfüllen, weil sie deutlichst einsehen, daß sie nur damit ihre eigenen Zwecke der Wohlfahrt und der Ehre aufs höchste fördern!“

Der Freund sah mich an, mit Güte, aber auch mit Trauer. „Und so gehen die Einigen wieder auseinander!“ versetzte er. „Und ich muß dir entgegentreten — ich muß dich warnen! Ja, der Geist Gottes geht ein in die Menschheit und erleuchtet sie und beschwingt sie, und alle, alle haben sie große Ziele vor Augen und Begeisterung treibt sie denselben entgegen. Die schwachen,

Digitized by Google

flatterhaften Seelen halten aber Gott nicht fest; sie lassen ihn wieder, und er, der nur die Suchenden sucht, zieht sich zurück. Und nun ist aller edle Aufschwung, aller schöne Eifer dahin! Hinausgefallen aus dem Centrum in die Peripherie zankt man sich wieder um Armseligkeiten, um irdischen Bettel, um elende Formeln; im Streit erhitzt man sich, man tobt fanatisch, man verwundet sich giftig — — und auch der Gedanke an die wahren Güter und die göttlichen Ziele des Lebens ist verschwunden!

„Wenn es kommt, wie ich fürchten muß, wenn die Menge gemein wird — und vielleicht ein einziger starrsinniger Kopf, der zum Bösen und Verkehrten noch die Macht hat, deine liebsten Hoffnungen zerstört — wenn deine gute Seele verzweifeln will, dann komm zu mir! Bei mir sollst du den Trost finden, den die Freundschaft und ein Geist zu bieten vermag, der über den Wust dieser Welt ins Reich des Ewigen sieht!“

Ich schaute ihm ins Auge und entgegnete: „Ich hoffe doch — und mit Zuversicht! Hinter dem Treiben der Peripherie — hinter dem Außen des Lebens steht immer das Innen, steht der Geist, bereit herauszubrechen, wo es nöthig ist. Und er wird öfter kommen und öfter mitsprechen, um endlich die Geschichte vorzugsweise zu machen! — Ich werde zu dir kommen; aber nicht durch Muthlosigkeit, sondern durch Freundschaft getrieben. — Mein Trost liegt in meiner Gesinnung. Wir Deutschen

Digitized by Google

werden haben, was wir verdienen — und nichts anderes wünsch' ich uns!"

Victor lächelte mit wohlwollendem Spott und sagte: „Grausamer! Und du bildest dir ein, unser Volk zu lieben? Ich wünsche ihm mehr und Besseres; denn sonst dürften meine Augen niemals schauen — was mich doch einigermaßen zu sehen verlangt, ich bekenne meine Schwäche."

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 46008

M122411

PT2433
M3G4
1867

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google